Die Heerzüge

des

christlichen Europas

wider die

Osmanen,

und die

Versuche der Griechen zur Freiheit.

Von

dem ersten Erscheinen der Osmanenmacht bis zum allgemeinen Aufstand des hellenischen Volkes im J. 1821.

Aus den Quellen bearbeitet

durch

Dr. Ernst Münch,
außerord. Prof. d. histor. Hülfswissenschaften a. d. Albert-Ludwigs Universität zu Freiburg im Breisgau.

Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist uns das Schwert gegeben,
Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen
Gegen Gewalt. — Schiller.

Dritter Theil.

Die Geschichte der neuesten Begebenheiten mit den Osmanen, und die Ereignisse des großen Aufstandes der Hellenen bis zur Erklärung des Kongresses von Kalamata an die Fürsten und Völker Europa's.

Basel
in der Schweighauser'schen Buchhandlung. 1823.

Den Herren
Prof. Joh. Casp. von Orelli
zu Zürich,
Doktor J. P. V. Troxler
zu Luzern,
Pfr., Schul- u. Kirchenrath A. Bock
zu Aarau,
Oberforst- und Bergrath und Mitglied des souverainen Raths des Kantons Aargau
Heinrich Zschokke
ebendaselbst;
seinen hochverehrten und vielbewährten
Freunden in der Heimath

in Treuen und mit Hochachtung

Der Verfasser.

Lange schon habe ich getrachtet, Euch ehrenvesten biderben Männern und Freunden meines Vaterlandes, und diesem selbst durch Euch, ein würdiges Zeichen meiner Liebe und Dankbarkeit zu reichen: ich fand meine Kraft stets unter dem Willen; beide nach Euerer Würdigkeit nicht groß genug. Es schwebt, wolkenbedeckt, Ruhm und Schande bergend, eine verhängnißvolle Zeit über uns und unserm Thun, nnd der Menschengeist der jene gewaltig bewegt, und dieses treibt und leitet, will nicht mehr die einzelne Kraft, sondern die Summe Aller. Ihr habt, was an Euch gelegen, zu merklichem Nutz und Frommen der Menschheit im Großen, wie unserm Vaterland im Kleinen, sowohl durch die Wissenschaft, welche die Seele aller Weltbegebenheiten nun ist, als durch Euer Leben, Treiben und Wirken bereits einen großen Theil der wichtigen Sendung erfüllt; mir bleibt noch Alles zu thun übrig, und was ich bisher, gewollt mehr als gethan, zerrinnt wie ein Tropfe im Meer, und mein Verdienst ist nur klein neben dem Euern. Das aber fühle ich, daß, wer den Würdigen sich anschließt, für das Würdige auch größere Kräfte gewinnen mag. Darum ist das uneigennützige, reine Streben meiner Jugend in Euerer Freundschaft und Achtung, wie die Blume im Licht des Frühlings aufgegangen und erwärmt worden, also zwar, daß ich das Hoffen wenigstens nicht aufgab, einst, wenn auch Großes nicht, durch mich allein, doch das Große mit nicht niedriger Gesinnung im Bunde der Besten fördern helfen zu können.

Eine der größten Angelegenheiten der Menschheit, der Hellenen Kampf um Freiheit ist es, die in diesen Tagen Euer Herz, wie Euern Geist am mächtigsten bewegt hat; und Du vor allen, edler Orelli, der Du beim Sammeln der verwitterten Grabsteine unseres Ulrichs mich so brüderlich unterstütztest, hast dir ein neues Denkmal in dem Herzen der Nachwelt und unseres Vaterlandes, in Deinen Bestrebungen für Hellas gesetzt. Darum reich' ich Dir, und so auch Euch übrigen, hochverehrte Freunde, die Ihr als Forscher in den Geheimnissen der Philosophie, als Lehrer des Volks auf Kanzel und Altar, als Bildner der Geschichte und Staatsweisheit, und wiederum vereint als unerschrockene Verfechter der Freiheit und Vaterlands, der Religion und ächten Aufklärung hoch im Gefühle unsers Volkes steht — diese schwachen Versuche: die blutigen Anstrengungen früherer Zeiten wider die Barbarei, und eines auferwachten Volkes wider seine Tyrannen vor das Auge der Zeitgenossen zu bringen. Tragt Nachsicht mit den Mängeln; meßt sie, wie das Verdienstliche darin, nicht mir, sondern dem großen Willen der Zeit zu, welcher mehr als die Begierde, meinem eigenen Namen ein bleibend Denkmal zu stiften, mich bestimmt, und Beides, Mängel und Verdienste, auf seiner Rechnung hat. Euer Beifall aber soll mir Lohn, und zu Gediegenerem, mit Huld der Umstände, eine Vermahnung seyn.

Freiburg im Breisgau, am Tage der Auferstehung unseres Herrn und Heilands. (1823.)

Münch.

Inhalt.

Fünfter Abschnitt.

Vom Frieden zu Szistow bis zum Aufstand der griechischen Nation im Jahre 1821.

Seite.

Erstes Kapitel. Die Heerfahrt Napoleon Bonapartes nach Aegypten und Syrien 1798 — 1801. . . 1

Zweites Kapitel. Fortsetzung. Feldzug in Syrien. Kriegserklärung der osmanischen Pforte. Eroberung von Jaffa. Belagerung von Acre. 24

Drittes Kapitel. Fortsetzung. Desaix's Kampf in Oberägypten, und vollkommene Niederlage der Mamelucken. Landung der Türken; Eroberung und Wiedereinnahme von Aboukir. Bonaparte's Heimkehr. Kleber. Schlacht bei Hieropolis. Vertrag von El-Karisch. Menou und der Heerfahrt Ausgang. . 51

Viertes Kapitel. Die jonischen Inseln. . . . 66

Fünftes Kapitel. Der Serbier Freiheitskrieg gegen die Türken 1804 — 1807. 79

Sechstes Kapitel. Rußland und Serbien vereint gegen die Pforte. Englands Kriegserklärung, Fahrt durch die Dardanellen und Bedrohung Stambuls. . 101

Siebentes Kapitel. Tebelen Ali Pascha von Janina, und die Griechen von Suli, Chimara und Parga. 135

Achtes Kapitel. Ali Pascha im Aufruhr wider die Pforte und deren Feldzug gegen ihn im Jahr 1820. 161

Der allgemeine Aufstand der Hellenen zur Wiederbefreiung aus dem osmanischen Joche im Jahr 1821.

Erstes Kapitel. Hellas Lage vor dem Aufstande. Die nähern und entferntern Ursachen, welche denselben herbeigeführt haben. 191

Inhalt.

Seite.

Zweites Kapitel. Alexander Ypsilanti verkündet in der Wallachei und Moldau die Freiheit von ganz Hellas. Theodor Wladimiresko sein Vorläufer die Unabhängigkeit der Wallachen. Die Wirkungen des Aufstandes zu Stambul. 224

Drittes Kapitel. Die Hindernisse der glücklichen Entwickelung des Aufstandes. Dessen nächste Wirkungen und Folgen zu Konstantinopel. 244

Viertes Kapitel. Der Aufstand des Peloponneses und der Inseln des Archipels. 258

Fünfter Abschnitt.

Vom Frieden zu Szistow bis zum Aufstand der griechischen Nation im Jahre 1821.

Erstes Kapitel.

Die Heerfahrt Napoleon Bonaparte's nach Aegypten und Syrien 1798 — 1801.*)

Als nach der schönen Morgendämmerung politischer und religiöser Freiheit in den ersten Jahren der Reformation sich der Fanatismus der neu aufgesprossenen

*) Quellen: Mémoires de la Commission des Sciences et arts d'Egypte. Rélation des campagnes du géneral Bonaparte en Egypte et en Syrie par Berthier, Paris 1800. Victoires, Con-

Blüthen bemächtigt, und in 30 Jahren des Mordes die voreilige Sehnsucht der Völker fürchterlich getäuscht hatte, da schien der alte Dämon der Gewalt, der Unwissenheit und der Rohheit, bewaffnet mit dem Verderben einer halben Bildung, die Leiden der europäischen Menschheit nur noch drückender und ewiger gemacht zu haben, die Kraft der Trefflichsten verblutet, in der Wissenschaft kein Adel, im Leben keine Würde mehr. Eine jammervolle Schlaffheit nistete auf den Ruinen ihren widerlichen Thron sich zu recht; Bajonete schützten ihn, und Treulosigkeit wetteiferte in Erfindung von Lügensystemen, welche, bald vereinigt, bald in feindseliger Wechselberührung, nach allen Seiten die Bestätigung des allgemeinen Elendes hintrugen. Die Friedensschlüsse von Nimwegen und Ryßwick, die Reunionen und Räubereien Frankreichs, das tyrannische Wesen der Stuarts auf den brittanischen Inseln und der siebenjährige Krieg im Innern des teutschen Reichs, endlich die Gräuel der Regierung des vierzehnten und fünfzehnten Ludewigs in Frankreich, und die Theilungen Polens dienen hiezu als Urkunden, deren Züge unerlöschlich-blutig in dem Buche der Geschichte stehn. In der Nervenschwäche des moralischen Siechthums schien Europa, einst die Lehrerin der Kultur, Kraft und Freiheit, allen Welttheilen nunmehr ein Bild des Eckels, und der Schmach zu werden; die eiteln Träger der Ge-

---

quêtes, Desastres, Revers et guerres civiles des Francais de 1792 — 1815. Tome IX. X. et XI. Paris 1818. Posselts europäische Annalen Jahrgang 1798. 11tes Stück. 1799. 5tes, 6tes, 8tes, 10tes Stück. Jahrgang 1801. 6tes Stück. 1807. 4ter Band.

walt aber wähnten alles ruhig um die gehüteten Vesten und Palläste, und jenen Geist des Widerspruchs gegen das Bestehende, das aus den neuen Theorien der Philosophen sich allmählig bildete, für bloße Uebungsversuche menschlichen Verstandes und Witzes, der stets minorenn, an den Umkreis der Schule gebannt, keine Ansprüche im politischen Leben geltend zu machen strebe. In den Schimmer jener Literatur, welche dem Glauben gleich gefährlich wie dem Aberglauben zu werden begann, ward die eigene Leichtfertigkeit gehüllt, und, um ihr den Stachel zu nehmen, jene anmuthige Verführerinn — nach Görres Ausdrucke — hoffähig erklärt. Solches wähnten sie in ihrer Verkehrtheit, und die Schriften der Männer, welche Thron und Altar untergruben, stunden auf den Putztischen der Mätressen und in den Bibliotheken der despotischen Ministergünstlinge.

Da erbrauste plötzlich, zuerst in unmerklichen Anfängen, sodann mit dem Gange der Windsbraut und dem Blitze Gottes gleich, ein Sturm, das Weltmeer herüber über das Festland, durch Marmorsäle, Klöster, Burgen und Bastillen, riß tausendjährige Pergamente, Werke der Ewigkeit, Bauten eitler Größe und Entwürfe tiefer Weisheit entzwei, und redete, wie der Geist auf Sinai, unter Gewittern und Erdbeben von den alten, unvertilgbaren Rechten der Menschheit, von dem Gesetze der neuen Zeit und jenem der Nothwendigkeit.

Der gewaltige Geist aber hatte das Losungswort vergessen, das die zinsbaren Diener der Vernichtung wieder in ihre Kreise bannt, und überschritt frevelnd die höhern Orts erhaltene Vollmacht, und versengte und überschwemmte die Erde mit allen Schaalen des

Zorns, bis die letzte auf ihn selbst gegossen ward, und er die Nichtigkeit der eignen Kraft erkannte.

In dieser Schwüle der Gewitter, in diesem phantastischen Drängen neuer, böser und guter Erscheinungen bildete sich, aus dem Schlechten der Vergangenheit und den Gräueln der Gegenwart, und wiederum aus dem Großartigsten, was beide dargeboten, das Riesenbild der Gewalt, wie es die Erde zuvor nicht getragen, mit dem Januskopfe der Freiheit und der Tyrannei, der Aufklärung und Verdunklung alles Rechtes, der Begeisterung und des Hasses: der Mensch Napoleon ergriff das im Kampfe der alten und neuen Zeit verschleuderte Scepter, und erfand eine neue Losung, alle Leidenschaften der Menschenbrust zu willfährigen Dienern seines Willens umzuschaffen. Die Dämonen kehrten in ihre Behausung wieder, und einer nur, mit dem Vermögen aller bereichert, trieb ihn an, die gefährliche Bahn zu gehn. Das Schicksal selbst, in der trüglichen Gestalt des Glückes, wie es einst dem Soldaten Wallenstein erschienen, stand ihm in kalter schneidiger Herrlichkeit, ewige Liebe heuchelnd, zur Seite; führte ihn über Berge und Abgründe, durch Meere und Wüsten, Batterien und Verschwörungen unverletzt, öffnete ihm die Königsstädte der Gewaltigsten, und die Geheimnisse der verschwiegensten Politik, bis es in den Flammen Moskau's urplötzlich die Farbe änderte, und in Winterfrost, in Eisfluthen und mit dem Schwerdte des allgemeinen, sein selbst wieder bewußt gewordenen Hasses seine Veteranen erschlug, seine Feuerschlünde versiegelte, und den Sclavenglauben an seine Unüberwindlichkeit in mörderischen Feldschlachten zu Schanden machte.

Die Schwingungen jenes Sturmes beschränkten sich nicht auf Europa allein; auch nach Afrika und dem Reiche der Antiochus und Seleukus, und dem unterdrückten griechischen Orient verbreiteten sie sich immer weiter drohend; das Schwerdt zeichnete in jenen Landen die ersten Furchen einer wiederkehrenden Kultur, von welchen sie zum Theil einst ausgegangen; der Islamismus ward in einer feierlichen Stunde angerufen, dem neuen Streben der Zeit die alte, kindische Rohheit anzuschmiegen. Er verstand die Mahnung des Jahrhunderts nicht; darum ist über ihn der Fluch gekommen, und die Stunde der Erfüllung in unsern Tagen nahe.

Jene große Begebenheit und ihre nächsten Folgen, der Uebergangspunkt einer neuen Epoche in der Geschichte der Verhältnisse Europa's zu den Osmanen, die Wiege von Griechenlands Wiedergeburt, folgt also hier in bündiger Kürze, nach dem Zeugniß der zuverläßigsten Berichterstatter, erzählt.

Landung der Fränkischen in Aegypten.

Die Abbrechung der Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und England im Jahr 1798. hatte das Aufstellen eines bedeutenden Heeres zur Folge, welches gegen letztere Macht eine drohende Stellung längs den Küsten einnahm. Der Enthusiasmus der fränkischen Republikaner äusserte sich allenthalben auf die feurigste und unzweideutigste Weise. Truppenabtheilungen der Rhein- und Italienischen Armeen rückten ins Innere

von Frankreich vor, und in den Seehäfen gewahrte man die angestrengteste Thätigkeit. Die Augen von Europa waren unvermerkt auf das nächste Ziel dieser Rüstungen gerichtet, und England schien auf einen empfindlichen Schlag von irgend einer Seite gefaßt zu seyn. Namentlich war die Rhede von Toulon der Gegenstand seiner gespanntesten Aufmerksamkeit, wo alle Anstalten auf eine wichtige Unternehmung zur See hindeuteten.

Tiefes Schweigen ward aber von dem Oberfeldherrn wie von der Regierung beobachtet. Der brittische Großadmiral Horatio Nelson machte sich gefaßt, dem kühnen Gegner, wo es auch sey, die Ueberlegenheit des englischen Genies zur See und die Uebermacht seiner Flagge kund zu thun; doch täuschte er sich in seiner Meinung, daß Frankreich die spanische Flotte vor Kadix von ihrer Blokade zu befreien und vereinigt mit ihr gegen die engländische Flottte zu ziehn, den Plan entworfen habe.

Am 8. des Aprils 1798. endlich erschien der gefeierte Held des Tages, Napoleon Bonaparte, zu Toulon, und hielt an die Franken der Einschiffarmee eine Anrede, worinn er ihr zu erkennen gab, daß sie zur Zerstörung der brittischen Seetyrannei bestimmt sey, und die Republick, die von ihrer Geburt an die Schiedsrichterinn der Schicksale des Festlandes durch den Geist der Freiheit geworden, es auch auf dem Meere nun werden müsse.

Die Worte des kampfbewährten Führers wirkten eleektrisch auf das Gemüth des leicht entzündlichen Volkes, welches die dreifarbigte Fahne bereits in allen 4 Welttheilen siegreich träumte. Die Einschiffung gieng

vor sich, und am 19. Mai lichtete man die Anker. 36,000 Mann zählte das Gesammtheer, welches aus den Divisionen Kleber, Desaix, Regnier, Bon, Dugua, Menou, Vaubois, Dumuy und Dumas, und aus den Brigaden Lannes, Larusse, Verdier, Murat, Damas, Vial, Rampon, Mireur, Davoust, Leclerc und Zayouscheck gebildet war. Berthier befehligte den Generalstaab, Caffarelli-Dufalga das Geniewesen, die Artillerie der General Dommartin.

Was die Flotte betrifft, so war über die Bemannung der Vice-Admiral Brueys, und unter seinem Befehl die Gegen-Admiräle Villeneuve, Blanquet-Ducheila und Decrès gesetzt. Die Flotte selbst bestand aus 80 Linienschiffen, 2 venetianischen, (von jenen dieser Republik abgenommenen,) 8 Fregatten von 40 und 36 Kanonen, 6 venetianischen Fregatten, 2 Briggs und 72 kleinern Fahrzeugen.

Jetzt erst, nach vollendeter Rüstung, wurde des Feldzugs eigentlicher Zweck enthüllt, und die erstaunten Franzosen huldigten mit rauschendem Beifall der riesenhaften Idee: durch die Eroberung von Aegypten und Syrien einen Weg nach Ostindien sich zu bahnen, mit der Herrschaft der Kolonien den Hauptpfeiler von Englands Macht umzustürzen, und vielleicht in einen großen Theil der orientalischen Welt die Morgenröthe der Kultur, den Griechen aber die Freiheit wieder zu bringen.

Wohl mochte die Zeitgenossenschaft, wohl mag einst die Nachwelt erstaunend fragen, wie und unter welchem Vorwande oder entferntesten Rechtsgrunde das fränkische Direktorium diese Heerfahrt in die Provinz eines Staates rechtfertigen konnte, mit welchem sie

in freundschaftlichen Verbindungen stand, eines Staates, der selbst der Besetzung mehrerer ihm zugehörender Plätze in Albanien und der Levante geduldig zugesehen hatte, und dessen treuer und standhafter Verbündeter zu bleiben es sich fortdauernd das Ansehen gab. Das Direktorium und sein Obergeneral fanden einen solchen Vorwand bald: die Züchtigung der Mamelucken, Sicherstellung des französischen Handels, und Vertheidigung des Ansehens der hohen Pforte. Sie machte daher gegen diese selbst Forderungen der Dankbarkeit gültig, während eines der herrlichsten Länder des Osmanenreiches zur französischen Kolonie bestimmt und umgewandelt wurde. Vor längerer Zeit schon war dieser Plan entworfen, Wenigen nur mitgetheilt worden, bis die Maasregeln zu seiner Vollführung genugsam ergriffen worden waren. Rasch übernahm sie nun Bonaparte, und die dreifarbigten Banniere wehten streitlustig auf dem Mittelmeer.

Ehe aber gegen Afrika gesteuert werden konnte, glaubte Napoleon, der jene zweite entferntere Hälfte seines Vorhabens noch tief in der Seele verbarg, sich, der Republik und seinem großen Zwecke das Bollwerk Maltha gewinnen zu müssen, weil nur durch ihren Besitz den Flotten Sicherheit, und mit den griechischen Inseln, ja mit dem Festlande von Hellas selbst die Gemeinschaft erleichtert werden würde. Es gelang der kühne Angriff, und nach wenigen Tagen ergab sich die Felseninsel, die einst den Donnern Suleimans siegreich getrotzt, an die Franzosen, vor deren Waffen nichts mehr bestehen zu können schien. In den Rittern, die das Kreuz dermal trugen, war der Geist der Altvordern längst erstorben; Trägheit und Wollust hat-

ten die Sehnen ihrer Kriegsmacht abgestumpft, und die verachteten Heiligen von ihrem Beistand abgehalten. Die Mauern und Kastelle waren zerfallen, wie ihre Tugend und Treue, und Maltha, das die jungfräuliche Gottesmutter zur Mitschutzheiligen besaß, galt als der Hauptsitz unnatürlicher Schänder der Keuschheit.

Der Ueberwinder strich den Orden des heil. Johannes für immer aus den Reihen der Souveräne, ordnete in kurzen Tagen die künftige Verwaltung an, nahm einen Theil der hoffnungsvollern Jugend aus den Inselbewohnern zu Erlernung des Kriegshandwerks auf die Flotte mit, die ebenfalls durch malthesische Fahrzeuge verstärkt wurde, und den klugen Nelson überraschte die Nachricht von der Eroberung der Ordensinsel zu gleicher Zeit, als er die Abfahrt der Expeditionsarmee vernommen. Ein ragusanisches Schiff, das sie bereits bei Kandia vorübersegeln gesehn, verrieth ihm die Richtung, so sie genommen hatte. Unverweilt ließ er durch eine Schaluppe den Befehlshaber von Alexandrien, Aegyptens zweiter Hauptstadt, von dem Verhaben der Franzosen in Kenntniß setzen. Allein dieser, schon einige Tage früher vor der Landung einer christlichen Macht gewarnt, glaubte, als die Englischen in der Nähe der Stadt erschienen, sie selbst gehörten zu jener feindseligen Nation, und steckten zur Zeit, blos noch um Vertrauen zu erwecken, eine freundschaftliche Maske vor. Er ließ daher den Abgeordneten in der Stadt und ihren vor dem Hafen harrenden Landsleuten die schleunigste Entfernung anbefehlen, widrigenfalls er auf die Eskader feuern zu lassen drohte, so bald sie dem Hafen sich zu nähern unterstünde. Auf diese Anzeige fertigte Nelson blos an den Konsul in

Alexandrien Geheimaufträge, betreffend Sicherheitsmaasregeln für den persischen Meerbusen und für Ostindien ab, und überließ die Alexandrier ihrem Irrthum.

Am 13. Tage der Abfahrt von Maltha endlich erblickten die Franzosen die Thürme von Alexandrien, und erhielten aus dem Munde ihres Feldherrn eine Schilderung der Aegyptier, ihrer Religion und Vorurtheile, ihres dermaligen politischen Zustandes unter den Beys und ihrer Wünsche nach Befreiung, und zugleich die gemessene Weisung: Duldung, Mässigung, Klugheit und besonnene Kraft diesem allem entgegen zu bringen. Die Warnung, welche sein Gegner an den Statthalter Alexandriens erlassen, war Bonaparten nicht unbekannt geblieben; um so mehr bestimmte es ihn, die Ausschiffung des Heeres aufs eilfertigste zu Stande zu bringen. Sie gieng in der Gegend des Fortes Marabou, der westlich vom Hafen der Stadt liegt, ohne bedeutende Schwierigkeiten vor sich. Leichte Angriffe der Araber, die Tags darauf sich entgegen warfen, wurden mit geringer Anstrengung zurückgeschlagen, und auf die Weite eines Büchsenschußes rückte das wohlgeschlossene Heer bis unter Alexandriens Mauern. Der Scherif Mohammed el Koraim leistete vergeblichen Wiederstand; die Stadt wurde mit Sturm genommen; auf den Koran die Unterwerfung von den Einwohnern beschworen. Alexandriens Beispiel ward auch von Rosette, der drittgrößten Stadt Aegyptens, befolgt.

Mit Begeisterung grüßten die Franken den ersten gewonnenen Posten in dem Lande, wo neue Siege und Schätze ihrer harrten, und um so mehr, da dieser Platz als die alte Stadt des Ruhms, als die von Alexander dem Eroberer gegründete Königinn des Mor-

genlandes sich ihnen darstellte. Doch war auch bereits das Blut von tapfern Kriegern geflossen, und ein Anblick der Wehmuth vergällte das frohe Mahl des Siegs. Der Oberfeldherr ließ die Gefallenen am Fuß der Säule, wo Pompejus fiel, bestatten, und ihre Namen zu ewiger Gedächtniß eingraben. Da erhob sich bei den Feierlichkeiten des letzten Liebesdienstes der Enthusiasmus seiner Krieger wieder, und die Luft widerhallte vom Geschrei: Es lebe die Republik! es lebe Bonaparte.

Jetzt stellten sich auch viele Scheiks der Araber, so bisher die Franken, von ihrer Landung an, ohne Unterlaß verfolgt, in Alexandrien ein, boten Waffenstillstand und Frieden, und gegen Zurückgabe der ihnen von den Beys entrissenen Landesgebiete, im Falle die Franken Meister von Aegypten würden, Freundschaft und Waffengeleite an. Zugleich versammelten sich in Bonaparte's Gezelt alle vornehmen Scheiks, Mollas, Sherifs der Stadt, und vernahmen den Ausdruck seines Willens: die Religion der Moslemin zu achten, keine Neuerungen im Kultus zu wagen, der Bürger Habe standhaft zu schützen. Auf der andern Seite gelobten auch sie feierlich, keine Verrätherei wider die Franzosen zuzulassen, aller Aufruhren sich zu enthalten, und die Republik und ihre Heere als Freunde und Brüder zu betrachten. Bonaparte suchte die Wirkungen dieser Verbindung noch allgemeiner durch eine Proklamation zu machen, die er an Alexandriens Einwohner vertheilen ließ. Die Unterdrückung des Landes, die Grausamkeit und Hochfahrt der Mamelucken war mit den grellsten Farben darin gezeichnet, und den Aegyptiern kund gemacht, daß zu

ihrer Befreiung, im Einverständniß mit dem Sultan die fränkische Republik ihre Heere nach diesem fernen Reiche entsandt habe.

Nach diesen Maasregeln ordnete der Obergeneral das Gemeinwesen der Stadt. Koraim der Oberscheik blieb in seiner Würde; dagegen wurden auf die wichtigsten Posten französische Generäle zugleich als Hüter seiner Treue gesetzt. Und nun brach Bonaparte mit dem größten Theil des Heeres gen Kairo der Hauptstadt auf. Dieser sich mit schnellem Waffenglück und in der Ueberraschung zu versichern, schien ihm zum Gelingen des Feldzugs unausweichlich. Alte Weissagungen hatten dem Eroberer Kairos den Besitz von ganz Aegypten verbürgt; es kam darum vor allem darauf an, selbst diesen Volksaberglauben für sich zu gewinnen. Der Admiral Brueys mußte zu diesem Ende vor der Rhede vor Aboukir (9 Meilen von Alexandrien) kreuzen, um die Verbindung mit dieser Stadt und Rosette, in einem Zwischenraum von 16 Meilen, zu sichern. Es war ihm zugleich der gemessenste Befehl ertheilt worden, falls er von übermächtigen Feinden bedrängt werden sollte, nach Korfu sich zurückzuziehn, die Hauptvorräthe an Kriegsbedürfnissen aber in Alexandrien zu lassen. Der Divisionschef Perrée erhielt den Befehl über die Flotille, die im Nil kreuzen mußte. Alle muselmännischen Gefangenen aus Aegypten, Syrien, dem Archipel und den Barbaresken, die Bonaparte in der Gewalt der Maltheser gefunden, und mit gutem Bedacht eingeschifft hatte, wurden in Freiheit gesetzt, und Abschriften jenes Aufrufs an die Aegyptier ihnen mitgegeben zur

größern Verbreitung unter dieses letztere Volk und ihre übrigen Landsleute.

Von den zwei Wegen, so nach Kairo führten, wählte Bonaparte den kürzern, obwohl beschwerlichern, durch die Stadt Damanhour über den Nil. Am 9. Heumonats langte er an der Spitze seines Generalstabes in letzterm Orte an. Perrée und Androssi, welcher über das Schiffbrückenwesen gesetzt war, wurde damit beauftragt, auf und längs dem Nil den Marsch der Abtheilung Kleber zu verfolgen. In der Umgegend von Damanhour vereinigten sich jetzt die Feldherren Desaix, Regnier, Bon nud Menou. Aber bereits fiengen die Krieger an, das Gefährliche des Zuges zu fühlen; die Glut afrikanischer Sonnenhitze und der Mangel an Wasser schienen den Feinden der Mamelucken einen fürchterlichen Verschmachtungstod zu bereiten. Sie fügten sich lange mit bewundrungswürdiger Entsagung ihrem Schicksal. Immer getäuscht, und wo sie erquickende Cisternen wähnten, verschüttete Gruben und verpesteten Schlamm nur erblickend, erlitten sie wirklich das Loos des Tantalus; nur der Anführer heldenmüthiges Beispiel mochte sie in ihrem Elend stärken und den Ausbruch der Verzweiflung hemmen. Während die Natur des Landes gegen den unberufenen Besuch der Fremdlinge sich also rächerisch zu erklären schien, schwärmten zum Ueberfluß die bewaffneten Araber der Wüste unabläßig in vielen einzelnen Horden umher, und streckten in den äussersten Heersäulen viele der tapfersten Krieger darnieder. Bonaparte selbst lief einmal in Gefahr erschlagen zu werden. Aber in der Kraft seines Glaubens an das Fatum rief er den für ihn Zitternden stolz und

lächelnd zu: „Es stehet da oben geschrieben, daß ich nicht durch Araber falle!"

Wenige Tage des Marsches waren verstrichen, als ihm bereits die Annäherung der Mamelucken gemeldet wurde. Er säumte nicht, einem Feinde, der von mehr als einer Seite furchtbar sich darstellte, die trefflichsten Anordnungen militärischer Weisheit entgegen zu setzen. Wie in dem Lande der Moldau und Wallachei die Bojaren unter der Leitung griechischer Fürsten, so herrschte hier seit den Zeiten Sultans Toman-Bey eine Art Verwaltungsrath, bestehend aus den mächtigsten Beys, Nachkömmlingen berühmter Mameluckenhäuser. Türken und Eingebornen schienen sie gleich widerliche Tyrannen; aber die Ueberlegenheit, in der sie sich von Selim I. bis auf diese Tage zu behaupten wußten, schützte sie, bei dem dermaligen Verfall der Pforte namentlich, gegen jede Aenderung im Regimente. Als Bonaparte gen Aegypten gezogen, befand sich die höchste Gewalt vorzüglich in den Händen zweier dieser soldatischen Oligarchen, Mourad— und Ibrahim Bey. Jener spielte im Heerwesen, dieser in der innern Verwaltung den Meister. Ihre Anhänger boten den Anstrengungen aller übrigen Beys ein entscheidendes Uebergewicht.

Auf die erste Nachricht von der französischen Landung hatte Mourad-Bey blos eine Abtheilung Kriegsvolk entgegen geschickt, um bis zu Vollendung seiner Rüstungen ihren Marsch aufzuhalten. Er verließ seinen Sitz zu Gisch, begab sich nach Kairo, in der Absicht an dem Vermögen und Leben der dort eingebürgerten Franken den Einfall ihrer Landsleute zu rächen. Die kräftigen Vorstellungen des Venetianers Rosetti al-

lein hinderten die Vollziehung des blutigen Vorhabens; doch mußten sie durch eine ungeheure Brandschatzung ihre verfallenen Häupter lösen, und durch gefängliche Haft den Argwohn des Tyrannen beruhigen. Bald vernahm Mourad die erste Niederlage, die sein Heer zu Chebreis so eben erlitten hatte. Er versammelte in größter Eile alle Häupter seines Stamms, entflammte in ihnen das Gefühl der Rache, schilderte die mameluckische Reiterei als die erste in der Welt, die Franzosen als ungefährliche Abentheurer, durch Klima, Hunger und Strapatzen abgemüdet und ausgemergelt, und rückte, als seine zuchtlosen Schaaren einigermassen auf einen Punkt sich versammelt, gegen Chebreis vor, den Angriff der Fränkischen trotzig und siegessicher erwartend.

Am 23. Heumonat früh 2 Uhr setzten alle Heerabtheilungen derselben sich in Bewegung. Als nach wenigen Stunden die Sonne am Horizonte aufgegangen war, und die Riesenspitzen der Pyramiden mit dunkler Glut zu vergolden anhub, machte das gesammte Heer unwillkührlich Halt, und begrüßte die mächtigen Zeugen von der alten Könige zu Memphis unfruchtbarem Fleiße und geschmakloser Erhabenheit. Bonaparte aber den Eindruck bemerkend, rief, selbst begeistert, den nächsten Umgebungen zu: „Heute bekriegen wir Aegyptens Herren; so wißt denn, daß auf den Spitzen dieser Denkmale 40 Jahrhunderte von nun an die Zeugen euerer Thaten sind.

Ohnweit des Dorfes Embabeh stellte er das Heer in Schlachtordnung. Die Linie ward, um dem Feinde gleich Anfangs eine furchtbare Masse Geschützes zusenden zu können, größtmöglich ausgedehnt; die

Abtheilungen Regnier und Desaix rückten rechts etwas stärker vor, um den Mamelucken die Verbindung mit Oberägypten, wohin sie nach einer Niederlage einzig sich wenden konnten, abzuschneiden; die des Generals Kleber stand in der Mitte; südwärts hinter ihr die des Dugua; vom Ufer des Nils beschützt, zur Linken, Bon, und hinter ihr, Dugua queer gegenüber, Menou. Es war Bonapartes Absicht, die unförmlichen Verschanzungen der Mamelucken in dem Umkreis von Embabeh zu stürmen, und diese schienen längere Zeit den Angriff abwarten zu wollen. Plötzlich änderte Mourad-Bey, als er Desaix's und Reyniers Bewegungen wahrgenommen und ihren Zweck erkannt hatte, den zuvorbeschlossenen Plan, und gedachte den Franzosen zuvorzukommen. Einer der kampfbewährtesten Beys stellte sich an die Spitze auserlesener Reiterschaaren, und ließ unter fürchterlichem Geschrei und ununterbrochenem kleinen Gewehrfeuer auf die Divisionen rechts und links den Angriff vollziehn. Mit besonnenem Muthe ließen die Franken sie auf 50 Schritte anrücken, und begrüßten sie auch ihrerseits mit einem mörderischen Kugelregen, daß der Plan weithin von Menschen- und Roßeblut geröthet ward. Und als die Mamelucken sich eiligst in den Zwischenraum der beiden Heerabtheilungen warfen, wurden sie von einem gedoppelten Feuer erfaßt und die Niederlage beschleunigt. Menou und Bon hatten indessen nicht gesäumt, die Verschanzungen anzugreifen, wo zahlloses Geschütz und die andere feindliche Heerhälfte zur Vertheidigung aufgestellt war. Einige Bataillons stürmten laut Auftrag unabläßig, trotz des verzweifelten Widerstandes der Ungläubigen, während andere vom Dorfe aus in

den Rücken derselben fielen. Ein Graben, den ein günstiger Zufall als natürlichen Brustwall ihnen zeigte, sicherte alle ihre Bewegungen.

General Rampon drang inzwischen an der Spitze mehrerer Heersäulen, mitten durch die Verheerungen der feindlichen Artillerie unwiderstehlich gegen die Verschanzungen Mourad Beys. Es war umsonst, daß in gesprengtem Galopp die kühnsten Mameluckenhaufen heransprengten: die Fränkischen stellten sich schnell und in nie gestörter Ordnung in Fronte auf, und nahmen sie mit dem Bajonet, trotz des heftigen Gewehrfeuers, in Empfang. Jetzt endlich wandten sich, von Entsetzen ergriffen, die Schaaren, so noch übrig, und warfen sich mit dem Muthe der Verzweiflung und mit aller Macht noch einmal auf den linken Flügel der Franzosen. Ihre Versuche scheiterten auch hier an der guten Stellung des Feindes, der durch ein Bataillon Karabiniere auf 500 Schritte sie zum Weichen zwang. Nach dem fürchterlichsten Blutbad endlich flohen sie nach allen Seiten. 2000 Veteranen und viele Beys lagen auf der Wahlstatt; eine große Menge ward von den reissenden Fluthen des Nils verschlungen; zahlreiches Geschütz und alles Gepäcke fiel den Siegern heim, welche jubelnd sich in die ihre Erwartung übersteigende Beute, der Geschlagenen ganze Habe, theilten. Kairo ward von Mourad-Bey, der selbst eine Wunde erhalten, noch in derselben Nacht geplündert. Das gereitzte Volk übergab die Wohnungen der Beys den Flammen, und tilgte alte und neue Schmach in Gräueln jeder Art. Drauf sandte es Boten der Unterwerfung an den Obergeneral der Franken ab, der auch ohne Säumen seinen feierlichen Einzug hielt, und aus dem Hauptquartier

von Giza die Einwohner der Hauptstadt durch einen Aufruf beruhigte, worinn er der Heerfahrt Absicht, und die Erlösung der Aegyptier noch einmal verkündigte und feierlich verhieß.

Die Schlacht bei den Pyramiden und der Einzug in Kairo, zwei der glänzendsten Begebenheiten des Feldzugs berauschten jedoch das Herz des Ueberwinders nicht, noch verleiteten sie ihn, die fernern Anstrengungen des Feindes zu verachten. Er verweilte in Kairo blos so lange, als es nöthig schien, die wichtige Eroberung sicher zu stellen. Nach wenigen Tagen ließ er neuerdings zum Aufbruch blasen, um die gänzliche Eroberung Aegyptens, und die Bezwingung Ibrahims, der nach Syrien floh, zu bewerkstelligen. Mit einem Theile seines Staabes und drei Divisionen stieß nach vier Tagen schon auf erzwungenen Märschen der Vortrab auf die letzten Schwärme Ibrahim-Beys zu Sahalief, dem letzten Grenzorte zwischen Aegypten und Syrien, von dem sodann der Weg in die Wüste führt. Gerade noch war die Reiterei und der Konvoi des Feindes, auf die Nachricht von der Nähe der Franken, abgegangen. Augenblicklich erhob sich zwischen dem Nachtrab der Mamelucken und dem christlichen Vortrab ein Gefecht; inzwischen war es unmöglich die Hauptmacht des Statthalters, seine Schätze und sein Harem zu erreichen. Man begnügte sich daher nach unentschiedenem Streite den Flüchtigen bis in die Wüste zu verfolgen.

Zu den Merkwürdigkeiten dieser Tage gehört wohl als die nicht geringste, jene Politik, die Napoleon in religiöser Hinsicht den Eingeborenen gegenüber entwickelte. In allen Reden und Tagsbefehlen war gegen

den Islam die aufrichtigste Ehrfurcht geheuchelt; jetzt nach einem glänzenden Waffenglück trachtete er noch eifriger sich als begeisterten Anhänger des Propheten in der öffentlichen Meinung zu bevestigen. Er besuchte am 25. Thermidor sämmtliche Pyramiden, in Begleitung von Staabsoffizieren und mehrern Mitgliedern des errichteten Nationalinstituts, und ließ sich alle für einen Nichtmuselmann offen stehenden Merkwürdigkeiten weisen und erklären. Als dies geschehen war, versammelte er sämmtliche Muftis und Imans im Innern der Pyramide des Cheops, und redete also im Geiste des Korans, daß die Priester in stummer Verwunderung dem wunderbaren Helden sich beugten. Man bemerkte in den gehaltenen Wechselgesprächen namentlich die Worte: „Ehre sey Allah! Es ist kein anderer „Gott als Gott, Mahomed ist sein Prophet, und ich „bin unter der Zahl seiner Freunde. — Mein Geist „findet Wohlgefallen am göttlichen Koran, und meine „Augen sind voll Erwartung. Ich liebe den Propheten und rechne darauf, sein Grabmal in der heiligen „Stadt zu sehen und zu beehren. Doch meine Sendung geht jetzt dahin, die Mameluken zu vertilgen. — „Dieses Land seufzt unter dem Drucke von 24 Rebellen, die sich auflehnten wider den Groß-Sultan, „unsern Bundesgenossen — den Gott mit Glorie umgeben wolle! und 10,000 Sklaven aus Canada und „Georgien. Adriel, der Engel des Todes hat aber „seinen Hauch über sie verbreitet, wir kamen und sie „verschwanden. — Ein himmlischer Wagen wird aufsteigen auf meinen Befehl bis zu den Wolken, und „der Donner wird niederfallen auf die Erde, wie ein „metallner Faden, sobald ich gebiete. — Wer Ob-

„ren hat zu hören, der höre! Die Stunde der politischen Auferstehung ist gekommen für alle Völker, „die unter dem Joche seufzten. Muftis, Imans, Mullahs, Derwische, Kalenders! belehrt das ägyptische „Volk, muntert es auf, sich mit uns zu vereinigen, „und die Vernichtung der Beys und Mamelucken zu „vollenden. — Gott ist groß und wunderbar sind seine „Werke! Heil des Friedens über euch, heilige „Muftis!"

So sprach der Mann, der die Klugheit der Kinder der Welt, wie kein anderer vor und nach ihm, zum Erbtheil gewonnen hatte, und die heiligen Muftis priesen ihn als den Würgengel Allahs, als den ächten Nachfolger Skanders, der aus der Mitte seiner reitenden Krieger den unerwarteten Donner trage, als die Stütze der Kinder des Propheten und des Glaubens der Schwachen, der einst würdig sey zur Linken des Propheten zu sitzen, am Tage der Auferstehung, wenn die Trompete zum drittenmal ertönt.

Noch hatte Bonaparte auf seinem Rückmarsch von Salahieh Kairo nicht erreicht, als ihn die Donnerbotschaft von der Niederlage seiner Flotte in der Rhede von Aboukir, durch Nelson, überraschte. Obschon wir uns vorgenommen haben, mehr jene Ereignisse umständlicher zu schildern, die zwischen den Franken und Muselmännern sich zugetragen, so sehen wir uns doch genöthigt den Bericht über jene für den ganzen Feldzug hochwichtige Seeschlacht etwas umständlicher abzufassen.

Wohl war dem Vice-Admiral Brueys der strengste Befehl zurückgelassen worden, die Flotte in Sicherheit nach Alexandriens Hafen zu bringen. Al-

lein dieser letztere war durch eine Menge gefährlicher Riffe so sehr verengt, daß blos die Transport- und die venetianischen Schiffe hineingebracht werden konnten. Die Kriegsflotte selbst, bestehend aus 13 Linienschiffen, 4 Fregatten und kleinern Fahrzeugen, ward in die Bucht von Aboukir, welche ohngefähr zwischen Rosette und Alexandrien in der Mitte sich befindet, gelegt worden. Man erfuhr der Engländer Annäherung, und Brueys, in diesem Augenblicke mehr von Muth als Klugheit beseelt, stellte sich den 26. Juli, nachdem er die trefflichsten Sicherheitsmaaßregeln getroffen, förmlich in Schlachtordnung. Am 1. August stießen beide Flotten auf einander. Die der Franzosen bildete, nahe am Strande und zusammengedrängt, einen stumpfen Winkel. Nelson, der durch aufgefangene Depeschen ihren ganzen Schlachtplan zu durchschauen in Stand gesetzt war, eröffnete mit seltener Raschheit und Uebereinstimmung den Angriff, so daß die im Admiralschiff zum Kriegsrathe versammelten Generale der Franken kaum noch Zeit gewannen, auf ihre Posten sich zu begeben. Wie sehr auch diese plötzliche Ueberraschung sie hinderte, den trefflich entworfenen Plan, trotz des Gegners Mitwissenschaft zu entwickeln, so bewährten sie dennoch hier die Ehre des französischen Kriegsruhms in ihrem vollen Glanze. Besonnenheit und Tapferkeit leiteten alle ihre Bewegungen; aber das Meer verschmähte denjenigen den Sieg zu überlassen, die bereits als die Herren des Festlandes sich gebehrdeten. Gegen Abend, um die siebente Stunde, begann die Schlacht. Ein fürchterliches Kanonenfeuer wüthete lange Zeit von beiden Seiten; endlich durchbrach ein Theil der engländischen Flotte die Linie der fränkischen,

und um 12 Uhr Mitternachts war ihr Sieg im Vordertreffen entschieden. Mehrere der größten Schiffe ihres Feindes waren entmastet. Der „Donnerer", der „Glückliche" und vor allen das Admiralschiff, der „Orient" benannt, boten andauernd den Anstrengungen der Britten mörderischen Widerstand, bis in das letztere durch einen unglücklichen Zufall Feuer fiel, und dem Oberbefehlshaber Brueys eine Kanonenkugel den Körper zerschmetterte. Nicht lange, und das tückische Element des Feuers, mit seinem ewigfeindlichen Bruder zum Verderben der Franken hier verschworen, sprengte den Orient unter der fürchterlichsten Erschütterung, die beide Flotten gefühlt, auseinander und in den Aether, und verbreitete sich in Flammenwolken weiter über die andern französischen Schiffe. So gieng auch das Hintertreffen für die Franken verloren. Was der Glut entronnen, fiel in die Gewalt der Englischen. Wenige Schiffe nur entkamen nach Korfu. Eilf Linienschiffe, zwei Fregatten, 5226 Mann an Todten und 3705 an Gefangenen kostete dieser Tag des Ensetzens der Republik.

Ihre nächsten großen Folgen waren: Trennung der Expeditionsarmee von dem Mutterlande, und neue Koalitionen unzufriedener Mächte gegen dasselbe.

Ohne die Miene zu ändern, in diesem Augenblicke Herr des Schicksals, theilte der Oberfeldherr nach kurzer Unterredung mit seinen Vertrautesten, dem Heere selbst die Nachricht mit den Worten mit: „Wir haben keine Flotte mehr; wohlan, so müssen wir in diesem Lande bleiben, oder groß wie die Alten, es verlassen!" Sein Geist und Muth

theilte sich den Kriegern mit, sie beugten sich mit Ergebung in den dunkeln Willen der mächtigen Naturgewalten, und beschlossen einmüthig, die angetretene Bahn des Ruhmes unverzagt zu verfolgen.

Ihre Genossen in Unterägypten, die Bonaparte bei seinem Aufbruch von Alexandrien unter Klebers Befehlen gelassen, standen ihnen keineswegs in kriegerischer Ausdauer, mitten unter den größten Gefahren, nach. Sie vereitelten der Beduinen fortgesetzte Anstrengungen gegen das Frankenheer. Bei Sediman erlitten die Schaaren Mourad-Beys eine zweite Niederlage. Gefährlicher als alle bisherigen Bemühungen schien der große Aufstand zu werden, der während der Abwesenheit des Obergenerals in Kairo ausbrach. Die Türken, bereits von den Gesinnungen des Paschas und der Pforte unterrichtet, hatten gemeinschaftliche Parthei mit den Mammelucken wider die fremden Eroberer genommen. Sie tödteten die Franken, wo sie ihrer habhaft werden konnten; die Moscheen wurden zu Vesten umgewandelt. Schon lag Dupuis der General erschlagen, und fürchterlichere Scenen drohten seinen übrigen Landsleuten. Da ward der Generalmarsch auf allen Seiten geschlagen, in allen Strassen der Hauptstadt die Moslemins angegriffen. Am zweiten Tage erst endete ihr Widerstand und das Blutbad, worinn über 5000 Insurgenten umgekommen. Der Eindruck, den die Vernichtung der Flotte von Aboukir in den Gemüthern der Aegyptier hervorgebracht, war bei diesem Anlaß merklich sichtbar gewesen.

In kurzem war die Ruhe wieder hergestellt und Bonaparte mochte ungehindert zum Zuge nach Syrien sich rüsten.

Zweites Kapitel.

Fortsetzung. Feldzug in Syrien. Kriegserklärung der osmanischen Pforte. Eroberung von Jaffa. Belagerung von Acre. *)

Der Pascha von Acre, Ahmet genannt Dgezar, der Schlachter — ein Name selbst von den Muselmännern als Schandfleck der Natur verflucht, wegen Gräueln die kaum Ali Pascha von Janina mit ihm gemein hatte — dieser empfieng nach dem Gefechte bei Salahieh den flüchtigen Ibrahim-Bey mit offenen Armen auf, und ließ als der fränkische Feldherr dessen und aller Mamelucken Entfernung begehrte, alle Franken zu Acre in Ketten werfen. Zugleich bedrohte er Aegypten mit einem Angriff. Bonaparte, welcher die unermüdliche Feindinn Brittanien allenthalben Bündnisse unter den Höfen des Kontinents wider die Republick zu stiften, und namentlich ihre Unterhändler in Stambul für eine Kriegserklärung des Sultans bemüht sah, erkannte die Nothwendigkeit, Syrien in jedem Fall besetzen zu müssen, und beruhigte sich damit auch dann, wenn die Pforte in freundschaftlichen oder wenigstens nicht kriegerischen Verhältnissen mit Frankreich verbliebe, das syrische Paschalik ihr zurückgeben zu können.

*) In Beschreibung dieses Feldzugs habe ich vorzüglich den Originalbericht Alex. Berthiers und jenen des Sir Sidney Smith benützt.

Ehe er aber seinen Zug gegen Ahmet Dzegar eröffnete, beschäftigte er sich damit, Aegypten gegen Außen zu schützen, und im Innern die bestmöglichste Verwaltung ihm zu geben. General Desaix mußte die Ueberreste Mourad-Beys in Oberägypten verfolgen. Salahieh, Balbeis, Alexandrien, Damiette, die Arme des Nils und die Mündung von Rosette bis Lesbe wurden mit neuen Bevestigungen versehen. Ein Nationalinstitut aus Eingebornen und Franken erhob sich. Jede Provinz erhielt einen Divan oder besondere Verwaltung. Amnestien sicherten die Rückkehr der Schuldigen am Aufstand zu Kairo, ein Vertheidigungssystem die Hauptstadt gegen die Angriffe der Araber; eben so eine trefflich kombinirte Methode alle fränkischen Niederlassungen gegen die Guerillas dieser wilden Stämme. Auch die Finanzen, die Heer- und Nationalökonomie ward nicht vergessen. Der gelehrte Krieger Androssy unterwarf und untersuchte auf Bonapartes Befehl den See Manzaleh und die Mündungen von Pelusium, und später mit Berthollet die Natrumseen.

Der syrische Feldzug begann nach allen diesen Anstalten mit Besetzung der Landenge Suez, des für den indischen Handel so wichtigen Punktes. Bereits hatte General Bon von ihm Besitz genommen. Bonaparte erfuhr bei seiner Ankunft die Ernennung Dzegars zum Pascha von Damask und Aegypten, und dessen Rüstungen zu Kriege.

Es war der Beredsamkeit des englischen Kabinetes wirklich gelungen, nicht nur Rußland und Neapel, sondern auch Selim III. zum Bruche mit Frankreich zu bewegen. Die Besetzung Aegyptens, — Bo-

naparte mochte noch so sehr die Anhänglichkeit an die Pforte betheuern, und als den Zweck der Heerfahrt die Züchtigung der Mameluckcn und Engländer, und die Rettung des französischen Handels voranstellen — war ein zu gründliches Motiv den Argwohn des Divans zu erregen, und er kannte den Freiheitsgeist der Franken und ihres Feldherrn weitfliegende Plane zu gut, um nicht entferntere Plane in dieser eigenmächtigen Selbsthülfe zu wittern, welche man schlau in das Gewand einer Unterstützung der Pforte eingekleidet hatte. Es erschien daher jener Ferman, den wir seiner merkwürdigen Sprache wegen, welche deutlich die Angst und Empfindlichkeit der türkischen Großen verräth, nach der französischen Uebersetzung geben.

Ferman Sultans Selim III. wider die Franzosen.

„Im Namen des allgütigen und allbarmherzigen Gottes. Ehre und Ruhm dem Herrn, ihm dem Herrscher der Welten! Heil und Friede unserm Propheten Mahomed, dem ersten und letzten aller Propheten, über sein Haus und alle Boten seiner Sendung!

„Das Volk der Franzosen (Gott wolle ihr Land von Grund aus zerstören und ihre Fahnen mit Schmach bedecken!) ist eine Nation, die aus lauter verstockten Ungläubigen und zügellosen Bösewichtern besteht. Sie läugnen frech die Einheit jenes höchsten Wesens, welches Himmel und Erde geschaffen, und glauben auch der Sendung des Propheten nicht, welcher bestimmt ward ein Vermittler der Gläubigen beim letzten Gericht zu seyn, oder um richttiger zu sprechen: sie spotten jeder Religion, verwerfen den Glauben an ein ande-

res Leben, seine Vergeltungen und Strafen, an eine Auferstehung der Todten und ein jüngstes Gericht, und behaupten: ein blinder Zufall herrsche über Leben und Tod; ihr Daseyn hätten sie einer bloßen Materie zu verdanken, und wenn die Erde einmal ihre Leiber aufgenommen, hätten sie weder Rede noch Rechenschaft mehr zu erstatten. In Folge dieser Grundsätze bemächtigten sie sich des Schatzes ihrer Tempel, beraubten die Kreuze ihres Schmuckes und verjagten die Priester ihrer Religion. Die göttlichen Bücher, welche von den Propheten durch himmlische Eingebung geschrieben worden, sind ihren Worten nach nichts denn eitel Trug und Lügen, und Koran altes Testament und Evangelium blos als Fabeln zu betrachten. Propheten wie Moses Jesus und Mahomed gelten ihnen als Menschen wie alle übrigen; sie haben nie eine höhere Sendung empfangen, und konnten blos Unwissende betrügen. Endlich erklären sie alle Menschen als zur Gleichheit und Freiheit geboren, jeder Unterschied der Stände ist ungerecht, und Jeder Herr seiner Meinung und Lebensweise."

„Auf diese falschen Grundsätze haben sie eine neue Art von Reichsverfassung gebaut, und Gesetze gemacht in denen der höllische Geist vorherrscht. Die Grundvesten aller Religionen sind durch sie zerstört, und alle Dinge geheiligt worden, die bisher untersagt gewesen. Sie haben den ausschweifendsten Begierden der menschlichen Leidenschaft freien Lauf gegeben, und in ein Labyrinth unentwirrlicher Irrthümer sich begraben. Nachdem sie die gemeine Klasse des Volks um seinen klaren Verstand gebracht, schufen sie dieselbe zu einer

Nation von lauter Bösewichtern und ruchlosen Schwärmern um."

„Eine ihrer vorzüglichsten Höllenkünste aber ist die Geschicklichkeit, mit der sie allenthalben das Feuer der Zwietracht anzufachen, die Feindseligkeit der Souveraine gegen sich wechselseitig zu bewerkstelligen, die Reiche zu verwirren, und die Unterthanen durch lügnerische und sophistische Schriften zum Aufruhr anzureizen verstehn, in welch letztern sie, nemlich unverschämt genug, sagen: „Wir sind eure Brüder und Freunde; gleiche Interessen verbinden uns, und eine Religion umschlingt uns alle." Diesem allem fügen sie täuschende Verheißungen oder beunruhigende Drohungen bei; mit einem Wort: sie verstehen es, das Verbrechen von der schönsten Seite zu zeigen, und gewandt sich des Trugs und Meineids zu bedienen. So haben sie sich denn in ein Meer von Lastern und Irrthümern gestürzt; unter des Teufels Fahnen sind sie in Rüstung getreten, und indem sie blos den Eingebungen der Hölle folgen, ist Unordnung ihre vorzüglichste Herzensweide. Ihr Gewissen kennt weder Reue noch Furcht irgend ein Uebels zu thun.

Kein Glaubenssatz, keine religiöse Meinung hält sie zusammen: Raub und Plünderung gilt ihnen für rechtmässiges Ziel; Verläumdung für die trefflichste Beredsamkeit: alle Einwohner Frankreichs, die ihren ungewöhnlichen und widersinnigen Grundsätzen nicht huldigen wollten, sind unter ihrem Schwerdte gefallen.

Ihre Keckheit und ihre Frevelthaten haben alle Nationen aufgeweckt. Bald kamen sie und schmeichelten wie die Hunde; bald heulten sie wie die Wölfe, und warfen sich in ihrer Wuth auf alle Königreiche und

Freistaaten, um Regierungen und Religionen zu vernichten und Weiber und Kinder ihnen zu entführen. Ströme Blutes haben das Erdreich überschwemmt, bis es den Franzosen endlich gelang, ihre verbrecherischen Zwecke durchzusetzen; mehr als ein Volk mußte die Waffen strecken."

„Um aber eine klare Probe von ihren Verräthereien und schwarzen Planen gegen das Volk der Muselmänner zu geben, so darf man nur einen Brief anführen, welchen die Direktoren ihrer niederträchtigen Republik an Bonaparte, den Oberfeldherrn ihrer verworfenen Armeen erließen. Einer unserer geheimen Agenten wußte uns eine Abschrift davon zu verschaffen, und wir beeilen uns, euch den Inhalt wörtlich übersetzt, zu ernster Erwägung, mitzutheilen." *)

„Es kann Ihnen, Bürger General! nicht unbekannt seyn, wie hartnäckig die Muselmänner an ihrer Religion hängen. Sobald Sie daher den ersten Fuß

---

*) Jedermann wird gleich bei den ersten Zeilen ersehen, daß dieser Brief eine, nicht einmal fein angelegte, Erfindung der türkischen Diplomaten und berechnet war, bei den Aegyptiern Mißtrauen über die bei den bisherigen Schritten Bonapartes verfolgten Zwecke zu erregen. Daß der Divan in manchem einzelnen Punkte wirklich nicht Unrecht hatte, versteht sich wiederum von selbst. Die den Franken angedichtete Absicht: den Islam auszurotten war jedoch zu wenig motivirt, und zu plump ausgesprochen, als daß die Aegyptier und alle übrigen Muselmänner im Ernste daran glaubten.

Die europäischen Annalen, Jahrg. 1799. enthalten noch eine andere Kriegserklärung der Pforte, welche aber die gleichen Ideen, wie das vorliegende Manifest enthält,

auf ihr Land gesetzt haben werden, ist es an Ihnen, ein ihren Hülfskräften, Vorurtheilen und Sitten angemessenes System zu adoptiren. Wo Sie die Minderzahl vor sich sehen, sind die Waffen, Hinrichtungen und Plünderungen an ihrem Platze; denen gegenüber welche Mittel genug zum Widerstand besitzen, versuchen Sie die Künste der List und der Schlauheit, um sie an kräftigen Maaßregeln zu hindern; auch entwaffnen Sie solche damit, daß ihre Religion, ihre Frauen und Güter geschont werden, bis Sie die Meisterschaft völlig in Ihren Händen haben."

„Ein gutes Mittel zu diesen Zwecke zu gelangen, ist: auf geschickte Weise Haß, Uneinigkeit und innere Kriege unter den verschiedenen Völkerschaften, die das Land der Muselmänner bewohnen, anzuzetteln und zu pflanzen. Die mißvergnügten Unterthanen und der gemeine Pöbel müssen daher gegen die Sherifs und die bessern Einwohner aufgereizt, und allenthalben bei Guten und Schlechten der Geist des Aufruhrs angefacht werden; namentlich gilt dieß bei den arabischen Stämmen und ihren Scheiks, und bei jenen vorzüglich, welche den Straßenraub als eigentliches Handwerk treiben. Sie werden ferner allen Kräften aufbieten, um das Feuer der Zwietracht unter den persischen Chans und ihren Unterthanen wieder aus der Asche zu wecken oder sie zum Angriff der Ottomanen zu bewegen. Klagen, Unordnungen, Kriege und Gefechte sind Ihren Planen nicht nur sehr zuträglich, sondern höchst nothwendig. Ist einmal ein solcher Zustand der Dinge herbei geführt, so gewöhnen sich die mächtigsten Völker leicht daran, ihr Joch abzuschütteln; die Unterthanen gehorchen den Statthaltern nicht mehr; die Bande der Treue

lösen sich auf solche Weise, und der Staat muß auseinanderfallen. Wenn dann keine Einheit mehr unter ihnen herrscht, ihre Güter aufgezehrt, ihre Schätze verschleudert sind, dann werden Sie in Unterjochung und Besitznahme des Landes ein leichtes Spiel haben."

„In den kostbaren Augenblicken daher, wo alle Verwirrungen eines Bürgerkriegs unter den Feinden den Anfang genommen haben werden, müssen die Franzosen den Schwächern hülfreiche Hand bieten, weil, wenn die Stärkern ausgerottet, und blos machtlose Menschen mehr vorhanden sind, diese dann als ein leicht zu fällendes Opfer dastehn."

„In Erwägung aber, daß wir selbst das Joch religiöser Vorurtheile abgeschüttelt, und alle göttlichen und menschlichen Rechte in den Staub getreten haben; in Betrachtung, daß wir nie hierinn auf Mitwirkung der Muselmänner zählen können, welche fanatische Eiferer für ihren Glauben sind, so thut es uns noth, gleich darauf nachdem wir sie durch oben angezeigte Kunstgriffe gebändigt haben werden, Mekka und die Kaaba, Medina und ihres Propheten Grab, Jerusalem, sämmtliche Moscheen und alle Orte der Verehrung zu zerstören. Wir werden daher in der Folge den Befehl zu einem allgemeinen Blutbad geben, und nichts verschonen, als junge Mädchen und Knaben; nach diesem nehmen wir eine Theilung ihres Landes und ihrer Beute vor. Den Ueberrest des Volkes begnügen wir uns zu Annahme unserer Grundsätze, Verfassung und Sprache zu zwingen. So soll aus allen vier Theilen der Welt der Islam mit seinen sämmtlichen Satzungen verschwinden. —"

„Mit diesem schließt sich dieses schändliche Schrei-

ben. Gebe Gott, daß wir die gegen uns geschmiedeten Pfeile gegen sie selbst abschießen mögen. Wir haben euch nun ein treues Gemählde der Franzosen, ihrer Finten und Betrügereien, und all jener Kunstgriffe gegeben, welche sie zu euerm Untergang bereits in Anwendung gebracht haben; so urtheilt denn selbst, ob nicht jeder Muselmann und jeder Bekenner des ewigwahren Gottes gehalten sey, wider diese verrufenen Gottesleugner die Waffen zu ergreifen!"

„O so vereinigt euch denn, all ihr Vertheidiger des Islams, heldenmüthige Beschirmer des Glaubens, Anbeter des einzigen Gottes, die ihr der Sendung Mahomets, des Sohnes Abdallahs vertraut — vereinigt euch, und zieht unter dem Schilde des Höchsten zum Kampfe! Ohne Zweifel stehen diese wüthenden Hunde im Wahn, das rechtgläubige Volk gleiche jenen übrigen ungläubigen Völkern, die sie bisher bekämpften und betrogen, und mit dem Gift ihrer falschen Grundsätze angesteckt haben. Aber sie wissen nicht diese Verfluchten, daß der Islam tief in unsern Herzen eingegraben ist, und warm in unsern Adern, in unserm Blute fließt. Und wäre es wohl möglich, von unserm heiligen Glauben abzulassen, nachdem uns alle das göttliche Licht umflossen hat. Nie! nie! Gott wird es nimmermehr zulassen, daß wir auch nur einen Augenblick wank werden; stets wird man uns dem Glauben getreu erfinden, zu dem wir feierlich geschworen haben. Der Allerhöchste selbst hat in dem Buche der Wahrheit also gesprochen: „Die Rechtgläubigen werden zu keiner Zeit die Ungläubigen für ihre Freunde halten." So seyd denn auf eurer Hut; traut den Schlingen und Lockspeisen nicht, womit sie euch

umgarnen und anködern, und erzittert weder vor der Zahl ihrer Streiter, noch vor ihrer häßlichen Bekleidung. Oder kümmert wohl den Löwen die Menge der Füchse, welche ihn anzugreifen Willens sind, und den Falken ein Rudel von Raben, die gegen ihn ihr Gekrächze erheben?

So seyd denn einig, und leistet euch wechselseitig brüderliche Hülfe. Der Gläubige, (so drückt unser göttliche Prophet sich aus,) muß ein Hort der Gläubigen seyn, wie die Mauern eines Gebäudes, wo ein Stein den andern hält. Darum verbannet vor allem jeden Gegenstand der Klage und der Zwietracht, von welcher Art er auch immer seyn möge, auf daß die Theilnahme an der Sache des Himmels den Haß in Liebe und Harmonie verwandele. Entfernet die, von welcher Seite sie sich nahen, aus eurer Mitte, welche sich ein Geschäft daraus machen, Unzufriedenheit und Verläumdung zu säen; nicht aber stoßet ohne gerechten Grund den fremden Muselmann von euch, welcher in redlicher Absicht, sich euch anzuschließen, in euer Land kommt; denn der Islam bildet aus allen Gläubigen eine einzige Familie. Inzwischen habt ein wachsames Auge, und beobachtet alles scharf, was um euch her sich zuträgt; denn die Franzosen könnten leicht durch die Gewalt des Goldes diejenigen zu gewinnen suchen, deren Glaube schwach, deren Geist leichtfertig, und deren Charakter zu Aufruhren geneigt ist. Ohne Zweifel geben sie sich jetzt schon alle Mühe, solche Verrätherkniffe in eurer Mitte durchzusetzen: darum ist es eure Pflicht sie aufs schleunigste zu entfernen, oder vielmehr sie zu vertilgen. Mit einem Worte bildet einen einzigen unauflöslichen Bund, um unsere heilige Religion immer

mehr und mehr zu vestigen, und sieghaft zu machen; bewahret euern Fuß vor den Fallstricken, die diese ungläubigen Hunde um euch ziehn; denn es ist klar und offenkundig, daß alles Unheil, das seit einiger Zeit den Islam betroffen, durch sie uns allein zugefügt worden. Aber dem Himmel Dank! euere Säbel haben ihre Schneide nicht verloren, euere Pfeile sind noch scharf, euere Lanzen durchbohrend, euere Feuerschlünde dem Blitze gleich; jede Gattung mörderischer Gewaffen werden, von gewandten Kriegern bedient, in Bälde die Ungläubigen erreichen, und in den Pful der Hölle senden. Zweifelt nicht daran; der Himmel ist mit euch; das Auge Gottes wacht zu euerer Rettung und Verherrlichung. Mit des Propheten mächtigem Schutz werden die Heerbanden dieser Gottesläugner in kurzer Zeit flüchtig vor uns, und vertilgt werden. Bald schlägt diese Stunde.

Die hohe Pforte hat uns den Befehl ertheilt, in allen Provinzen des Reich Truppen zu versammeln, und nach kurzer Frist werden eben so zahlreiche als furchtbare Heeresschaaren, um dieselbe Zeit, zu Lande sich in Bewegung setzen, binnen welcher Schiffe, so hoch wie Berge die Flächen der Meere erfüllen. Kanonen, welche Blitze und Donner auswerfen, Helden welche den Tod über dem Triumph der Gottessache nicht achten, Krieger, welche vor unwiderstehlichem Eifer für ihren Glauben, durch Schwerdt und Flammen sich stürzen, — diese werden gegen den Feind anziehn. Wir selbst aber, wenn es der Gottheit gefällt, werden dazu bestimmt seyn, an der Spitze derselben zu stehen, wenn jene der gänzlichen Vernichtung heim fallen, und dem Staube gleich, den die Winde aufblasen,

sich zerstreuen. Keine Spur wird mehr den Fußtritt dieser Ungläubigen bezeichnen, denn klar ist jene Verheissung Gottes: des Ruchlosen Hoffnung wird zu Schanden werden, die Uebelthäter werden vergehen!" *)

Zwölftausend neunhundert fünf und vierzig Mann unter Kleber, Reynier, Bon, Lannes, Murat, Dommartin und Caffarelli waren zu der Eroberung des Reiches der Seleuciden bestimmt. Mit beispielloser Thätigkeit alle Bedürfnisse in kurzer Zeit herbeigeschaft; mit großer Weisheit alle Sicherheitsmaaßregeln für die Behauptung Aegyptens, für die Verbindung der Armee mit den Zurückgebliebenen, den Transport des Geschützes und des Kriegsbedarfes durch die Wüste und zur See getroffen.

Den 9. Hornung des Jahr 1799. langte Reynier vor dem Forte El Arisch an, wo 2000 Mann des Pascha von Acre als Besatzung sich aufgestellt hatten. Vor dem Dorfe, das von der Vestung beherrscht wird, kam es alsbald mit Mamelucken und einem Theile der Syrier zum Gefecht. Die Ungläubigen wurden mit dem Bajonet vertrieben, und wichen in wilder Flucht und mit großem Verlust in das Fort. Noch blutiger ward am 14. das Gemetzel, als auch Kleber mit einem Theile seiner Division angelangt. Der Oberfeldherr selbst erschien am 18. vor El Arisch, und betrieb die Belagerung auf das kräftigste. Nach wenigen Tagen unterhandelte die Besatzung und räumte das Fort.

---

*) S. Hist. des Conquêtes etc. T. IX. p. 236—242.

Die Fortsetzung des Marsches war mit den fürchterlichsten Anstrengungen und Schwierigkeiten verbunden. Achtzig Stunden hatte er durch die dürrste Wüste gedauert. Die Einnahme von Gaza und Jaffa nach blutigen Gemetzeln und Stürmen bot dafür reiche Entschädigung. Die kräftigsten Vorkehrungen humaner Kriegsdisciplin konnte den Gräueln nicht steuern, die nach der Hitze des Streites und wegen Verletzung des Gesandtenrechts in der Person eines hineingesendeten Parlamentairs gegen die Besiegten wütheten.*)

Das nächste und Hauptziel Bonapartes nach diesen errungenen Trophäen war St. Jean d'Acre selbst. Abdallah Pascha mit 1000 Reitern und 5000 Bewaffneten aus den Gebirgen von Naplusa, der Gegend wo ehedem Sichem stand, suchte das weitere Vorrücken zu hindern, und stellte sich den Abtheilungen Kleber, Lannes und Bon auf den Gebirgen von Korsum entgegen. Das Waffenglück entschied auch hier für die Franzosen; Abdallah zog gen Acre in Eilmärschen sich zurück, obgleich die Naplusaner den Sieg nicht ohne theure Opfer ihren Feinden überlassen. Vor Korsum übernachtete das Heer, beim Thurme Zetta,

---

*) Man vergleiche darüber den sehr anziehenden Bericht, den der Divan von Kairo, unter dem Titel: „Nachricht wie der höchste, preiswürdigste Gott die Seestadt Jaffa in Syrien in die Hände der französischen Republik fallen ließ" in Aegypten bekannt machte. Europ. Annalen Jahrgang 1807. 4. Band.

Dieser Bericht stellt Bonapartes Verfahren bei diesem Vorfall in ein richtigeres Licht, als manche historischen Kläffer erst nach seinem Sturze es zu thun für gerathen hielten.

und rastete kurz von den Mühseligkeiten der vergangenen Tage aus. Noch am 16. Merz ward der Marsch gen Acre fortgesetzt.

Unfruchtbar war die Besitznahme von Kaifa, wohin sie aus den Pässen, die von Karmel in die Ebene führen, gekommen waren. Es fehlte darin die Artillerie und aller Kriegsvorrath. Am 17. endlich, bei anbrechender Nacht, ward bei der Mündung des von Acre ohngefähr 1500 Klafter entfernten Flüßchens Halt gemacht. Ohne Zaudern ließ Bonaparte eine Brücke schlagen, und mit dem frühsten des folgenden Tages zog das ganze Heer darüber.

Die ausser der Stadt in Gärten und Vorwerken streifenden Feinde sahen sich nach kurzem Widerstand genöthigt, in die erstere sich zurückzuziehn. Die kleinen Anhöhen vor der Vestung, und eben so die vesten Schlösser von Saphet, Nazaret und Schastamz wurden besetzt, damit die Pässe, so auf den Weg nach Damaskus führen, frei erhalten würden. Sehnsuchtsvoll ward die eingeschiffte Belagerungsartillerie erwartet.

Gleichwohl leitete man schon am 19. die Belagerung ein, und zwar ward der erste Angriff auf die Fronte des hervorspringenden Winkels an der Ostseite der Stadt gerichtet. Die Gräben und Gärten der alten Stadt, so wie eine bis an die Aussenwerke sich erstreckende Wasserleitung wurden zum Laufgraben benützt. Die Arbeiten der Breschebatterien und Gegenbatterien nahmen bereits ihren Anfang. Da vernahm man am 22. Merz aus der Gegend von Kaifa her ein ausserordentlich starkes Feuern, und bald auch die Nachricht, daß das engländische Geschwader in dieser Gegend, bestehend aus Schaluppen mit Zweiunddreissig-

pfündern, den Versuch gemacht, die Mundvorräthe der französischen Armee in Kaifa, und eben so mehrere mit neuen Lebensmitteln angelangte Fahrzeuge wegzunehmen. Der Eskadronschef Lambert, davon in Kenntniß gesetzt, hatte die Britten ruhig landen, aber in demselben Augenblick, durch die in Hinterhalt gelegte kleine Besatzung auf sie feuern lassen, so daß sie mit großem Verluste an Menschen, und mit Zurücklassung einer Schaluppe und eines Zweiunddreissigpfünders sich zurückzogen. Der Commodore gab seine Absicht gegen Kaifa auf und legte sich vor Acre.

Daselbst war es am 28. endlich erst recht zum Ernste gekommen. Obgleich das Belagerungsgeschütz noch immer nicht eingetroffen war, so eröffnete man die Beschießung mit der aus 16 Zwölfpfündern, Achtpfündern und kleinen Stücken bestehenden Feldartillerie. Schon um 3 Uhr Nachmittags war eine Bresche geschossen. Eine Mine sollte die Contreescarpe sprengen; die Wirkung für beträchtlich genug haltend, verlangen die Truppen den Sturm; die Grenadiere dringen vorwärts, aber plötzlich sehen sie sich durch einen mit einer sehr guten Contreescarpe versehenen Graben im Vorrücken gehemmt. Die Grenadiere der ersten Reihe lassen sich auf Leitern nieder, aber die Bresche liegt noch 8 — 10 Fuß höher als der Schutt. Man setzt aufs neue Leitern an, der Adjunkt Mailly ersteigt sie der erste, erreicht die Bresche; aber er wird getödtet. Mörderisch wüthet das Feuer aus der Vestung; die Contreescarpe hält den Theil der Grenadiere, so den erstern zu Hülfe eilen, auf, und zwingt sie zum Rückzug. Zwei tapfere Anführer bleiben. Da kehren die

beim ersten Angriff von Schreck ergriffenen Krieger des Dzegars zur Bresche zurück, mit ihnen der Kern seines Heeres, und da die Höhe der Bresche über dem Schutt das Heraufklimmen der Grenadiere verwehrt, so erreichen die Moslemins die Spitze des Thurmes wieder, und schleudern brennbare Materien, Granaten und Steine herab. Jetzt sehen die Grenadiere am Fuß der Bresche die Unmöglichkeit ein, hier durchzudringen und nicht ohne Verlust beginnt der Rückzug. Die Leichtigkeit der Einnahme Jaffas hatte die Franken über die Stärke von Acre irre gemacht.

Ahmet Dzegar ermuthigt durch dieß Mißlingen seiner Feinde, wagte nunmehr einen Ausfall, der aber tapfer abgeschlagen wurde. Inzwischen hatte er nach Aleppo, Damask, Saida (Sidon) und zu den Naplusern Boten geschickt, und die Einwohner in Masse zum Beistand und zur Vertilgung der Franken aufgemahnt. Er schilderte die Zahl derselben gering, und wies auf die Unterstützung der englischen Kriegsmacht. Täglich hoffte er jetzt, daß von Damask aus der große vereinigte Zuzug vor Acre erscheinen werde.

Während so der Pascha sehnsuchtsvoll auf die mächtige Hülfe seiner Glaubensgenossen harrte, erwarteten die Franzosen vergebens ihr Belagerungszeug; ja sie erfuhren am 1. Tage des Aprils, daß drei mit Kriegs- und Mundvorrath beladene Schiffe, durch einen Nebel verführt, mitten in das englische Geschwader ohnweit Damiette gerathen und genommen worden, der übrige Theil der Flottille aber nach Jaffa gesegelt sey. Der Obergeneral sendete Admiral Perée den Befehl zu, sie aufs schleunigste zu ersetzen. Mittlerweilen ward mit den Minen und der Sprengung der Contreescarpe unver-

droſſen fortgefahren, ohne jedoch die Thätigkeit des Feindes bis dahin entwaffnen zu können. Schmerzlich fühlte man den Abgang des größern Geſchützes und vollſtändiger Werkzeuge zur förmlichen Belagerung. Inzwiſchen unternahm General Vial einen Zug nach Sur (Tyrus) und beſetzte die Stadt. Am 5. April traf er im Lager vor Acre wieder ein.

Es hatte der engliſche Commodore die mehrmalige Zurückwerfung der Truppen des Paſcha bei verſuchten Ausfällen mitangeſehen. In Verbindung mit einem ausgewanderten Franzoſen Phelippeaux entwarf er daher den Plan zu einem kräftigen neuen Ausfall. Es drangen am 7. April, als der Tag angebrochen, die Muſelmänner in drei Abtheilungen gegen beide Flügel und den Mittelpunkt des Frankenlagers vor. Brittiſche Schiffſoldaten führten die Heerſäulen an; Britten befehligten die Batterien, und die Fahne König Georgs III. wehte neben der des Ahmet Dzegars. Die Ueberrumplung der erſten Poſten mißlang, da die Feinde entdeckt wurden. Das Feuer der fränkiſchen Waffenplätze und Parallelen trieb ſie zurück. Hartnäckiger war der Andrang der Säule des Centrums. Sir Thomas Oldfield, der erſte der einſt in das Kap der guten Hoffnung bei deſſen Erſtürmung gedrungen, drang bis zum Eingang der Mine, und ruhte bei gebotenem herzhaften Widerſtand nicht eher mit widerholtem Anſturm, bis die Rückſeite der Parallelen mit Engliſchen und Muſelmännern bedeckt, und er ſelbſt auf der Wahlſtatt lag. Die übrigen wendeten ſich zur Flucht. Während die Franken dem gefallenen Helden, ihrem Feinde, alle Achtung bezeigten, welche das Gefühl ſolchen Muthes einflößen mußte, prangten auf den

Wällen von Acre die abgeschnittenen Köpfe ihrer gefangenen oder getödteten Landsleute, und in Säcken, die der Strom ans Ufer getrieben, erblickte man über 400 christliche Leichname, zwei und zwei zusammengeschnürt. Das hatte Dzegar im Angesichte der Britten verübt, und die engländische Flagge, die Empfindungen der Menschheit verhöhnend, flatterte in demselben Augenblick auf den Thürmen der Stadt, als das Schauspiel des Mordes eröffnet worden war.

Am nemlichen Tage noch, als der Ausfall von Acre abgeschlagen worden, hatte Bonaparte die Nachricht erhalten, daß ein zahlreiches Heer, gebildet aus den Trümmern der Armee des Ibrahim Bey und aus Janitscharen von Damask, Aleppo, Dilettis und Mograbinen sich anschicke, über den Jordan zu setzen, um mit Arabern und Naplusanern die Verbindung zu bewerkstelligen, und, durch einen Ausfall Dzegars und die englische Artillerie unterstützt, die Franzosen in ihren Verschanzungen anzugreifen. Augenblicklich ward Junot mit drei Rotten Grenadiere und einem Haufen von 160 Reitern abgeschickt, den neuen Feind auszukunden. Auf den Höhen von Lubi traf er denselben, setzte aber gleichwohl, den Berg umgehend, seinen Marsch fort, und wurde plötzlich von mehr als 3000 Reitern umringt. Die Ueberlegenheit besonnener Taktik machte die verzweifeltsten Bemühungen regellosen Muthes endlich erlahmen. Die Moslemins ließen 5 Fahnen und über 500 Mann zurück, und Junot erreichte alle Anhöhen bis Nazareth. Um diesen seinen Waffenbruder zu verstärken, brach Kleber mit dem Reste des Vortrabs von Acre auf, und erreichte den 10. April Nazareth. Als er erfahren, daß die

Feinde noch in ihrer alten Stellung sich befänden, rückte er des folgenden Tages gegen sie an. Bei der Höhe von Sed-Jarra, ohnweit Lubi, kam es zum Gefecht. 4500 Mann Reiter und Fußvolk stritten wider Kleber. Aber auch an diesem Tage wandte sich das Kriegsglück zu den Franken, und die Moslemins zogen an den Jordan zurück.

Sie sammelten sich nachdem der erste Schreck überwunden war, in der Ebene von Fuli oder Esdrelon; starke Haufen Kriegsvolk aus Naplusa stießen zu ihnen, und ein Heer von mehr den 18,000 Mann war bereit den Schimpf früherer Niederlagen auszuwaschen. Eiligst ward davon der Obergeneral durch Klebern benachrichtigt. Bonaparte erkannte, daß eine entscheidende Schlacht hier nöthig sey, und beschloß den Feind der mehr durch seine Uebermacht necken, als schrecken konnte, über den Jordan zurückzutreiben. In Folge dessen ward der Angriff auf allen Punkten eingeleitet. Mit 1000 Mann Fußvolk und einem Regimente Reiter brach General Murat, später König beider Sicilien, aus dem Lager vor Acre auf, und rückte in Eilmärschen gegen die Jakobsbrücke vor.

Man kommt von Damask, indem man rechts des Sees von Taberya (Thabor), auf der Jakobsbrücke, oberhalb deren in einer Entfernung von 3 Stunden das Schloß Saphet liegt, und links des Sees, auf der Brücke von Gizel-Mekanieh, unweit des Forts von Taberya, über den Jordan geht. Beide Forts ragen am rechten Ufer dieses Stroms hervor. Murats Absicht war die Jakobsbrücke dem Feinde zu entreissen, der Abtheilung desselben, welche Saphet belagerte, in den Rücken zu fallen, und mit Kleber sich zu vereinigen, der einer bedeutenden Masse gegen-

überstand. Letzterer General hatte ebenfalls seinerseits den Oberfeldherrn von seinem Plane in Kenntniß gesetzt: die Stellung der Muselmänner bei Juli zu umgehen, vom Thabor ihn abzuschneiden, und im eigenen Lager nächtlicher Weile zu überfallen.

Bonaparte übergab die Fortsetzung der Belagerung vor Acre den Abtheilungen Reynier und Lannes. Er selbst setzte sich mit dem Reste des Heeres gegen die Anhöhen von Saphory in Bewegung, wo er Nachtlager schlug: des folgenden Tages, als am 16. April, ward der Marsch auf Juli durch Bergschluchten fortgesetzt. Schon 9 Uhr Morgens gewahrte er von den letzten Höhen die Schlacht, die 2000 Franzosen gegen 20,000 syrische Reiter und ihre Verbündeten schlugen, und zwei Stunden vom Kampfplatz das verschanzte Lager der Mameluken aufgerichtet. Alsbald ward das gesammte Heer in drei große Vierecke abgetheilt, wovon das eine die Reiter in sich faßte. Sein Plan aber war: den Feind in einer beträchtlichen Entfernung zu umgehen, ihm den Rückzug auf Ginin, wo seine Magazine standen, abzuschneiden und in den Jordan ihn zu sprengen. Hier sollte Murat ihn abschneiden. Den Reitern ward hiemit, der Verabredung gemäß, der Auftrag ertheilt, mit 2 Kanonen des mameluckischen Lagers sich zu bemächtigen. Das Fußvolk selbst umgieng das feindliche Heer.

Am 15. indessen war General Kleber, nach erhaltener Verstärkung, bereits aus seinem Lager aufgebrochen, und in der Absicht ihm eine regelmäßige Schlacht zu liefern gegen das Schloß El-Baisan vorgerückt. Trotz der Schnelligkeit des Marsches wurde doch der Feind am 16. bei Tagesanbruch von seiner

Gegenwart durch die Vorposten benachrichtigt, und gewann Zeit sich zu rüsten. Der fränkische Anführer hatte seine Truppen in zwei Vierecken geschaart, und auf Ruinen, die er besetzte, sein Fuhrwesen aufgestellt. Ein Theil des feindlichen Fußvolks, aus Naplusanern bestehend, schützte Fuli durch einige Artillerie; das übrige zahlreiche Heer umschloß die Schaaren Klebers mit Uebermacht. Aber unverzagt sendete er sein Geschoß aus Gewehren und Kanonen ununterbrochen gegen sie, also, daß jeder Angriff abgeschlagen wurde. Eine halbe Stunde nur noch war Bonaparte von seinem Unterfeldherrn entfernt, und Zeuge seiner Noth, als er Rampon mit der 32ten Halbrigade zur Kleberschen Abtheilung stoßen, Vial mit der 18ten gegen die Gebirge von Nouzet anziehen ließ, zu Abschneihung des Rückzuges auf Ginin.

Mit Bestürzung nahm der Feind die plötzliche Erscheinung neuer Kriegsvölker der Franken gewahr, und seine Reiterhaufen geriethen in Verwirrung: ein Achtpfünder verkündigte Klebern der Freunde Ankunft. Kaum war er verknallt, so ließ der General alle Trommeln rühren, und mit gestrecktem Bajonete den Angriff gegen Fuli beginnen. Im Sturmmarsch gieng es auf die Reiterei der Muselmänner los; sie sah sich durch Rampon und Vial vom Naplusischen Gebirge abgeschnitten, und die Araber, so gegen Ginin flohen, wurden durch die Guides niedergestreckt. Da warf der Feind sich, von ungeheurer Furcht erfaßt, hinter den Thabor; er erreicht in ordnungslosen Schwärmen mitten in der Nacht die Brücke von Giz-el Mekanieh; ganze Rotten verschlingt der Jordan, der treulos den Bekennern des Propheten die Furth verbirgt, und den

Flüchtigen die Rettung verweigert. Jetzt hatte auch Murat den Sohn des Befehlshabers von Damask bei der Jakobsbrücke geschlagen, und was nicht floh oder im Strome untergieng, durch die Schärfe des Schwertes vernichtet. Desgleichen war der Angriff auf das Lager der Mamelucken gelungen, und ungeheure Beute in die Hände der Fränkischen gefallen. Schwer ward an Nouzes, Ginin und Juli die Unterstützung des Feindes gerächt, und erst nachdem das größte Unrecht gesühnt war, den Naplusanern Amnestie gegen Besserung für die Zukunft verkündigt. Glänzend hatte sich in dem Siege auf Esdrelon der Triumph jener Kenntnisse dargethan, durch welche es den Europäern bisher gelungen ist, in allen Welttheilen ihren Vorzug in Schlachten und im Schlachten zu bewähren.

Die Franken rasteten bei den bereits errungenen Vortheilen keineswegs, sondern verfolgten sie aufs thätigste. Die beiden Brücken und die Forts von Saphet und Thabor wurden durch die Heerabtheilung Kleber besetzt; seiner Hut die Ufer des Jordans anbefohlen. Nach Vollendung dieser Thaten kehrte die Gesammtarmee ins Lager vor Acre zurück, wo bereits auch inzwischen durch Perrée die Nachricht von baldiger Ankunft einiges Geschützes eingelaufen war.

Die Belagerung wurde jetzt mit erneuerter Thätigkeit fortgesetzt: aber weder die unterirdische Kraft der Minen, noch das sie begleitende Feuer der Batterien, und der Grenadiere wüthender Ansturm vermochten die Stärke des Thurms zu erschüttern, an dessen Fuß so viele kostbare Leben schon ausgehaucht hatten, und Caffarelli selbst durch tödtliche Wunden starb. Ob auch ein Theil zusammensank: der Mine Wirkung

wird durch einen unterirdischen Gang unter dem Thurme abgeleitet, und die stehende Hälfte bietet immer noch die gleichen Schwierigkeiten.

Man versprach sich besseren Fortgang, als endlich den 28. April das langverspätete Belagerungszeug richtig eingetroffen, und dasselbe in Batterie aufgeführt zu werden anhub. Auf der Angriffsfronte war das Geschütz des Feindes beinahe gänzlich unbrauchbar gemacht; er suchte es durch Artillerie- und Musketenfeuer zu ersetzen. Zwei neu errichtete Außenwerke zur Rechten und zur Linken flankirten den Angriffsthurm, und endlich wird ein Gegenangriff eingeleitet. Mangel an hinreichender Anzahl Geschütz hinderte die Fränkischen das Kleingewehr allenthalben zum Schweigen zu bringen; die stets genommenen Werke mußten stets wieder aus diesem Grunde überlassen werden. Mörderischer Streit kämpfte sich fortwährend noch um den Breschethurm; er war schon einmal erstiegen, als der Feind zur Rechten einen kühnen Ausfall wagte. Zwei Rotten Grenadiere trieben ihn zurück oder in die Wellen des Flusses; den Franken aber gebrach es allmählig an Pulver, daher ihre Artillerie weniger wirksam sich zeigen konnte. Der Angriff der Außenwerke erneuerte sich, weil aber das Feuer aus der Vestung zu gerade auf diesen Punkt sich senkte, so mußte Bonaparte auch diesmal den Rückzug anbefehlen. Minen und Gegenminen arbeiteten fort; immer noch war für die Europäer kein bedeutender Vortheil gewonnen. Am 7. Mai erst, als bereits eine türkische Flottille von 30 Segeln ohngefähr, mit Zufuhr für die Belagerten von fern erblickt worden, und Bonaparte einen neuen Angriff verordnet hatte, Nachts 10 Uhr wurden durch die Ab-

theilung Bon die beiden Waffenplätze, so die Außenwerke bildeten, der Thurm und das Boyau vom Glacis der ersten Mine besetzt; nicht ohne schwere Einbusse an erpropten Kriegern. Man tröstete sich durch die freudige Nachricht von einer bald eintreffenden Pulversendung.

Des folgenden Morgens wird der Angriff fortgesetzt. Der Mittelwall rechts vom Thurme wird beschossen, und über den Trümmern bietet sich ein Uebergang dar. Die Abtheilung Lannes schickt sich an zum Sturm. Die Grenadiere eilen, von Rambeaud angeführt, vorwärts, die Bresche wird erklettert, und schon ist es einem kleinen Haufen gelungen, in die Stadt zu dringen; weil aber von den Truppen, die den Thurm besetzt hielten und denen, welche den Auftrag hatten, in des Feindes äußere Waffenplätze sich zu werfen, die Befehle nicht vollzogen wurden, mißlang das Unternehmen. Die Krieger des Pascha zogen sich wieder aus jenen Waffenplätzen zur Rechten und Linken durch den Graben, eröffneten ein Kleingewehrfeuer, das die Fränkischen auf der Brücke im Rücken nahm. Eine Anzahl Türken, die aus dem zweiten Thurm, der die rechte Seite der Bresche bestrich, nicht vertrieben worden waren, beschossen die Flanken, und erregten durch herabgeworfene brennbare Materien Verwirrung unter den Stürmenden. Das Feuer aus den Häusern, hinter den Verrammlungen, aus den Strassen, aus Dgezars Pallast, das diejenigen, so sich von der Bresche in die Stadt hinabstürzten, in den Rücken nahm, nöthigte einige, die schon hineingedrungen waren, und zwei Kanonen und zwei Mörser weggenommen hatten, zu einer rückgängigen Bewegung, die sich

der ganzen Säule mittheilte. Die Guides zu Fuß, welche den Rückhalt bildeten, stürzten auf die Bresche und verrichteten Wunder der Tapferkeit. Man kämpfte Mann gegen Mann: aber der Feind war auf seiner Hut; die Säule drang nicht mehr mit demselben Ungestüm vor, trotz Lannes Anstrengungen, der selbst schwer verwundet ward. Es hatte der Feind Zeit gewonnen, sich zu sammeln, und die von der Flotte inzwischen ausgeschiffte Mannschaft zum Kampfe vorzuführen. Die Nacht brach ein, da ordnete man den Rückzug an.

Im Lager war indeß die Kunde eingetroffen, daß Perrée der Türkenflotte zwei reichbeladene Schiffe vor Jaffa weggenommen, und zugleich den gemeinschaftlichen Kriegsplan zwischen ihnen und Dzegar Pascha bei diesem Anlaß in die Hände bekommen habe. Nach demselben war Dzegar Willens durch die Wüste gen Kairo anzuziehn, während die Flotte Alexandrien oder Damiette anzugreifen bestimmt war. Der Fränkischen Einfall in Palästina aber hatte sie benöthigt, Acre zu Hülfe zu eilen, und die zum ägyptischen Kriege gesammelten Vorräthe in jener Gegend aufzubrauchen. Dieser Umstand lähmte nun das ganze Unternehmen.

Noch mehrere Stürme auf die Hauptstadt Dzegars hatten zwar ein bedeutendes Blutbad unter den Vertheidigern derselben zur Folge, aber auch für die Belagerer manchen schwer gefühlten Verlust, und keine die Arbeit lohnenden Ergebnisse. Es erkannte der Obergeneral, daß die Palme der Eroberung dieses Platzes ihm nicht von dem Schicksal bestimmt sey, und leitete

vom 11. Mai an einen ehrenvollen Abzug ein.*) Ein gefangener Türke ward beauftragt, das schriftliche Anerbieten eines Waffenstillstandes an den Pascha zu überbringen. Aber dieser ließ auf ihn schießen, und setzte das Feuer fort. Als er das zweite Mal wirklich in die Stadt eingelassen worden, antwortete die Besatzung durch heftigere Kanonenschüße, und gegen den Abend durch Ausfälle von zwei Seiten, die aber abgeschlagen wurden. Bonaparte glaubte für seinen Ruhm in Syrien genug gethan zu haben, und beschloß, dem Gesetze des Augenblicks, das ihn, weil die Jahrszeit der Landungen vorhanden war, nach Aegypten zurückrief, zu folgen. Außer diesem wahrscheinlichen Grunde bestimmte ihn aber auch der Zustand der Armee, welche durch die Belagerung Acres entsetzlich gelitten, ferner die zunehmende üble Stimmung und die Verheerungen der Pest, die sich zeigten, zu diesem Schritte.

Nachdem das Feuern und Stürmen von beiden Seiten noch einige Tage fortgedauert, und ein englän-

*) Bonaparte — so drückt sich sehr naiv sein Chef des Generalstaabs, Berthier, aus — glaubte nicht länger vor Acre bleiben zu müssen, wo er hoffen konnte, nach einigen Tagen den Pascha selbst in seinem Pallaste gefangen zu nehmen; die Einnahme dieser Vestung schien ihm nicht wichtig genug, um in dieser Jahrszeit auch nur einige Tage deswegen zu verlieren, und um das Leben einiger Tapfern aufzuopfern, die er zu wesentlichern Unternehmungen höchst nöthig hatte. Alle, die Belagerungen gegen die Türken geführt haben, wissen, daß sie sich mit Weibern und Kindern ermorden lassen, um bis auf den letzten Steinhaufen zu vertheidigen. Sie glauben nicht an Kapitulationen, weil sie selbst keine andere

discher Parlamentair die Verbindung Großbrittanniens mit der Pforte in einem Schreiben des Oberadmirals Sir Sidney Smith dem französischen Obergeneral amtlich mitgetheilt hatte; nachdem Dzegars Pallast und noch einige Vestungswerke Acres durch die fränkische Artillerie zerstört worden waren, trat die Armee am 20. Mai den Rückzug an. Wir übergehen die einzelnen Umstände, unter welchen er bewerkstelligt worden ist, da ihre Aufführung zu weit uns führen würde, und begnügen uns zu sagen, daß auf demselben alle Vorkehrungen getroffen worden, die man von einem kriegerischen Genie wie dem des fränkischen Eroberers, in jeder Lage erwarten konnte. In Jaffa*) traf dieser letztere die ersten Nachrichten aus Aegypten und zwar von wichtigen Ereignissen wieder, die während seiner Abwesenheit sich zugetragen.

Art Krieg zu führen kennen, als ihre Feinde zu ermorden. Bonaparte entschloß sich die Belagegerung aufzuheben u. s. w. Europ. Annalen 1799. VIII. Stück S. 179.

*) Die berüchtigte Erzählung von der Vergiftung pestkranker Soldaten scheint in neueren Zeiten ihre historische Glaubwürdigkeit verloren zu haben.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung. Desaix's Kampf in Oberägypten, und vollkommene Niederlage der Mamelucken. Landung der Türken; Eroberung und Wiedereinnahme von Aboukir. Bonaparte's Heimkehr. Kleber. Schlacht bei Hieropolis. Vertrag von El-Karisch. Menou und der Heerfahrt Ausgang.*)

General Desaix hatte, wie wir schon oben ersehen, den gleich ehrenvollen als schwierigen Auftrag bei Bonaparte's Abreise nach Syrien erhalten, seine Eroberung Aegyptens und die gänzliche Vertilgung der Mamelucken zu vollenden. Dieses Unternehmen war um so mühevoller und gefährlicher, als Mourad-Bey viele Völkerschaften Oberägyptens und Nubiens zum Aufstand und Kampf wider die fränkischen Ghaurs zu entflammen gewußt hatte. Desaix mußte daher mit der größten Umsicht und beharrlichsten Kraftanstrengung allenthalben zu Werke gehn, um den Preis so vieler frühern Siege und Vortheile der Republik nicht mit einem Mahle wieder zu verlieren, und die Armee in

*) Vergl. Desaix's Bericht an den Obergeneral in den Europ. Annalen 1799, und die Geschichte der fränk. Colonie in Aegypten unter Klebers Kommando ꝛc. im VIten Stücke des Jahrgangs 1801 von demselben Journal.

Syrien selbst nicht ins Verderben zu stürzen. Er löste die Aufgabe als ein kunstgeübter Meister auf die befriedigendste Weise. In dem schönen Lande zwischen Dschirdsche und Sius brannte zuerst die Fackel der Empörung; er zerstreute die Meuterer bei Sohaig, und strafte durch Davoust, einen Anführer, der auch in der Folge als der rechte Mann zu solchen Verrichtungen ist erfunden worden, fürchterlich die Rädelsführer und Verführten. Das zweite Gefecht fand zu Tahta statt, wo 1000 Feinde blieben. An der Spitze eines beträchtlichen Heeres von Mameluken, Arabern, Mogrebinen und Nubiern, unter ihnen die tapfern Anführer Hassan-Bey-Dscheddaoni und Osman-Hassan-Bey, rückte jetzt Mourad, nachdem er durch ganz Oberägypten den Aufstand bewirkt, gegen die Franzosen an. Er erlitt bei Sahamut eine zweite Niederlage, und floh nach der unwirthlichen Gegend von Bribe, bis 4 Tagreisen von Syene. Osman-Hassan-Bey aber zog dem Ufer des Nils zu und theilte bald bei Theben das Schicksal seines Oberfeldherrn. Nicht besser ergieng es den Arabern von Jambo bei Kenn und Abumana, wo namentlich General Friant mit Ruhm sich bedeckte. Er verfolgte mit seinem Kollegen Belliard den Mourad-Bey und die Hassans, wohin sie sich wandten, unter den unsäglichsten Hindernissen, mit der Unkunde des Terrains, allen verderblichen Einflüssen des Klimas, dem Mangel des Kriegsbedarfs und dem Fanatismus der Bewohner kämpfend, und die ägyptischen Wüsten waren die leider einsamen Zeugen von mancher todt bewährten Heldenkraft, die würdig gewesen wäre, in glorreichern Kämpfen zu verbluten,

Nimmermehr werden die Franzosen die Tage von Suhama und Koptos, noch die blutige Bestürmung des Dorfes Bemut, noch was bei Biranbra, Bardis und bei Dschirdsche, bei Dschehmi, Beneadi, Abu-Dschirdsche, Syene und Cossir vorfiel, vergessen; lauter Ereignisse, voll anziehender einzelner Triumphe der Strategie, den Leser jedoch durch die Einförmigkeit ihres Inhalts und Ausgangs vielleicht ermüdend, und darum hier ausser dem Bereiche umständlicher Beschreibung, da wir uns nur größere Thaten, oder solche die als entscheidende Uebergänge, Ursachen und Wirkungen von diesen betrachtet werden können, zum Gegenstande unserer Behandlung gewählt haben.

Die meisten von Desaix und seinen Untergeneralen ausgeführten Thaten erfuhr Bonaparte theils auf dem Rückmarsche nach Aegypten noch, theils bei seiner Ankunft in Kairo aus dem Amtsberichte des Erstern. Zu gleicher Zeit vernahm er durch das Organ des General Dugua die nähern Umstände von aufrührerischen Bewegungen in den Landschaften Benisuef, Scharkie und Bahire, ferner die Erscheinung der Engländer vor Suez, und die Versuche der aus Oberägypten vertriebenen Anhänger der Beys, in Niederägyptenden Haß des Volkes wider die Franken zu erregen. Alle jene Bewegungen stellten sich ihm gleich als Verzweigungen jenes großen Plans, zwischen Mourad- und Ibrahim-Bey, Pascha Ahmed-Dzegar und den Britten dar, von dem er die Urkunde noch während seiner Abwesenheit vor Acre erhalten. Eine allgemeine Verschwörung, in der Gestalt einer sicilischen Vesper war, im Fall

die kriegerischen Bewegungen im Großen sämmtlichen Theilnehmern gelungen seyn würden, gegen die Fränkischen angesponnen, die Stimmung des Volkes durch Reizmittel und Künste jeder Art ohne Unterlaß bearbeitet worden. Gegen alle diese Umtriebe wurden die kräftigsten Maasregeln ergriffen; vergebens erschien ein Fanatiker im Solde Englands, und kündigte sich als den im Koran verheissenen Engel El-Mahdi an. Gott und sein Prophet wollten nichts von seiner Sendung wissen, und entzogen ihr daher den gehörigen Beistand, den das Volk der Gläubigen erwarten zu dürfen sich für berechtigt hielt. Auch die aus Oberägypten flüchtigen Mamelucken fanden an Destrees und Davoust in der Oase von Houred ihren Meister; von Suez fanden die Engländer für gut abzusegeln, und genossen blos das Vergnügen noch, die von Napoleon zu Wegnehmung der von den Mamelucken geretteten Schätze abgesendete Kanonierschaluppe Tagliamento, durch in sie geworfenes Feuer aufknallen zu sehen.

Dies sind die Episoden des Kampfes der Franken in Aegypten, ehe die nach Syrien gezogene Armee nach jenem Lande wieder zurückgekehrt war. Es war ein merkwürdiger Anblick, als Kairos Bewohner am 14ten Tage des Brachmonats den zurückgekehrten Heerscharen der Franken, gleich als ihren Landsleuten entgegenströmten, und diese wiederum die Hauptstadt von Nordafrika wie ihre Heimath begrüßten. Doch rief es sie in Bälde zu neuem Streit. Die Mamelucken, — es galt Herrschaft, Habe, und Daseyn — gaben den Handel noch immer nicht verloren; wie viele auch die Schärfe des Schwertes vertilgt hatte — noch

zählten sie zahlreiche Heerbanden, und setzten noch einmal in das betrügliche Würfelspiel des Waffenglücks. Es erhielt Bonaparte plötzlich durch Desaix die Nachricht, daß die in Oberägypten noch vorhandenen Mamelucken, von ihren Niederlagen sich erholt und neuerdings in Schaaren sich gesammelt, und eine Landung bei Abukir, oder dem Thurm der Araber, beschlossen hätten. Wirklich war die Flotte der Türken, 100 Segel stark, die der Kapudan-Pascha von Rhodus hatte auslaufen lassen, vor Alexandrien erschienen, und hatte unweit Abukir Anker geworfen. Den 15ten Heumonats stieg er ans Land, und stürmte mit einer Tapferkeit, die selbst der Obergeneral der Franken pries, das Fort von Abukir. Ermuthigt durch den glücklichen Erfolg schifften die Türken nun die sämmtliche Artillerie aus und faßten, verstärkt durch 50 Segel, Posten; den rechten Flügel an das Meer, den linken an den See Hadieh auf blühenden Anhöhen, gelehnt. Bonaparte war mit den Guiden zu Fuß und zu Pferde, zwei Rotten Grenadiere, sämmtlichen Scharfschützen und zwei Kanonen von Kairo ausgezogen, und hatte, nachdem er Murat den Befehl ertheilt, sich an ihn anzuschließen, bei den Pyramiden von Gizeh sich gelagert. Am 15ten Heumonats verließ er das Lager, und rückte gen Birkat vor, das er zum Mittelpunkt seiner Bewegungen machte. Am 25ten früh Morgens stand er dem Feinde gegenüber. Murat befehligte den Vortrab; der rechte Flügel des Feindes war durch Destaing, der linke durch Lannes angegriffen. Die beiden trennte eine Ebene von 400 Klafter. Schnell wie ein Gewitter stürzte sich die Reiterei zwischen sie, in den

Rücken, und schnitt sie von der zweiten Linie ab. Die Türken vermochten den Andrang der Fränkischen nicht auszuhalten, und trachteten, zur Flucht sich wendend, die Barken im Fluße zu erreichen, da jedoch dieselben über dreiviertel Meilen vom Ufer entfernt waren, so ward der größte Theil von den Fluten verschlungen, und bot selbst dem Feinde eine herzzerreissende Scene des Jammers dar. Die zweite Linie der Muselmänner war durch ein Dorf, eine Redoute, und nicht unbeträchtliche Verschanzungen geschützt und flankirt durch mehr als 30 Kanonierböte. Die Erstürmung des Ortes ward Murat, der Angriff der Redoute Lannes und Feugiers übertragen. Beide thaten dem Auftrag Genüge; die Reiterei vollendete die Niederlage. Ein grausames Blutbad raffte den kämpfenden Theil, das Meer den flüchtigen hinweg. Das Glück gab hier einige von den Trophäen den Franken zurück, die es im verflossenen Jahre auf der nemlichen Stelle zu Gunsten Brittaniens ihnen abgenommen. Am 30ten desselben Monats ergab sich in äußerster Bedrängniß, durch das Geschütz der Christen zu Ruinen verwandelt, und durch Hungersnoth um jede Kraft des Widerstandes gebracht, auch das Fort von Abukir wieder an die Sieger. Der Obergeneral schlug den Verlust der Pforte bei der Schlacht und Belagerung von Abukir auf 18,000 Menschen und eine beträchtliche Anzahl Kanonen an. Glänzender als je stunden nun die Angelegenheiten der fränkischen Republick in Aegypten; aber desto kritischer war ihre Lage in Europa selbst. Sie schwebte, im Innern neuerdings von Partheien zerrissen, gegen Aussen von übermächtigen Verbündnissen ihrer Feinde umgeben und

bedroht, am Rande des Abgrunds. Der tapferste Feldherr, den sie besaß, und der das Schrecken ihrer Feinde noch kurz zuvor gewesen, schien in einem fremden Welttheile nur unfruchtbare Lorbeeren auf ihren Sarg zu erkämpfen. Da hörte dieser den Ruf seines Vaterlandes, und beschloß ihm als Retter zu erscheinen. Dem Heere, das er bis jetzt durch Wüsten und Gebirge Afrikas und Westasiens zum Siege geführt, ward sein Entschluß verkündet; der tapfere Kleber zu seinem Nachfolger im Oberbefehl ernannt. Am 23ten des Augusts nahm er feierlichen Abschied, täuschte die Wachsamkeit seiner Feinde, kam glücklich in Frankreich an, stürzte und vereinigte in der Gewaltigkeit seines Geistes die Partheien und zeichnete aufs neue seinen Franzosen die Bahn des Ruhmes und des Stolzes mit seinem blutigen Schwerte vor.

Nicht unwürdig seines Vertrauens zeigte sich der neue Oberfeldherr der ägyptischen Armee. Obwohl die Lage derselben von Tag zu Tag durch alle physischen und moralischen Hindernisse schwieriger geworden und die Zahl der innern und äussern Feinde sich von Stunde zu Stunde mehrte, so entwickelte er doch die Kraft eines ausgezeichneten Feldherrn und alle Weisheit eines klugen Statthalters im Verhältniß zu den Völkern, die er dem Interesse der Republick erhielt, 4000 Janitscharen landeten zu Damiette, er schlug sie; aber ein mächtigerer Feind und mit größern Massen, als bis dahin die Mamelucken meist entgegen gestellt, näherte sich, gleich einer Gewitterwolke, von Syriens Gränzen her: der Großwessir des Padischah Selim III. mit 60,000 auserlesenen Moslemins. El-Karisch mußte vor seinen Schaaren die Thore öffnen; der verheerende Zug gegen Aegypten ward fortgesetzt; da jubelte

Mourad-Bey und der Rest seines Volkes ward durch die Hoffnung der sichern Rache aus der Verzweiflung seiner Schmach erhoben.

Kleber war zu weise, um die Kräfte solch eines neuen Feindes und die Verbindung desselben mit alten nicht gehörig abzumessen, und zu patriotisch gesinnt um nicht den weit größern Vortheil zu erkennen, den das noch übrige Expeditionsheer seinem Vaterlande in der gegenwärtigen Lage, als hier an den Ufern des Nils bringen würde, und dachte daher allmählich auf ehrenvolle Heimkehr. Er trat daher mit dem Vessir und dem brittischen Oberadmiral zu Anfang des Jahres 1800 in Unterhandlungen und der Vertrag von El-Karisch kam zu Stande (den 24. Jenner.) Es ward darinn den Franzosen ein ganz freier und bequemer Rückmarsch, mit Waffen, Geschütz, Gepäck und dem was in Aegypten erbeutet, oder an wissenschaftlichen und alterthümlichen Schätzen gesammelt worden, binnen gewissen, in der Urkunde bezeichneten Fristen, stipulirt. Alexandrien, Rosette und Abukir sollten die Plätze der Einschiffung seyn. Die Franken zogen dem zufolge aus sämmtlichen bisher behaupteten Vestungen und Städten. Die Muselmänner nahmen Besitz davon. Allein die Engländer fanden für gut, den beschwornen Vertrag einseitig aufzuheben, und ihr Admiral im Mittelmeer, Keith, wollte die Heimkehr der Franzosen nur unter der Bedingung zugeben, daß sie ihre Waffen zurück lassen sollten.

General Kleber besaß zu viel Stolz und Großsinnigkeit, als daß er diesem eben so unedelmüthigen als treulosen Ansinnen des brittischen Befehlshabers sich gefügt. Er erhob beim Großvessir bittere Klagen

über diese Wortbrüchigkeit, und begehrte, als denn Grundsätzen gemäß, die Krieger von Ehre in offenem Streit befolgen, daß er seinen Marsch hemme, und die eingenommenen Plätze herausgebe, und also der Stand der Dinge wie vor Abschluß des Vertrages von El-Karisch sey. Allein der Kronfeldherr der Osmanen fühlte sich in seiner dermaligen Lage zu behaglich, und das Beispiel seines christlichen Verbündeten für zu lockend, als daß er sich entschließen konnte eine unfruchtbare Scene der Großmuth zu spielen. Kleber erklärte mithin aufs neue den Krieg, zog seine Truppen eiligst zusammen, und schlug den Großvessir in einer entscheidenden, langen und mörderischen Schlacht bei Matarieh, dem Hieropolis der Alten.

Von ungeheuerm Schreck ergriffen, und mit ungeheurem Verlust trat der Ueberwundene seinen Rückzug nach der Wüste an, und überließ den Siegern ein mit jeder Art Reichthum, Sitte des orientalischen Luxus, gefülltes Lager zur Beute. Jetzt öffnete auch eine veste Stadt nach der andern den Franken sich wieder, und selbst in Kairo zogen sie nach kurzer Zeit im Triumphe ein.

Den wichtigen Folgen des Sieges bei Hieropolis reihte sich der günstige Umstand an, daß Mourad-Bey, der alte gefährliche Feind, gegen Abtretung einiger Provinzen, mit Klebern Frieden schloß, und Tribut und selbst thätigen Beistand den Franzosen verwilligte und gelobte. Mit ihm hörten nun auch die Umtriebe der Feinde im Innern auf, und die Sache der Republik war mehr als je im Wachsthum begriffen. Eine weniger drückende Staatsverwaltung half die Gemüther derjenigen Eingebornen beschwichtigen,

die bis dahin der fränkischen Herrschaft keine Neigung abgewonnen. Aber ein Vorfall höchst tragischer Art änderte mit einem Male die Lage der Dinge merklich. Der Obergeneral ward, als er auf der Terrasse seines Gartens eines Tages ohne Besorgniß lustwandelte, durch den Dolch eines Meuchelmörders dahingestreckt, den der Aga der Janitscharen wider ihn gedungen. Die oberste Leitung der fränkischen Angelegenheiten ward jetzt Menou anvertraut, der als der älteste unter den mit Bonaparte gezogenen Divisionsgeneralen den meisten Anspruch darauf hatte. Aber Klebers Geist der Mäßigung und Klugheit war nicht in ihm. Obgleich er den christlichen Glauben abgeschworen, und dem Koran gehuldigt hatte, zwang er doch die Eingebornen durch die Art seiner Verwaltung des Landes zum lauten Wunsche: der muselmännische General zwinge sie, nach dem christlicheu sich zurückzusehnen. Im Lager war über der Frage: „ob Aegypten der Republik zu erhalten, oder ob die Heimkehr gerathener sey" Partheiung entstanden. Das Land murrte heftig wider Menou und seine Beamten.

In dieser mißlichen Wendung der Dinge liefen Berichte von einer neuen Landung der Engländer und bedeutenden Rüstungen des Großvessirs ein. 16,000 Mann waren zu Rhodus und im Meerbusen von Makri unter Anführung des Generals Abercromby eingeschifft worden; zu Jaffa zog der Vessir die Reste seines Heers und von allen Seiten Verstärkungen an sich. Jetzt wäre es an Menou gewesen, die strengste Eintracht herzustellen, und die kräftigsten Vorkehrungen im Heere sowohl als den Vestungen gegen zwei so bedeutende Gegner zu treffen: er versäumte beides, und

erbitterte sogar Mourad-Bey durch unzeitigen Stolz und Hohn, welchen er den treu gemeinten Anerbieten desselben angedeihen ließ. Die Britten landeten (1. Merz 1801.) in der Rhede von Aboukir, und blos Lanusse mit einem kleinen Heere ward ihnen entgegengeschickt; auf den Anhöhen von Nikopolis stieß eine schwache Abtheilung von Friant noch zu ihm. Menou selbst schien blos den Bewegungen des Vessirs sein Augenmerk schenken zu wollen. Die erstern konnten nicht verhindern, daß Aboukir in die Hände der Englischen fiel. Auch in der ihnen gelieferten Schlacht bei Nikopolis mußten sie der Uebermacht des Feindes weichen, obgleich dessen Feldherr, Abercromby, an tödtlichen Wunden starb. Nur bei Alexandrien ward standhaft von den Franken die bisherige Stellung behauptet. Aber die Feinde mehrten sich täglich von neuem. Mit 6000 Türken landete abermal bei Aboukir der Kapudan Pascha, und Rosette und Fort Julian geriethen in ihre Gewalt. Von der Wüste her aber setzte sich der Großvessir mit einer Armee von 25,000 Osmanlis gegen Belbeis und Salahieh in Bewegung. Menou ließ auch jetzt bedeutende Fehler sich zu Schulden kommen; er zersplitterte sein geringes Heer nach mehreren Punkten hin, statt mit vereinigter Kraft zuerst den einen, und sodann den andern mächtigen Feind zu vernichten. 3900 Mann wurden zu El-Aft den Britten und Türken, 2500 in Kairo, als Besatzung, dem Vessir gegenüber gestellt; er selbst verschanzte sich mit 4500 Kriegern zu Alexandrien.

General Hutchinson, der auf Abercromby gefolgt war, zwang die in El-Aft stehende Abtheilung durch treffliche Bewegungen nach der Hauptstadt zu-

rück, und diese selbst ward nun durch des Großvessirs überlegene Heermassen bedroht. Belliard, Anführer der Besatzungsarmee erkannte die Gefahr, und gedachte, ehe noch die Engländer mit vor Kairo erschienen seyn würden, einen kühnen Streich gegen den türkischen Oberfeldherrn auszuführen, und seinen Rückzug nach der Wüste zu erzwingen. Allein Hutchinson und der Kapudan Pascha waren zu nahe und am 20. Brachmond bereits in der Nähe von Kairo, und 7800 Mann, die England aus Ostindien über das rothe Meer geschifft, waren ebenfalls im Anmarsch und verhinderten die Ausführung seines Plans. So ward denn Aegyptens Hauptstadt, die blos 6000 europäische Vertheidiger zählte, von mehr als 45,000 Kriegern belagert. Hätte jedoch die Stimmung unter den Bewohnern noch jetzt, wie unter Bonaparte und Klebern vorgewaltet, so würde Belliards tapferes Herz auch das Aeusserste getrost erwartet und abgeschlagen haben. Allein es war anders gekommen; in die Gemüther aller Eingebornen durch die Härte des neuen Regiments der alte Haß und Argwohn des künstlich unterdrückten Fanatismus zurückgekehrt. Die Lebensbedürfnisse versiegten allmählig, und mörderische Seuchen stahlen sich in das Innere der Kasernen und drohten der ganzen Besatzung den Untergang. Dieß alles erwog der verständige Belliard reiflich, und bestimmte sich endlich zu einem Vergleich mit den Belagern, nach welchem Kairo auf gleiches Geding, wie in dem Vertrage von El-Karisch den Türken überantwortet wurde. Es war nebstdem auch allen Aegyptiern freigegeben, die Freundschaft oder Furcht vor der Rache der Glaubensgenossen, oder andere Verhältnisse an das Schicksal der Fran-

ken banden, dieselben mit nach Europa zu begleiten. Ihre Anzahl war nicht unbeträchtlich, ihr Entschluß selten und merkwürdig. 13000 Mann also, darunter kaum 4000 gutbewaffnete, mit Inbegriff der Aegyptier schifften im Hafen von Rosette sich ein, und kamen im folgenden Monate ohne fernere Hindernisse in Toulon an. Ein gleicher Abzug war auch Menou selbst im Vertrage von Kairo bewilligt worden. Weil ihm aber immerdar die Hoffnung auf Hülfe, und namentlich durch Admiral Ganteaume, dessen Nähe man angeblich verkündiget, zu winken schien, war er anfänglich entschlossen, bis zum letzten Augenblick die fränkische Kriegsehre behaupten zu wollen. Leider erschien ihm der erharrte Beistand nicht; wohl aber zehrten stündlich Hunger und Seuche noch an dem Ueberreste seiner Getreuen, und ließen ihn fernern Widerstand als Wahnsinn ansehen. Der feste Wille brach daher auch bei ihm sich an der Noth, und er unterschrieb am 30. August die Uebereinkunft, welche ihm wie Belliard die sichere Rückkehr gestattete. Seinem Beispiel folgte die Besatzung Alexandriens. Die Trümmer der Kriegsflotte im Hafen letzterer Stadt wurden Besitzthum der Britten; dagegen blieb den Gelehrten, die die Heerfahrt begleitet, das Eigenthum ihrer reichen antiquarischen Sammlungen ungeschmählert. 8000 Mann und 1300 Matrosen stiegen zu Ende des Wintermonats 1801. wieder ans Land, vom trüben Frohlocken ihrer Landesleute empfangen, und rasteten von ihren Leiden aus, um sie unter den Fahnen des unüberwindlichen Feldherrn bald den Völkern ihres Welttheils zu bringen.

Auf solche Weise endete, als ein merkwürdiges Beispiel des Wechsels aller menschlichen Schicksale, eine der merkwürdigsten Unternehmungen des scheidenden Jahrhunderts, ohne Erfolg zwar, doch nicht ohne Spuren, nicht ohne tiefgewurzelte Früchte. Es fällt dem Geschichtschreiber schwer, bei manchen ihrer einzelnen Begebenheiten der Begeisterung sich zu erwehren; noch schwerer bei manchen, bittrer Gefühle und seines eigenen Urtheils. Es gilt die erstere dem Triumphe des Genies und der Kraft des Verstandes, welch beide an die stolzen Gebäude der Tyrannei, der Schlaffheit und des Aberglaubens nach Jahrhunderten der Schmach siegreich die Arme legen, und dem Simson der Hebräer gleich, die Säulen zertrümmern, auf deren Herrlichkeit die Quäler der Menschen ihre Orgien feiern. Sie gilt dem segensvollen Einfluß der Kultur auf einen Theil der Erde, der tiefer als je ein anderer in den Ketten einer zweifachen Despotie und in den Banden des krassesten Aberglaubens gehalten wurde. Nichts hat sich von der Herrschaft der Franken, wohl aber von der Rüstigkeit ihres Geistes im Lande der Ptolomäer erhalten, und diesem ward das Glück zu Theil, den ersten Osmanen zum Beherrscher zu empfangen, der statt das Schwerdt für das Höchste auf Erden zu halten, der Wissenschaft, Kunst, Industrie und allen edlern Bestrebungen der Menschheit eine ehrenvolle Bahn gesichert hat. Auf Bonaparte und Kleber kam Mehemed-Ali Paschas mildes und dennoch kräftiges Regiment. In die Furchen, die das Schwerdt der fränkischen Krieger schnitt, streute Letzterer die Saat seines eigenen Geistes.

Die bittern Gefühle des Unmuths aber, so uns oft beim Verfolgen der fränkischen Waffenthaten ergriffen, sind durch die Betrachtung in uns erregt worden, daß weniger die reine Absicht: Freiheit und Kultur den Bewohnern Aegyptens zu bringen, als der Schwindel militärischer Eitelkeit, der Glückesrausch, der in Eroberern die Begierde zum Seltensten entzündet, den größten Krieger der neuern Zeit zu jener Heerfahrt bestimmt hat. Wir sahen zugleich das Blut der Europäer durch sie selbst unter den Streichen des Hasses wechselseitig verströmt, und christliche Banniere neben dem Halbmond flattern; gegen beide wiederum den Atheismus der Revolution und die Leichtfertigkeit und Heuchelei des Lebens streiten, die selbst den Glauben blos als diplomatisches Werkzeug betrachtet, und den kindischen Verstand der Eingebornen taschenspielerisch mit dem Versprechen der Bekehrung zum Islam verspottet hat.

Wenn übrigens die Größe irgend eines Eroberers uns bewegen könnte, mit Bewunderung seinem Triumphwagen zu folgen, so wären wir hier dazu versucht, da der Egoismus der ihn bewegte, in einer der großartigsten Gestalten uns erschienen ist.

Doch nicht nach diesem laßt uns jetzo forschen; genug, die Geschichte sprach hier ein riesenhaftes Wort, und entschleierte in den reichen Entdeckungen, welche die Verheerung der Bajonete begleitet haben, der Wissenschaft Geheimnisse der Vorwelt, die wohl das Blut der hingeopferten Menschen würdiger bezahlten, als ein erworbenes Königreich mit unrühmlichen Trophäen in einem Friedensschluß es je bezahlt hat.

Viertes Kapitel.

Die Jonischen Inseln.*)

Die vielherrlichen Eilande des jonischen Meeres, welche von den ersten Zeiten griechischer Kultur an, erst unter Hellas und Roms Scepter, sodann in den Stürmen der mittlern Zeit hindurch, die mannigfachsten Wechsel menschlicher Zufälle erduldet und bald dem tyrannischen Drucke der Ungläubigen, bald dem noch unleidlichern ihrer Glaubensbrüder zu Venedig, sich gefügt hatten, fielen durch eben jene Wendung, des Glücks, welche die mit dem Doge jährlich verlobte adriatische Braut zur Wittwe gemacht, an die Herrschaft der fränkischen Republikaner heim. Doch waren diese letztern kaum ein Jahr lang in ihrem Besitz, als das, während des ägyptischen Feldzuges zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß denselben zu gefährden und zweifelhaft zu machen schien. Die Flotten beider Mächte ließen drohende Rüstungen blicken. Als Oberbefehlshaber der sämmtlichen Inseln residirte General Chabot zu Korfu und hatte bei Uebernahme dieses wichtigen Amtes, aus den Händen Gentilis, alle Anstalten getrof-

---

*) Quellen: Victoires, Conquêtes etc. des Français de 1792 a 1815. Tom. X. p. 434—456. Précis des opérations générales de la division française du Levant par J. P. Bellaire. Paris 1808. (Von einem Augenzeugen.) Fr. Saalfeld's allgem. Geschichte der neuesten Zeit. B. III. und IV. Leipz. 1821 und 1822.

fen, das Zutrauen der Republick und ihres obersten Feldherrn zu rechtfertigen. Aber er nahm gar bald wahr, wie kritisch seine Lage und unverhältnißmäßig seine Streitkraft gegen ernstere Angriffe zweier Feinde zugleich sey. Nicht mehr als 3,500 Mann standen ihm zu Gebot; die vesten Plätze waren in sehr schlechtem Stande, an Kriegs- Mund- und Geldvorräthen großer Mangel eingerissen; die Verbindung mit Ankona und Venedig durch Hindernisse jeder Art erschwert.

Trotz dieser schlimmen Vorzeichen war der General entschlossen, als Mann von Ehre sich in Allem, was da kommen würde, zu zeigen. Er bereiste alsbald nach erhaltener Bestätigung obiger Vorfälle die Küstengegend und ihre Vesten, in Niederalbanien, welche als Bollwerke der Inseln, von den Venedigern erobert und bisher behauptet worden waren; nemlich Butrinto, Parga und Vonniza, namentlich aber den Bezirk von Prevesa, welchem die meiste Gefahr drohte. Ali Pascha von Janina, den wir in Kurzem, als den Tyrannen der benachbarten griechischen Lande und in heißem Kampfe mit den Sulioten erblicken werden, rückte immer gewaltiger gegen diese Gegend an. In der Nähe von Nikopolis wurden deshalb starke Verschanzungen angelegt, um die Albaneser vom Eindringen in die Halbinsel abzuhalten; der rechte Flügel bewachte die Meerküste; der linke den Golf von Prevesa. Einige Bombardierschiffe und Brigantinen waren bestimmt im Golf selbst den Feind in die Flanke zu nehmen.

Noch während seines Aufenthalts zu Lixuri auf Zephalonia, hatte er durch ein Fahrzeug ein Exemplar

der Kriegserklärung des Divans an die Republick erhalten; zugleich hatten sich während seiner Abwesenheit von Korfu Dinge von Wichtigkeit zugetragen, die ihn aufs schleunigste zur Rückkehr bestimmten, indem er auf dem Mittelpunkte seiner Statthalterschaft selbst bedroht war. Der Pascha von Janina strebte die minder günstigen Verhältnisse der Franzosen zu benützen und war mit Türken und Albanesen bis in die Nachbarschaft des Fortes von Butrinto vorgedrungen; listig hatte er den Generaladjutant Roze, Chabots Stellvertreter, unter dem Vorwande einer Unterredung, in die Falle gelockt, und mit Ketten beladen nach Janina abgeführt. Ein zweiter Versuch bei dem Befehlshaber von Butrinto war an der Klugheit desselben gescheitert, und das Loos der frühern traf nur die abgeschickten Bevollmächtigten. Diese Handlungen der Treulosigkeit geschahen in Verbindung mit den Anstalten zum Angriffe der Vestung selbst. Als Chabot in Korfu daher wieder eintraf, war jener Platz bereits von den türkischen Albanesen ringsher eingeschlossen. Der General sendete eine Schaar der Seinigen ab, den Feind zurückzuschlagen. Aber ausserdem, daß man ihn aus den meisten Stellungen vertreiben konnte, befand sich das Korps viel zu nicht schwach selbst die gewonnenen gehörig zu besetzen.

Chabot ward um Verstärkung angerufen; allein er selbst gerieth wie Verrieres, der Anführer jenes Corps in die angenscheinlichste Gefahr des Todes oder der Gefangenschaft und rettete sich nur durch die tapfere Treue seiner Leute. Alle spätern Anstrengungen die Verbindung zwischen Korfu und Butrinto wenigstens durch Wiedergewinn der sie bedingenden Stellung

zu Stande zu bringen, mißlangen und eine kostbare Anzahl tapferer Krieger büßte das Leben ein. In größter Eile ward daher der Obergeneral der italienischen Armee von Ankona aus um Verstärkung angegangen.

Ali richtete inzwischen sein Hauptaugenmerk auf die Verschanzungen von Nikopolis, deren Hut dem General la Salcette auf Zante übertragen war. Um ihnen näher zu seyn, hatte dieser nach der Insel Santa Maura sich begeben, der Pascha von Janina war entschlossen, vor der Vollendung jener Bevestigungen sie zu zerstören. Französische Soldaten und der Pöbel von Prevesa giengen, durch Geld bestochen, zugleich auf den Vorschlag Alis ein, den Isthmus durch einen breiten Graben zu durchschneiden, unter dem Vorwand, dadurch das Wasser leichter vom Meere aus zu erhalten. Vergeblich waren die Vorstellungen der Franken; die Arbeiten bei den Redouten und Linien wurden verlassen, um jene verderbenbringende zu beschleunigen. Die reichern Familien, durch Ali's Drohungen geschreckt, flohen mit ihrer besten Habe nach St. Maura und Korfu.

Salcette begab sich auf diese Nachricht selbst nach Nikopolis, und erzwang die Fortsetzung der verlassenen Arbeit. Kaum war jedoch wiederum Hand angelegt worden, als die Annäherung Alis und seines ältesten Sohnes Muktar, an der Spitze eines bedeutenden Heeres von Albanesen gemeldet wurde. Standhaft beschloß der General seinem überlegenen Andrang zu stehen. Mit nur 700 Mann, worunter nicht über die Hälfte Franzosen, empfieng er Muktars Angriff. Er zerschlug ihn längere Zeit, und Hügel von Leichen thürmten sich auf den überschrittenen Wällen.

Da erwachte der ganze Grimm bei den also mit Schmach bedeckten Albanesen; unaufhaltsam trieb sie der zürnende Ruf ihres Befehlshabers; mehrere fränkische Offiziere wichen und zogen die Krieger mit in ihre Flucht. Die übrigen, welche mehr dem Gefühl der Ehre als Noth Gehör gaben, starben heldenmüthig, und ließen durch viele einzelne Züge ein ruhmbekränztes Andenken zurück. La Salcette hatte innerhalb die Redoute, mit dem Ueberreste seines Korps sich gezogen, und erwartete hoffnungsvoll die Ankunft des bei Prevesa vor Anker liegenden Bombardierschiffes. Als diese aber nimmermehr erschien, gedachte Salcette die Handvoll Braver zu retten, die ihn noch umgab, und willigte in die Uebergabe. Die Redoute ward von den Albanesen besetzt; die Tapfern, denen dies Schmach däuchte und welche den Feind im Unmuth ihres Herzens beim Eindringen fortwährend anfielen, niedergehauen. Vergeblich war das Wagniß des tapfern Hauptmann Tissot, der zu spät auf dem Kampfplatz angelangt war, den gefangenen General zu befreien; auch die Burg von Prevesa mochte er nach einem trefflichen Rückzug nicht mehr erreichen; von einem aus St. Maura mit Verstärkung zugeschickten Fahrzeug über dies durch die Verrätherei eines Soldaten, wieder verlassen, mußte er nach einem fürchterlichen in Prevesas Strassen noch unter den Türken angerichteten Gemetzel, sich ergeben. Er allein war nach 6 Stunden heißen Kampfes noch unverletzt. Kaum 100 Franzosen waren dem Blutbade von Nikopolis und Prevesa noch entronnen; sie litten alle Schmach und Bedrängniß von einem Sieger, in dessen Leben nie ein Strahl von Milde geleuchtet hatte. Salcette, Roze und Hotte

selbst wurden zu Stambul in die sieben Thürme gesperrt.

Das Ereigniß bei Prevesa bestimmte die Fränkischen, diese Stadt wie die von Parga zu räumen und die Besatzungen nach Korfu und St. Maura zu ziehn. Noch vor seinem Ausgange hatte aber die vereinte feindliche Flotte bereits ihren Angriff auf die jonischen Inseln begonnen. Cerigo, von blos 50 Franken vertheidigt, fiel zuerst. Die übrigen kleinen Inseln folgten, meist darum, weil die Vornehmen unter den Bewohnern gegen die Republikaner leidenschaftlichen Haß entzündet, und des Feindes Bewegungen unterstützt hatten.

Auf Korfu ward inzwischen, während des Zwischenraumes der Besitznahme alles zum bevorstehenden Angriff Erforderliche vorgekehrt. Noch war der Zustand der Hauptstadt derselbe, in welchem er seit Schulemburgs glorreicher Vertheidigung gelassen worden. Nur zwei neue Forts auf den Höhen von St. Abraham und St. Salvator waren erbaut, und um sie mit der Vestung gehörig zu verbinden, einige andere Werke aufgeführt. Allein eben dieser erweiterte Umfang erforderte eine Artillerie von wenigstens 450 Feuerschlünden, und zum mindesten eine Besatzung von 7000 Mann Fußvolk, Artilleristen und Ingeniere. Die Franzosen zählten, wenn alle ihre Streitkräfte zusammen gerechnet wurden, kaum die Hälfte. Daher warf man es Chabot als bedeutenden Fehler vor, daß er die ihm anvertraute Division statt auf den Hauptpunkt Korfu zusammen zu drängen, wohin Russen und Türken vorzüglich ihre Anstrengungen richteten, auf alle die kleinen Inseln zersplittert

habe. Seine Maasregel, deren Aenderung er sich ohne Vollmacht des Direktoriums nicht erlaubte, kostete ihm über 1500 der besten Soldaten, die wohl mit besserm Erfolg bei der Vertheidigung Korfus hätten verwendet werden mögen. Nur 1500 Mann Fußvolk und 300 Artilleristen, Sapeurs und Handwerker befanden sich daher in der Hauptstadt. Das Linienschiff, der Genereux, mit 74 Kanonen, eine Korvette, ein Bombardierschiff, eine Brigg und 4 Halbgaleeren bildeten die Seemacht, die in dem Hafen zu Gebot stand; aber blos das erstere war zum Angriff brauchbar; der Vorrath an Lebensmittel reichte kaum über 6 Monate. Zu diesen mißlichen Umständen kam noch ein gefährlicherer in den Umtrieben der Vornehmen für die Uebergabe des Platzes und in der Anhänglichkeit des Volkes an die Russen, welch letztere der Religionsverwandtschaft ihr Entstehen verdankte. Schon streiften auch viele der erstern im Innern des Landes umher, die Einwohner zum Aufstande wieder die Franken aufzuwiegeln, was daher die Entwaffnung der ganzen Insel nothwendig veranlaßte. Diese Maasregel der Vorsicht kam jedoch beinahe zu spät; denn bis in die Vorstadt von Korfu war der Geist des Aufruhrs gedrungen; Landleute welche beharrlich die Auslieferung ihrer Waffen verweigert, schlugen sich zu den Korfuanern, und nahmen hart am Forte von St. Abraham eine drohende Stellung ein. Nur ein heftiges Artilleriefeuer von der Vestung und aus dem Hafen von den Schiffen aus, konnte sie zum Rückzuge zwingen. Jetzt erst übergab noch ein Theil an das nachgeschickte Korps die Waffen. Die Besatzung aber machte sich auf ernstern Streit wieder den gedoppelten Feind gefaßt.

Sechs russisch-türkische Schiffe ließen sich den 4. Weinmonats in einiger Entfernung von dem Hafen sehen und forderten durch Parlamentäre die Franken zur Ergebung auf. Chabot antwortete, wie republikanischer Stolz es ihm eingab, nahm die Abgesandten in das Schauspiel und Ballet mit, und zog sie zu kostbaren Gastmahlen. Zwei Tage darauf ward ihm die nahe Ankunft dreier Schiffe mit 3000 Mann Verstärkung berichtet; neue Hoffnung kehrte in alle Gemüther. Mehrere Tage lang unternahm der Feind nicht das Geringste; daher benützte Chabot die Zeit zu noch tüchtigern Vertheidigungsanstalten. Zwei Korps Freiwillige bildeten sich zu der bereits aufgezählten Besatzung, aus Staabsofficiren, Hauptleuten ohne Dienst, Angestellten in der Hauptstadt und Verpflegsofficiren. Sie wurden bestmöglichst in der kurzen Frist bewaffnet und ausgerüstet.

Von den feindlichen Schiffen erschienen inzwischen immer mehrere und legten sich in den Kanal von Korfu. Die Russen und Türken bewerkstelligten mehrere Tage hindurch die Ausschiffung ihrer Truppen, bei dem Bache Potamo und in der Bai von Calichiopulo. Bald eröffnete der Genereux mit mehrern russischen Schiffen, wiewohl ohne beträchtlichen Erfolg, den Kampf, das gelandete Heer der Feinde dagegen durch aufgerichtete Batterien die Belagerung. Chabot zauderte lange, ein kräftiges Gegenfeuer heraus zu senden, um seine Munition nicht ohne Noth zu verschwenden. Dafür bedeckte er sich bei herzhaften und glücklichen Ausfällen mit Ruhm; die Stürmenden wurden häufig zurückgeschlagen und hie und da eine feindliche Batterie zerstört; aber Ali Pascha sendete

neuen Zuzug, bestehend in einer Armee von 15,000 Albanesen. Diese machten die Lage der Vertheidiger mißlicher als je. In blinder Wuth, ergossen sie sich wie Waldströme aus ihren Verschanzungen, oft ohne Plan und stürmten die Wälle hinan. Der Genereux leistete den Franken hier die wesentlichste Hülfe; so oft die Stürmenden, wieder gegen die Mauren strömten, nahm er sie in die Flanke und in den Rücken und feuerte so mörderisch in ihre Reihen, daß sie in großer Verwirrung nach ihren Stellungen kehren mußten. Dennoch war Gefahr vorhanden, daß die Ueberzahl der Belagerer nicht einst in einem solchen fanatischen Ueberfall festen Fuß auf den Wällen gewinnen könnte. Zweimal war dies bei dem Fort St. Salvator geschehen: zweimal trieb sie der Franken Heldenmuth zurück. Der wichtige Beistand, den der Genereux geleistet, hörte auf, als er nach Ankona beordert wurde, entweder um die Beschleunigung des versprochenen Zuzugs zu betreiben, oder im schlimmsten Fall, um vor den Feinden in Sicherheit zu seyn.

Wirklich erschien endlich die versprochene Hülfe, bestehend in jenen 3 Schiffen, mit obgenannten 3000 Mann, vor der Insel Fano, nördlich von Korfu. Allein ein Kriegsrath entschied, daß das weitere Vorrücken unzuläßig und gefährlich sey, und steuerte demzufolge gen Ankona zurück.

Die Russen hatten inzwischen die gegenüber gelegene wichtige Insel Vido, welche nur eine schwache Besatzung zählte, angegriffen und trotz der Gegenanstalten Chabots, mit Hülfe der Albanesen erobert. Von jetzt an wurde die Beschießung der Hauptstadt ernster. Hitzige Angriffe wurden auf St. Salvator

unternommen; der General ausser Stande, das Fort, welches die Albanesen mehrmals schon zum Theil besetzt und wieder auf einige Zeit verlassen hatten, länger zu vertheidigen, zog seine Truppen daraus und ließ die Werke niederreissen. Durch den Verlust Vidos aber ward Korfus Schicksal entschieden. Die Batterien, welche darauf errichtet worden, machten den untern Theil der Vestung unbewohnbar, zündeten die Magazine an, und zerstörten die Kasernen. Das Empfindlichste von allem aber war, daß der Hafen den feindlichen Schiffen zugänglicher gemacht wurde. Die Kourtine von Mandrachio, mit leichter Mühe zusammengeschossen, würde einen leichten Durchgang gestattet, die Bresche einen allgemeinen Sturm begünstigt, und dieser die Niederlage der sämmtlichen Besatzung zur Folge gehabt haben.

Diese Betrachtungen bestimmten endlich den General der Franken eine Kapitulation vorzuschlagen. Sie wurde angenommen und den nemlichen Tag noch unterzeichnet. Die Besatzung erhielt freien Abzug und ward nach Toulon auf russischen und türkischen Schiffen gebracht, gegen die feierliche Verheissung, während eines Zeitraums von 18 Monaten nicht gegen die koalisirten Mächte zu dienen. Die Generale, der Staab und die Verwundeten dagegen schifften sich auf einer russischen Brigg nach Ankona ein. Das Unternehmen, das Lejoille, der Befehlhaber des Genereux, mit einer ansehnlichen Verstärkung bald darauf noch für die Rettung Korfus wagte, scheiterte, und die Republik hatte Ursache den Tod eines ihrer trefflichsten Officiere zu beklagen.

Mit Korfu gieng alles übrige noch verloren, was die Franzosen im jonischen Meere besessen. Um die Redlichkeit seiner Absichten nun kund zu thun, die ihn bewogen hatten, die Osmanen in der Eroberung der sieben Inseln zu unterstützen, gab Kaiser Paul I. dieselben im abgeschlossenen Frieden, als unabhängige Republik unter die Oberhoheit der Pforte zurück, und Rußland ward als Garant dieses Verhältnisses anerkannt. Der Inhalt des Vertrages ward aber nicht sehr zu Gunsten der Jonier ins Leben geführt. Es war ihnen durch denselben eine eigene Verfassung, freie Schiffahrt im schwarzen Meere, ihrer Flagge Sicherheit gegen die Räubereien der Barbaresken zugestanden; dafür sollten sie alle drei Jahre einen Tribut von 75,000 Piastern an die hohe Pforte bezahlen. Allein innere Unruhen und Faktionen, von Aussen angeregt, hinderten lange Zeit namentlich die Verwirklichung des erstern Punktes. Der Verfassungsentwurf, der im Jahr 1802 endlich unter russischer Vermittlung zu Stande kam, ward verworfen, und erst als Graf Mocenigo durch Truppen unterstützt, in Korfu erschien, gelang es eine, obgleich sehr aristokratische Regierungsform für sämmtliche Inseln einzuführen. Eine russisch-türkische Flotte, welche den Hafen von Korfu gesperrt hielt, setzte den Bemühungen der französisch-aristokratischen Parthei ein Ende, welch letztere namentlich auf das Landvolk bisher einen mächtigen Einfluß geübt. Vor Ende des Jahres 1803 ward die neue Konstitution feierlich und allgemein verkündet. Die übrigen kleinen Inseln mußten die Herrschaft der größern anerkennen; die griechische Konfession wurde als die herrschende erklärt,

die katholische geschützt, jede andere blos geduldet. Gewisse Geschlechter besassen allein die Regierungsfähigkeit; ein Senat von 240 Mitgliedern bildete die souveraine, gesetzgebende, ein Ausschuß von 4 Prokuratoren, gewählt aus ihrer Mitte, nebst einem Vicepräsidenten und dem russischen Bevollmächtigten, die vollziehende Gewalt. Der öffentliche Unterricht und die Verwaltung in ihren verschiedenen Zweigen erhielten wesentliche Verbesserungen. Die Hälfte der als Schützer der Ordnung und zur Behauptung der Inseln aufgestellten russischen Truppen mußte von den Joniern verköstigt werden; dafür bezahlten sie aber auch, auf russische Verwendung, blos 40,000 Piaster an die Pforte.

Bis zum Tilsiterfrieden währte dieser Zustand der Dinge, der gegen die Uebel der frühern Despotie und der spätern Anarchie immer noch beneidenswerth scheinen konnte. Nach jenem Frieden, welcher Rußlands und Preussens unglücklichen Kampf wieder das Glück des fränkischen Kaisers endigte, ward die Herrschaft Joniens wieder an den letztern von Rußland abgetreten. Mit einigen wesentlichen Aenderungen blieb die bisherige Verfassung stehen; das System des Kaisers Napoleon war nicht mehr das des Generals der Republik, Bonaparte.

Aber die Franzosen erfreuten sich auch diesmal nicht lange dieses wichtigen Besitzes; wohl bewußt, wie schwer es ihrem Beherrscher werden dürfte, bedeutende Truppentransporte durch die von ihnen gefangen gehaltene See zu bringen, schickten sich schon im Jahr 1809 bald nach der mißlungenen Heerfahrt auf Walchern, die Engländer zur Wiedereroberung der

jonischen Inseln an. Zu Anfang des Oktobers segelte eine Abtheilung Truppen aus Sicilien ab und bemeisterte sich nach kurzem Wiederstand der sämmtlichen Eilande bis auf Korfu und St. Maura, wo die Besatzungen zu stark waren, als daß ein erster Angriff sie zur Uebergabe hätte bestimmen können. Doch sahen auch die beiden Hauptinseln im Verlauf der großen Weltbegebenheiten zur Uebergabe sich gezwungen. Der Wienerkongreß entschied über ihr Schicksal, und man weiß, daß der Graf von Capo d'Istrias jener allgemein verehrte Staatsmann und Minister Rußlands, bei jener Versammlung nicht wenig zur Verbesserung der Lage seiner Landsleute (er selbst war geborner Korfuaner) bei diesem Anlaß beigetragen. Sämmtliche Inseln wurden als unabhängiger Staat, unter dem Schutze des Königs von England von dem osmanischen Reiche auf immer getrennt und eine eigene, auf die Bedürfnisse des Landes berechnete Verfassung sollte die Wunden alter und neuer Zeit nun heilen. Allein die Jonier sahen in Bälde sich um diese Hoffnung betrogen. Der Senat, welcher die landesherrliche repräsentative Gewalt mit allem Rechte ansprach, und auf die Konstitution von 1803 sich berief, ward durch die Gewalt des Oberkommissärs, Sir Thomas Maitland, auseinander gesprengt und aufgehoben; die Ueberbringer ihrer Klagen fanden in London kein Gehör, und wurden bei ihrer Rückkehr wohl selbst der willkührlichsten Behandlung unterworfen. Ein Schreckenssystem bildete sich allmählig aus; der neue Senat ward eine Puppe in den Handen des Sir Maitlands, und dieser verfuhr nach Gutdünken und Lord Castlereaghs Instruktionen, also zwar, daß der

brittische Name verhaßter als der muselmännische in unsern Tagen dort geworden ist, und die Insulaner mit Wehmuth sich der goldenen Tage unter Frankreichs und Rußlands Oberherrschaft erinnern.

Wir werden Gelegenheit haben, bei der Schilderung des griechischen Freiheitskampfes eine Beschreibung von dem Benehmen zu entwerfen, durch welches der General Maitland nicht nur bei den Griechen und ihren jonischen Brüdern, sondern bei allen rechtlich gesinnten Männern in Europa eine mehr als verdiente Verachtung sich zuzog.

Fünftes Kapitel.

Der Serbier Freiheitskrieg gegen die Türken 1804 — 1807.*)

Wenn wir in dem weiten Umfang des osmanischen Reiches, von seiner Entstehung bis auf die neueste Zeit mit trübem Blicke nur eine große Kette ins Sklavenjoch gezwängter Völker, und diese, denen einst Tage des Ruhms und des Sieges geleuchtet, ruhig, selbst der Hoffnung künftiger Freiheit mit empörender Stumpf-

*) Als Hauptquelle hiebei haben uns die vortrefflichen und ausführlichen Aufsätze über Serbien und ihren Krieg mit der Pforte in d. neuen Oestr. milit.

heit entsagend, wahrnahmen, so erquickt uns jene Begeisterung tröstend wie Frühlingsluft, welche den Nachkommen des Lazarus und Brankowitsch das Schwert in die Hand gab, und, wenn auch, von falscher Politik schmachvoll verlassen, nicht den vollen Besitz, doch den Genuß der Freiheit und eine würdevollere Behandlung von den Tyrannen des Orients erkämpfte. Seit den Tagen, wo Mahomed II. Byzanz bezwungen, und Bosnien und die Herzogewina seinen Nachfolgern unterthan geworden, war das Land der Serbier der Waffenplatz in den Kriegen der christlichen Fürsten mit der Pforte. Meistens die Parthei der Erstern ergreifend, und darum von dem Moslemin um so schwerer gehaßt und bedrängt, oft ganz, oft theilweise durch christliche Gewaffen erobert, aber immer wieder in Friedensschlüssen andern Interessen und Rücksichten aufgeopfert, hatte es selbst nach dem Szistowertraktat seine Anhänglichkeit an Oestreich nnd Rußland nicht aufgegeben, und erwartete nur die Gunst des Augenblicks zu seiner Befreiung durch eigene oder fremde Kräfte.

Der Divan hatte das stehende Heer der Janitscharen, welches gegen die christlichen Bewohner jeden Fre-

---

Zeitschrift, Jahrgang 1820 und 1821 gedient. Man vergleiche damit auch den Aufsatz: „Einige Aufklärungen über den Ursprung und die Ursachen des Aufstandes der serbischen Christenheit" im 4ten Bande der Europ. Annalen, Jahrg. 1807. Ferner: Fr. Buchholz Geschichte der europäischen Staaten seit dem Wienerfrieden, 1ter und 2ter Jahrg. Wien 1815, endlich: Fr. Saalfelds allgemeine Geschichte der neuesten Zeit, 3ter und 4ter Band.

vel und jeden Art von Druck sich bisher erlaubt, für die alleinige Ursache der Empörung gehalten, welche die Bewegungen der russisch-östreichischen Kriege unterstützte. Darum trachtete sie im Ernst, die Gemüther der Serbier durch Entfernung der kleinen Tyrannen sich zu gewinnen. Nach schweren Anstrengungen gelang es dem neuen Pascha von Belgrad, Ebu Bekir, der den bösesten unter ihnen, Ali Achmed, durch Meuchelmord hingerichtet, die widerspenstigen Unterthanen der hohen Pforte, welche den Firmans beharrlich Gehorsam verweigerten, theils zu tödten, theils aus dem Feld zu schlagen. Der Ueberrest trat unter die Fahnen des gegen die Pforte im Aufruhr begriffenen und mehr als bekannten Paswan Oglu. Freier athmete das Land, und gewann die Hoffnung eines immer bessern Zustandes unter der gesetzlichen und menschenfreundlichen Regierung des Nachfolgers von Ebubekir, Hadgi Pascha. Aber nicht lange, und es kehrte der alte Militärdespotismus mit allen Gräueln zurück. Im Friedensschlusse, den die Pforte nothgedrungen mit Paswan Oglu schloß, ward den Delis die Rückkehr nach Serbien bedungen. Sie erschienen plötzlich, Mula Jussuf, Fosca Ogly, Kutsuk Aly und Arganlia Bairaktar, die blutgierigsten unter ihnen, an der Spitze, erwarben sich einen mächtigen Anhang, drangen auf Theilung der Landeseinkünfte, und ermordeten alle Vorsteher, so ihrem Marsche und ihrer Forderung sich widersetzten. Bald fiel selbst Belgrad, wohin der Pascha sich geflüchtet, in ihre Hände, und dieser selbst unter ihren rächenden Dolchen.

Zu spät war an die Serbier die Bitte Hadgis gelangt, ihn aus der Gewalt der gemeinschaftlichen

Feinde zu befreien. Von jetzt an begannen die Tage des Mordes. Die Anhänger des Pascha sowohl als die Eingebornen wurden schonungslos verfolgt, öffentlich oder heimlich hingerichtet, geplündert, entehrt. Der Archimandrit, der Oberknese und die vornehmsten Häuptlinge des Volkes eröffneten den blutigen Reigen. Tausende flohen ins Gebirge, oder in das Dickicht unzugänglicher Wälder, und retteten durch den Verlust ihrer ganzen Habe das köstlichere Eigenthum des Lebens.

Die Verzweiflung weckte Heldenmuth, der Blutstrom die Rache; die Rache wich zuletzt dem glänzendern Gedanken der Freiheit.

Der Verbannten einer, Kara Georg Petrowich, genannt Cserni (der Schwarze), ein Mann ohne wissenschaftliche Bildung, rauh von Gemüth, aber ehrlich in seinem Wesen, tapfer, volksthümlich, freiheitglühend, durch Bekanntschaften in Teutschland für diese Nation mit Liebe, von unauslöschlichem Hasse wider die Türken und die Delis erfüllt, — dieser wagte es zuerst der Willkühr der Letztern Widerstand zu bieten. Er überfiel in dem Dorfe, dessen Vorsteher er war, eine Räuberrotte des Kutschuk Aly, und schlug sie in die Flucht. Die Rache der Delis ahnend, sammelte er im Bezirk Ralieva eine Schaar Geächteter, vollbrachte wider die gegen ihn ausgeschickte Heerschaar ein glückliches Wagniß, und bestimmte durch diesen Sieg alle benachbarten Distrikte zum Aufstand. Wer durch Mißhandlung, Raub oder Meuchelmord um theure Angehörige, um Vaterland oder Vermögen gekommen, eilte unter die Fahne Cserni Georgs. Selbst Muselmänner, gegen die Delis zum Grimme gereitzt, ahmten dies Beispiel nach. Der kühne Anführer wurde

von dem bereits auf 3000 Mann angeschwollenen Heere zum Oberfeldherrn, Glawasch aber und die Knesen Katics und Charapics zu Unterfeldherren ernannt. Sie zogen gegen Sremesia, und schlugen Aganlia, einen der Viere also, daß er mit Noth der Gefangenschaft entrann.

Schreck ergriff die Delis in Belgrad, als sie den Ausgang dieses ersten Treffens mit den Insurgenten, und deren Unterstützung sogar durch die Paschen von Nissa, Srebruica und Uxice erfuhren, und noch mehr als diese ihren Entschluß kund gethan, statt Hülfe zu spenden, sie jenem Schicksale zu überlassen, das sie durch eigene Schuld über sich herbei gerufen. Sie versuchten daher den Weg der Unterhandlung, erhielten aber trotzige Anwort, und eine zweite Heerschaar ward abermal vor dem Feuermuth der Serbier flüchtig. Die Vorschläge, welche nach einer neuen Zusammenkunft des Abgeordneten aus Belgrad, eines Metropoliten, mit Kapitanis der Erstern statt hatte, und deren Hauptartikel die Auslieferung der vier Anführer der Delis war, wurde, obgleich der Pascha ihre Annahme empfahl, im Belgrader-Divan verworfen. Der Kampf begann daher jetzt erst förmlich, und da bereits das Heer der Freiheit 9000 Streiter zählte, schien sein Ausgang gar nicht mehr zweifelhaft. Noch mehr ward der Muth der Serbier durch den großherrlichen Firman gehöhet, welchen ihre Abgeordneten aus Konstantinopel mitbrachten. Der Aufstand des Volkes war darin gutgeheißen, die sämmtliche Parthei der Delis als Meuterer in die Acht erklärt; den Serbiern, unter der Bedingung, daß sie die Majestät des Padischah in der Person des Paschas nicht verletzten, für 9 Jahre der Tri-

hut erlassen. Die Kerczelias (Soldtruppen) selbst, welche von den Oligarchen als Werkzeuge der Unterdrückung gemiethet waren, wünschten nun in Dienste der Insurgenten zu treten.

Aber die Serbier verwarfen im Selbstgefühl ihrer eigenen Stärke diese letztere verdächtige Hülfe; die Firmans selber öffneten ihnen über die Schwäche der Regierung die Augen, und mehrten ihren Trotz. Ein allgemeiner Aufstand erfolgte also in den Districkten von Schabacz, Rudnik und Waljewo; die Streitkräfte vergrößerten sich ansehnlich, die Vesten Rudnik, Waljewo und Uxice fielen, und spielten den Insurgenten beträchtliche Waffen- und Pulvervorräthe in die Hände. Jetzt war Cserni Georg bereits im Stande Schabacz und Belgrad selbst zu berennen. 18,000 Mann zählte seine Armee. Er gab ihr strenge Kriegsgesetze, ordnete aufs trefflichste den Heerbann der bisdahin befreiten Distrikte an, und schloß Belgrad auf das engste ein.

Der Ruf von Cserni Georgs Tapferkeit, und der Serbier Vortheilen hatte indeß durch Bosnien und Bulgarien alle Gemüther entzündet, und hätte jedes dieser Lande einen Führer, wie Serbien besessen, so würde das Bannier des Aufstandes auch hier erhoben worden seyn. Sie begnügten sich inzwischen mit Zusendung von Freiwilligen, die unter dem Namen Bekjaren in die Dienste Cserni Georgs traten, und zum mindesten um 2000 Mann ihn verstärkten. 5000 Reiter stunden jetzt an der Morawa, 3000 bei Rudnik, Valiewo und Uxice, 9000 vor Belgrad und Ostruxnica, 3000 berannten Schabacz. Einzelne Gefechte, die sich hier entsponnen, waren immer zum Nachtheil der

Türken ausgefallen. Wüthend darüber steckten Letztere die ohnweit Schabacz auf einer Höhe liegende Reizenstadt in Brand, und ließen die Einwohner über die Klinge springen. Kaum entrann der Metropolit von Schabacz nach Mitrowitz. Es schwuren die Serbier blutige Wiedervergeltung. Noch an demselben Tage, an welchem die Schauerkunde eingetroffen, wurden sie zum Sturm geführt, und nach drei Stunden Schabacz erobert. Die Besatzung bezahlte für die in Reizenstadt und ihre im Kampf gefallenen Brüder.

Bald nach dieser That wurde das Heer der Insurgenten aufs neue gezählt, und man fand, daß es schon auf mehr denn 28,000 brauchbarer Krieger angeschwollen. Bereits war aber auch der Haß gegen die Türken, als solche, im Erwachen. Einzelne Ausschweifungen verkündeten ihn sattsam, so sehr sich anfänglich Cserni Georg Mühe gab denselben zu steuern. Viele Muselmänner flohen daher nach Belgrad; die im Serbierheer Befindlichen ergriff Mißtrauen; manche trieb es zu Gunsten der Delis den Dienst der Kundschafter in demselben zu üben. Ohngeachtet dessen war die hohe Pforte immer noch dem Unternehmen zugethan, und hatte den Paschas der Nachbarschaft den Befehl ertheilt, nöthigenfalls die Serbier kräftig zu unterstützen. Aus Furcht, daß ihnen durch solche Mitwirkung die selbstständige Leitung ihrer Sache entzogen werden dürfte, lösten sie weise die angebotene Hülfe des Paschas von Nissa ab, wodurch sie jedoch einen unversöhnlichen Feind mehr sich schufen. Die Belagerung Belgrads wurde frischerdings eingeleitet, jeder Ausfall der Delis tapfer zurückgeschlagen, und Kutschuk Aly selbst, bei einem Versuche, zu Pas-

wan Oglu nach Bosnien sich durchzuschleichen, in einem Hinterhalte gefangen.

Oesterreich, besorgt für die Ruhe seiner Grenzländer, suchte um diese Zeit den in der Nähe auflodernden Kampf zu beschwichtigen, und bot seine freundschaftliche Vermittlung an. Von beiden Seiten erschienen auch wirklich Abgeordnete; allein als die Serbier auf der Auslieferung der Delis, wie immer, als dem ersten Punkte des Friedens bestunden, so zerschlug sich die Zusammenkunft gleich, und ohne Resultat.

Bald nach diesem mißlungenen Friedensversuch fiel Passarovaz die Vestung durch Kapitulation der Besatzung an die Serbier; Semendria aber wurde aufs engste eingeschlossen, und zu gleicher Zeit eine Gesandtschaft an Paswan Oglu mit Geschenken abgefertigt, deren Erfolg die Besorgnisse der Serbier in die angenehme Hoffnung verwandelte, von dieser Seite nicht nur außer Gefahr zu seyn, sondern selbst gegen die Delis unterstützt zu werden. Oestreich wehrte seinerseits die Zufuhr von Lebensmitteln gegen Belgrad, was wiederum für die Insurgenten von großer Wichtigkeit war.

Dem Divan zu Stambul waren aber inzwischen die immer bedenklichern Verhältnisse von Serbien nicht entgangen; der Argwohn und die Furcht, daß diese Nation mehr nur als Befreiung von den Delis suche, wuchsen von Tag zu Tage. Er entsendete daher den Vessir von Bosnien, Bekir Pascha, einen gleich energischen als verschmitzten Mann, mit 6000 Türken mit dem Befehl die Ruhe in jenem Lande um jeden Preis wieder herzustellen, und die Parthei, welche den Frieden weigern würde, mit den Waffen dazu zu zwin-

gen. Ehe Bekir jedoch die serbischen Grenzmarken überschritt, suchte er sich von der Lage und den Beschwerden des Landes, so wie von der Stimmung der Insurgenten und ihrer Führer genaue Kenntniß zu verschaffen.

Der Firman, den er erhalten, und die Erscheinung seines Siegelträgers im christlichen Lager überraschte die Serbier, deren Oberanführer gerade damals vor Semendria stand, aufs äußerste. Die Meinungen über den Empfang des Paschas schwankten; dieses Schwanken und Zagen blieb weder dem Pascha noch den Delis unverborgen, und die Letztern unternahmen heftige Ausfälle, welche nicht ohne große Anstrengung abgeschlagen wurden. Cserni Georg vernahm die Gefahr, eilte aufs schnellste zurück, und Mannheit und Vertrauen waren mit ihm wieder gekommen.

Der Muchurdar Bekirs war von den Delis mit Ablehnung jedes Vergleich, (sie ahnten die künftigen Schritte des Divans gegen die Aufgestandenen), von den Serbiern mit großen Ehren empfangen und zurück begleitet worden; ein mörderischer Ueberfall der Delis endigte mit einem großen Blutbad unter denselben, und die Eugenischen Linien wurden von den Christen besetzt. Bekir, der inzwischen die Drina überschritten, wagte einen zweiten Versuch, die Feindseeligkeiten zu beendigen; aber auch dieser fand bei beiden Theilen hartnäckigen Widerspruch, so sehr er mit dem Zorne der hohen Pforte, und der türkischen Heermacht drohte.

Von der Zeit an nahm Bekir Pascha zu unwürdigen Künsten der List seine Zuflucht; er wollte zwar die Delis auf jeden Fall, aber auch die Serbier verderben. Durch den Aga der Kerczelias, Guschanz

wußte er die erstern zur Flucht nach Orsova zu bereden; den Cserni Georg gedachte er in eine Falle zu locken; aber dieser erkannte seinen arglistigen Sinn und seine geheimen Verbindungen mit den Delis. Nur der Gedanke, die Majestät der Pforte in der Person des Pascha zu auffallend verwunden, hielt jenen von einem unmittelbaren Angriff auf ihn zurück. Ein meuchlerischer Dolch, auf Cserni Georgs Haupt schon gezückt, ward glücklich abgewendet, Bekir im Lager der Serbier schlecht und kalt empfangen, und ihm aufs nachdrücklichste angedeutet, daß nur der Delien Auslieferung den Frieden im Lande herstellen werde. Unmuthvoll über das Mißlingen seiner Plane ertheilte er dem Befehlshaber in Orsowa wirklich den Auftrag, die Delis den Serbiern zu überantworten. Diesem Schreiben schloß Cserni Georg den Firman des Divans bei, und Rezeb Aga führte die 40 Abgeordneten desselben nächtlicher Weile in das Quartier, wo die Opfer schliefen. Alle erreichte das schwarze Geschick, und ihre Köpfe auf den Wällen Belgrads aufgepflanzt, verkündigten die Rache der Himmlischen für Freiheitsmord und Völkerunterdrückung.

Des Aufstands Quelle und Rechtstitel waren nicht mehr; aber Haß und Rache gegen die Türken an die Stelle jener getreten. Man begehrte die Räumung Belgrads, und eigene Verwaltung des Landes durch eine serbische Regierung. Dieß verwarfen Bekir und die Kerczelias. Unterhandlungen wurden angeknüpft, aber man schien ihren Ausgang vorausgesehen zu haben. Mitten in ihrem Gange überfiel ein Aga, nachdem er listig die Wachsamkeit des Distriktsaufsehers getäuscht, mit Hülfe der türkischen Einwohner, das un-

vorbereitete Schabacz, und ermordete alle Serbier. In Eilmärschen näherte sich zum Wiedergewinn des wichtigen Platzes Cserni Georg; Muß Aga entfloh, und der serbische Feldherr strafte den Frevel durch den Tod der Schuldigsten, und die Nachläßigkeit der Seinigen ebenfalls durch ein strenges Kriegsgericht. Starke Verschanzungen wurden nun allenthalben zur Sicherheit vor ähnlichen Ueberfällen angelegt, alle Vesten und Päße aufs beste besetzt. Zugleich giengen Abgeordnete nach Stambul, mit Vorschlägen für Wiederderherstellung der Ruhe.

Obgleich Bekir den Cserni Georg insgeheim als nach der Oberherrschaft strebend, beim Divan verläumdet hatte, so sah er doch bald sich selbst im Falle, desselben Freundschaft suchen zu müssen. Ein neuer Statthalter, Suleiman Stambul Pascha, war dem in Belgrad als Nachfolger gegeben worden. Dieser, von hochfahrendem trotzigem Wesen, wurde von den Kerczelias gar nicht in die Vestung eingelassen, und bildete daher, den Serbiern Geneigtheit heuchelnd, eine eigene Parthei für sich. Doch auch Bekir, nach dem Lorbeer: Serbien beruhigt zu haben, lüstern, trachtete ein gutes Vernehmen mit Cserni Georg anzuknüpfen, und schloß einen Friedensvertrag ab, der zur Bestätigung nach Stambul geschickt wurde. In demselben war dem Cserni Georg die Woywodschaft über das Land gegen einen Tribut von 500,000 Piastern, die Räumung des flachen Landes von deu Türken, dem Volke eigene Gesetzgebung, gemischtes Militär, und freier sicherer Handel zugesprochen. Eine Art Waffenruhe fand nach diesem Vorfall statt. Da aber Bekir heimlich dem Divan selbst Zögerung in Betreff

der Antwort an die Abgeordneten angerathen hatte, so erhielt man erst nach langem Harren den Bescheid: die Serbier möchten in ihre Heimath kehren; ihre Forderungen sollten alle in so weit erfüllt werden, als die hohe Pforte es für gut finden würde. Bekir suchte das durch diesen zweideutigen und nichts sagenden Entscheid erregte Mißvergnügen bestmöglichst durch heuchlerische Deutungen und Versicherungen zu stillen, und unterzeichnete am 14. Weinmonat mit Cserni Georg einen Waffenstillstand für den Winter, als Grundlage des baldigen Friedens. Ein Theil des Vertrages ward von beiden Seiten wirklich erfüllt; gegen die Kerczelias aber, die immerdar dem Bekir sich feindselig erwiesen, ward die Fehde von diesen und den Serbiern fortgesetzt. Bald jedoch endigte das gute Vernehmen zwischen Serbiern und Türken, als Bekir nach Bosnien gekehrt war; die erstern hörten immer sehnsüchtiger dem Rufe der Freiheit; die Pforte verwahrte ihre Hohheitsrechte; der Fanatismus schürte die Flamme, und der Frühling ward nur erwartet, um ihn mit blutigen Rosen zu besäen. Zwischen der Morava, Donau und Drina blieben die Christen, eine Macht von 36,000 Mann bildend, Herren des Landes. Also vollendete sich das Jahr 1804.

Das folgende ließ die Serbier eine Menge gefährlicher Feinde gerüstet sehen: den Muß Aga in Bosnien; den Bekir, nun auf einmal wieder als Muselmann; Asis Pascha zu Nissa ob verschmähter Hülfe gram; Paswan Oglu und Sissi Begh von Leskowac von zweideutiger Gesinnung. Cserni Georg aber, seinem Glücke und der Freiheit ferner vertrauend, zögerte nicht länger mehr, sondern kündigte von selbst

noch im Jenner 1805 den Waffenstillstand auf, nachdem er zuvor noch einmal Abgeordnete des Volks nach Stambul geschickt hatte, mit dem Begehren, der Divan möge Serbien die Selbstständigkeit unter der Herrschaft eines der Pforte zinsbaren christlichen Fürsten verleihen. Viele Stimmen im Divan fielen für Erhörung dieses gerechten Wunsches. Nur Bekir und Konstantin Ypsilanti, der Hospodar der Wallachei, mißriethen heftig diesen Schritt, aus was Ursache letzterer, ist unbekannt. Mit ungewissen Vertröstungen wurden ihre Gesandten auch dießmal entlassen. Sie beschlossen ihr Recht mit den Waffen sofort zu erringen. Cserni Georg rief alle streitbaren Männer wieder auf, hielt strenge Zucht, und unabläßig kriegerische Uebungen. Auch in innern Angelegenheiten ward Manches trefflich geschlichtet und geordnet. Als Hauptziel fernerer Anstrengungen stand noch immer das unbezwungene Belgrad da. Sein Fall wurde um jeden Preis beschlossen. Aber noch vergiengen Jahre der Mühen, bis beharrlicher Tapferkeit die edelste ihrer Trophäen geworden.

Der serbische Feldherr verachtete die Drohungen Bekirs mit der Rache der Pforte, indem er deren innere, durch Ali Pascha von Janina, Mehemed Ali, den Vicekönig Aegyptens, und die Wechabiten in Afrika, immer mehr zerrüttete Lage zu genau kannte; auch blieb ihm die geheime Neigung Sultans Selim III. zu den Serbiern nicht verborgen, welch Letzterer von ihnen kräftige Unterstützung für künftige große Reformen im Islam hoffte. Er nahm dem Janitscharen Aga, der aus Belgrad mit Kriegsgeldern zog, bei Palanka 500,000 Piaster weg, erstürmte das durch heimli-

chen Ueberfall von den Türken überraschte Uxice nach 10wöchentlicher Berennung wieder, und rächte streng die Unthaten der Ungläubigen an der wehrlosen Besatzung und den Bewohnern der Umgegend. Am linken Ufer der Drina standen drohend Bekir und Muß Aga mit 8000 Türken, aber sie wagten zur Zeit noch keinen Angriff. Drohender war die angekündigte Erscheinung des Paschas von Nissa, Asis. Sie machte die Serbier zu nochmaligem Versuch friedlicher Ausgleichung im Divan nicht ungeneigt; aber ihre Boten wurden nicht vorgelassen. Sie wendeten sich an Teutschlands Kaiser, und waren gewillt, seiner Hohheit sich zu unterwerfen; aber dessen Minister wollten das gute Vernehmen mit den Türken nicht um ihrentwillen brechen, und riethen Gehorsam an den legitimen Sultan. Diese widrigen Umstände entmuthigten sie keineswegs. Von Freiwilligen aus Bosnien, Bulgarien und vom Montenegro unterstützt, boten sie 40,000 Mann an der Zahl jeder noch so furchtbaren Macht der Ungläubigen die Spitze. Die wichtigsten Punkte des Landes wurden vorsichtig von Czerni Georg besetzt; bei Chupria stund das Hauptlager.

Gefährlicher als des Feindes Angriff ward jetzt für die Serbier die Zögerung desselben. Läßigkeit und Zwietracht schmälerte die sonst fest concentrirten Kräfte, und so nur konnte es geschehen, daß der warnenden Beispiele von Schabacz und Uxice ohngeachtet, auch Semendria überrumpelt wurde. Kara Georg traf zur Wiedereroberung Anstalten; ein bedeutender Sieg bei Chupria, gegen welches Asis Pascha, um die Vrrschanzungen zu stürmen, mit starker Macht herangerückt war, entschädigte reichlich für jenen Verlust.

Durch einen kühnen Ueberfall gelang es dem Oberfeldherrn bald darauf, selbst jene Veste wieder zu gewinnen und die überhandnehmende Unordnung und Partheiung unter den Knesen und dem Heere zu ersticken. Mit Gutschanz Ali ward über die Räumung Belgrads, über welches Asis, statt des zum Statthalter Salonichis beförderten Suleiman nun gesetzt war, frischerdings unterhandelt. Der Tod des erstern verschaffte ihnen längere Zeit Ruhe; eine russische Flottille neuen Kriegsbedarf. In einer mit Mühe zusammen getriebenen Versammlung der Vorsteher des Volks ward auf Czerni Georgs Vorschläge eine zweckmäßigere Organisation in den Kriegs- und innern Angelegenheiten beschlossen und einmüthig angenommen. Von der Nothwendigkeit dieses Schrittes, so wie der größten Eintracht und Energie zu künftigen Operationen überzeugte den Kongreß noch mehr die Rückkunft ihrer Gesandten aus Stambul, welche so viel als die gänzliche Verwerfung ihrer früher zum Scheine bewilligten Friedensvorschläge mitgebracht hatten.

Die Türken rüsteten sich jetzt zum Uebergange über die Morawa. Der Pascha von Bosnien hatte zwischen Zwornick und Belina 6000 Mann aufgestellt. Daher zögerte Kara Georg keinen Augenblick, seine am rechten Ufer der beiden Flüsse stehenden Streitkräfte ebenfalls zu vernehmen. In diesem Augenblicke aber traf die niederschlagende Nachricht ein, daß Schabacz zum zweitenmale durch üppige Trägheit der Besatzung verloren gegangen; zum drittenmal mußte man sich von einer bedeutenden Zahl trefflicher Krieger entblösen, um, was schon zweimal besessen war, dem Feinde wiederum abzuringen. Auch Guschanz

Ali warf jetzt die Maske ab und rückte, in den letzten Tagen des Dezembers gegen Ostruxnica vor. Aber, nachdem er schon über den linken Flügel bedeutende Vortheile errungen, ward er von demselben bei der Brücke Csarska Chupria entscheidend geschlagen; er erlitt bei einem zweiten Ausfall mit Verstärkungen das gleiche Schicksal. Mit diesen wechselnden Zufällen des Kriegs war das zweite Jahr des Kampfes vorübergegangen.

Die Aufruhren mächtiger Paschas, die Verheerungen fanatischer Räuberhorden und Rußlands Rüstungen in der Moldau erschienen im folgenden Jahre den Serbiern als wichtige Bundesgenossen. Ihr größter Feind war noch immer die eigene Zwietracht im Innern geblieben. Nur durch die Schrecken seiner Macht und die Ueberlegenheit seines Geistes konnte Cserni Georg die widerstrebenden Theile der Nation zur Einheit und Ausdauer zwingen. Der Anfang der Feindseligkeiten im Jenner 1806 wurde mit der fruchtlosen Berennung Schabacs gemacht; sodann durch ein Heer von 6000 Mann Belgrad aufs neue eingeschlossen und zur Uebergabe aufgefordert. Die Kerczelias, der Insurgenten unversöhnliche Rache fürchtend, erklärten aber, bis auf das Aeusserste sich darin halten zu wollen. Die Annäherung eines Heeres von mehr dann 25,000 Türken aus Bosnien bestimmte Cserni Georg für einstweilen die Belagerung Belgrads aufzuheben, Schabacz vor der neuen Feinde Ankunft zu erobern und durch ganz Serbien den Landsturm aufzumahnen. Vergeblich waren jedoch für dermalen noch seine Bemühungen gegen jene Veste, und der Gedanke an die Armee aus Bosnien drängte gegen diese Seite hin

zum ernsthaften Wiederstand. Ueberschwemmungen hinderten zwar zur Zeit das Vorrücken dieser Feinde; die Angriffe Paswan Oglus, der ebenfalls bis Alexince angezogen kam, wurden sieghaft abgeschlagen. Doch zwang die Serbier dieser wichtige Gegner, ein starkes Truppenkorps zur Behauptung der Cserna Rinka und des bulgarischen Gebirges aufzustellen, und seine Verbindung mit andern türkischen Abtheilungen zu unterbrechen. Blutigerer Streit erhob sich vor Schabacz, wo zu wiederholten malen Entsatztruppen sich durchzuschlagen versucht hatten. Eine Abtheilung von 1,500 Mann stieß am 17. Aprils im Walde von Nowosello auf die serbische Hauptmacht und erlitt eine vollständige Niederlage. Nun folgen einzelne Gefechte, vor Belgrad, Uxice und Schabacz gekämpft, die nichts entschieden. Der Rest des Aprils ward durch Rußlands Unterhandlungen mit der Pforte, in welchen Unterlassung der Feindseligkeiten gegen die Serbier gefordert worden, zum kraftvollern Bedrängen von Belgrad und Schabacz günstig. Mit allem Eifer ward durch die von allen Seiten inzwischen herbeigeschaffte Artillerie das erstere belagert. Die Türken erlitten empfindlichen Verlust und machten von Zeit zu Zeit Vorschläge, in welche man jedoch nicht eingieng; dagegen ertheilte der über diesen Vorfall äußerst erbitterte Divan, welcher seinerseits doch die Fehde eingestellt, den strengsten Auftrag, von Sophia und der Drina aus alles zur Ueberwältigung der Rebellen anzuwenden, welche um diese Zeit, der russischen Unterstützung gewiß, alle Muselmänner aus ihrer Mitte getrieben und feierlich von der osmanischen Herrschaft sich losgesagt hatten. Ibrahim Pascha von Al-

banien erhielt den Oberbefehl über die zu Sophia versammelten über 40,000 Mann betragenden Heerschaaren. Unter ihm wurde der Kapidgi Baschi, Kadri Aga, als Anführer von 13,000 Seymen angestellt. Dämpfung innerer Aufstände hinderten aber in diesem Augenblick noch ihre Wirksamkeit.

Ein Korps von 3000 Mann blos übernahm den Entsatz des hartgeängstigten Schabaczs. Es wurde durch Luka Lazarewitsch aufgehalten, durch Kara Georg zurückgeschlagen. Aber das Blut von 1200 sehr tapfern Serbiern konnte dennoch die Beharrlichkeit der Besatzung von Schabacz nicht besiegen. Eben so die Belagerungsarmee vor Belgrad nicht den Fanatismus der Kerezelias und Gustanzs Widerstand, obgleich schon das Savethor einmal erobert gewesen. Die Hoffnung nahen Entsatzes hatte entscheidend auf jene Stimmung der Gemüther gewirkt.

Während so unter den Mauern der zwei Hauptvesten täglich heiß gestritten wurde, drohte eine neue Gewitterwolke von Bosnien her. Ueber 5000 Türken bahnten sich, unter den empörendsten Gräueln, bis vor die Thore von Schabacz einen Weg, und über 8000 wehrlose Bewohner mochten kaum das nackte Leben durch die eilfertigste Flucht noch fristen. Andere vertilgte Flamme und Schwert. Oesterreich gab den Erstern gastfreundlich Freistätten und Verpflegung. Der Pascha Zwornicks, welcher treulos die beschwornen Verträge gebrochen und durch Ueberraschung die nichts Ahnenden also heimgesucht hatte, entwarf den Plan, durch eine mit den vor Schabacz stehenden, sodann den von ihm befehligten Truppen, endlich mit den zu Loznica und Nissa gelagerten Korps kombinirte Verbindung, die Serbier

auf Belgrad zusammendrängen, und von der dortigen Besatzung unterstützt, die Vernichtung ihrer Hauptmacht zu erzielen. Der Anschlag mißglückte durch das Zögern der Armee bei Nissa, und Cserni Georgs beschleunigten Anmarsch gegen die Drina. Es kam zwischen Badanja und Krupani zur Schlacht, und der größere Theil des muselmännischen Heeres, dessen Reiterei sich in dieser Gegend nicht gehörig entwickeln konnte, ward aufgerieben. Nunmehr floh auch der Pascha von Zwornick, als er kaum der siegerischen Vorhut ansichtig geworden; aber der Sieg war durch die Ruinen von 120 aufgeloderten Dörfern und den Verlust von 7000 Menschen und unzählbarem Viehe allzutheuer erkauft. Ein Theil stellte sich neuerdings vor Schabacz auf; mit dem andern kehrte Kara Georg gen Belgrad, die verlassene Stellung wieder zu beziehen.

Auch an der Ostgrenze stund das Kriegsglück den serbischen Heerabtheilungen, welche Milenko befehligte, gegen Hadschi und Ibrahim Pascha bei, welche beide vergebens durch Diversionen gegen Semendria sie von der Morawa abzuziehn und abzuschneiden suchten. Vielmehr wäre es dem Anführer Mladen fast gelungen, ein starkes Corps des Pascha Alacsahissar von Kruschewac bei Deligrad einzuschließen und aufzureiben. Zwar eroberten sie in raschem Ansturm die Schanzen von Alexince, und den Ort mit ihnen; aber nicht lange, so hatte Mladen über die Morawa an das rechte Ufer gesetzt, und mit einem Verluste von 1500 Mann die Ungläubigen wieder herausgeschlagen, so daß sie den Rückzug nach Nissa antreten mußten. Mit wechselndem Glücke ward vor Schabacz und Belgrad gefochten, die Uebergabe des

erstern Ortes blos durch die Starrwilligkeit Czerni Georgs, der den in der Veste eingeschlossenen Paschas freien Abzug weigerte, verschoben.

Der Vortheile ohngeachtet, in denen sich immer noch bis dahin die Serbier, den Türken gegenüber, befunden hatten, ward ihre Lage doch von Tag zu Tage kritischer, weil die Pforte die ernstlichsten Anstalten zu Unterdrückung des Aufstandes treffen zu wollen schien. Mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet, setzte sich auch wirklich Ibrahim Waleshi von Adrianopel und Sophia in Bewegung. Bei Nissa allein standen an die 20,000 Mann zu seiner Verfügung. Am 31. des Augusts lieferte dieses mit allem Nöthigen neu ausgestattete Heer in der Gegend von Banja eine Schlacht, die aber nach mörderischem Kampfe, der bis zu anbrechender Nacht gewähret, für die Serbier, durch die Tapferkeit und Klugheit Mladen Milowanowics, sich entschied, das Lager und viele Trophäen in die Hände der Christen gab, und mit einer großen Niederlage der Islamiten endigte. Doch war dieß eigentlich blos der Vortrab gewesen, und Ibrahims Hauptmacht an die 45,000 Menschen stark, nachdem er die Ueberreste des geschlagenen Sacsis Paschi an sich gezogen. Veränderten Sinnes schritt gewaltig gen Semendria der gefürchtete Paswan Oglu vor. Ein drittes Türkenheer war an der Drina wieder erstanden. Die Streiter der Freiheit waren rüstigen Willens, auch gegen die allenthalben sich mehrende Uebermacht, im Vertrauen auf den Gott des Rechtes und ihr gutes Schwert, wie bisher zu stehen. Ungewöhnliche Opfer wurden gebracht; die Priesterschaft spendete unabläßig erhebende Gebete in den

Kirchen, und 65,000 Männer konnten noch im September der Pforte gegenüber gestellt werden. Nissa, das Drinaufer, Schabacz, Belgrad und der Timok, waren die Hauptpunkte, wo die Truppen sich verweilten. In der Gegend von Nissa und Damjaniesa unternahmen bald nun Mladen und Milenko gegen Ibrahims und Paswans vereinigte Macht einen Hauptschlag, und obgleich ersterer, der auf dem rechten Flügel die Serbier anführte, nach vier blutigen Angriffen aus seinen Stellungen, und nach Alexince geschlagen wurde, so errang dafür Milenko auf dem linken einen vollständigen Sieg über die Türken, und 3000 Mann — der Christen Verlust betrug die gleiche Zahl — lagen auf dem Plane; acht Kanonen waren die Siegesbeute. Ein zweites Treffen bei Lomhay ward ebenfalls mit schweren Opfern von Milenko, der seinen Sieg verfolgte, am 22. des Herbstmonds gewonnen.

Es erröthete Oglu, von Ibrahim der Unthätigkeit angeschuldigt, über sein bisheriges schwaches Auftreten, und rettete seine Ehre dadurch, daß er, mit überlegenen Kräften, den Milenko bis gen Isperlik zurückschlug. Aber dessen ohngeachtet schien ihm und Ibrahim der Stand der Dinge mißlicher, als sie zu Anfang ihrer Heerfahrt sich geträumt hatten. Daher waren sie beide nicht unfroh, als Cserni Georg und der Synod den angebotenen Waffenstillstand von 42 Tagen annahmen und unterzeichneten.

Von dieser Seite frei, trat Cserni Georg, der überdieß auch die 18,000 Bosniaken aus Schabacz abziehen sah, mit Gustanz Ali, wegen Belgrad, aufs neue in Unterhandlung, und suchte den Synod, als letzte-

rer standhaft die Ergebung ausschlug, zu den kraftvollsten Maaßregeln gegen die zwei Vesten zu stimmen, von denen das Schicksal des Aufstandes abzuhängen schien. In Semendria wurde inzwischen fortwährend der Friede berathen, und ein nochmaliger Vorschlag nach Stambul durch Muhasil Effendi gesandt. Die Pforte, aus Serbiens Freierklärung die schädlichsten Folgen für Griechenland und andere ihrer europäischen Staaten befürchtend, suchte durch scheinbare Bereitwilligkeit so viel Zeit zu gewinnen, um gegen Rußland und Serbien vollständig sich rüsten zu können; mit ersterm schien der Krieg nemlich bereits unvermeidlich. Wasso Charapics bestürmte während diesen Unterhandlungen Belgrad tagtäglich, machte sich von der Stadt in der Mitte des Dezembers Meister, und seine Völker (er selbst fiel im Sturm) glaubten laut einem mit Guschanz abgeschlossenen Vertrag auch in die obere Veste einrücken zu können, als sie in derselben Suleimans, des von der Pforte bestellten Paschas Daseyn, und Entschluß vernahmen: bis zum letzten Augenblick die Vestung vertheidigen zu wollen. Es war also Guschanz nur abgezogen, um auf dem größern Kriegsschauplatz eine Rolle mit zu übernehmen.

Also waren die Verhältnisse der Serbier beim Ausbruch des russischen Krieges zu Ende des Jahres 1806 und zu Anfang des Jahres 1807 beschaffen. Die folgenden Begebenheiten werden nun beweisen, daß der Zuwachs von Freunden nicht immer ein Zuwachs von Kräften ist, und Völker, welche vereint und selbstständig auf ein Ziel hinwirken, größere Bürgschaft in der ungehemmten Aeußerung ihrer Selbstkraft, als in

dem zweideutigen Beistand großer Herrscher finden, welche die Kleinen nach dem Kompaß ihrer Politik zu jeder Stunde aufzuopfern nur garzuleicht sich bewogen fühlen.

Sechstes Kapitel.

Rußland und Serbien vereint gegen die Pforte. Englands Kriegserklärung, Fahrt durch die Dardanellen und Bedrohung Stambuls.*)

Trotz der Invasion Aegyptens durch die Franzosen, und des Bündnisses der Russen mit der Pforte um die Wende des 18ten Jahrhunderts, war es dem Divan nicht unbewußt, daß sein eigentliches Interesse doch immer mehr die Annäherung an Frankreich, und Sicherheit gegen die von Rußland nie aufgegebenen geheimen Plane gebiete. Sebastianis Sendung, deren Hauptzweck Unterbrechung des guten Vernehmens zwischen dem Czarn und dem Sultan war, hatte die besten Erfolge. Der fränkische Oberkonsul forderte durch dies Organ die Pforte jetzt auf, mit Rußland und England förm-

*) Die Quellen des vorigen Kapitels.

lich zu brechen, den Schiffen letzterer Macht, oder auch anderer Nationen unter englischer Flagge, den Bosphorus zu sperren, indem er sonst genöthigt seyn dürfte, mit den in Dalmatien aufgestellten Truppen sich selbst durch türkische Lande einen Weg zum Angriff der Russen zu bahnen. Selim III., durch die Verheissungen wärmster Freundschaft von Frankreich geblendet, weigerte sich wirklich den, im Jahr 1798 mit Großbrittanien geschlossenen Friedensvertrag zu erneuern. Die Hospodaren und Großbeamten in den Dazischen Fürstenthümern, welche in russischem Interesse standen, wurden abgesetzt; man führte über die Unterstützung der Serbier die bittersten Klagen, und beschloß, Rußland die Durchfahrt durch die Dardanellen künftig zu verweigern. Obgleich auf Italinskys, des russischen Abgesandten heftige Drohungen die Hospodaren wieder ihre Würden erhielten, so war doch das Kabinet von Petersburg zu klug, als daß es die geheimen Ränke des französischen Botschafters und die Rüstungen der Pforte nebst ihrem eigentlichen Zwecke nicht vorausgesehen hätte. Es beschloß daher diesem allen zuvorzukommen. Während Italinsky noch zu Stambul unterhandelte, und hochfahrend Bedingungen stellte, die den Stolz des Divans empören mußten, rückte General Michelson bereits mit Truppen der Dniesterarmee in der Moldau vor, nahm Choczim und Jassy, schloß Bender ein, und zog die Donau heran. Die Rechtfertigungsmotive, vorzüglich die Aufrechthaltung beschworener Verträge und Entfernung des französischen Einflusses betreffend, verkündigte den Muselmännern ein gedrucktes Manifest. Vergebens läugneten Italinsky und Englands Botschafter Arbuth-

not die Mitwissenschaft der Ursache jenes Einrückens; die Absichten Rußlands lagen jetzt am Tage. Michelson, durch geheime Befehle bevollmächtigt, blieb bei jenem ersten Schritte nicht stehen, sondern setzte den Krieg in aller Form fort, schlug die Türken in einer Hauptschlacht bei Groda, und zog noch vor Ende des Jahres 1806 in die wallachische Hauptstadt ein.

Die Pforte hatte allem aufgeboten, die Serbier von Unterstützung der Russen, einer Macht, die den den größten Theil ihrer Streitkräfte in Anspruch nahm, abzuhalten; vergebens; die Serbier glaubten ihre größere Rechnung in der Hülfe jenes sprach- und glaubensverwandten Volkes, und in Unterstützung derselben von ihrer Seite zu finden, denn in den treu- und grundlosen Versprechungen ihrer fanatischen Tyrannen. Bald setzte sie eine Kapitulation Suleimans in den vollen Besitz Belgrads, und nach wenigen Wochen eine ähnliche in den von Schabacz. Die Bedingungen gegen die Besatzung der letztern Vestung wurden gehalten; dagegen fielen treuloser Weise Suleiman Pascha und seine Krieger der erbitterten Volksrache als Opfer. Der Divan bot auf die Berichte hievon den Serbiern Friede und günstige Vorschläge an, mit dem, daß sie seine Armeen durch ein Heer von 20,000 Mann gegen die Russen unterstützten. Deß weigerten sie sich in Masse, und erklärten gegen Anerkennung ihrer Emancipation blos neutral im bevorstehenden Kriege verharren zu wollen. Endlich beschloß der Synod, als die Unterhandlungen sich allzulange verzögerten, die förmliche Verbündung mit Rußland. In diesem Entschluße machte ihn die drohendste Erklärung des Divans durch das Organ des Muhasil Ef-

fendi nicht mehr wankend, und Blutbefehle gegen die ganze Nation, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts ergiengen also an alle Paschen der Nachbarschaft.

Während dies in Serbien vorgieng, war auch die Stellung der Pforte gegen England feindlicher geworden. Die Beschiffung des Kanals von Stambul ward den Schiffen aller und jeder Nationen verboten, Tenedos in Vertheidigungsstand gesetzt, und ein Geschwader in seiner Nähe aufgestellt. Als der Divan den drohenden Beschwerden Arbuthnots eine hohe trotzige Sprache entgegen führte, brach jener plötzlich alle Verbindungen mit den Ministern der Pforte ab, und schiffte sich, ohne sich durch längere Vorstellungen aufhalten zu lassen, zu der bei Tenedos gelagerten Flotille seiner Nation ein. Bald stieß zu dieser ein zweites Geschwader unter Anführung des Admirals Duckworth und Sir Sidney Smith von Cadix her, und drang, als auf die erneuerten Vorschläge des englischen Kabinets abschlägige Antwort erfolgte, mit 9 Linienschiffen, 3 Fregatten und verschiedenen Bombardierschiffen, begünstigt von einem starken Winde, die Artillerie der Schlösser bald zum Schweigen bringend, ohne Verlust durch die Dardanellen, mit einer bis dahin nie erhörten Kühnheit. Die vor Gallipolis geankerte Türkenflottille ward nach kurzem Widerstand überwältigt und verbrannt, und schon am Abend des nächsten Tages legten sich die Britten im Angesichte Stambuls vor Anker.

Die Hauptstadt schien verloren; ungeheurer Schreck hatte alle Gemüther ergriffen. Die besonnene Thätigkeit Sebastianis und französischer Ingenieure angestrengte Kunst allein brachte Rettung. Letztere kaum

erst aus dem dalmatischen Lager angelangt, übernahmen die Leitung der Vertheidigungsanstalten; der Großherr und alle Großen giengen dem Volke darin voran, daß sie den größten Eifer bei Besichtigung und Unterstützung der Arbeiten an den Tag gaben; nach wenigen Tagen standen ein Menge Batterien und über 500 Kanonen und 100 Mörser längs der Küste aufgepflanzt; 12 Linienschiffe, 9 Fregatten und viele in Brander verwandelte Kanonenböte nahmen eine nicht minder drohende Stellung an. Zu viele Zeit hatten die Britten bereits durch Unterhandlungen zersplittert, als daß sie mehr ihre Drohung, Konstantinopel in Trümmern zu schießen, ins Werk, und damit ihre Zwecke hätten durchsetzen können. Zuerst war von dem Admiral die augenblickliche Uebergabe der Dardanellenschlösser und der vor Konstantinopel liegenden Flotte, die Kriegserklärung gegen Frankreich, und die Abtretung der Moldau und Wallachei an Rußland gefordert; in einer spätern Zusammenkunft Duckworths mit Kinja-Bey, dem abgeordneten Parlamentär, blos die Uebergabe der türkischen Flotte mit aller Zubehör. All dies verweigerte der Divan, und ließ den Ueberbringer der letzten Depesche nicht einmal ans Land steigen. Noch ward eine Frist von 24 Stunden zu Berathung des letzten Entschlusses verstattet. Des folgenden Morgens erklärte an Duckworth, der im Namen des krank gewordenen Arbuthnot Audienz ertheilte, der Reis-Effendi folgendes: die Pforte wünsche recht sehr den Frieden, und begehre die Zusammenkunft eines englischen Abgeordneten mit einem von ihr Bevollmächtigten zur Unterhandlung und definitiven Abschließung des Vertrages. Nun erregte aber die Bestimmung des Ortes,

wo dieser Zusammentritt vor sich gehen sollte, neue Schwierigkeiten, da der englische Befehlshaber sein Admiralschiff oder die Prinzeninsel, der Türke aber Dadikoi an der asiatischen Küste vorschlug. So war ein Tag verflossen und Duckworth näher an die Stadt gerückt, als gegen Erwarten ein neuer schriftlicher Vorschlag vom Reis Effendi übermacht wurde, welcher für den englischen Stolz sehr beleidigende Artikel enthielt. Es lag die Absicht des Sultans klar am Tage, die Britten so lange nur aufhalten zu wollen, bis die Vertheidigungsanstalten hinlänglich getroffen seyn würden. Wirklich hatte er seine Absicht erreicht: denn als die Winde aufgehört, den Englischen eine Unternehmung gegen Stambul zu erschweren, sahen sie rings die furchtbarste Artillerie aufgepflanzt, die den Vermessenen eben jenes Verderben drohte, das sie noch kurz zuvor gegen ihre Feinde in Händen gehabt; und als sie ferner die Unmöglichkeit erwogen, bei der geringen Anzahl Landungstruppen etwas erhebliches in der Nähe ausführen zu können, und im Gegentheile die Möglichkeit, daß bei längerm Säumen der Rückweg durch die Dardanellen ihnen möchte abgeschnitten werden, da lichteten sie am dritten Tage die Anker, und gelangten wieder ohne weitern Verlust, als den zweier leichter Fahrzeuge, aus dem scharf vertheidigten Kanal bei Tenedos an. Eine bedeutende russische Flotte unter Siniavin erschien nun statt ihrer, und eroberte Lemnos und Tenedos. Gegen die Dardanellen selbst, welche von Türken und Franzosen mit Geschütz zum Ueberfluß versehen wurden, konnten sie keine Hoffnung eines glücklichen Wagnisses mehr hegen, und gaben daher jeden fernern Gedanken gegen Stambul, das sie

in der ersten Ueberraschung leicht gewonnen haben würden, auf. Mit gleichen Resultaten endigte ein Flottenzug nach Aegypten, wo Alexandrien schon erobert, und Mehemed Ali zum Entsatz des wichtigen Rosette und Ramanhieh eiligst erschienen war.

Beide Unternehmungen hatten blos das engere Anschließen der Pforte an Frankreich, des Helfers in der Noth, zur Folge, und erfuhren strenge Rügen von Seite der Nation. Glücklicher waren um diese Zeit die Russen zur See; ein Haupttreffen bei Lemnos gegen Ali Kapudan Pascha entschied, nach neunstündigem heißen Kampf, ihre Herrschaft auf dem Meere, den Osmanen gegenüber.

Nicht so energisch war aber der Fortgang, den die Waffen Alexanders I. zu Lande gewannen. Würdig seines bisherigen Kriegsruhmes, war Kara Georg Petrowich nach Belgrads und Schabaczs Besetzung über die Morawa gezogen, Meister von Nissa, und bei Widdin, an der Drina und bei Chladowa in mörderischen Schlachten und Gefechten Sieger geworden. Die Nachricht, daß Napoleon, der große Kriegsheld der Franken, die Türken, seine Freunde, auch hier, durch Truppen seines Feldherrn Marmont, unterstützen wolle, und der üble Erfolg ihrer Vorstellungen bei Letzterm, hatte sie zwar sehr bestürzt, aber keineswegs zaghaft gemacht, und sie drangen muthig allerseits vor. Desto läßiger betrieb Michelson seine Operationen, obgleich bei Ginegewo ein Treffen zu seinen Gunsten sich endigte. Die Belagerung dieses Orts, so wie die von Jmail war ohne Erfolg. Die Verstärkungen säumten immer zu lange. Ein Glück für

Russen und Serbier, daß die Anarchie im Innern des Osmanenreichs jede größere, vom Sultan erzielte, Heerfahrt gegen sie, vereitelte.

Immer größer war der Janitscharen und des fanatischen Pöbels Mißvergnügen, immer trotziger die Sprache der Paschas gegen die Befehle des Padischah geworden, und doch saß seit Amuraths II. Tagen kein würdigerer Fürst als Selim III. *) auf Osmans Thron. Er wagte es der erste, den Stimmen des Jahrhunderts und dem Rufe der Geschichte ein geneigtes Ohr zu leihen, und durch Anordnungen im Geiste der Zeit die Herrlichkeit der alten Pforte aufzufrischen. Wenn uns daher in der zeitherigen Beschreibung der Zwingherrn des Orients, die der Christenheit, seit den ersten Zeiten der Usurpation, gegenüber gestanden, mehr als eine Aeußerung gerechter Verachtung gegen die Brutalität ihrer Rechts- und Staatssysteme entfallen, können wir uns bei diesem ersten und unglückli- Versuche: den Mahomedanismus in die gebildete Gesellschaft christlicher Staaten einzuführen, einem Versuche der mehr als zu sehr die Unverträglichkeit dieser Parasiten-Nation mit den Staaten Europas, historisch und psychologisch beurkundet, nicht enthalten, die Gefühle von Hochachtung und Mitleid gegen Selims III. Andenken auszusprechen. In früher Jugend schon Liebe und Ehrfurcht für die Wissenschaften und Künste verrathend, wiedmete er sich vorzüglich, er, der Sohn des asiatischen Luxus, der

---

*) Vergl. Seyd Mustaphas Bericht über die von Selim III. beabsichtigten und zum Theil ausgeführten Veränderungen rc., in Archenholzs Minerva 2ter Band 1810.

abgezogenen strengen Mathematik, und studirte in arabischer Uebersetzung den Euklides. Er sah Europa als den Mittelpunkt in jeden edlern Bestrebungen der Menschheit mit Riesenschritten voran geeilt, um sich den stehenden faulen Sumpf des Islamismus, von der ersten Begeisterung seines Propheten entblößt, nur in thierischer Tapferkeit und roher Verachtung des Heiligen uud Zarten, Christen und Suniten zum Scandale versunken. Da trieb es ihn mächtig, so weit ihm seine Lage es vergönnte, wenigstens einen Theil des edlern Lorbeers um sein Haupt zu winden, und für seines Volkes Erhebung, Reformen zu wagen. Die Kriegskunst war das erste Institut, das er veredeln wollte; Schulen, mathematische Institute und Büchersammlungen wurden zu dem Ende errichtet; und trotz der Spöttereien des orthodoxen Theils, und des Widerstandes der Janitscharen, eine Kriegstaktik nach europäischen Grundsätzen eingeführt. Treulich stand ihm sein Freund und Großvessir Mustapha Bairaktar bei, der den Fanatikern nur allzusehr seine Verachtung blicken ließ. Aber ihre Früchte sollten nicht Wurzeln schlagen; die Saat der ersten spärlichen Bildung gieng bald im Schlamme unter. Der Aufruhr erhob, mit der Schellenmütze nationaler Herkommen ausgeschmückt, frech sein Haupt; der eigene Bruder, Mustapha, stellte sich an seine Spitze, riß den Scepter gewaltsam an sich, und Selim gieng als Gefangener in die Zimmer, die von so manchem seiner Vorfahren schon beschritten worden. Nicht lange genoß der unwürdige Thronräuber seines Besitzes; Bairaktar suchte seinen Herrn zu rächen; der Jüngling Mahmud ward, der zweite dieses Namens, als Padischah ausgerufen, nachdem

Mustapha und Selim gefallen, und des letztern Leiche über die Mauern des alten Serails geworfen war. Nicht lange, so ward auch Mustapha ein Opfer seiner Treue und Gesinnung; im verzweiflungsvollen Kampf wider den Fanatismus starb er einen Tod, der größten Helden würdig.

Diese Katastrophe kam Rußland in mancher Hinsicht sehr erwünscht; jedoch wurde sie nicht also in ihren Folgen benutzt, als einer weisen Kriegspolitik zweckmäßig geschienen hätte. Nur in Asien bekränzten sich die Waffen des Czars mit Ruhm. Beim Aspatscheifluß stund das feste Lager Jussuf Paschas von Erzerum: die Perser zeigten drohende Bewegungen. Nichts desto weniger griff General Gudowitsch die Muselmänner an, brachte ihnen eine völlige Niederlage bei, und erbeutete ihr ganzes Lager. Die Perser stutzten, und unterließen ihrerseits die Befehdung Rußlands.

Bald nach diesen Ereignissen ward der Friede zu Tilsit zwischen Rußland, Preussen und Frankreich geschlossen, und auch der Verhältnisse ersterer Macht zur Pforte gedacht. Ein Waffenstillstand kam unter französischer Vermittlung zu Stande, bis eine endliche Ausgleichung zwischen beiden Mächten verwirklicht werden würde. Die Räumung der Moldau und Wallachei, von Tenedos und der übrigen im Archipel besetzten Inseln und Auswechslung der Kriegsgefangenen waren als Hauptartikel bestimmt. Nach Verfluß einiger Monate schloß man auch zu Rutschuck von serbischer Seite eine Art Waffenruhe, und bedingte den Wiederbeginn der Feindseligkeiten durch eine erst voran zu schickende 6stündige Aufkündung. Allein der Waffen-

stillstand ward hier mehr zum Schein gehalten; immer floß, wo Serbier und Türken auf einander stießen, Blut in Fülle; und als ein griechischer Bischof, bevollmächtigt vom Usurpator Mustapha IV. den Serbiern alle Forderungen, gegen die Anerkennung seiner Oberhoheit zuzusichern, kam, erklärte Kara Georg Petrowich, daß Serbiens Schicksal an das von Rußland gebunden, und die Nation nicht mehr berechtigt sey, einseitig mit der Pforte zu unterhandeln.

Der Tilsiterfriede, welcher so viele europäische Verhältnisse verändert, brachte auch in der Stellung Englands zur Pforte eine andere Wendung hervor. Das Anschließen Rußlands an Napoleons Interessen, brachte beide erstgedachten Mächte zur Anerkennung ihres gemeinschaftlichen Interesses zurück. Das alte gute Vernehmen stellte sich her und bevestigte sich neu. Aber auch zwischen Rußland und der Pforte ruhte, selbst als der Waffenstillstand schon abgelaufen, der Krieg noch einige Zeit; die Schlichtung innerer Wirren und Abgang der Finanzmittel erregten in den Osmanen, die Begierde nach Finnlands Besitz, in den Moskowiten die Sehnsucht des Friedens. Aber die Hauptbedingung, um welche der Czar ihn geben wollte, war für den Sultan das Haupthinderniß: die Abtretung der zwei dacischen Fürstenthümer. Gegen das Versprechen den neuen Zustand der Dinge, auf der pyrenäischen Halbinsel gut heissen zu wollen, ließ zwar Kaiser Napoleon seine Einwilligung dazu, bei dem berühmten Gastmahl in Erfurt, erkaufen. Alexander kehrte nach seinen Staaten zurück und schickte nach Jassy einen Abgeordneten, zur Eröffnung des Friedenskongresses. Als aber die Abtretung der Wallachei und Moldau und die Ent-

fernung des englischen Botschafters zu Stambul rundweg von den Bevollmächtigten des Divans abgeschlagen worden, nahmen die Unterhandlungen ein Ende und die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang. Der neue Obergeneral der Moskowiten, Fürst Prosorowsky schickte sich an, den bereits abgetretenen Theil der Fürstenthümer aufs neue einzunehmen. Auf solche Weise ward mit Menschen und Provinzen leichtsinnig gespielt, als wären es Figuren eines Schachbrets, oder als Summen, nach den Regeln der Gesellschaftsrechnung zu vertheilen.

Hunderttausend Russen lagerten sich abermals mehr als 200,000 Osmanen entgegen; mit aller Wuth des Nationenhasses begann die Fortsetzung des Kampfes. Der Vortrab, unter Anführung des beherzten Miloradowitschs erstürmte, nicht ohne fühlbare Einbusse die Verschanzungen von Giurgewo und erschlug eine Menge Türken. Nach dieser That ward ein Distrikt nach dem andern, wie er verlassen worden, wieder eingenommen, bis Ueberschwemmungen der Donau den weitern Marsch der Sieger hemmten. Gegen Ende Sommers erst mochte das rechte Ufer des Stroms beschritten und der Krieg jenseits hinüber gespielt werden. Die Einnahme der Vesten von Isaczia und Tulcza, die Vereinigung der im schwarzen Meere kreuzenden, russischen Flottille mit der von Gallaz und die Einschließung Ismails waren die ersten Resultate dieses Uebergangs.

Während hier die mächtigen Glaubensbrüder mit ungeheuren Streitkräften gegen die Bekenner des Propheten sich bewegten, stritten mit geringern Mittel, aber durch Muth und Ausdauer ebenbürtig, die Serbier

den mörderischen Kampf der Freiheit fort. Listig waren, während der Unterhandlungen zu Jassy, türkische Bevollmächtigte in Kara Georgs Lager angekommen, Mißtrauen gegen Rußlands Absichten und günstige Ansichten von der Großmuth des Divans, allenthalben zu verpflanzen. Sie erreichten zwar die Absicht nicht, weshalb sie gekommen, wohl aber mochten sie bei diesem Anlasse des Landes Zustand und der Partheien Schwäche und Stimmung erlauern. Der größte Theil der bewaffneten Macht war, von Friedenshoffnung eingewiegt, nach Hause gegangen; da ertönte die Kriegstrompete aufs neue, und 25,000 Mann, so noch gewaffnet standen, sollten nun ihrerseits gegen die Hauptmacht der Feinde, bis die Russen günstigere Stellungen erwirkt hätten, Diversionen eröffnen. Daher rief der Senat die Beurlaubten schleunigst in die Lager ein, und kündete, den Wünschen der Bundesgenossen gemäß, den Waffenstillstand auf.

Unter den Helden, die in dieser neuen Periode für Serbiens Unabhängigkeit stritten, behauptet der Haiducken Häuptling Weliko, gebürtig aus dem Banat, einen ausgezeichneten Rang, und würde unter einem andern Volke, und zu andern Zeiten vielleicht dem Namen eines Miltiades und Eumenes keine Unehre gemacht haben. Er eröffnete mit einem Heere von mehrern tausend Kämpfern seines Stamms die Feindseligkeiten, fügte dem Feinde in den Schluchten Palankas beträchtlichen Schaden zu, erstürmte Bieli-Gradacs, und tödtete seine Besatzung. Nissa ward von 4000 Insurgenten umschlossen; in Bulgarien mit bedeutenden Schaaren eingedrungen; Milenko Stoikowics machte in der Kraina günstige Fort-

schritte, dies waren die Bewegungen an der Ostgränze.

Inzwischen hatte der Großvessir Jussuf Pascha einen Hauptanschlag entworfen. Ueber 35,000 Türken mußten über Schiumla und Tirnowa nach Tartar-Bazardschick dringen, während eine Armee von beinahe 20,000 Mann bei Konstendil sich sammelte. Diesen furchtbaren Massen standen kaum 26,000 Serbier, dazu noch aufgelöst in Guerillasschaaren, entgegen, nicht gewärtig eines Hauptangriffs. Plötzlich bewerkstelligte das Heer zu Kostendil seine Vereinigung mit denen zu Nissa, durchbrach und zersprengte das Belagerungskorps, und bemeisterte sich der, den Rückzug aus Bulgarien sichernden Pässe, von Mustapha Palanka. In zwei großen Heersäulen brach beinahe um die nemliche Zeit die Hauptarmee der Muselmänner über den Isker und die Oguschta in die Flanke der Insurgenten bei Miprowac, und bei Bielica in ihren rechten Flügel. In ihren Rücken zum Ueberfluß die von Nissa, und nach ruhmvollen Anstrengungen mußten sie, der Uebermacht erliegend, nach Alexinca und Deligrad wiederum mitten durch türkische Heerbanden den Rückzug sich erkämpfen. Im Lager von Deligrad fanden sie sichern Rückhalt. Auch Miliwoi Petrowics sah sich zur Vereinigung mit der in demselben versammelten Heere genöthigt; nur Weliko Haiduk behauptete zu Banja standhaft seine Stellung. Alle spätern Stürme der Osmanlis, die zu 20,000 Mann geschaart, sein Häuflein von 5000 bedrängten, wurden sieghaft abgeschlagen. Der Oberfeldherr selbst hatte während dieser Ereignisse einen sehr glücklichen Streifzug nach Albanien unternommen. Dagegen

hatten die Serbier unter Nenadowics von dem Statthalter Bosniens vor Viscegard aus in der Gegend von Oracs und Drin eine bedeutende Niederlage erlitten, und nur durch die freiwillige Zerstörung der Dörfer in dieser Landschaft dem Vorrücken der Feinde Einhalt gethan.

Neuen Trost aus den um diese Frist erfochtenen Vortheilen schöpfend, vermehrte der Divan seine Heere in Serbien um 30,000 Mann, die Ali Pascha von Janina, der Vessir von Trawnik, und Andere senden mußten. Vor Nissa stießen sie zur Hauptmacht, die über 75,000 Mann stark erfunden ward: ausser ihr rüstete sich zum Ueberflusse noch ein Bosniakenheer von 17,000 Mann zu einem Einfalle von Zwornick aus.

Von Entsetzen ergriffen, stunden jetzt, da der Widersacher immer mehr, und der Mittel und der Helfer weniger geworden, die Häupter der ausschließlich russischen Parthei, auch die, welche Rückkehr unter die Pforte wünschten, im Senate der Volksvertreter auf, und riethen besonnene Schritte und Fügung unter das Gesetz der Noth, d. h. Rußland sich als Schutzhörige, oder der Pforte als reuige Unterthanen in die Arme zu werfen. Vergebens waren dieser Leute Anstrengungen: die Parthei der Freigesinnten, welche Unabhängigkeit und selbstständigen Kampf begehrte, siegte, und allenthalben wurden die Heere durch frische verstärkt. Elektrisch wirkte abermal durchs ganze Volk der Ruf der Freiheit, und die Gefahr des Vaterlands. Man eilte die Gränzen zu schirmen. Aber schon war Ibrahim Pascha über die Drina mit 18,000 Mann gebrochen, gen Schabacz und an die Kolubra mit beschleunigten Märschen vor-

dringend. Grauen und Tod gieng vor ihm her. Auch auf der Ostgränze floß in Strömen Blut. 40,000 Osmanen zogen gegen Alexince, wo kaum 30,000 Mann stark, die Unabhängigen sich aufgestellt, sämmtlich Veteranen thatendurstig, den alten Wahnsinn der Meuterei in die Wuth des Kampfes aufzulösen, und Selims Schatten zu versöhnen gewillt. Eine mörderische Schlacht entwickelte sich am 27. des Brachmonats, lange und mannhaft stunden die Serbier, deren Oberfeldherr zum Unstern gleich im ersten Handgemenge schwer verwundet ward, und Milenko bewies des Feldherrnstab sich würdig. Aber sie erlagen der Uebermacht; die Gegend des Schlachtfelds war der zahlreichen türkischen Reiterei zu günstig. 6000 Streiter kostete die Freiheit diesen Tag. Der Rest zog an das linke Morawaufer sich zurück, wo die Hauptmacht stand.

Diese zu sprengen schickten sich nun die Paschas an. Nach Chuprias Einnahme setzten sie über die Morawa. Starke Korps schlossen indeß Deligrad und Banja ein, eben dadurch aber die Hauptmacht schwächend. Zwei Tage lang wurden die Verschanzungen von Deligrad angegriffen, aber auf das heldenmüthigste von den Unabhängigen vertheidigt. Die Feinde zogen Verstärkung an sich, und bereits zu 50,000 Mann angewachsen, leiteten sie eine förmliche Belagerung ein. Von allen Seiten schien nun das Verderben auf die Serbier einzustürmen, denn ausser jener furchtbaren Macht bei Deligrad, stunden an die 12,000 Osmanen bei Schabacz; mit 10,000 Mann war aus Albanien ein Pascha gen Nowi-Bazar vorgedrungen. Auch der alte Gegner Gustanz Ali,

zum Pascha von zwei Roßschweifen befördert, war mit 5000 Reitern aus Rutschuk über den Ypek gezogen, und Meister von Poxarewac, einem den Rücken, der serbischen Hauptmacht sichernden, Punkte, geworden. Verzweiflung faßte die Tausende der bedrängten Landesbewohner, und sie flüchteten nach christlichen Gebieten der Senat begünstigte diese Auswanderung; nur Streitbare sollten innert den Landmarken bis zum letzten Manne ausharren.

Glorreich stand bei Banja Haiduk Weliko, er schlug, von einem Corps der Seinigen unterstützt, sich über die Ruinen des Ortes glücklich durch; auch vor Nenadowics und Markowics floh Ibrahim Pascha aufs eilfertigste über die Drina. Alle Kräfte des Streites drängten sich nun um das Lager von Deligrad zu einem Widerstande, gleich mörderisch, wie der Angriff war. Was nur in Eile ziehen konnte, stieß zum Hauptheer nach Chupria. Nur die Westgränze durfte, der Bosnier wegen, nicht entblößt werden.

Um die Serbier mit Erfolg in den Linien von Deligrad bedrängen zu können, ward zuvor ihre Entfernung von der Morawa beschlossen. Vernehmen wir den fernern Hergang aus dem Berichte eines mit Geschichte wie mit der Kriegskunst gleich erfahrnen Officiers. *) — Das türkische, 50,000 Mann starke Heer brach, mit Rücklassung der zur Einschließung und Beobachtung des verschanzten

---

*) Oester. Milit. Zeitschrift. Jahrg. 1821. 5s Heft. S. 158 u. s. w.

Lagers nöthigen Truppen, am 13. August in mehrern Kolonnen zum Angriff von Chupria auf. Die beiderseitigen Vortruppen kamen bald ins Gefecht; die serbischen wurden auf die Hauptstellung, welche durch Verschanzungen verstärkt war, zurückgeworfen. Bei Annäherung der türkischen Vortruppen bildeten die Serbier zu voreilig ihre Schlachtlinie. Die Officiere, welche die türkischen Bewegungen leiteten, (Engländer waren es, die stolzen Krieger aus dem Lande der Freiheit, die auch hier um die Freiheit zu unterdrücken, die feile Kunst ihres Genies dem Barbaren verkauft hatten,) konnten ihre Stärke und Schwäche, ihre ganze Aufstellung, und aus dieser ihre Absicht, beurtheilen, und darauf den Angriff leiten. Das Schlachtfeld, eine Ebene, war für die Serbier, deren Stärke im Fußvolk, und im zerstreuten Gefecht lag, unvortheilhaft, dagegen der kühnen zahlreichen Reiterei der Türken höchst günstig. Mit stolzer Zuversicht griffen die Türken an; bald waren die ersten Verschanzungen erobert; es schien, als wenn der Tag sich mit allgemeiner Flucht, und dem dann gewissen, allgemeinen Verderben enden sollte. Dieses zu verhindern, und, war kein Sieg zu erringen, wenigstens der gänzlichen Niederlage zu wehren, war nun das Bestreben der serbischen Führer. Standhaft behaupteten die Serbier die zweite Reihe ihrer Verschanzungen. Zwar mußten sie endlich mehrere wichtige Punkte dem überlegenen Feind überlassen; war aber gleich die Hoffnung des Sieges verschwunden, so verdankten sie ihrem Muth doch ihre Rettung. Die Nacht brach ein, ehe sie gänzlich geworfen, aller ihrer Schutz-

mittel gänzlich beraubt waren. Sechstausend lagen todt, oder verwundet; 40 Kanonen, viele Munition war verloren gegangen. Die Serbier benützten die Nacht, um sich der feindlichen Reiterei zu entziehen. giengen über die Morawa, und dann weiter nach Dewa-Bagardeni, wo sie am linken Ufer der Orzawicsa eine Stellung bezogen, die verschanzt wurde. Muthlosigkeit hatte auf diesem Rückzug ihre Zahl bis auf 20,000 vermindert. Die Türken sandten ihnen an die Morawa Truppen Abtheilungen nach, und wandten nun alle Kräfte auf die Bezwingung Deligrads.

Nicht unwürdig des thermopylischen Lagers erscheint die Heldenschaar, welche dies verschanzte Lager vertheidigte. Sie konnte auf keinen Entsatz hoffen; nur zwischen Ergebung und Tod blieb ihnen die Wahl. Sie wählten den Tod. Sie schwuren einmüthig, bis zum letzten Athemzug ihren Posten zu vertheidigen, ein Leben, durch Kämpfe fürs Vaterland erhoben, nie in den Fesseln blutdürstiger Feinde schmachvoll zu enden. Die Tapfern waren entschlossen, zu sterben für Glauben und Vaterland, in Zuversicht ewiger Vergeltung. Aber auch die Türken, von Rachedurst entglüht, waren bereit, mit ihren Leibern zu füllen die Gräben der Wälle, zu siegen um jeden Preis. Ein achttägiger Kampf wüthete nun rings um Deligrad. Mit jedem Morgen begannen neue Stürme; in jeder Nacht rüsteten sich neue Schaaren, den Kampf am nächsten Morgen zu erneuern. Das Geschützfeuer aus den Batterien, das Gewehrfeuer aus den Laufgräben schwieg nur, wenn die blanken Waffen sich kreuzten, und begann nach jedem abgeschlage-

nen Sturm mit erneuter Heftigkeit. Durch 8 Tage hatten die Türken vergebens gekämpft. Tausende waren todt oder verwundet; doch ihre Kampflust blieb unerschüttert, ihre physische Kraft ungeschwächt. Nicht so ergieng es den Serbiern; ihr Gemüth war ungebeugt, doch die Leiber erlagen. Sie hatten nur wenig Munition, nur wenig Lebensmittel mehr, und was das schlimmste war, nicht einmal hinlänglich Wasser in der brennenden Hitze, die alle Quellen versiegen machte. Die Verwundeten verschmachteten, das Loos der schon Hingeschiedenen beweinend. Nur Geisteskraft hielt noch die Waffen in den Händen der Unverwundeten, die mehr todesbegierig, als streitfähig, der endlichen Entscheidung ruhig entgegen sahen.

Der 23. August war der Tag, der mit dem Tode aller Vertheidiger einen Kampf endigte, der sowohl den Gefallenen, als dem Volke, aus dem sie hervorgiengen, zum unsterblichen Ruhme gereicht. Ein furchtbares Feuer aus allen türkischen Geschützen begann mit Tagesanbruch, als Vorspiel der Entscheidung; unter wildem Allahgeheul rückten hierauf von allen Seiten die Schaaren der Türken zum Sturme, entschlossen, nicht, oder als Sieger zurück zu kehren. Im Lager der Serbier herrschte dräuende Stille. Sie hatten wenig Schüsse mehr zu geben, und jeder sollte noch einen Feind tödten. Mit letzter Anstrengung erklommen sie noch den Kamm der Brustwehren, um das Ersteigen ihrer leicht ersteiglichen Verschanzungen mit ihren blanken Waffen, mit ihren Leibern zu wehren. Kühn drangen die Türken vor, stürzten sich kühn in den Graben, stiegen kühn an den Ver-

schanzungen empor. Mehrmal wurden die Eindringenden zurückgeworfen; doch neue Stürmer drangen über Leichen ihrer Vorgänger, und die Serbier sanken ermattet auf der Stelle, wo sie kämpften, und kämpften noch liegend. Endlich war das Lager überstiegen; aber fort währte im Innern der Kampf, und endete erst mit dem Tode der Kämpfer. Kein Vertheidiger Deligrads blieb am Leben. Die Gräben der Verschanzungen wurden der Tapfern Grab, über das die Türken die mit ihrem Blut gedränkten Brustwehren zum Todtenhügel häuften. Die siegenden Osmanen hatten vor Deligrad 7000 Mann verloren. Ihre Gegner erlagen den Schwächen der menschlichen Natur, nicht ihren Waffen. —

Wie groß war dieser Heldenhaufe und seine Nation gegen die ganze Macht von Rußland, dessen Gesandter, Staatsrath Radophinikin, bei der Todesmähr von Deligrad feige aus Belgrad entfloh. Denn als der falsche Freund in seinem ganzen Lichte sich zu zeigen begann; als alle Schrecken der Vernichtung gegen das Volk heran zu stürmen drohten, da siegte abermal im Rathe die Stimme der Unabhängigen, die weder Russen noch Türken, sondern Serbier zu seyn begehrten, und Czerni Georg der Löwe stand unbewegt, wie in den Tagen des Sieges, die Schritte zur Rettung des Vaterlandes ruhig anordnend.

Jetzt erst, durch die traurigen Nachrichten von der Noth ihrer Verbündeten aufgeschreckt, eilten die Russen, Serbien zu retten. Bei Ismail eröffneten sie die Feindseligkeiten, und zwangen dadurch die osmanische Hauptarmee, dahin sich zu wenden. Nicht lange, so öffnete Ismail, gegen das sie längere Zeit

alle ihre Donner verschwendet, die Thore, auf Kapitulation.

Bei Silistria wurden sie handgemein, und eine mörderische Schlacht ward mit ungewissem Ausgang gefochten. Beide Partheien verkündigten sich als Sieger; die Russen jedoch entwickelten den Rest des Jahres hindurch keine besondere Thätigkeit mehr, auch räumten sie sogar einen Theil der Wallachei. Glücklicher stritten in Asien gegen den Seraskier von Trebisond ihre Waffen. Der letzte Monat des Jahres war dadurch merkwürdig, und von bleibenden Folgen für die Serbier, daß sie, die Bedrängniß des Augenblicks und die physische Unmöglichkeit längerer Selbsthilfe bei Versiegung aller Quellen, und der schwindenden Bewohnerzahl, einsehend, doch endlich dem Schutze Rußlands sich förmlich unterwarfen. Wie dieses seine Rolle als Beschützer durchgespielt, wird der Ausgang des serbischen Kampfes im Jahre 1812 besagen.

Wenden wir nun auf die andere Seite des Kriegsschauplatzes unsere Blicke, der freilich im Ganzen weniger unser Interesse in Beschlag nimmt, als der Heroismus der Freiheit, im ungleichen Kampfe wider den Riesen des Despotismus, und zwar, weil bei jenem die moralische Kraft und der Geist des Menschen bei diesem blos ungeheure Menschenmassen, der Kalkul des Kabinetes, und höchstens ein sein selbst nicht klarer Fanatismus auf blutiger Arena vor uns erscheinen.

Hunderttausend Russen, von General Kamenskoi, dem Nachfolger Bangrations, angeführt, eröffneten im Jahr 1803 den Feldzug gegen die Muselmänner, deren Hauptmacht, bei Schiumla in

Bulgarien verschanzt, über 300,000 Mann betrug. Der Rücken dieses Lagers war durch den Hämus, die Zufuhr über das schwarze Meer durch das veste Varna gesichert. Zwischen diesem letztern und der Donau stand Jssuf Paschas Vortrab, von Pelivan Aga befehligt. Kamenskoi entwarf den Plan mit dem linken Flügel der Küsten des schwarzen Meeres sich zu bemächtigen, den Pelivan zu umgehen, die Donau aber durch seinen rechten Flügel inzwischen vertheidigen zu lassen. Zu dem Ende mußte General Saß bei Hirsowa über die Donau setzen; er selbst mit General Langeron rückte vor Silistria, während sein älterer Bruder den Pelivan Aga nach Basardschick zurück zu werfen den Auftrag hatte. Der Plan gegen Letztern gelang; er mußte nach jener Vestung sich zurückziehen, und nach einem Kampfe, der über 10,000 Veteranen ihm gekostet, Basardschik, sich selbst, und den Rest seiner Krieger dem Feind überliefern.

Auf dies Ereigniß fielen alle Plätze der Nachbarschaft; bis Varna war der Weg gebahnt, und da auch Silistria nach kurzer Belagerung sich ergeben, der Weg nach dem Hauptlager der Osmanen bei Schiumla ebenfalls. Kamenskoi zog an der Spitze der Gesammtarmee gegen dasselbe an. Mit einem besondern Korps stürmte zuerst Sabanäjew die Höhen von Rasgard, die Jerour Machmed Pascha, und Kalimachi, der neue Fürst der Moldau besetzt hielten; letzterer blieb auf dem Platze; der Pascha aber und der Ort zugleich in der Russen Gewalt. Der Großvessir Jussuf, geschreckt durch den gewaltigen Andrang seiner Feinde, eröffnete Unterhandlungen; aber sie zerschlugen sich an der Härte der von russischer

Seite gemachten Bedingungen, und an dem Einfluß der im Türkenlager befindlichen englischen Officiere. Vergebens begann Kamenskoi auf die unbezwinglichen Verschanzungen unausgesetzte Stürme: sie wurden mit beträchtlichem Verluste abgeschlagen. Er übertrug seinem Bruder den Oberbefehl, und versuchte die Eroberung der Vestung Rutschuk; auch diese mißlang. Vor derselben, und bei Schiumla erneuerten sich täglich sehr blutige Gefechte, ohne Entscheidung. Jussuf, dem die allmähligen Verluste der Moskowiten nicht entgangen, beschloß einen Hauptstreich, ehe Kamenskoi in das Hauptquartier gekehrt seyn würde. Zuerst griff Nasyr Pascha von Brailow, sodann einige Tage darauf er selbst mit starken Abtheilungen zwischen Schiumla und Silistria die Russen an, und brachte sie zum Weichen. Jetzt wagte er selbst den Entsatz von Rutschuk. Muhtar Pascha an der Spitze von mehr als 40,000 Mann Albanesen, Bulgaren und Türken, setzte über die Yantra, nahm eine dreifach verschanzte Verstellung beim Einfluß derselben in die Donau ein, und erwartete, daß ein zweites bedeutendes Korps die Russen vor Rutschuk umgienge.

Kamenskoi, von des Feindes Planen nicht ununterrichtet, überließ Langeron die fernere Belagerung Rutschuks, Saßen die von Giurgewo, und brach mit einem Theile des Belagerungsheeres, verstärkt durch mehrere noch zu ihm gestoßene Korps, in Eilmärschen gegen Muhtar auf. Bei Batyne kam es, zu Wasser und zu Lande, zur Schlacht; während die russische Flottille die der Türken zerstreute, eroberte nach zwei blutigen Tagen der Oberfeldherr

sämmtliche drei Verschanzungen. Mit wenigen entrann der Pascha; und Ahmed, der Rest des Heeres, und das reichgefüllte Lager waren die Siegesbeute der Christen. Bald auf diese Waffenthat ergab sich Szistowe, nebst der Donauflotte an St. Priest; sodann Cladowa; nach 14 Tagen auch Rutschuk und Giurgewo. Den Großvessir aus seinen Verschanzungen zu locken, gelang zwar dem Kamenskoi nicht, wohl aber bemächtigte er sich der noch übrigen Donauvestungen, Widdin, Turna und Nikopolis, das ganze rechte Donauufer war im Besitze der Russen.

Gleich mörderisch stritten die Heere der Christen und Moslemins in Serbien den Kampf fort. Zwei Abtheilungen der Erstern waren gegen die Drina, und über die Morawa gezogen. Ein russisches Korps unter Zuceta hatte sich, nachdem es den Uebergang über die Donau erzwungen, mit den Serbiern vereint, und nach einer Menge Gefechten Parsa-Palanka gestürmt. Nach jener Schlacht bei Kergali-Dere, wo Jussuf Pascha die Russen geschlagen, hatte dieser ein starkes Korps zwischen Sophia und Nikopolis gesammelt; dieses, in Verbindung mit dem Osmanenheer zu Nissa bedrohte Serbien nun mit dem Untergang. Er wurde durch den Ausgang des Muhtar Pascha abgewendet, indem der Feldherr der Russen, über 50,000 Mann, unter Saß, zu den bedrängten Glaubensgenossen stoßen ließ, und diese eine Armee von 50,000 Mann bildend, es wieder auf Hauptunternehmungen ankommen lassen durften. Es gieng daher auch Baao mit Sturm, Orawa, Praawo und Negatina aber durch Kapitulation an sie über.

Bei Wamaricza stießen ihre vereinten Schaaren auf das Türkenheer, das in Serbien einzubrechen gewillt gewesen, und bereits bis Graschenwatz vorgedrungen war, und schlugen es in die Flucht. Die Vestung Bregowo, bis dahin heldenmüthig behauptet, erschloß sich den Siegern; schon sollte gegen die Hauptarmee der Feinde bei Nissa ein entscheidender Schlag ausgeführt werden, als Herolde des russischen Oberfeldherren in Eserni Georgs Lager mit der Nachricht eintrafen, daß zu Bucharest über einen Waffenstillstand unterhandelt werde, und die Synode der Serbier einen Abgeordneten dahin zu wählen habe. Beide Theile verblieben den Winter hindurch in den Stellungen, die sie gegenwärtig eingenommen, und Waffenruhe trat ein. Nur gegen die Serbier, welche ihr damaliges Verhältniß, als Schutzunterthanen Rußlands öffentlich bekannt gemacht, wollte Jussuf Pascha noch von Bulgarien aus einen Streich versuchen. Er rückte 15,000 Mann stark gegen Loscza an, ward aber von Kamenskoi eingeholt, geschlagen, Loscza mit stürmender Faust genommen, und Jussuf fand für gut den Winterquartiren zuzueilen.

Von nun an Waffenstillstand und diplomatische Unterhandlungen. Im Innern des Osmanenreichs Aufruhr und Zerrüttung, besonders durch Wechabiten und Aegyptier; im Heere des Vessirs Zaghaftigkeit, Murren und Meuterei, daher allgemeine Sehnsucht des Friedens. Schon schien der Divan die großen Forderungen Rußlands: Abtretung der Moldau, Wallachei und Bessarabiens, und Freierklärung Serbiens einräumen zu müssen, als eine Revolution im Ministerium die Lage der Dinge und die Stimmung der Gemüther

plötzlich änderte. Jussuf Pascha, ein Greis von 80 Jahren sah sich seiner Würde als Vessir beraubt, und verbannt; der Nasir Ahmed Aga von Ibrail mit dem Kaftan des Kronfeldherrn bekleidet. Neue Rüstungen begannen, und 50,000 Mann frischer Truppen zogen mit jenem gen Schiumla, und Ahmed erklärte die Abneigung der Pforte gegen jede Provinzabtretung. Das russische Kabinet war so bescheiden und großmüthig, die Serbier fallen zu lassen, und nur auf den drei übrigen Ländern zu bestehen; aber Ahmed Aga kündigte statt aller Antwort den Waffenstillstand auf. Kutusow Golenitschow erhielt den Oberbefehl des krank gewordenen Kamenskoi, räumte, ein entgegengesetztes System befolgend, indem er die Energie und Stärke des neuen feindlichen Feldherrn erwog, das rechte Ufer der Donau beinahe gänzlich, ließ alle Vesten schleifen, und behauptete blos Rutschuk und Silistri als Brückenköpfe. Zu dem Ende stellte er seine Streitkräfte in einzelnen großen Abtheilungen auf eine solche Weise auf, die ihm die zweckmäßigste schien, befahl den Serbiern blos vertheidigungsweise zu Werke zu gehen, und gedachte so die Macht der Muselmänner am leichtesten zu brechen. Ahmed Aga aber, die vorsichtige Aengstlichkeit seines Gegners kaum gewahrend, beschloß unverweilt seinen Angrif. Er verfolgte die zurück sich Ziehenden auf dem Fersen mit seinem Vortrab, besetzte Nikopolis und Szistow wieder, und brach plötzlich mit dem Hauptheer von Schiumlia gegen Rutschuck los, wo Kutusow, der auch Silistria aufgegeben, seines Angriffs harrte. Drei Tage lang ward hier die blutigste Schlacht des ganzen Feldzugs geschlagen; die linke Flanke der Russen sollte

umgangen, Rutschuck erstürmt, und die ganze Kette der benachbarten Anhöhen von Osmanen besetzt werden.

Das Fußvolk der Christen bildete zwei Linien und neun Vierecke, hinter welchen die Reiterei in der dritten Linie aufgestellt war. Die wilden Janitscharenmassen warfen sich nun zur gleichen Zeit auf das Fußvolk, während welcher die Spahis den linken Flügel der Reiterei umgiengen. Die größte Verwirrung und Gefahr war bereits in die Reihen der Russen gekommen, und die Niederlage unabwendbar, als plötzlich Rutschucks Thore sich öffneten, und Langeron mit neuen Truppen die Muselmänner im Rücken bedrängend das Gleichgewicht herstellte. Durch die Besatzung nun, durch eines der großen Vierecke und Woinows Reiterei auf verschiedenen Seiten angefallen, wandten sich die Spahis, und Woronzow rückte mit einem Viereck Fußvolk gegen Ahmeds Mittelpunkt vor, dasselbe sprengend. Der Vessir gab seinen Plan und fernern Angriff auf, und bezog zwischen Kidakio und Pissaarz ein verschanztes Lager. Der Ausgang der Schlacht blieb zweifelhaft, um so mehr, da Kutusow, der das nicht mehr haltbare Rutschuck zu schleifen schon begonnen hatte, aufs neue von Ahmed sich angegriffen und zum Rückzug über die Donau genöthigt sah. Mit jener Vestung sah auch nach wenigen Tagen Giurgewo den Halbmond wieder auf ihren Zinnen. Mit einem einzigen Corps blos blieb Saß zum Schirm der Serbier auf dem rechten Ufer zurück.

Der Vessir ganz im Besitze desselben und auch der sämmtlichen Donauinseln, befehdete nun ohne Unterlaß die Wallachei, wo Markow den linken Flügel der russischen Hauptmacht befehligte; zugleich griff Ismail

Bey von Seras den Saß in seinem verschanzten Lager an; bald machte Ahmed sogar zum Uebergange über die Donau mit seiner ganzen Heermacht Anstalten, und die Moskowiten sahen sich auf allen Seiten bedroht.

Immer bedenklicher war auch um diese Tage die Lage der mannhaften Serbier geworden, was vom ebenen Lande sich flüchten konnte, in die Hauptvestungen als sichere Horte gewandert. Der Kongreß und Kara Georg, der großen Zwietracht im Innern ohngeachtet, wendeten alles an, die Masse ihrer Streiter und den sinkenden Glauben an die Freiheit zu verstärken. In den alten vesten Heerlagern erwarteten sie muthig die Annäherung der Uebermacht. Doch der Ungläubigen Niederlage im Wallachenland rettete sie für dermal noch. 55 Tage hatte Ahmed Aga nach seinem Uebergange über die Donau die Russen in ihrem Lager beobachtet und täglich Gefechte geliefert, ohne daß es ihm möglich wurde, sie aus der vesten Stellung zu locken; plötzlich sah er sich von Markow, Langeron und der Russenflotte auf dem Strom von allen Seiten angegriffen, und von einem großen Theile seines Heeres förmlich abgeschnitten, auch zugleich die feindlichen Schiffe im Besitze des gesammten Stromlaufes. Mit Mühe nur konnte er daher, nachdem er vergeblich einen Waffenstillstand begehrt, auf einem Fischerkahn sich retten, und er gelangte blos in Sicherheit, um die andere Schreckensnachricht von der Niederlage Veli Paschas zu vernehmen, der zu gleicher Zeit als bei Rutschuck Markow das Osmanenlager stürmte, durch eine falsche Bewegung Kutusows in die Falle gerathen war. Der Strom mit den wieder eroberten Inseln war geschlossen, so-

mit die Verbindung mit Rutschuck gesperrt, das feindliche Geschütz auf denselben gegen die Osmanlis selbst gerichtet, und Pascha Tschaban Oglu, der Seraskier, des übergegangenen Heeres Feldherr gänzlich eingeschlossen, kämpfend mit Mangel und Verzweiflung. Auf einer andern Seite gieng Turtukay und Silistria im Sturme wieder über, und bis Schiumla entmuthigte der Schreck des nahenden Siegers. Auch Ismail Bey wich vor den Waffen des Saß über den Strom zurück; bei Widdin ängstigte Woronzow die Feinde. Nach vielen Unterhandlungen erst erhielt Ahmed Aga Waffenruhe, Tschaba Oglu aber, der kein Entrinnen möglich sah, mußte sich mit 25,000 Mann, dem Rest von jenen 40,000, gefangen geben.

Die bestürzte Pforte war auf diese unerwarteten Unfälle geneigter, den Friedensunterhandlungen zu Bucharest, die am Ende des Jahres 1811 neu eingeleitet wurden, Gehör zu geben. Aber beharrlich widersetzte sie sich jeder Abtretung, und Frankreichs mächtige Rüstungen wider Rußland, so wie Napoleons geheime Unterhändler bestätigten sie in dieser Gesinnung. Neuerdings geschahen daher kriegerische Demonstrationen, bis Rußlands Milderung in seinen Vorschlägen, und Englands thätige Vermittlung, die in dem Divan auch wider Napoleon und seine Absichten Argwohn zu erregen gewußt, den langgewünschten Frieden zu Bucharest bewirkten. Ein Theil der Moldau, ganz Bessarabien, nebst Ismail und Kilia wurden an Rußland überlassen; dagegen von diesem alle übrigen Eroberungen herausgegeben. Den Daciern verhieß die Pforte Sicherstellung ihrer Rechte, und auf frühere Verträge gegründete Privilegien; den

Serbiern Amnestie, die von den Inseln des Archipels genossenen Freiheiten und Vortheile, so wie die eigene Verwaltung des Landes, und mässigen Tribut; dagegen sollten überflüssige Vesten geschleift, und die vorzüglichsten von türkischen Besatzungen wieder besetzt werden; alles Bedingungen, welche die Pforte schon früher aus freiem Willen denselben angeboten.

Reich entschädigt gieng Rußland, wenn man die ungeheure Einbusse an Menschen nichts rechnet, aus diesem Kampfe hervor; verwüstet, und ausgeplündert, für treue Anhänglichkeit schlecht belohnt, die Moldau und Wallachei, deren Einwohner, mit Ausnahme Jener welche die Auswanderung vorzogen, alle Gräuel gereitzter Tyrannei neuerdings erdulden mußten. Aber am schmachvollsten sah sich die Hingebung und der Heldenmuth der Serbier bezahlt, die man, ohne etwas Ernstliches für ihre Unabhängigkeit versucht zu haben, der Rache der Osmanen und ihrem Schicksal überließ. Mochte aber das furchtsame Volk der Dacier gutmüthig sich in das langgewöhnte Joch doch wieder schmieden lassen, so beschlossen doch letztere, in Erinnerung der glorreichen Heldentage, die während 6 Jahren bereits dem Geschichtschreiber reichen Stoff für die die Bewunderung der Mit- und Nachwelt geliefert, ihre heilige, in den Kabineten verrathene Sache nicht so leichten Kaufes aufzugeben. Zwar wichen sie nach Bekanntmachung der Traktate von Buchareſt, (welche immerhin wichtige Vortheile für sie enthielten,) der der Macht des Augenblicks, und der Kongreß verlegte seinen Sitz nach Tapoyla. Als aber die meisten Punkte, dem Frieden zuwieder, schlecht befolgt wurden, und alle Arten von Erpressungen und Unbilden neuerdings

sie zu bedrohen schienen, entbrannte die Zornesłohe abermals in furchtbaren Flammen, und die Waffen sollten wenigstens das durch die Diplomatik verbürgte Recht entscheiden, oder Verfügungen zu ihren Gunsten die ihrer Ueberzeugung wiederstritten, zu nichte machen. Um dieselbe Zeit waren auch in Bosnien Tausende von Christen aufgestanden, versuchend, das unleidliche Satrapen- und Soldatenjoch abzuschütteln. Allein dies hätte früher geschehen sollen, das Volk daselbst war keiner Freiheit reif.

Das Glück schien neuerdings die Panner der Serbier begleiten zu wollen, als sie die Paschas von Nissa und Travnick schlugen. Rachedürstend warfen sich die letztern, von neuen Schaaren unterstützt, abermals den Unabhängigen entgegen, sie in einem Anfall zu erdrücken. Aber Cserni Georg war unter ihnen, und auch dieses Mal mußten sie nach empfindlicher Niederlage aus dem blutigen Treffen bei Zwornick ziehn. Jetzt entboten Befehle des Senats noch einmal alles waffenfähige Volk in die Feldlager: aber, die physischen Kräfte brachen, und Rußlands Treubruch hatte auch die Sehnen ihrer innern Kraft gelehmt, den Glauben an das Sieggelingen ihrer Sache dem gegen sie allein nun stehenden Koloß gegenüber, gebrochen. Vergebens wurden daher die Versuche der Türken bei Skuketz über die Drina zu rücken abgeschlagen. Der Großvessir zog mit Heeresmacht heran, und ein Theil derselben stürmte bei Negotin das serbische Lager, sodann das veste Kladowa, und sengste und plünderte allenthalben das ebene Land. Mit 70,000 Mann war er, um die Mitte des Septembers (1813) selbst gekommen, und hatte nach langer Belagerung Deligrad, wo der

Serbier Hauptmacht stund, erstürmt. Jetzt mußte Rezeb Aga auch gegen Belgrad und Semendria anrücken. Schabacz ergab sich bald; nach längerm Widerstand erst, und heldenmüthiger Vertheidigung, Belgrad. Allein es mochten die noch einzeln aufgestellten Schaaren den siegesstolzen Barbaren, die allenthalben wie Meereswellen über ihnen zusammenschlugen nicht mehr stehn; nur im Gebirge ließen sie die Feinde noch lange die alte Tapferkeit und die Kraft des scheidenden Löwen fühlen. Das Menschengefühl erstart ob den Scenen, die rings nun, wo die Osmanen Meister geworden, dem Auge sich darboten. Die Männer wurden größtentheils niedergemetzelt, Frauen und Kinder in schmachvolle Sklaverei geführt, und 42 Anführer lebendig in Belgrad gespießt.

Das Land, den Traktaten zuwider, ward in Paschaliks eingetheilt, und jede Vestung erhielt türkische Besatzung wieder. Nur ein Theil der Einwohner zog Auswanderung dem Aufenthalt im blutgedüngten, nicht mehr vorhandenen Vaterlande vor. So rächte sich die milde osmanische Pforte an dem Volke, das blos für seine Rechte zuerst die Waffen ergriffen hatte, und zum Besitz der Unabhängigkeit durch christliche Herrscher selbst ermuthigt worden war. Trotz allen diesen Katastrophen war der Krieg mit ihm noch nicht ganz beendigt; der Druck und die Grausamkeit der Osmanlis weckten allenthalben die mühsam gelöschten Gluten wieder, und Verzweiflung focht jetzt für ein freies Grab, wo Begeisterung früher ein freies Leben zu erkämpfen gedachte. Auch schien im Jahr 1814 noch das russische Kabinet die Serbier neuerdings un-

terstützen zu wollen. Allein es war vielmehr die durch innere Zerrüttung immer kritischere Lage der Pforte, als die Noth jenes christlichen Volkes, was das erstere zu solcher Einwirkung zu bestimmen schien.

Das Palladium der Freiheit war verscherzt für Cserni Georg und seine Genossen; was nicht der Pforte huldigen wollte, flüchtete fortdauernd in Schaaren nach Oesterreich und Rußland, und ließ in das Heer der beiden Kaiser sich werben; andere setzten in undurchdringlichen Gebirgen den kleinen Krieg mit blutiger Rache fort, bis die letzten Flammen ausgelodert. So nur kam die Ruhe wieder in das unglückselige Land. Der Ueberrest seiner Bewohner sah sich nach einiger Zeit der wilden Gäste befreit; spätere Jahre heilten die blutigen Wunden wieder und mannhaftere Begegnung wenigstens zollte ihnen die Pforte nun, nachdem sie den Werth gereizter Männer erfahren. Bewaffnet tritt der Serbier wieder auf, und nur in den Vesten darf der Türke wohnen; aber gerade beim Aufstand der Hellenen hatte man deutlich die nur allmählig schwindende Entnervung der Nation durch 7 Jahre mörderischen Kampfes verspürt.

Siebentes Kapitel.

Tebelen Ali Pascha von Janina, und die Griechen von Suli, Chimara und Parga. *)

Die immer mehr und mehr zunehmende Anarchie im Osmansreich, die Grundsätze orientalischen Despotismus, in ihrer vollen Anwendung auf das öffentliche Leben, und alle Leidenschaften des geschiedenen Jahrhunderts zeugten in der Person eines Satrapen, der den schönsteu Theil der türkischen Monarchie zur beinahe unumschränkten Verwaltung an sich riß, ein Ungeheuer, groß wie die Geschichte nur wenige aufweist; das als das Ideal sittlicher Verworfenheit, als eines der unbegreiflichen Räthsel in der moralischen Welt dasteht, welche das Walten einer gütigen und gerechten Vorsicht bei der Geschichte zu verklagen scheinen, und mit dessen Erscheinung uns blos eine, wenn auch späte, doch strenge Nemesis versöhnt hat. Die Jahrbücher aller Völker und Zeiten sind mit den Unthaten

*) Quellen: Pouquevilles und Dodwells Reisen durch Griechenland. — Vaudoncourts Schilderung des heutigen Griechenlands. (Teutsch von Bergk, Leipzig 1821.) Sicklers Anastasia Hildburgshausen 1821. 1s 2s und 3s Heft. Vergl. auch Ali Paschas Biographie in den Zeitgenossen. Jahrg. 1821, so wie die neuere Geschichte von Epirus durch den Griechen Perrhäbos.

größerer und kleinerer Tyrannen befleckt; doch die Motive, die sie zur Unterdrückung der Menschheit befeuerten, waren entweder Herschsucht, Geiz, Fanatismus, Rache, oder Verachtung der sich selbst nicht werthenden Kreaturen des Augenblicks; die Wenigsten trieb der blose Kitzel Blut fließen zu sehen. Allein den Tebelen Aly müssen wir zur Zahl der Letztern, und zwar mit erhöhter Potenz, rechnen. In ihm erschien der Egoismus in der furchtbarsten Gestalt, deren ein Sterblicher fähig; in Grausamkeit und Habgier eine nimmersatte Hyäne, hat er bis auf den letzten Moment, wo ihn sein Schicksal ereilte, je nach den Umständen die Haut des Löwen, des Luchses, oder des Schaafes herausgekehrt. Verschmitzt ohne weise, unternehmend ohne tapfer zu seyn, wußte er das Urtheil der Menschen so wie ihre Rache hundertfach zu täuschen, oder zurück zu halten, und selbst die Verzweiflung der blutig unterjochten Gegner mit überkleisterter Großmuth in seine Dienste zu gewinnen. Ihn fürchteten die Freunde mehr als die Feinde; das oderint dum metuant war der fürchterliche Wahlspruch, der ihn in das Kabinet wie in die Feldschlacht begleitete; mit Evangelium und Koran trieb er so wie mit den heiligen Eiden der Treue, und den Empfindungen der Natur und Liebe, Spott. Von dieses Menschen Leben laßt uns, nachdem wir in Kurzem hier den Grundriß seines Charakters entworfen, die Belege in der Geschichte aufsuchen

Nach christlichen Berichten war Veli Bey, der Vater Alis von einer Renegatenfamilie, nach eigenen Angaben von turkomanischen Räubern, die schon wieder Venedig und Schulenburg gestritten hatten,

entsprossen, und Tebelen, im Epirus, seine Vaterstadt. Schon im Alter der Mannbarkeit suchte er durch Wegelagerung und Straßenraub sich Berühmtheit und Vermögen zu erwerben, und seine Brüder gehören zu den ersten bedeutendern Personen, die durch die Geschicklichkeit des Mordbrenners in ihrer eigenen Wohnung das Leben verloren. Die Erbschaft der Geopferten verschaffte ihm nun hinreichende Mittel, wirklich ein großer Mann zu werden, und noch mehr gab ihm die Heurath mit einer Tochter des Beys von Conitza und die Verschwörung mit Courd Pascha, Vessir von Berat, Hoffnung nicht nur in Tebelen, sondern in einem beträchtlichen Theile Albaniens eine bedeutende Rolle dereinst zu spielen.

Was der Vater nicht erreichte, gelang dem Sohne, der ganz in seinem Geiste erzogen, an Khamko, der Mutter, einem Höllengeiste in bezaubernder Frauengestalt, eine treue Pflegerin der blutigen Grundsätze fand, die immer nur einen Tyrannen vollständig zu bilden im Stande sind. Nach dem Tode Veli-Beys versammelte die Wittwe, die vorher ganz innerhalb der Sphäre ihres Geschlechts geblieben, alle Freunde desselben, die etwa Hang zu Unruhen, Grausamkeit und Ausschweifungen ihrer Zärtlichkeit und Herrschsucht würdig machten. So ward ihr unvermerkt der Distrikt von Toskaria unterthan. Besorgt für die Sicherheit ihrer Güter und Rechte, griffen die Ortschaften der Nähe zu den Waffen, und zogen gegen die Amazone von Tebelen aus. Es glückte ihnen, nach hartem Strauße sie nebst Sohn und Tochter zu fangen, und in die Kerker von Cardiki zu werfen. Ein Lösegeld von 22,000 Piastern, durch einen Argyrotischen

Griechen vorgeschossen, befreite sie daraus, und nun war es ihr Hauptgeschäft, Ali, ihren Sohn, zum Rächer dieser Schmach an den Feinden zu erziehen. Das oberste Princip der ihm beigebrachten Bildung aber war: „Derjenige, mein Sohn, der sein Erbtheil nicht vertheidigt, verdient, daß man es ihm raube. Gedenke stets daran daß jedes Eigenthum nur dann ein wirkliches bleibt, so man stark genug ist, es zu behaupten. Alles fremde Gut mithin, das du mit Gewalt oder List dir verschaffst, gehört dir mit allem Rechte zu." Mögen die Bewundrer der türkischen Staats- und Privatmoral diese Worte der guten Khamko gefälligst verdollmetschen, oder ihre Unächtheit gefällig darthun; gerne würde sich der Verfasser mit Pouqueville, seinem Gewährsmann, zum Wiederruf an ihre Manen dann verpflichten.

Im 14ten Jahre bereits suchte Ali den Hoffnungen seiner Mutter durch den Versuch von Diebstählen zu entsprechen, und seine Anlagen für noch Größeres zu bewähren. Die Resultate waren aber nicht jeder Zeit die glücklichsten, und die erzürnte Heldin stieß unmuthvoll, eine Spindel ihm reichend, und mit dem Weiberrocke drohend, den Flüchtigen von sich, bis er durch kühnere Gesinnungen ihren Zorn zu entwaffnen wußte. In den Diensten des Pascha von Negropont suchte er den Lorbeer als Krieger zu erringen, der ihm als Räuber bis dahin nicht geblüht hatte. Aber auch hier bewies er zu diesem letztern immer mehr Geschick, als zu dem Wiederstand in offenem Kampfe. In den Gebirgen des Pindus wurde neuerdings das alte Handwerk getrieben, und so nach seiner Rückkehr von Tebelen aus, bis Courd Pascha Truppen ge-

gen ihn sandte, und nach Berat ihn in Ketten bringen ließ. Die Verwandtschaft jedoch, und sein schmeichlerisches Wesen retteten ihn vom Strange; er genoß in Freiheit mehrere Jahre Wohlthaten am Hofe des Satrapen, wurde aber nur durch vieles Bitten der Mutter Khamko, welche sehnsuchtsvoll des geliebten Sohnes harrte, zurückgegeben.

Durch dieselbe Heuchelei, mit der er das Herz des Pascha von Berat sich zugewendet, gewann er die Gunst des Statthalters von Delvino zu Argyron Castro, also, daß dieser zum Eidam seiner Tochter Emine ihn erkies. Aber dieser große Beweis von Zuneigung war nicht hinreichend, die Treue Alis gegen seinen Schwiegervater und Wohlthäter zu verbürgen. Es machte dieser, nach Schätzen und Würden lüstern, die Pforte selbst durch geheime Angaben auf die Willkührlichkeiten Caplans, und verbrecherische Unternehmen aufmerksam, von denen er erstere doch häufig selbst unterstützt, letztere blos erdichtet hatte, und des Greises Haupt fiel auf dem Schaffot. Er ärndete die Früchte dieser Treulosigkeit nicht, vielmehr gerieth er selbst in Lebensgefahr, als der neue von der Pforte verordnete Pascha zu Argyron anlangte. Schlau rettete ihn daraus das glücklich ausgeführte Heurathsprojekt seiner Mutter Khamko, welche die sinnverwandte Chainiza, seine Schwester, dem Manne vermählte, der statt Ali der Nachfolger Caplans geworden. Ein ähnlicher Versuch für Ali selbst, bei Courd Pascha zu Berat mißlang, und der Getäuschte schwur dem vorgezogenen Nebenbuhler blutige Rache.

Er eröffnete die Bahn des Ursupators mit der Unterjochung Tebelens mittelst eines ausgefeimten

Schurkenstreiches; drauf richtete er durch den eigenen Bruder desselben, Suleiman unterstützt, seinen Schwager in Argyron meuchlerisch zu Grunde; darauf kam die Reihe an den Nachfolger Selim, der durch dieselbe Künste, wie Alis Schwiegervater, beim Divan als Verräther angeklagt, in Delvino unter dem Beil der Henker fiel. Jetzt erst ward Ali Tebelens blutige, zweideutige Treue belohnt. Als Dervendschi Pascha in Thessalien ernannt, mußte er, er der Raubgesellen größter, die Hochstraßen von Banden reinigen; er vollzog diesen Auftrag mit dem brennendsten Eifer, aber er verfolgte auch ins Innere der Städte ihre Spur, und die Reichsten wurden als die Schuldigsten angesehen, angezeigt, beraubt, geächtet, gemordet. Die Köpfe der Gewürgten zierten mit schaudervoller Pracht das Serail des Henkers, und seine Kisten füllten sich mit Gold und Silber. Nun konnte auch ein größeres Paschalik ihm nimmer entgehen, und Janina las mit Entsetzen den Firman, der ihn zu seinem künftigen Regenten bestellte. Khamko hatte noch die Freude, das Werk ihres Lebens gekrönt zu sehen. Unter Flüchen und Mordgefühlen, das grause Geschwisterpaar in ihrem letzten Willen zu Thaten der Rache an den Gemeinden von Cardiki und Cormovo verpflichtend, hauchte sie die Tigerseele aus, und Ali schwur auf ihrer Leiche das blutige Vermächtniß zu vollziehn.

Noch bewegte sich in den Gebirgen und Thälern ein Rest des alten Freiheitssinnes, vor dem in dem Tagen Scanderbegs die Macht der hohen Pforte erbebt hatten. Ihre Bewohner, theils Christus, theils dem Propheten huldigend, waren immer noch der Kern

osmanischer Heermacht. Ali beschloß um jeden Preis diesen Geist zu brechen, oder fügsam zum Dienste der Tyrannei zu verwenden. Von zahlreichen Trabantenhaufen umgeben, hielt er in Janina seinen Einzug, und kündigte sich feierlich in der Eigenschaft als Pascha von zwei Roßschweifen, und Toparch von Thessalien an. Die erste That seiner Regierung war die Unterdrückung der mächtigen Beys, welche bis auf diese Zeit die Macht der Paschas zu beschränken gewußt; darauf trachtete er durch alle Mittel niederträchtiger Politik in dem Lande selbst unter Meinungsdissidenten Partheiung zu stiften, sich selbst aber ihrer aller Freundschaft je nach dem Bedürfniß der Umstände, zu gewinnen. Er schmeichelte dem Fanatismus der Orthodoxen, so wie dem Materialismus der aufgeklärtern Muselmänner, und die gleiche Aufmerksamkeit, die er den Bektaschis widmete, zollte er wiedrum den Christen, mit denen er Becher auf die Gesundheit der heiligen Jungfrau leerte. Aufs pünktlichste giengen zu dem allem die Tribute beim Divan ein, und noch pünktlicher die Geschenke, welcher jeder höhere türkische Beamte, so er Kopf und Stelle gesichert haben will, seinen Ministern zu spenden gezwungen ist. Wie sehr muß man bedauern daß Ali, mit solch durchdachten politischen Grundsätzen nicht in dem christlichen Europa irgend eine wichtige Stelle begleitet, oder bei Anläßen präsidirte, wo die Scheere und das Radiermesser der Politik Rechtsgründe und historische Erinnerungen bestimmen und tilgen.

Nachdem Ali sein Unterjochungssystem im größten Theile seines Paschaliks durchgesetzt, gedachte er des Schwures, den er der Leiche seiner Mutter geleistet,

und er machte sich auf, und vertilgte jene Ortschaften mit Schwert und Flamme binnen kurzer Zeit, wie ein rechter Meister, und der Meinung würdig, die sie zu ihm gehegt; ein Bey, der Khamko einst beleidigt, wurde lebendig auf einem Roste gebraten, und nach und nach durch glühende Zangen seiner Glieder beraubt. Ueber dieser Eroberung aber kam es zum Kriege mit Ibrahim Pascha von Berat, zu dessen Gebiet der verwüstete Kanton gehörte. Eine Heurath zwischen ihren Kindern stiftete scheinbar den Frieden. Praktiken der schändlichsten Art, und Versuche von Giftmischereien ließen ihn nicht lange bestehen, und der wirklich rechtliche Ibrahim, erbittert durch Alis Treulosigkeit, stellte, in Bälde doch einen Bruch befürchtend, dem ehrgeizigen Verbrecher die Verbindung von Chamouri, vor allen aber die Soulioten entgegen, und der merkwürdige Kampf der Thesprotischen freien Christen gegen Ali Tebelen begann im Frühling des J. 1790.

Das Land der Sulioten liegt in einem Thale des obern Theiles eines Flusses, der von dem cassiopeischen Gebirg entspringend, bei Phanari in die See sich ergießt. Es faßt wohl an die 18 Dörfer, und eine Menge schwer zugänglicher Päße in sich. In diese, und in die Gebirge zogen sich die Landesbewohner bei Kriegen mit den Türken jeder Zeit aus der Ebene zurück. Auch diesmal fanden die Heerbanden Alis die Dörfer leer, und blos Gelegenheit, dieselben nebst Wehrlosen plündern und nieder sengen zu können. In dieser ehrenvollen Arbeit gerade begriffen, wurden sie mit einem Male von den Sulioten aus den Gebirgen herab überfallen, und mit einer blutigen Niederlage heimgesucht. Bis Janina trugen sie das Schwert der Wiedervergeltung,

und Moscheen und Landhäuser üppiger Satrapen mußten für den Brand ihrer Dörfer zahlen.

Ali Pascha, die Kraft dieses Gegners nunmehr richtiger wägend, wußte Ibrahim, der in diesem Augenblicke wieder Moslemin war, zum Frieden, und zum Verrath an seinen christlichen Kampfgenossen zu bewegen. Ein zweites Ehebündniß sollte die Bande beider Familien aufs neue bevestigen. Der Meuchelmord eines andern mächtigen Verwandten, des Bey Cleiosura, (Eidam seiner Schwester Chainitza) gehörte zu den Feierlichkeiten, die jene Hochzeit zierten. Vereinigt mit den Truppen der Agas von Thesprotien, und einer Hilfsschaar des Ibrahim Pascha, in allem 9000 Mann stark, rückte er nunmehr, zu Anfang des Jahres 1792 gegen die Sulioten zum neuen Kampfe aus, und seine Krieger schwuren ihm auf den Koran, die Christenhunde sämmtlich zu vertilgen. In ihren Schluchten erwarteten sie aber auch diesmal den Angriff ihres Feindes. Trotzig und siegessicher begann er am 20ten Heumond allgemeinen Sturm auf ihre natürlichen Verschanzungen, und drang, die Vertheidiger von mehrern Punkten zurückschlagend, bis in die Päſſe von Trypa und St. Veneranda zurück. Der Schrei der Verzweiflung wiederhallte fürchterlich in Gebirg und Thal; aber das treue Herz der kühnen Frauen wachte, und bewaffnete sich zum mörderischen Widerstand gegen den Tyrannen, und seine Helfer. Es trat Moscho, des tapfern Häuptlings Tzavella Eheweib, an der Spitze ihres gesammten Geschlechts im Suliotenlande, und führte sie den wankenden Reihen der Männer zu; das Signal ertönte; da rollten sie bereitgehaltene Felsenstücke die Höhen herab, daß

sie, der Trümmer noch viele mit sich reissend, in den Mittelpunkt der Stürmenden fielen, ihre Linie sprengten, und die Haufen verwirrten. Die Sulioten neuerdings vor, und das Gemetzel begann. Felsenstücke, Schwerter, Schleudern und Feuerröhre wetteiferten im Vertilgungswerk. Die Osmanen flohen; mit dem Reste des Heeres, zog, siegelos, mit der Stille der Nacht die Schande deckend, der gedemüthigte Würgengel Janinas in seine Hauptstadt ein; 14 Tage lang sann er im vestverschlossenen Harem seinem Grame nach, während bei Todesstrafe den Einwohnern verboten war, an die Fenster, oder über die Schwellen ihrer Wohnungen zu gehen.

Endlich, nachdem der Schmerz brennender Begierde nach Rache gewichen, beschloß Ali, was ihm durch die Waffen allein nicht gelungen war, durch List und Gewalt zugleich ins Werk zu setzen. Er erstattete einen großen Theil des Geraubten den Sulioten zurück; er pries ihre Tapferkeit als großmüthiger Feind, und bat sie um Hilfstruppen auf seinem vorhabenden Zuge wieder Argyro Castron. Obgleich nicht ohne einiges Mißtrauen, dennoch verführt durch den Klang seiner Worte, und das Lob ihrer Mannhaftigkeit, sendeten sie eine Schaar von 70 Kriegern unter Anführung des Tzavella zu ihm. Unzufrieden mit der kleinen Zahl empfieng er sie doch scheinbar mit Beweisen vorzüglicher Hochachtung, und ließ, als gieng es wirklich gegen Agyro Castron, zum Aufbruch blasen. Allein schon bei der ersten Ruhestation bei Didza umringten die türkischen Albanesen das Häuflein in demselben Augenblicke, wo es die Waffen niedergelegt, und nahmen es gefangen. Drauf wurde

statt vor Argyro, gen Souli gezogen, in sicherer Hoffnung man werde die Bewohner, ehe sie eine Ahnung von neuen Feindseligkeiten erhalten, überraschen können. Auch war Ali bereits am Ufer der Thyamis angelangt, und Suli schien verloren: da trieb es einen der Gefangenen in den Fluß sich zu stürzen, und unbeschädigt von Kugeln und Wellen, gelang es ihm athemlos, mit Blut und Staub bedeckt die nahe Ankunft des treulosen Feindes seinen Landesleuten zu melden. Ohne Zögerung greifen sie zu ihren wohlbekannten Waffen; das Gefühl der Rache bewegt sich in jeder Brust; die vorzüglichsten Päſſe werden noch bei Zeiten besetzt, und in tiefer Bestürzung giebt Ali das Zeichen zum Rückzuge.

Die gereitzte Empfindlichkeit kehrte sich nun gegen die Opfer der Leichtgläubigkeit und des Meineides, und sie schmachteten längere Zeit in Ketten, bis Ali den Tzavella zu sich berief, und ihm, der nächst den Uebrigen schon den Todesstreich erwartete, die Freiheit, Reichthümer und Würden gegen die Ueberantwortung Sulis verhieß, im entgegengesetzten Falle aber den qualvollsten Tod androhte. Tzavella fühlte in diesem Augenblicke die Wichtigkeit seiner Person für das Gesammtwohl seiner Mitbürger, und seinen Sohn als Geissel lassend, kehrte er, zum Scheine als Alis Unterhändler, nach Suli. Von da sendete er, nachdem er seinen Streitgenossen die Schmach der Bedingungen des Friedens entwickelt, und in allen gleiche Stimmung der Gemüther gefunden hatte, an den Tyrannen folgendes Sendschreiben: „Ali Pascha! Glücklich fühle ich mich, einen Betrüger betrogen zu haben, denn ich stehe schon bereit, mein Vaterland gegen einen so

niederträchtigen Räuber wie du bist, zu vertheidigen. Mein Sohn mag sterben, aber ich werde ihn gewiß rächen, ehe ich hinabsteige in das Grab. Muselmänner deines Gelichters haben mir zwar sagen lassen: ich sey ein Vater ohne Herz, und sey im Begriff, den Sohn meiner eigenen Befreiung zum Opfer zu bringen; aber sage du mir: falls es dir gelänge, Meister unsers Gebirges zu werden, würdest du nicht auch ihn, gleich der übrigen Bevölkerung hinschlachten? Wie könnte dann gerächt werden? Jetzt noch frei dürfen wir auf Sieg hoffen; mein noch junges Weib aber gewährt mir Hoffnung, der Kinder mehrere noch zu gebären. Sollte aber mein Sohn anstehen, für das Vaterland sich aufzuopfern, so wäre er ohnehin meines Namens unwerth. Vollbringe daher immerhin dein Verbrechen. Schon brenne ich vor Begierde der Rache; ich dein geschworner Feind — Tzavella."

Dieser kecke Brief benahm dem Pascha alle Hoffnung, auf den trotzigen Sinn der Sulioten etwas zu vermögen; List und Gewalt schienen jetzt nicht fürder auszureichen; aber noch mehr bewogen ihn zum Waffenstillstand mit diesem Volke eigene schwere Sorgen über ein von Stambul her drohendes Gewitter. Seine Unterhandlungen mit auswärtigen Fürsten, seine gewaltsamen Gebietsvergrößerungen und eigenmächtigen Schritte hatten die Aufmerksamkeit des Divans seit längerer Zeit erregt; sein Plan: sich mit Gunst der Umstände früher oder später zum unabhängigen Beherrscher Griechenlands zu machen, erhielt durch aufgefangene Briefwechsel noch mehr Gewißheit, und Abgesandte des Sultans erschienen plötzlich in Janina um ihn zu verhören, und den Prozeß ihm zu machen.

Dies geschah unmittelbar nach seiner Rückkehr vom Suliotenzug. Aber die unerschöpfliche Arglist des Despoten wußte durch ein Kunststück teuflischer Natur alle Schuld des Verbrechens auf einen ins Garn gelockten Griechen zu wälzen, den er, noch ehe die Untersuchung begonnen, als wäre es im Uebereifer für des Sultans Sache geschehen, niederhauen ließ. Ein Geschenk von 50 Beuteln waren überdies ein so sicherer Beweis für den Inhalt des Protokolls, das der Kapidgi Baschi mit nach Hause nahm, und der Nachtrag von prachtvollen Geschenken für den Padischah zeugte so mächtig für die Unschuld des Beklagten, daß die Sache auf sich beruhen blieb.

Wir übergehen nun den Feldzug gegen das Gebirgsvolk der Bassigrader, den er, scheinbar als thessalischer Toparch unternahm, und der mit der grausamsten Vertilgung dieser Unglücklichen endigte; ferner seine Theilnahme an der Execution wieder Kara Mustapha von Scodra, der wieder die Pforte sich empört hatte, und wobei er neuerdings den Umfang seines Paschaliks rechtswidrig vergrößerte; wir kommen auf die blutige Unthat, so er an zwei christlichen Völkerschaften in Akrokeraunien, Vitza-Buba und Santo Basilio, in der am Meere hinstreichen Gebirgskette gelegen, verübt hat, und worinn das freundschaftliche Verhältniß mit Napoleon, die durch Gentili von Korfu aus gewährte Unterstützung, und die Freiheit der Schiffahrt auf dem adriatischen Meere ihn nicht wenig unterstützten. Ruhig hatten diese Völkleins, gegen geringen Tribut an Berats Statthalter, sich selbst überlassen, ihre Freiheit seit längerer Zeit genossen, als Soldtruppen in Neapels Diensten

*

bisweilen Verbesserung ihrer Glückszustände gesucht, und obgleich zur Verbindung der Schypetars gehörend, sich aller Theilnahme an den Umtrieben derselben entschlagen. Aber ihre Unschuld schützte sie vor den Krallen des Räubers nicht, der gerade in Freiheitsliebe der Verbrechen größtes zu finden gewöhnt war.

Er rüstete daher in aller Stille im Golfe von Ambracia eine Flotte von Transportschiffen aus, und landete am Osterabend 1798 in der Felsbucht von Loucovo. Die Einwohner der Stadt waren so eben im Tempel versammelt, die heilige Erinnerung an den Siegestag unsers Erlösers zu feiern, und die Worte: Christ ist erstanden ertönten so eben vom Altare, als Ali Tebelen mit seinen Mordbanden mitten in der unbewachten Stadt erschien. Die Ausgänge werden sämmtlich besetzt, und grausenvoll mischt sich die Höllenmelodie der Feuerschlünde in die Hymnen der Auferstehung, durch die Pforten und Fenster der menschengedrängten Kirche hinein. Die Christen wälzen sich schaarenweis in ihrem Blute, und Dolch und Flamme vollenden die Zahl der Opfer, so die Kugeln verschont hatten. Priester, Greise, Weiber, Kinder, werden auf den Altären geschlachtet; die Wenigen, so dem Gemetzel entronnen sehen ihre Häuser in Flammen, und von dem Stöhnen der Verzweiflung sich an die Türken verrathen, und wurden unter den ausgesonnensten Martern hingewürgt. 6000 freie Christen starben an diesem Tage den Märtyrtod.

Dies geschah dicht an den Gränzen Oesterreichs, des nemlichen Staates, in welchem Zeitungsschreiber täglich noch das milde Wesen der osmanischen

Pforte preisen, und gerechte Selbsthülfe christlicher Völker mit dem Vorwurf der Empörung zu belegen nicht müde werden. Der Padischah und sein Ministerium verliehen in einem schmeichelhaften Firman dem tapfern Christenwürger für diese glorreiche That den Beinamen: Aslan oder des Löwen. *)

Aber es hieng um all diese glänzenden Trophäen noch immer der Trauerschleier jener Niederlage durch die Sulioten, und ohne die Bezwingung dieser schien ihm jeder Triumph zur Zeit noch unvollkommen. Tag und Nacht schwebten diese Feinde vor seiner Seele, er war inzwischen an Ehren und Gebiet mächtiger geworden, und glaubte daher sich leichter nun eines Gewaltstreichs unterfangen zu dürfen. Eine neue Rüstung ward begonnen, und zu Anfange des Jahres 1800 zog er mit gesammter Heermacht gegen

---

*) Wir wundern uns sehr, daß noch kein Wienerdichter auf den Gedanken gerieth, Ali Pascha zu dramatisiren, um den demagogischen Erinnerungen an den türkenfeindlichen Zriny unseres Körners ein würdiges Gegenstück in die Gemüther unserer tiefhellenisirten Jugend zu liefern. Bereits wurde jedoch von einem solchen vor mehrern Jahren ein Panegyrikus auf Ali verfertigt; Annalisten priesen hier und anderseits seinen Ruhm; Heraldiker fabricirten ihm altadeliche Wappen, und Philologen griechische und französische Sprachlehren, worin die Dedikation den ehrenvollen Beinamen des Milden dem größten Unmenschen der neuern Jahrhunderte nebst andern Komplimenten verschwenderisch gab. Heißt das nicht die Musen zu schmeichlerischen Metzen des Büttels herabwürdigen?

Suli an. Vierundsechszig Thürme aus großen Steinen, alle in einer Nacht erbaut, mußten sämmtliche Pässe und Zugänge verschließen; sie selbst wurden durch 16 kleine Forts, jedes an die 500 Mann haltend, zum Ueberfluß gedeckt, und waren zugleich bestimmt, von Zeit zu Zeit dem Heere Verstärkung nachzusenden. Allenthalben waren nun die hochsinnigen Streiter für die Freiheit von der Uebermacht ummauert, der Ausgang konnte nicht mehr zweifelhaft seyn. Die Gelegenheit zu Ausfällen, worinn jene so viele Kraft entwickelt, war benommen, jeder einzelne Posten von einer Heerschaar Muselmänner angegriffen, die größer war, als die Zahl sämmtlicher Sulioten betrug. Bald wurden sie daher, als der Krieg in eine förmliche Belagerung sich verwandelt, von einem aus dem andern zurückgeworfen; in Mega-Suli, Laka und Agia-Paraskevi stunden sie, eng zusammengedrängt, zum letztenmal. Da trug das Haupt des Volkes, Caloyer Samuel eine Kapitulation an, wodurch 600 seiner Tapfern den Zug nach Agia-Paraskevi die in den übrigen Punkten noch zusammengedrängten Streiter aber, 2000 an der Zahl, die dem Mord entronnen Weiber und Kinder *) ungerechnet, die Auswanderung nach Parga seyn sollte.

*) Herzzerreissend ist die Geschichte der Ermordung dreier Kinder von ausnehmender Schönheit, womit der letztgenannte Reisende, ein Konsul Frankreichs, die traurige Schilderung beschließt. Möge sie jedem Türkenfreunde, dem zu Hause geliebte Kinder sind, und der auf jenes Menschengefühl wenigstens, das auch der Hourone und Irokese hat, Anspruch machen will, nur einmal im Traume vor die Seele treten.

Ali gieng die Bedingungen ein, und es schloß sich die Belagerung, welche ihm an die 20,000 Albanesen, den Sulioten die Hälfte des Volkes gekostet hatte. Aber Ali Tebelen war nicht gewöhnt, je einen Eid zu halten. Er gedachte auch den Ueberrest seiner Feinde, und so mit die letzte Furcht für die Zukunft vertilgen zu können, und unternahm auf die, so auf Parga zogen, einen meuchlerischen Angriff. Die Tapfern hatten dies vorausgesehen, und als die Schaaren des Tyrannen den Ueberfall begonnen, ein großes Viereck gebildet, in dessen Mitte die Wehrlosen genommen waren. Ueber tausend Türken fielen von ihren Schwertern. Nachdem Caloyer Samuel ihre sichere

---

Von jubelnden Derwischen umgeben führte man jene harmlosen Geschöpfe, die Knaben von 14—9, das Mädchen von 11 Jahren, zum Richtplatz unter den Platanen Kalo-Tschesmes. Sie giengen mit Heiterkeit dem Tode entgegen. Das Mädchen führte den jüngern Bruder festen Schritts, in der Henker Mitte. Als sie bei den Plantanen angekommeu, warf man zuerst den ältern Bruder einem wilden Bären vor, der ihn zerfleischte; dem jüngern ward durch den Henker das Haupt abgeschlagen, daß es hart an den Schooß der also Betenden niederfiel: Allbarmherziger Vater! Gott der Leidenden und Schwachen! gekrönte heilige Königin des Himmels! erbarmt euch meiner armen Brüder, Christus du Sohn Gottes, nimm sie auf in dein Reich! Als sie dies auf den Knieen mit lauter Stimme zum Himmel gerufen, machte ein Säbelhieb ihrem Leben und Leiden ein Ende.
Vergl. Pouqueville III. S. 334. Anastasia 3s Heft S. 289.

Ankunft in der befreundeten Stadt erfahren, verstand er sich zu einem ähnlichen Abzuge von Paraskevi, und schickte seine ganze Schaar wirklich voraus. Er selbst aber hatte ein Anderes beschlossen. Mit vier treuen Freunden, nach deren Namen die Dankbarkeit der Geschichte vergebens gespäht hat, führte er die Türken in die Vestung, und zwei Häuptlinge Alis, nebst vielen Albanesen in die unterirrdischen Gewölbe, als wollte er Munition und Schätze überliefern. Allein nach wenigen Minuten warf er in die von ihm heimlich bereitgehaltene Pulvermasse Feuer, und sprengte sich mit einem beträchtlichen Theile der Wiedersacher in die Luft. Er mochte den Tag der Freiheit, und seiner Heimath Untergang nicht überleben, darum folgte er den Gedanken, die ihm das Beispiel der Helden des alten Hellas gab. *)

---

*) Unter denen die dem Untergang der Sulioten entgiengen, muß vor allen auch der Name des heroischen Weibes Cheita genannt werden. Ihr Gatte war im Kampf, ihre Familie sämmtlich unter dem Mordbeil Alis gefallen, da gelübdete sie blutige Rache. An der Spitze eines wackern Heerhaufeus that sie den Türken jeden erdenklichen Schaden, und war in Bälde als einer der gefürchtetsten Häuptlinge bekannt. So hatte sie selbst bis unter Janinas Mauern einst die Flüchtigen verfolgt. Nach der letzten traurigen Katastrophe begab sie sich mit ihren Landesgenossen sichern Ort; nicht um unthätig zu rasten, sondern nach wenigen Jahren nahm sie unter Rußlands Fahnen Dienste, und befehligte als Major im J. 1806 ein Suliotenbataillon. In der Folge kehrte sie nach der Heimath wieder, und ruhte in den Armen der Liebe von ihren Thaten aus.

Scham und Wuth bemächtigten sich ob diesem heroischen Wagestück der Albanesen, und sie wollten ihre gebliebenen 200 Brüder an der in Parga noch nicht angelangten Besatzung sühnen. Ihre Bemühung war vergebens; denn obgleich sie ein Heer von 5000 Mann bildeten, wurden sie dennoch bei jedem Angriff zurückgeschlagen, und das Häuflein vereinigte sich glücklich mit den Uebrigen. Die halb zerstörte Vestung stellte Ali binnen kurzer Zeit wieder her, und betrachtete sie als eines der Hauptbollwerke seines Reiches. Lange aber blieb der Schreck des suliotischen Namens in seinem, und seiner Krieger Gemüth noch haften. Die Geretteten, verbunden mit den Verbannten aus andern hellenischen Städten traten später in eine Legion zusammen, welche russischen und französischen Armeen bedeutende Dienste leistete.

Ein besseres Schicksal war den Brüdern ihres Muthes, den Chimarioten beschieden. Wir geben über ihre Verhältnisse zu Ali Pascha den Bericht des Generals Vaudoncourts. Unabhängig gleich den Sulioten, blos dem Vessir von Berat zinsbar hatten sie allen Angriffen des Paschas von Janina, der festen Fuß unter ihnen fassen wollte, Trotz geboten. Die geographische Lage ihres Vaterlands, der Schutz Neapels, welchem Reiche sie oft Soldtruppen gaben, so wie die Nähe der jonischen Inseln, die wechselseitig Beistand nahmen und gaben, waren die Ursachen welche am kräftigsten zur Vereitlung der Absichten Alis wirkten, und ihn verhinderten, seine ganze Macht gegen sie aufzubieten. Gegen Norden und Süden durch die Zerstörung der Wege gedeckt, die in ihr Land führen, und an deren Stellen sie nichts als enge

Pfade gelassen, die von bevestigten Posten gehütet wurden, hatten sie sich ausserdem verschanzt, und den einzigen Engpaß stark besetzt, der nach der Westseite ihres Vaterlandes hingeht, und durch den man das Chelynosthal erreicht, so man die acroceraunischen Gebirge überstiegen. Gefährlicher mochte der Feind von der See her scheinen, aber die Flotte desselben reichte doch längere Zeit zu solchem Unternehmen nicht hin, und die Landungspunkte waren mit größter Sorgfalt von den Bewohnern gehütet. Zu diesem allem kam noch die Eifersucht des Vessirs von Berat, dem an Erhaltung jener Völkerschaft alles gelegen seyn mußte, so wie dessen Verbindung mit Scutaris Pascha hinzu. Es versuchte zwar Ali zu Ende des Jahres 1807 Elbassan mittelst eines Ueberfalls zu nehmen, und hoffte, nach dieser Eroberung, Herr von Ibrahims Hauptstadt zu werden. Allein die heimlich versteckten Waffenvorräthe, so wie die verkappten Soldaten wurden entdeckt und niedergemacht. Eiligst wandte sich nun der Satrape gegen Chimara, und gedachte mit einer Heerabtheilung von 6000 Albanesen den Engpaß ins acrocerauische Gebirge zu erobern. Aber auch dieser Angriff schlug fehl; denn obgleich die Chimarioten gar nicht in Massen gerüstet standen, so wußte doch ein Haufe von 300 Kriegern, ähnlich den Spartiaten des Leonidas, die Uebermacht aufzuhalten, und nach einer Niederlage von 1500 Mann zum Rückzug zu zwingen. Leider erlag in der Folge das edle Volk dennoch den Heerbanden des Zwingherrn von Epirus, obgleich nach dem ruhmvollsten Widerstand, und ohne für spätere Tage des Ruhms Sinn und Kraft verloren zu haben.

Die fernern Thaten oder Unthaten Tebelen Alis den die Pforte zum Romili-Balicy erhoben, sein Zug wider die Kosacken in Thracien und Macedonien, wohin die Eifersucht des Divans ihn, als in eine Falle lockte, woraus er aber, ein Heer von 80,000 Mann befehligend, gegen die Pforte selbst, rächend sich, durch den Marsch gegen Stambul zu wenden schien, und alle die zahllosen Räubereien, die er gegen Griechen und Muselmänner sich erlaubte, endlich die Willkühr seiner innern Verwaltung in langer Reihe zu erzählen, gehört nicht zum Zwecke dieses Buches. Blos eines Ereignisses müssen wir noch erwähnen, bei welchem Ali seine ganze Kunst und die europäische Politik ihre ganze Herzenshärtigkeit auf die auffallendste Weise offenbarte, und das wohl in den Codex diplomaticus der Geschichte der Menschheit als wichtiges Aktenstück einverleibt zu werden verdient; es ist dieß der Verrath von Parga an Ali durch die Engländer.*)

Die schändliche That, mit welcher die Minister des freien Insellandes ihr nachheriges, unwürdiges System gegen die Griechen unwillkührlich schon damals eröffneten, und welche mit unauslöschlichen Zügen in Englands neuerer Geschichte flammen wird, trug sich auf folgende Weise zu:

---

*) Wir theilen hier über die Politik Englands überhaupt, so wie über das besondere Benehmen Maitlands in Betreff der Parganioten blos die officielle und gelindeste Relation mit. Viele andere Annalisten, worunter der Engländer Smart Hughes (S. Voyage à Janina T. 2. nach der franz. Uebers.) brauchen noch stärkere Worte, und führen über die Umtriebe brittischer Agen-

Parga in frühern Jahrhunderten Venedig, in dem letzten Dezennium des verwichenen zuerst Frankreich, sodann Rußland und der Pforte gemeinschaftlich unterthan, gerieth durch die Verfügungen des Wienerkongresses nebst den übrigen jonischen Inseln in Englands Gewalt, und anerkannte das Ansehen Sir Thomas Maitlands, als Oberstatthalters der jonischen Republik. Laut dem zu Stambul den 21. Merz 1800 zwischen Tamara und dem Reis Effendi abgeschlossenen Traktat waren der Czar und der Sultan als die gemeinschaftlichen Schutzherren der Parganioten bezeichnet; jedoch schien die Pforte wenig Gewicht auf dieses Hoheitsrecht gesetzt, und die Ausübung desselben dem russischen Bevollmächtigten einzig überlassen zu haben, denn ihr eigner starb, gänzlich vernachläßigt, beinahe den Hungertod.

Diese Ansichten änderten sich, als durch den Wienerkongreß die jonischen Inseln unter brittischen Schutz gestellt wurden, und der Divan machte alte Rechte auf Parga geltend, in der Ueberzeugung, daß dieser wichtige Ort, der einzige, den nebst Prevesa die Christen auf dem hellenischen Festlande besessen, nicht aufgegeben werden dürfe. Er verzögerte daher die Erklärung seiner Zustimmung für die Emancipation der Jonier so lange, bis das brittische Ministerium von Parga abzustehen, das Versprechen gab. Im Gefühl

---

ten noch empörendere Thatsachen an. Parga — so drückt sich jener aus — ist ein Name, den man nur auszusprechen braucht, damit die Wangen jedes Engländers mit Schaamröthe sich überziehen. Vergl. Minerva von Beck im Maiheft 1822.

des Schmählichen dieses Schrittes, und des Eindruckes, den er auf alle Gemüther im ganzen gebildeten Europas erregen, und der üblen Wirkung, die er in England selbst, das gerade von Stürmen der Volksbewegung wider das Castlereaghische System zerrüttet war, nothwendig haben mußte, suchte dieses die Vollziehung des neuern Traktats so lange als möglich zu verzögern, und gedachte durch hohe Entschädigungsbedingnisse, angeblich zu Gunsten der um ihr Eigenthum gebrachten Parganioten, den Divan von dem Gedanken abzubringen. Die Minister Sr. großbrittannischen Majestät täuschten sich; weder Ali Pascha, der mit Vollziehung der Besitznahme beauftragt war, noch Sir Thomas Maitland, der bereits als Zwingherr auf Jonien herrschte, fanden es ihrem Interesse gemäß, dem Gesetze des Schicklichen und christlicher Politik, Pergament und Siegel, die in manchen Kabineten doch oft so wenig gelten, aufzuopfern, und in England soll die allgemeine Meinung dahin sich aussprechen, daß die Zudringlichkeit der Pforte, der Abschluß des Cessionsvertrages, und die Beschleunigung des Vollzuges das Werk geheimen Einverständnisses beider gewesen, und Maitland eine nicht unbeträchtliche Summe für die dabei gehabte Mühewaltung von seinem türkischen Collegen erhalten habe. Englische Blätter geben uns von der nun wirklich bald auf diese Unterhandlungen erfolgten Trauerscene in Parga folgende Beschreibung:

Den Befehlen Sir Thomas Maitlands zufolge, eröffnete der engliche Commandant den Einwohnern jener Stadt, daß dieselbe, in Gemäßheit der mit Ali Pascha getroffenen Uebereinkunft, den Türken überliefert, die englische Besatzung aber so lange noch darin

verweilen sollte, bis ihre Habseligkeiten eingeschifft und sie selber ihre Auswanderung vollbracht haben würden. Die Parganioten, von der Annäherung der türkischen Truppen in Kenntniß gesetzt, hielten Rath, was in dem fürchterlichen Augenblicke zu thun sey. Der Beschluß war im Geiste alter Hellenen abgefaßt, und gieng dahin, daß man entschlossen sey, im Falle ein einziger Türke vor ihrer aller Einschiffung den Fuß in die Stadt setze, Weiber und Kinder zu tödten, und sich gegen christliche und türkische Truppen bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, so daß auch nicht Einer übrig bleiben sollte, um ihre Geschichte zu erzählen. Der englische Befehlshaber, aus ihren Anstalten erkennend, daß den Parganioten es damit Ernst sey, sendete augenblicklich Eilboten an Maitland nach Korfu ab, und dieser seinen Unterstatthalter Sir Adam, jene eines Bessern zu bereden. Als der General in Parga ankam, sah er auf dem Marktplatze ein großes Feuer, um welches die Einwohner der Stadt die Gebeine ihrer Vorfahren, die sie in den Gräbern der Kirchen und Leichenhöfe gesammelt, aufgethürmt hatten. Die ganze männliche Bevölkerung war bewaffnet; jeder hatte sich vor die Schwelle seines Hausthores gestellt; die Weiber und Kinder waren im Innern der Häuser, ihr Schicksal erwartend; tiefe und traurige Stille herrschte. Die vornehmsten Einwohner, der Protopapa an ihrer Spitze, giengen Sir Adam entgegen, und versicherten ihn, daß nichts die Parganioten von der beschlossenen Selbstaufopferung hindern sollte, wenn er die Entfernung der Türken nicht und ihre sichere Einschiffung bewirkte. Dem General gelang dies, und die von Parga landeten, nach thränenvollem Abschied, von der

theuern Heimath die sie nie wieder sehen sollten, in Korfu an. Die düstre Flamme des Leichenfeuers war das Einzige, was den Osmanen bei ihrem Einzug entgegen kam. Ohne Schutzdach und Unterhalt — denn von verheissenen Summen erhielten sie nichts — flehten nun die Unglücklichen die Milde ihrer jonischen Brüder an. Ganz Europa aber vernahm, mit dem Ausdrucke tiefer Verachtung gegen die Urheber, den Schrei ihrer Verzweiflung; viele Britten, in denen der Mensch nicht über dem Kaufmannn erstorben, warfen in harten Ausdrücken dem Kabinete sein unchristliches Verfahren vor, also zwar, daß durch eigene Schutzschriften die Minister dasselbe vor dem Banne der öffentlichen Meinung zu vertheidigen, sich bewogen fühlten.

Der Verfasser kann das Gefühl der Freude nicht bergen, welches ihn beim Niederschreiben dieser traurigen Begebenheit befiel, nemlich: daß er dem Volke nicht angehört, aus dessen Mitte, im 19ten Jahrhundert solcher Schimpf und solch empörende Vergewaltigung, die durch die begleitenden Umstände noch größer wird, hervorgegangen.

Achtes Kapitel.

Ali Pascha im Aufruhr wider die Pforte und deren Feldzug gegen ihn im Jahr 1820. *)

Glänzend hatte sich, wie bei wenigen Verbrechern seiner Art, und bis in das späte Alter der Glückstern Ali Paschas erhalten; jedes Gelüsten, das der Hochmuth wünschen, und die Willkühr erreichen mag, war dem Usurpator von jenen Mächten gefriedigt worden, die sonst so gerne mit dem thörichten, vermessenen Spiel der menschlichen Ehrsucht Spiel treiben, und den Schwindel, noch ehe die Hälfte des Ziels errungen ist, mit dem Abgrund strafen. Die Lehren der Weisen, des Lebens, der eigenen Vernunft und des eigenen Herzens, welche vor Uebermuth und zu Mässigung der Begierden mahnen, waren an ihm spurlos verhallt. Zur Freiheit, wie zur müssigen Abhängigkeit von einem Höhern gleich untüchtig, entwickelte er immer deutlicher die Plane des Aufruhrs, ohne durch eine klare Idee, ohne durch die Liebe der ihm dienenden Völker, ihm Ziel, Titel, Adel, Kraft und Haltbarkeit geben zu können. Die Vorsehung beschloß durch die nemliche Krise, die er zum Theil mit befördern

*) Als Hauptquelle habe ich Pouquevilles Beschreibung im Vten Bande seine Reise durch Griechenland benützt. Vergl. damit die Berichte der Allgem. Zeitung im Jahr 1820.

half, und welche dem Unternehmen eines altberühmten lange unterdrückten Volkes ein Schwert zum Beistand reichen sollte, den Feind aller Freiheit, und Verräther an göttlichen und menschlichen Rechten, ob Koran oder Testament oder die Natur sie aussprach, zu vernichten. Er eröffnete daher unfreiwillig, und unwissend der höhern Rathschlüsse das Vorspiel des großen Freiheitskampfes, wiewohl ihm litterarischer Unverstand mit Unrecht den Namen eines glücklichen Nachfolgers des großen Scanderbegs gegeben, welches Andenken durch einen Vergleich mit Ali nicht besudelt werden sollte. Der Erwerb von Parga war der gewesen den er mit dem Ansehen der Pforte zu rechtfertigen im Stande war. Von dieser Zeit an umgarnte ihn allenthalben schärfer als je ihr wachsamer Verdacht, der nur durch die Erwägung seiner bedeutenden Macht, und die Anstrengungen im russisch-serbischen Kriege früher von Gewaltschritten zurückgehalten werden konnte. Die gleichen Mittel die er daher seit längerer Zeit gegen die Pforte wie gegen seine Nachbarn zu Durchsetzung so vieler ungerechter Plane angewendet, wurden nun gegen ihn selber im Stillen gebraucht. Sein hohes Alter, und die Zwietracht seiner als Vessire ebenfalls in verschiedenen Provinzen aufgestellten Söhne schienen dem Divan überdies mächtige Verbündete zu werden; mit Sehnsucht harrte letzterer jedoch auf den Augenblick der Rache, um so mehr, da die dem Vernehmen nach aufgehäuften Schätze von mehr als 200 Millionen Piaster im Werth, zu den Rechtsgründen, worauf man seine Bestrafung stützte, einen wichtigen Beweggrund mehr lieferte.

Die Ernennung Ismail Pacho-Beys, seines Feindes zum Kapidschilar Baschi des Sultans war die erste Hiobspost, so ihm die Ungnade seines Oberherrn mehr als zu deutlich verrieth. Pacho-Bey früher in Diensten Alis, wurde im Jahr 1807 von ihm seiner Güter beraubt, und entfloh zum Sohne des Satrapen, Veli nach Larissa, dem er die Blutschande des Vaters mit der tugendhaften Gemahlin des Sohnes (bübisch hatte er sie durch einen Schlaftrunk betäubt) entdeckte. Der undankbare, tieferschütterte Veli schwur mit dem Freunde gemeinschaftlich blutige Rache. Ali erfuhr, was vorgegangen, und dingte Mörder wider Pacho-Bey; allein ein Zufall entdeckte, und Veli bestrafte sie mit dem Strange. Der Unglückliche glaubte dem ohngeachtet in Thessalien sich nicht sicher, und floh von Alis Meuchlern allenthalben verfolgt, nach einer Menge Abentheuer in mehr als einer Provinz, unmittelbar nach Stambul, den Zorn des Padischah zur Rache wider den meuterischen Statthalter zu waffnen. Ihm stand in diesem Unternehmen der Hellene Demetrius Paleopulo, ebenfalls vor den Dolchen des Pascha flüchtig, auf das thätigste bei, und ihre gemeinschaftlichen Bemühungen, durch allgemeine Achtung, und ein hohes Rednertalent unterstützt, sah ihr Ziel in Bälde erreicht. Zwar starb mitten in diesen Arbeiten der Grieche, aber Pacho-Bey, der bereits in einem klugentworfenen Berichte den Plan über die tauglichste Art, des Ali sich zu entledigen, dem Divan überreicht hatte, ward persönlich mit dem Padischah Mahmud II. bekannt, der ihn, nachdem er seine Verfolgungsgeschichte aufmerksam vernommen, mit obengenannter Würde bekleidete.

Die erste Wirkung dieser Beförderung war die beschimpfende Versetzung Veli Paschas aus dem thessalischen Paschalick in das von Lepanto. Dieser Schritt ward von jedermann gerecht erfunden, weil Velis unmässige Verschwendungssucht das ohnehin durch Pest und Empörungskriege äußerst verheerte Land an den Abgrund des Verderbens gebracht. Tief empfand der Vater die Kränkung, so ihm in der Person des mächtigsten seiner Söhne zugefügt worden; weil Bestechungskünste wider des Großherrn festerklärten Willen trotz alles Zuthuns seiner Gönner nichts verfiengen, beschloß er den Mann, der ihm nunmehr der gefährlichste Gegner schien, meuchlerisch sich vom Halse zu schaffen, und in den Straßen von Stambul ward Pacho-Bey von Banditen angefallen, jedoch nur leicht verwundet. Der Grim des Sultans ob dieser frechen Unthat, die in den Straßen der Hauptstadt ohne Scheu von dem grauen Bösewicht war bereitet worden, kannte keine Gränzen mehr; der Sturz Alis ward in dem Divan beschlossen, und ein mit dem Fetwa des Mufti bestätigter Firman erklärte feierlich den Hochverräther in die Acht, so er nicht binnen 40 Tagen „an der goldenen Schwelle der Pforte des Heils" zur Rechtfertigung erscheinen würde. Seine Agenten und Tartarn zu Stambul wurden alsbald eingezogen, und ihre Schriften unter Siegel gelegt.

Der stolze Unterdrücker Griechenlands, welcher Heiliges und Menschliches keck zu verachten sich seither das Ansehn gegeben, ward gleichwohl zusammengedonnert, durch die Zeilen, die seine Aechtung Christen und Türken verkündigten; er fühlte über sich den Flügelschlag der Erynnien.

In der Angst des Herzens wendete er Flehen und Verheissungen, und Haufen von Gold und Silber daran, den Zorn seines Herrn zu besänftigen. Letztere wurden angenommen, aber Mahmud bedrohte jeden mit dem Beil, der für den Schuldigen ein Fürwort wagen würde. Die Expedition nach Epirus ward ausgerüstet; zugleich an D'ram Ali, und Pehliwan Baba, Paschas von Thracien und Rutschuk, persönliche Feinde Alis der Befehl ertheilt in Macedonien Truppen auszuheben. Das nemliche sollten alle Vessire von Rumelien, und Scutaris Pascha thun. Pacho-Bey aber, zum neuen Statthalter von Janina und Delvino ernannt, erhielt über die gesammte Executionsarmee den Oberbefehl. Die Anstalten wurden, jedoch lange nicht mit gehöriger Raschheit getroffen, und die verwirrte Lage des Reichs, und der saumselige Trotz der Statthalter zeigte sich auch bei diesem Anlaß auffallend genug. Leicht hätte daher Ali, wenn kluge Rathgeber in seinem Divan gesessen durch ein kräftiges und weises Vertheidigungssystem den Sturm von sich abhalten mögen; aber er zog es vor, ihm entgegen zu eilen. Den Türken mißtrauend, wagte er es, sich den Christen in die Arme zu werfen, und vor allen der Armatolis, welche zur Aufrechthaltung der Ruhe in dem durch Aristokratenanarchie der Schypetarischen Beys verwüsteten Epirus, als eine Art Landwehr oder Gensd'armerie von dem Divan aus lauter Christen waren gebildet worden. In der Folge wurden sie jedoch durch Kurd Pascha planmäßig geschwächt, von Ali aber durch Umtriebe jeder Art, und namentlich durch einen Kampf mit den Sulioten in einzelne Guerillashaufen zerstreut. Diese zu sammeln

und zu vervollständigen, sah der Satrap sich in den Tagen der Noth gezwungen. Ausserdem suchte er den Beistand Englands nach. Allein ob ihm gleich diese in frühern Zeiten Artillerieparks und congrevische Raketen zu Vernichtung der Christen gesendet, und Parga mitten im Frieden verhandelt, so waren sie doch gegenwärtig nicht geneigt, unmittelbare Hülfe ihm zukommen zu lassen, sondern sie beschränkten sich darauf, Kriegsvorräthe gegen baare Bezahlung ihm zu liefern, für seine Schätze und Person nöthigenfalls Schutz zuzusichern, und türkischen Schiffen die jonischen Gewässer zu verschließen.

Schaarenweis strömten die beute- und thatengierigen Armatolis auf Alis Kriegsruf herbei, und unterwarfen sich den von ihm eingesetzten Kapitanis, unter denen sich der in dem Freiheitskriege so berühmt gewordene Odysseus, des Andriscos Sohn, befand. Letzterer, der wirklich in Hohlwegen als Räuberhaupt seine Laufbahn begonnen, — wiewohl ihn später die gegen Hellas Feinde bewiesene Tapferkeit hinlänglich gereiniget und geadelt hat, empfieng den Oberbefehl über das Vertheidigungsheer in Livadien. Andere Häuptlinge wurden in Thessalien aufgestellt; Zongos, befehligte in Macedonien eine Abtheilung von Heerbanden. Von den meisten nahm er zu mehrerer Sicherheit Geißeln.

Die Armatolis rechtfertigten Alis Zutrauen, und richteten in den benachbarten Paschaliks solche Verheerungen an, daß die verzweiflungsvollen Klagen der Einwohner den Divan anders gestimmt haben würden, wenn nicht das Rachegefühl des Sultans jede politische Rücksicht überwogen hätte. Ein neuer Firman

forderte die Epiroten in Masse auf, von der Sache ihres Unterdrückers sich los zu sagen, und seiner Person auf jede Weise sich zu entledigen. Allein noch waren die Anhänger und die Hülfsquellen desselben so groß und bedeutend, und die Schreckensmaasregeln zu denen er griff, so wirksam, daß an ein Wagniß dieser Art für dermal nicht zu denken war. Die Günstlinge Alis gaben ihm nun den Rath, offen die Fahne des Aufruhrs zu erheben, die Griechen durch die Verheissung des Uebertritts zur christlichen Religion und der Freiheit, die Türken durch die Hälfte des den Agas abzunehmenden Vermögens, seiner Parthei und Unternehmung zu gewinnen. Der Satrape erkannte die Zweckmäßigkeit dieser Vorschläge, und die zu einem vorberathenden Divan versammelten griechischen Prälaten und türkischen Häupter vernahmen mit größtem Erstaunen zum erstenmal aus dem Munde eines osmanischen Wüterichs, die Namen: Freiheit, Unabhängigkeit, Verfassung. Er rechtfertigte sich, nachdem sie von diesem Erstaunen sich erholt, in einer eigenen Rede über sein früheres Benehmen gegen Türken und Griechen, die Sulioten und Parganioten namentlich, schob alle Gräuel auf die hohe Pforte, so sein mildes Herz dazu gezwungen. „Ich weiß, so schloß er, daß meine Aufführung sehr hart von Feinden getadelt wird, die ich im Auslande habe; und ich selbst — ich gestehe es, verdamme sie, und beweine die Fehltritte zu denen eine unglückselige Politik mich verleitete. Aber meine Reue selbst hat mir Muth gegeben, und ich habe nicht gezögert, mich an die zu wenden, die ich so schwer beleidigte. Bereits früher schon habe ich die Sulioten zur Rückkehr in meine

Dienste aufgefordert, und denjenigen, die dieser Aufforderung Folge leisteten, vortheilhafte Stellen gegeben. Um völlige Aussöhnung zu bewirken, habe ich kürzlich an alle übrigen schreiben lassen, die sich im Auslande befinden, sich bei mir zu versammeln, und ich habe sichere Anzeigen, daß sie bereit sind, in ihr Vaterland zurückzukehren. Unter meinen Fahnen vereinigt, werden wir dann im Wettstreit unsere gemeinschaftlichen Feinde, die Türken, bekämpfen. Was die Habsucht belangt, deren man mich anklagt, so kann ich sie durch die Nothwendigkeit rechtfertigen, in der ich mich befand, um jeden Augenblick die unersättliche Geldgier des ottomanischen Ministeriums zu befriedigen, von dem ich unaufhörlich meine Ruhe erkaufen mußte. In dieser Beziehung sah ich auf mein persönliches Interesse, ich gestehe es, und wenn ich Schätze häufte so geschah es, um dem Kriege gewachsen zu seyn, den der grausame Divan mir endlich zu erklären wagte."

Ali schwieg eine Weile, während ein mit Zechinen in Gold gefülltes Faß mitten in den Versammlungssaal gewälzt ward; drauf fuhr er also fort:

„Seht hier einen Theil dieses Goldes, das ich mit solcher Sorgfalt aufbewahrt, und namentlich den Türken, unsern gemeinschaftlichen Feinden, entrissen habe: es sey Euer. Es ist mir jetzt lieber als jemals, daß ich der Sache der Griechen ergeben geblieben bin. Ihre Tapferkeit verbürgt mir den Sieg, und in kurzer Zeit werden wir ihr Reich wieder hergestellt, und die feindliche Rasse der Türken über den Bosphorus hinausgejagt haben."

„Ihr Erzbischöfe und ihr Priester des Allmächtigen, segnet die Waffen der Christen, die eure Kinder

sind. Ihr Primaten, euch übertrage ich die Sorge, eure Rechte zu vertheidigen, und nach Recht und Billigkeit die brave Nation zu regieren, deren Interesse mit dem meinigen nunmehr verknüpft ist. Morgen werde ich euch eine sehr wichtige Entschließung mittheilen."

Die christlichen Prälaten antworteten damit, daß sie die Augen thränend zum Himmel hoben, andere riefen ihm lauten Beifall, wenn auch nicht den rauschendsten zu; der Myrditenhäuptling dagegen erklärte im Namen der lateinischen Schypetars, daß sie nimmermehr für ihn gegen die Majestät des Padischah zu fechten sich entschließen könnten. Diese Erklärung aber übertäubte das erkaufte Geschrei von Bandenführern und Anhängern des Satrapen: „Es lebe Ali Pascha, der Wiederhersteller der Freiheit!"

Die Resolution, so des folgenden Tages erschien, war ein Rundschreiben an alle griechischen Völkerschaften, Truppen zu seinem Heere zu senden; sämmtliche Kontingente sollten in Janina sich vereinigen.

Die Pforte befand sich diesem trotzigen und listigen Räuber gegenüber nicht in der glänzendsten Stellung. Die Zurüstungen giengen aufs langsamste von statten; neue Unruhen drohten in Serbien; die Furcht, daß eine christliche Macht die Pläne Alis unterstützte, lähmte ihre Thätigkeit, weil man die Donauländer zu schirmen für Nothwendig erachtete. Dagegen betrieb Ali seine Sache aufs thätigste, Unterhändler suchten die Serbier und Montegriner ins Bündniß zu ziehen, mit Larissas Pascha stund er bereits befreundet; zahlreiche Rotten von Toxiden, Japyden und Cha-

miden strömten in seine Hauptstadt, um unter ihm zu dienen, und neu ermuthigt durch alle diese Umstände, schwur er hoch und theuer: nicht eher, als 8 Stunden vor Stambul mit dem Padischah zu unterhandeln.

Jetzt endlich erwachte der Divan aus seiner Unthätigkeit, als er die Kräfte des Rebellen täglich sich mehren sah. Der Statthalter Larissas, Alis Mitverschworner ward abgesetzt, und Dram Ali Mahomed zum Nachfolger ernannt. Die Eskader ward segelfertig gemacht, die Vereinigung der rumelischen Truppen befördert. In den Ebenen von Philippi, von dem Bey zu Seres, dem Pascha von Salonichi, und den Agas des jenseits dem Axius gelegenen Macedoniens verstärkt, trat er den Marsch nach Larissa an, und hielt in dieser Stadt, mit Jubel empfangen, seinen Einzug. Zongos, und die Armatolis, zu Castoria, Florina und Chatista, eine böse Vorbedeutung für Ali, giengen zu ihm über, und Macedonien und Thessalien jenseits des Axius war dadurch für jenen verloren. Am Eingange des Thales Tempe war zu gleicher Zeit der eben so tapfer, als grausame Pechlevan Baba Pascha, Sanjack von Lepanto, (ein gefürchteter Bulgarenführer) mit vielen kersalischen Heerbanden erschienen, die Verwüstungen aber, die er selbst in Freundesland anrichtete, und sein Hochmuth wider Dram Ali und die Janitscharen, bewirkten, daß man ihn nach den Thermopylen entfernte, wo er den Odysseus und die Armatolis zu treffen hoffte. Die Livadier zwangen diesen letztern, bei Babas Annäherung sich zu entfernen, um nicht des Kampfs Opfer zu werden. Sie erkauften sich durch schwere Geldsummen Schonung von Baba. Veli Pascha entwich

aus Lepanto, nachdem er seine Familie und Schätze zuvor schon in Sicherheit gebracht; nur 500 Mann blieben in jener Stadt als Besatzung. Baba Pascha rückte inzwischen immer weiter vor, zwang den Odüsseus gen Salona, und bald noch weiter zu fliehn, und bemächtigte sich des Thales von Amphissus. Ununterbrochen mußten sich seine Truppen jedoch mit dem Führer der Armatolis schlagen; ihr wichtigster Vortheil, den sie aus diesen Gefechten zogen, war die Zerstörung von Salona.

In Missolunghi erst machte Veli auf seinem Rückzug Halt, und erstattete dem Vater über den zweifelhaften Stand der Dinge einen traurigen, aber ziemlich aufrichtigen Bericht; einen erfreulichern, wiewohl in seiner Ansicht getäuscht, gab Muktar, der zweite Sohn des Ali, über Musachë und Akrokeraunium, welche Landschaften er inzwischen bereist; der Bewohner ungeduldige Verstellung hatte er für Anhänglichkeit an seines Vaters Sache gehalten: daher blieb auch Chainitza, von Rachegefühlen wider die von Argyro Castron erfüllt, in Liboovo zurück, wo bald ihre Nemesis sie erreichen sollte. Die beiden Söhne aber, um mit Gunst der Umstände dereinst alleinige Erben seiner Schätze zu werden, blieben fest darauf, in Janina, an seiner Seite, den Feind erwarten zu wollen. Ali durchschaute sie, schwieg, und suchte sich auf alle Fälle zu schützen.

Noch war seine Lage nicht verzweiflungsvoll. In 19 Vestungen, und einer Menge von Schlössern schien eine Artillerie von mehr als 400 Kanonen, 72 Mörsern 40 Feldstücken, und 60 leichtern Feuerschlünden zum Gebrauch in Gebirgen, so wie eine Anzahl congrevi-

scher Raketen, auch gegen die stärkste Macht ihn für lange Zeit unbezwingbar zu machen. Die guten Freunde auf Jonien sorgten für beträchtliche Munitionszufuhr, die sie ein Jahr später den christlichen Streitern auch gegen Bezahlung verabfolgen zu lassen, zu gewissenhaft waren. Je mehr sich aber auch öffentlich die Zahl und der Enthusiasmus seiner Anhänger zu vermehren schien, desto thätiger arbeiteten, unter der Maske der Verstellung, die Rache und der Haß im Geheimen fort, und untergruben den Boden, auf dem er noch so trotzig und siegessicher wandelte. So wie er seine Unterthanen durch günstige Berichte von Siegen und Heldenthaten der mit ihm verbrüderten Paschen zu belügen suchte, so spielte auch aus dem falschen Beifall der Menge bei jeder Gelegenheit der Betrug wider ihn ein nicht minder kühnes Possenspiel. Er suchte die öffentliche Meinung durch scheinbare Erfüllung des, in jenem sonderbaren Parlamente gegebenen, Versprechens einer Verfassung zu seinen Gunsten zu bestärken, und ließ in Korfu durch einen Vertrauten eine Charte bestellen; der Hauptzweck der Absendung dieses Letztern aber war die Flüchtung eines Theils seiner Schätze. Wirklich war die erste beste Konstitution bei einem Apotheker als Modell für die in Griechenland einzuführende gekauft worden; allein die Kommission erfuhr plötzlich unterwegs noch die Ankunft der Flotte, und wollte so eben, nachdem sie den Kanal übersetzt nach Janina zurückeilen, als die wider Ali empörten Chamiden sie in Fesseln schlugen, und dem osmanischen Vice-Admiral auslieferten, von dem sie auf die Folter gelegt, und zur Enthüllung des Inhalts ihrer Mission gezwungen wurden.

Die Executionsarmee, über träumerischen Hoffnungen von dem Besitz der Schätze des Tyrannen jede kräftige Operation vernachlässigend, bewegte sich sehr langsam, und kam erst gegen Ende Heumonats bei dem Vardar an, wo die Guegen und Toxiden, auf Pacho-Beys Vermahnung von Ali abgefallen, sich zu ihr schlugen. Das gleiche thaten die Horden von Kraina (Dulcignoten, Antivarier, Pastro-Vichineser), Krieger von rauhen Sitten und unerschrockenem Sinn; ferner die Barden, alte Bewunderer der Thaten Scanderbegs im Volksliede; darauf die Boukemirs, die Leporoschen, die Grouemirs, die vom See Plava, die Nicaci, die Vanglus, Moritschis, Triebechis, die vom Zenta und der Boiana, alles Abkömmlinge der Slaven und Guegen.

So vereinigt überschritten sie in der Nähe von Chosi die Drina. Nach bewerkstelligter Landung machte auch ein Theil der Mirditen, und der dribanischen Reiter gemeinschaftliche Sache mit ihnen. Durazzo ward von den Aliden geräumt, und das ganze Musachè binnen 14 Tagen von den Truppen des Unterdrückers gereinigt. Ganz Oberalbanien hatte somit sich von dem Rebellen losgesagt; nur die Küsten von Macedonien und Thessalien wurden noch von seinen Banden vertheidigt. Er traf in Eile die bestmöglichsten Anstalten, das noch nicht Verlorne zu retten, und Muktar Pascha mußte daher gen Berat; Salih der dritte Sohn, unter des ältern Bruders Befehlen zur Vertheidigung von Premiti und den Defileen von Pyrrhus bis Cleiosura eilen; Veli Pascha empfieng den Befehl über

Prevesa; sein ältester Sohn Mehmed den von Parga. In Tebelen hielt Muktars Sohn, Hussein die Ordnung aufrecht, Tahir Abas aber, Alis Savary, zu Suli. Er selbst verschanzte sich aufs trefflichste in der Hauptstadt seines Paschaliks, und gedachte, wenn auch das übrige Albanien treulos werden sollte, durch Söhne und Enkel die Vesten und Päſſe zu schirmen, den Feind aber durch eine kräftige Vertheidigung in die Länge der Zeit zu ermüden. Omer Bey Vrione, sein einstiger Nachfolger, ein Bösewicht, der bereits die Beys von Aegypten, und Ibrahim Pascha, seinen Wohlthäter verrathen, schien Ali der geeignetste zum Oberbefehlshaber des Hauptheeres, das ohngefähr aus 15,000 Mann gedienter Soldaten bestand; Mautho, und Alexis Stoutza, zwei Menschen ohne moralische Kraft und Auszeichnung wurden ihm in der Anführung beigegeben. So glaubte jener sich hinreichend gewachsen, um mit den Heeresschaaren seines Oberherrn es aufnehmen zu können, und befahl daher die Besetzung der Defileen des Pindus, die damals noch die Gränzen seiner Herrschaft bildeten.

Der Jüngling Moustai Pascha hatte kaum den Marsch gegen Genassus, Gavina, Aulona und Berat angetreten, als Eilboten aus Scodra ihn von der Diversion benachrichtigten, so die Montenegriner zu Alis Gunsten in Oberalbanien unternommen. Augenblicklich zog er sich nach jener Stadt zurück, und begnügte sich damit, dem Romili Valiey den Befehl zum Einrücken in die Musachè zu ertheilen, zur Unterstützung gemeinschaftlicher Bewegungen. Auch Pacho-Bey rückte im Geringsten nicht aus seinem

Lager bei Bardar und Haliamon vor, und die Flotte im jonischen Meer zog nach der peloponesischen Küste sich zurück. Diese Nachrichten erregten in Janina die lebhafteste Freude, und erhoben den Muth der Gesunkenen wieder.

Endlich trat Pacho-Bey, mit seinem ungeordneten Heer von 20,000 Mann, in welchem nicht weniger als 6 Vessire und Paschas Unterfeldherrnwürde ansprachen und ausübten, seinen Zug durch das thessalische Land an, und zog in Larissa ein, das so eben Mustai Pascha verlassen. Man beschloß jetzt einen gemeinschaftlichen Angriff Alis; über die candavenischen Gebirge gen Berat sollte Romili Vali-ey sich bewegen, während Pacho-Bey selbst in die östlichen Defileen von Epirus zu rücken gedachte; dem Baba Pascha war Lepantos Eroberung, und die Besetzung des ambrakischen Meerbusens, zur Unterstützung der Seeoperationen, aufgetragen. Wirklich zog dieser Letztere in beschleunigten Märschen vor Lepanto, und besetzte, da die Besatzung nach den Bergen floh, die Veste mit hinlänglicher Mannschaft. Nach kurzer Ruhe setzte er seinen Marsch weiter fort, überschritt ungehindert den Evenus, und fand die Thore Missolunghis, das vor seinem Namen zitterte, geöffnet; desgleichen die von Anatolico und Vrachori. Aber auch die freiwilligste Ergebung schützte die vielbedrängten Einwohner vor den Mißhandlungen und Erpressungen des wilden Bosniaken nicht, und Aetolien erkannte mit Entsetzen, wie es den verhaßten Tyrannen nur mit einem noch blutigern Mordbrenner vertauscht. Alles floh angsterfüllt vor seinem Zuge; ohne Schwerdtstreich pflanzte er auf Vonitza den Halbmond

auf, und jubelte zum Voraus über den noch lockendern Gewinn von Prevesa, wo Veli Pascha stark bevestigt und gerüstet, seiner Ankunft harrte.

Das Glück begünstigte auch die übrigen Feldherren des Padischah. Des Kapitana Beys Unternehmungen zur See an den akrokeraunischen Küsten, wo er Panormus nahm, und unausgesetzt plünderte, so wie auch seine Bemühungen, die Völkerschaften in der Nähe zum Abfall zu bewegen (Ganina, Aulona und Nord Chimaora schwuren zum Sultan wieder); ferner die Bewegungen Romilis im Toxidenlande; (Berat und Musachè wurden von Muktar, als er der Bewohner wankende Treue sah, verlassen, und von den Feinden besetzt.) Nur wenige Toxiden hatten das beschworne Bündniß mit Ali zu halten sich erklärt; von diesen umgeben, begab sich Muktar nach Argyro-Castron, und beschloß allda allen Wechseln des Krieges in standhafter Vertheidigung dieses wichtigen Platzes zu trotzen. Aber das Schicksal fügte ein Anderes.

Die Osmanenflotte, die von Panormus ausgelaufen, hatte sich binnen kurzer Zeit des Fortes Santi-Quaranta, und durch dasselbe der ganzen Küste bemächtigt, während zu Lande von Mustaphas rachedürstenden Freunden Delvino, die Palanka des h. Basilicus, und Moursina gestürmt wurden. Diese Vorfälle bewogen, als die Türken kaum sich vor Parga gezeigt, den Mehmed Pascha, Velis Sohn, über diese Stadt Befehlshaber, zur freiwilligen Ergebung auf Gnade und Ungnade an den Kapitana Bey, ehe recht ein Kanonenschuß gefallen.

Es zerriß Ali, indem er den Göttern fluchte, seine Kleider, als ihm die sichere Nachricht dieses wichtigen Verlustes kund geworden; arglistige, bestochene Rathgeber hatten des Enkels unerfahrnes Herz zu diesem Schritte der Feigheit bestimmt. Noch schmerzlicher ward ihm der Uebergang jener Sulio-tisch-Albanesischen, so eben aus Neapel zurückgelangten Hilfstruppen, mit deren Beistand er sich immer geschmeichelt hatte. Sie aber sahen jetzt nur die kommende Rache für alle Frevel ihres Unterdrückers, und der Gedanke an ihr durch ihn zerstörtes Vaterland ward allein herrschend in ihrer Seele. Gegen das alleinige Versprechen, die Gebirge, wo ihrer Väter Gebeine ruhten, wieder erobern zu dürfen, bekannten sie sich als Vasallen und Streiter des Großherrn. Man sicherte ihnen ihr Begehren auf die Bedingung zu, daß sie zur Einnahme Prevesas kräftig mitwirken würden. Willig boten sie hiezu ihre Dienste an, setzten unaufgehalten über den Acheron, und begrüßten freudetrunken die Felsen ihrer Heimath wider, von denen eine sechszehnjährige Entfernung sie getrennt. Die Reste der armatolischen Guerillas schlugen sich brüderlich zu ihnen, sie unterstützten eifrig die Sache der Gegner Alis, und trugen Vieles zur gänzlichen Eroberung Cassiopiens bis Nikopolis bei.

Nach diesem wichtigen Gewinn schritten die Türken zur Belagerung von Prevesa; die Flotte und Baba Pascha eröffneten sie beinahe zur gleichen Zeit. Veli, das Kommende ahnend, brachte seine Schätze in Sicherheit, steckte sein Serail selbst in Flammen, und warf sich, als die entwaffneten Muselmänner der Stadt die Fahne der Empörung wider ihn erhoben, in das

stark bevestigte Schloß, das sie beherrschte. Dem Kapudana Bey ward die Blokade übertragen. Der stürmische Baba aber, raschen Kriegsruhm auf offenem Felde vorziehend, zog gegen Arta an, nachdem er die Fluren Amphilochiens auf das furchtbarste verheert hatte. Die Stadt ward zur Ergebung gezwungen, und erlitt alle Arten von Mißhandlungen, deren ein roher Soldat, wie Baba, fähig war Ein Befehl Pacho-Beys, der ihn nach dem Pindus berief, hinderte allein die gänzliche Zerstörung dieser Stadt. Bei den fünf Brunnen erfuhr er den blutigen Sieg des Seraskiers über Ali bei Krionaro, wodurch dieser blos noch auf die Vertheidigung seiner natürlichen Grenzen, der Pindusgebirge beschränkt ward.

Fünfzehn Tausend Veteranen, von Omer Vrione angeführt, waren ihm noch geblieben; sie waren zwischen den Quellen der Voidussa und des Arta zur Deckung der Defileen des Pindus und Macedoniens, ferner bei Polyanos zwischen Calarites und dem Barosberge, endlich zwischen Tambourgi Tebaukarouka und Paläovauni aufgestellt. Eine regelmäßige, in einandergehende Verbindung und kräftiger Verbrauch dieser auf das Trefflichste ausgerüsteten und munirten Truppen würde Baba Paschas Niederlage und Gefangenschaft, Prevesas Entsetzung und die Widerbefreiung des epirotischen Küstenlandes unfehlbar bewirkt haben. Aber wer Göttern und Menschen die Treue brach, dem brachen auch beide jedesmal in entscheidenden Momenten wechselseitig ihre scheinbaren Versprechungen. Mantho, Omer Vrione und Alexis Nautza, die Führer, so Alis Vertrauen am meisten ausgezeichnet, verließen plötzlich

an den Ufern des Achelous seine Fahnen, und traten in die Reihen seines Todfeindes Pacho-Bey über, und mit ihnen beinahe das sämmtliche Heer, so sie befehligt hatten. Auf offenem Felde war Ali nun vernichtet; hartnäckigern Widerstand boten aber die vielen Vesten und Burgen, die das Kriegsglück den Muselmännern noch nicht in die Hände gespielt.

Der graue Tyrann beschloß nun vor Allem Janina zerstören, und plündern zu lassen, damit, wenn der Feind bis dahin seine Siegesbahn verfolge, weder ein sicherer Halt noch einige Entschädigung an Schätzen und Lebensmitteln ihm durch den Besitz dieser Hauptstadt sich darböte. Zahlreiche Arnautenschwärme durchzogen mit Mordgeschrei eines Tages plötzlich die Straßen; das Heiligthum der Tempel, Gynecäen und Harems, wie der Privatwohnung ward erbrochen, wider das Eigenthum und die Ehre des Bürgers, die Keuschheit der Frauen und die Unschuld des zartesten Geschlechts jeder Frevel verübt, der das Jahrhundert der Vandalen und Hunnen zieren würde; und als die Verzweiflung endlich einem Theile der beherztern Männer das Schwert zur gerechten Selbsthülfe wider solch unerhörte Unthat gereicht, da beeilte sich plötzlich von den nahen Bergen und Schlössern die zahlreich aufgepflanzte Artillerie des Paschas, mit den Dienern der Zerstörung in der Stadt zu wetteifern; es stürzten Moscheen, Kirchen und Häuser der Christen und Osmanlis vor ihnen in Trümmer, und in wenigen Stunden war das Werk der Hölle, dem Geiste des Meisters entsprechend, vollendet. Wie Nero einst auf der Zinne seines Pallastes aus den Gluten der zusammenprasselnden Kaiserstadt die fürchterliche Wonne sog, so saß

der greise Bösewicht Ali auf einer Bastion der Hauptcitadelle Janinas, leitete eifrig die Bewegungen des Todes, und sah mit inniger Selbstzufriedenheit die Werke langjährigen Menschenfleißes, ehrwürdige Denkmahle der Vergangenheit und der neu aufstrebenden Kultur in kurzer Frist vernichtet. Nur einem kleinen Theile der Einwohner war es gelungen, aus den brennenden Ruinen und vor dem Mordstahle der Arnauten ein unglückseliges Leben durch die Flucht zu retten; aber noch hatten sie das Ende ihrer Leiden nicht erreicht; denn als sie kaum das den Paktorus umgebende Pfahlwerk verlassen, geriethen sie in die Gewalt der Vorposten der türkischen Armee, die sich Janina näherte. Statt das Unglück und die Verzweiflung der Vertriebenen und Mißhandelten zu ehren, überließen sich die rhumilischen Banden der ganzen Wuth eines blinden, grausamen Rachegefühls, und übten an ihnen Thaten aus, deren nähere Schilderung neuen Schauder erregen würde. Der noch geflüchteten Habe gänzlich beraubt, sahen Familienväter und Söhne, Mütter, Gattinen, Schwestern, Brüder von viehischen Bulgaren und Türken um das noch heiligere Gut der Freiheit und der Ehre sich gebracht; beim geringsten Zeichen des Widerstands fielen sie unter dem Säbel der Barbaren. „Nur einzelnen Massen — sagt Pouqueville — gelang es, sich durchzuschlagen, wobei die Weiber, ihre Kinder an der Brust, eine durch die Verzweiflung zum Unglaublichen gesteigerte Kraft und Entschlossenheit zeigten; mehrern gelang es noch denselben Tag, den Weg von Janina bis Arta zu Fuß zurückzulegen; viele aber kamen unterwegs von Geburtswehen überrascht, elend um, und eine große

Menge junger Mädchen, die sich in Höhlen verborgen hatten, starb den Hungertod. Alle Wege waren mit Verwundeten, Sterbenden und Leichnamen besäet, und für die Verbrechen eines Verruchten mußte eine Stadt von 30,000 Seelen auf das Grausamste büßen." Ein kleiner Rest nur mochte zu den Zagoriten entrinnen, wo sie christliche Hülfe und sicheres Obdach fanden.*)

Weder Ali, noch seine Mordgesellen genoßen die Früchte dieser Missethat, wie sie's gehofft. Der erstere sahe sich von den Beutebeladenen beinahe gänzlich verlassen, und diese fanden in den akrokeraunischen Gebirgen, und den Difileen von Voinussa durch die Hinterhalte gereitzter Bewohner, und einzelner, mit ihnen verbundener Janinoten ihren Rächer, und lange Zeiten zeigten bis zur mittelalbanesischen Gränze Bäume und Heerstraßen die schauerlichen Opfer aufs höchste entflammter Volkswuth.

Den 19. August zog Pacho Ismael Bey, an der Spitze der gesammten Armee, mit der auch Baba Pascha sich inzwischen vereinigt, in die Ruinen von Janina ein, und ließ den Firman feierlich vorlesen, wodurch er zum Nachfolger Ali Tebelens in Janina und Delvino vom Padischah ernannt worden. Zugleich vernahm jener hinter den Mauern der Veste das furchtbare Anathema das gegen ihn und sein Haus ausgeschleudert wurde, und das verhaßte Geschrei:" Es

*) Möge die Redaktion eines gewissen philotürkischen Blattes in Teutschland auch diese Stelle einmal zur Abwechslung lesen, wenn sie die Pallete zu Gemählden griechischer Grausamkeit und osmanischer Milde wider erhebt!

lebe der Sultan!" rings in den Lüften wirbeln. Er begleitete beide Feierlichkeiten mit glühenden Hurrahs aus den Kanonen der Cidatelle, und begrüßte mittelst der kleinen Eskader von der See her mit Kugelregen die Haufen von Muselmänner, so sich derselben zu nähern wagten. Aber er barg es sich troß des Muthes, der seine Krieger noch belebte, dennoch nicht, daß die Erfüllung seines Schicksals nahe. Der Abfall seiner Hauptarmee, die Haft seines Enkels, die Gefahr der Söhne durchwühlten ihn mit bitterm Gram, und er der so viele Jahre hindurch die Menschen nie gezählt, so er gewürgt, verstümmelt und ins Elend gewiesen, weinte zum erstenmal. Jede Tyrannenthräne scheint uns eine kostbare Urkunde im Archive der Menschheit; durch sie wird allen Zeiten kund, daß dem Uebermuth sein Tag gegeben, und der grausamste Verächter ihres eingebornen Adels, das Zeugniß seiner Nichtigkeit selbst auszustellen, durch höhere Mächte sich gezwungen fühlt. Sieben Tage lang, beinahe jede Nahrung verschmähend, flehte er auf einer Strohmatte seines Vorzimmers gestreckt, die Treue seiner Söldner an, und bat sie, ihn lieber zu tödten, als den Feinden zu überantworten. Endlich gelang es den Beredtesten aus ihnen, dem feigen Anführer Trost, Muth und Hoffnung einzusprechen, und der Gedanke, daß Zwietracht, Mangel an Lebensmitteln, und die Unhuld der Jahrszeit die Kraft der Gegner schwächen könnte, gab ihm die entschwundenen Lebensgeister und Rachegefühle zurück. Die Wuth der Belagerer gegen die Besatzung, welche den Tod mit Gewißheit erwarten durfte, bürgte für die Treue der Letztern, und verknüpfte ihr Schicksal innig an das des Feldherrn. Sie bestand meistens aus

Guegen, Toxiden und Franken, ohngefähr 8000 an der Zahl. Des Schlosses Lage, die ununterbrochene Verbindung mit Litharitza, der Ueberfluß an Mundvorrath und der große neben Janina gelegene, fischreiche See — dieß alles sicherte ihn auf Jahre lang. So erwartete er denn, in Ausfällen und Vorpostengefecht, die Kraft des ruhenden Armes übend, bis aus des Feindes Mitte selbst, durch Hader oder Bestechung ein Verbündeter sich ihm zugeselle.

Der schlaue Odüsseus, der ihm treu geblieben, und nachdem er durch Babas Schwärme sich durchgeschlagen, mit ihm in der Veste eingeschlossen war, befreite ihn durch eine kühne List von 1500 armatolischen Söldnern, die auf Empörung sannen, und gieng, zum Scheine dem Pacho-Bey huldigend, in das osmanische Lager über. Kaum war aber dies geschehen, so verschwand Odüsseus plötzlich nach Ithaka, wo er auf Rache an den Livadiern sann, die ihn vertrieben hatten; und auch die Armatolis, schnöder Behandlung müde, zerstreuten sich plötzlich wieder in einzelne Haufen, und fügten dem Türkenheer in seinem Rücken bedeutenden Schaden zu. Pacho Ismail fühlte das Peinliche seiner Lage; es gebrach ihm an Artillerie zu nachdrücklicher Beschießung der Veste; der Divan murrte ob der verzögerten Einlieferung der verheissenen Schätze Ali's; darum beschloß er den Weg der List und Unterhandlung mit Alis Söhnen einzuschlagen. Es gelang ihm; Veli Pascha sowohl als Salih und Muktar übergaben gegen das Versprechen völliger Amnestie und neuer Paschalike Prevesa und Argyro-Castron ohne Schwerdtstreich; in Stambul sollten sie zu des Sultans Füßen vorerst Verzeihung erflehen. So ward der Tyrann

schmachvoll durch sein eigenes Fleisch und Blut verrathen; das Laster wuchert jederzeit auch in die Bande der Natur zerstörend fort. Nur einer seiner Enkel, Hussein, des Muktar Sohn, bewährte jene heldenmüthige Treue, die der Geschichtschreiber auch in Verfechtung einer schlechten Sache ehren muß. Er erschien, der Dunkelheit seines Namens plötzlich sich entraffend, in der Toxiden Mitte und sprach: „Mein Vater, meine Oheims, und Alle, die mein Großvater Ali mit Würden und Ehren überhäuft hat, haben ihn verrathen; wollt ihr, daß auch Hussein von dieser Zahl sey?" Da schwenkten tiefbewegt und zornig die Toxiden ihre Waffen, schworen standhafte Treue dem Verlassenen, und des Sultans Herold entgieng mit Mühe dem Strange.

Nicht unerwartet empfieng Ali Tebelen die Boten, welche der Söhne schwarzen Verrath ihm zu melden kamen; er erklärte seine Soldaten als seine alleinigen Kinder und Erben nun, und rüstete sich mit ungewohntem Muth zu neuen Stürmen des Krieges, die ihn bedrohten.

Im Lager der Osmanlis ward enthusiastische Freude ob dieses wichtigen Vorfalls vernommen; der Kanonen und Mörser endliche Ankunft befeuerte noch mehr den längerer Zögerung widerstreitenden Muth. Alles begehrte Sturm; vor allen der wilde Baba, den der Seraskier öffentlich der Feigheit bezüchtigte. Pacho-Bey hegte einen andern Plan, und brachte des Gegners Ungestüm dadurch zum Schweigen, daß er ihn heimlich vergiften, und die bei ihm gefundenen Schätze zur Rechtfertigung der That nach Stambul liefern ließ. Darauf suchte er sein System der List

bei Alis Vertheidigern sieghaft zu machen. Es gelang ihm nur zur Hälfte; wenn auch Toxiden und Guegen trotziger gegen den Vessir wurden, so waren sie dennoch nicht zum Treubruch zu bewegen. Die schlechte Disciplin seines Heeres (ganze Schwärme zogen oft in die Heimath, oder fanden sich nach Gutdünken im Lager ein) und der noch schlechtere Zustand der von Stambul erhaltenen Artillerie brachten Pacho in nicht geringe Verlegenheit, und verhinderten ihn, kräftige Stürme zu unternehmen. Aber den allerunbesonnensten Schritt that er, ob aus sich selbst, ob durch geheime Vorschriften des Divans beschränkt, ist nicht bekannt — als die 760 Sulioten in seinem Lager sich stellten, und, weil Prevesa übergegangen, folglich ihre Aufgabe vollendet war, dem Vertrage gemäß, eine Vollmacht zur Wiedereroberung ihres Vaterlandes begehrten. Es gab nemlich der Seraskier auf diese sehr gerechte Forderung ausweichende Antwort, die so gut als eine abschlägige klang; zu dem wurden sie angewiesen, als Verdacht, Haß und Argwohn gegen sie zugenommen, ihr Lager von dem der Hauptarmee abgesöndert aufzuschlagen. Die Erbitterung stieg. Pacho Ismail schrieb nun an die nach den jonischen Inseln geflüchteten Parganiotten, und lud sie gegen Erlegung eines beträchtlichen Kaufschillings und einer jährlichen Kopfsteuer, wie die übrigen Rajahs sie zahlten, zur Wiederbesitznahme ihres Vaterlandes ein. Die Parganiotten aber erwiederten geradezu: sie wären nie die Unterthanen des Sultans gewesen, ihm daher weder Treue noch Gehorsam schuldig, und reklamirten blos ihr freies Vaterland, unter dem Schutze Großbrittanniens, das ihre Unabhängigkeit zu schirmen geschworen, ohne alle wei-

tere Bedingungen. Mit Ali selbst würden sie sich in Betreff dieser Sache gar nicht einlassen, da sie gänzlich ausser dem Kreise seiner Befugniß liege. Diese würdevolle Antwort machte auf die Sulioten und alle Albanesen des Türkenheeres den lebhaftesten Eindruck; der größte Theil der letztern trennte sich und zog in die Heimath; die Armatolis des Zongo nach dem Pindus; die Sulioten, die — wie Pouqueville sich ausdrückt — mitten in ihrem Vaterlande Epirus sich als Ausgestoßene und Verbannte betrachten mußten, blieben zwar in ihrem abgesonderten Lager, wie Achilles mit den Myrmidonen, aber auch eben so wie dieser auf Rache und Verderben sinnend.

Mager und abgezehrt an Gestalt und Kräften, schlaflos und dumpfhinstarrend, nur von den allerbetreuesten Theilnehmern und Vertrauten seiner Verbrechen umgeben, schien Ali gefaßt die Nachricht von der Hinrichtung seiner Söhne und Enkel anzuhören, die sich dem Kapida Bey ergeben; mit erzwungener Gelassenheit und Geistesruhe gab er den folgenden Tag darauf den Seinigen Gehör, tröstete die, so um ihr Vermögen gekommen, durch Schilderungen seines eigenen Schicksals, und ließ ihnen die gewisse Hoffnung übrig, daß sie nicht nur alle Anschläge ihrer Feinde doch noch zernichten, sondern dem osmanischen Reiche selbst den Todesstoß versetzen, und in dem Brande des infamen Stambuls einst jede Mackel und Kränkung tilgen würden.

Der Zerfall der Ordnung in Pachos Heer, drohende Bewegungen der Montenegriner und Serbier, der lose Stand der neuen Ordnung der Dinge in Epirus, der Widerwille verschiedener Paschas bei ungün-

stiger Jahrzeit in das Feld zu rücken, endlich die Furcht des Seraskiers vor dem Einfluß mächtiger Nebenbuhler, dies alles waren Umstände, welche eine Katastrophe nach Alis Wunsch begünstigen konnten. Zu dem kam noch hinzu, daß die Belagerer, deren Haß in den Strapatzen abgemüdet war, anhuben in vertraulichen Verkehr mit der Besatzung zu treten, der so weit gieng, daß Ali eines Tages dem Seraskier eine große Anzahl Zucker und Kaffee mit dem Anerbieten höhnend überschickte, gegen Bezahlung ihm Lebensmittel jeder Art verschaffen zu wollen. Noch mehr erschrack Ismail Bey, als die Sulioten in Masse, des alten Grolls vergessend, zu ihrem Todfeind Ali übertraten; erst als sie die Gegend von Romanadez schon besetzt hatten, erfuhr er den wichtigen Vorgang.

Aber auch diesmal war Ali Tebelen seinen alten Grundsätzen des Meineids nicht untreu geworden; listig hatte er, dem abgeschlossenen Vertrage gemäß, den neuen Verbündeten ein Schreiben an den Befehlshaber von Kiaphas mitgegeben, in welchem angeblich der Befehl zur Räumung dieser Veste enthalten war. Schon hatten die tapfern Verbannten freudetrunken die langgemiedenen Fluren ihrer Heimath, und die Thürme jenes Ortes erblickt, als sie sich zum zweitenmal von dem Tyrannen getäuscht fühlten. Tahir Abas weigerte sich die Thore zu öffnen; (das Schreiben hatte ihm das Gegentheil anbefohlen.) Verzweiflung trieb jetzt die Jäger von Suli, auf eigene Rechnung die Tapferkeit ihres Schwertes zu bewähren. Sie schlossen sich den Armatolis des Odüsseus, und den

Zagoriten des Alexis Noutza an, der dem Padischah gleichfalls abgeschworen.

Aber ein größerer Spielraum, als blos die Einnahme ihres kleinen Vaterlandes, sollte in Bälde ihrer Thätigkeit sich erschließen, und ihnen nebst Odüsseus einen strahlenvollen Namen auf die späteste Nachwelt bringen, ehe noch ein Jahr verstrichen war.

Die Todten von Marathon, Thermopylä und Salamis bewegten sich in ihren Gräbern; die Eleutheria breitete ihre Fahne über Hellas aus; die Ketten fielen, und durch fürchterliche Bluttaufe ins neue Leben eingeführt, verkündete das ruhmvollste Volk der Weltgeschichte seinen Willen: aus Knechtschaft, Entartung und Verwilderung zur alten Glorie des Kreuzes, zur Kultur der Gegenwart, und in die Gemeinschaft der unabhängigen Glieder des europäischen Staatenbundes, mittelst seines guten alten, nie aufgegebenen, aller Welt klar vor Augen liegenden Rechtes, einzutreten.

Der allgemeine
Aufstand der Hellenen
zur Wiederbefreiung
aus dem
osmanischen Joche
im
Jahre 1821.

Aus den
zuverläßigsten Berichten
zusammengestellt.

Es erhebt die Freiheit siegend ihre Fahne!
Schiller.

Erstes Kapitel.

Hellas Lage vor dem Aufstande. Die nähern und entferntern Ursachen, welche denselben herbeigeführt haben.

„Schön Griechenland, du Trümmer verschwundenen Ruhmes — einst unsterblich, doch jetzo nicht mehr; gefallen, und doch noch groß — wer vereinigt wieder deine Söhne, führt kühn sie in den Streit, und rettet sie vom langgewöhnten Joche? Ach nimmer vermögen sie's, die einst sich blos — gestellt, und hoffnungslos der Gefahr sich weihend, in das Grab der Thermopylenschlucht sich stürzten! Wann erwacht die alte Schaar deiner Helden zu neuen Leben, schweift an Eurota's Ufern, und weckt dich aus dem tiefen Todtenschlummer."

„O Geist der Freiheit, der auf Phyla's Höhen mit Trasibulos und seinem Zuge erschien, — konntest du zum voraus die schwarze Stunde sehen, die nun den Schmelz deiner attischen Gefilde umdüstert. Nicht

deine dreißig Tyrannen umlagern dich mehr, aber jeder Wicht drückt dein Vaterland. Rings stehn deine Söhne, fruchtlos spottend, statt zu erglühen, und zittern vor der Geißel des Osmanen, gesäugt in Sclaverei, entmannt in Wort und That.

„O blickt sie an, so ganz verwandelt, nur an der Form noch nicht. Das Feuer, das noch in ihrem Auge sich kund giebt, zeigt daß in ihrer Brust aufs neue die unlöschbare Glut der verlornen Freiheit durchglühe Noch träumet mancher das Erbe der Väter in nächster Stunde zu erlangen: doch thöricht bauen sie nur auf das Schwert der Fremden; ein jeder schwankt, den Streit allein zu wagen, wie auch immer ihr Name im Buch der Schande prangt.

„O angeerbte Sklaven, wißt ihr nicht, daß wer frei seyn will, den Schlag selber vollführen muß, und nur gerechte Waffe den Sieg erkämpft? Wird euch je der Franke, der Moskowite helfen? Wohl sähen sie gern den Sturz eurer übermüthigen Dränger — aber wird darum der Altar eurer Freiheit glühn? Helotenschatten auf, siegt einmal ob eurer Schande? Land, wechsle deinen Herrscher, um frisch aufzublühn! Entflohen ist dir der Ruhm — wirst du auch wohl der Schaam entfliehn?"

„Die Stadt, die man Allah vom Ghiaur gewann, mag immer dieser wieder zurückgewinnen, und die undurchdringbare Mauer des Serails den stolzen Franken, den alten Gast umschließen, des Wahabs rebellische Brut, welche voller Wahn die fromme Beute Mahoms Grab entwand, längs dem Westen die blutige Bahn ziehn — nie kommt die Freiheit in dies Land des

Schicksals wieder, wo nur der Sklave dem Knecht folgt, gespannt in ewiges Joch."

„O Hellas! schätzen dich so wenig hoch, die du erzeugt und genährt in solchem Ruhm durch Helden, deren der verdorbene Stamm nun nicht mehr werth ist? Ja! wenn Lacedämons Muth sich wieder regen wird, ein Epaminondas Theben neu entsteigt, Athenas Kindern frisch ein Herz schlägt, und die Griechenmutter wieder Männer zeuget — dann magst du auferstehn — vielleicht nur dann — Jahrtausende forderts, ehe ein Staat gedeiht; nur eine Stunde oft, ihn in den Staub zu beugen; wo ist der Mensch, der seinen Glanz erneuen, seine Kraft zurückrufen, Zeit und Geschick besiegen mag.

„Doch, wie lieblich bist du noch in deinem Schmerz, du der Götter und göttlicher Menschen Heimath. Noch ist das Immergrün der Thäler, der Schnee der Berge dein Gewand; nur von deinen Tempeln und den Zinnen deiner Thürme ist die Pracht verschwunden, und hat sich schnöd vermischt mit deiner Heldenerde, welche der Pflug in barbarischer Hand hart verletzt. Was irdischer Geburt ist, muß ruhen; alles geht unter, nur die Thaten der Edeln nicht."

„Kunst, Freiheit, Ruhm sind bei dir welk geworden; nur die Natur blühet noch. Wohin man tritt, begegnet uns alter heiliger Grund; nichts ist von niederer Form in deinem Lande. Rings herrschet ein weites Wunderreich, und es scheint wahr, was durch der Musen Sang geoffenbaret worden, bis der Verstand neu, doch schmerzvoll, die Scenen, unserer Jugend frühen Traum, gewahrt. Berg, Thal, Schlucht, Fläche, Felswand — sie alle sprechen der Gewalt, die

Felsen hinwirft, Hohn; die Zeit hat Athenä gestürzt: das graue Marathon verschonte sie. Nicht der Sklave zwar, doch Sonne und Boden stehen noch, unverändert, blos den Zwingherrn wechselnd; sie bewahren noch ihre Grenze und ihren Ruhm so schön: das Feld, wo der Perser blutendes Heer zerstäubte, als Hellas blitzendes Schwerdt den Sieg an jenem Morgen errang, der keinem an Glorie weicht. Kaum tönt das zauberische Wort „Marathon" und es zeigt sich dem Auge des Hörers die Schlacht, das Heer, der Sieger, und der fliehende Feind, der fliehende Meder, wund und bogenlos; der stolze Grieche mit blutigem Speer nacheilend; oben Gebirge, Erd und Meeresfläche im Grunde; Tod im Gesicht, hintenher Verheerung — welche Trophäe ziert nun dieses Heiligthum, wo einst Freiheit lächelte, und Asias Heer getrauert. Den Staub der umgestürzten Urne, des ruhmbedeckten Walles zerstreut nun rings der Rosseshuf des Fremdlings umher."

„Dennoch wird müdlos, wenn trauernd auch, immerdar der Pilger zum Reste deiner verblichenen Pracht wallfahrten, und der Wanderer, dem dein Eden entgegenlächelt, dir o L a n d d e r S c h l a c h t e n und d e s S i e g e s! glühen. In dem Jünglingsbusen aller Zonen wird dein Schicksal, deine Sprache, dein Ruhm leben, o Stolz der Alten, Lehrgewinn der Jugend, das der Weise ehrt und der Dichter mit begeisterter Lust begrüßt."

Mit diesen Gefühlen der Harfe des großen brittischen Sänger *) entströmt, betreten wir den lang ver-

*) B y r o n im 2ten Gesange seines Childe Harold.

lassenen Boden wieder, der jetzt der Gegenstand unserer gespannten Theilnahme, der Schauplatz ungeahnter Thaten wird; ohne Hoffnung, die Urstände des Volkes zu schauen, dennoch nicht hoffnungslos, weil der Gedanke der Freiheit ewig ist, und hier ihre Wiege und ihr glanzvollster Thron. Wohl mochte ihren und der Menschheit Freund den Anblick betrüben, der bei dem ersten Beschreiten des unglücklichen Landes sich ihm darbot, das mit einem Theile der angebornen Kraft das Schicksal des Lebendigbegrabenen zu erleiden schien, seine Schmach, seine Wunden kannte, aber sie zu tilgen, zu heilen sich immer noch zu schwach fühlte. Schrecklich war sein Zustand im Allgemeinen, noch jammervoller im Einzelnen. Bis zu dem Jahre, das die Losung der Freiheit gab, ist ganz Hellas nicht Knecht, nicht Unterthan, nicht angenommener Bruder des Osmanen, sondern nur sein zinsbarer Sklave. Die meisten Aemter, die der Gegenstand des Ehrgeizes bei dem Muselmann sind, ist er unwürdig zu bekleiden; der Padischah seines Vermögens Obereigenthümer; mit einem Theile nur vermag er den Raub des Ganzen abzuwenden; ja selbst sein Leben ist dem Staat verfallen, und jährlich muß es durch eine Kopfsteuer gekauft und gesichert werden. Die tiefste Ehrfurcht ist dem vornehmsten und ehrwürdigsten Hellenen gegen den geringsten Muselmann unter Todesstrafe zur Pflicht gemacht; ein Zeugniß auf Eid gegen ihn kann das des Türken nicht entkräften. Schulen und Kirchen sind mit dem Interdikt belegt; manche der letzten werden frevelnd niedergerissen oder entweiht; neue dürfen keineswegs erbaut werden. Das Abgefeimte türkischer Grausamkeit hat, wenn es für Griechen, die Verstand, Reichthum und Ansehen aus-

zeichnet, Ehrenstellen bestimmt, sich blos Gehülfen zur größern Quälerei der übrigen zu schaffen bewußt, und dem auserlesenen Sklaven war nur deshalb ein Prunkkleid angezogen worden, damit er die Leiden der übrigen verspotte. Für Unschuld und Reinheit der Sitten ist keine Freistätte vor den Lüsten des Herrschers und seiner Satrapen. Viele Zierden der Schönheit vertrauern in den ewig verschlossenen Gemächern der Wollust; über die zartesten Blüthen beiderlei Geschlechts geht der Pestwind brutalster und empörendster Ausschweifung; so sterben auch die edelsten Keime besserer Generationen und die Tröstungen dahin, welche die Religion auch dem Gefangenen der Galeere, dem Eingemauerten in der Ewigkeit des Kerkers giebt.

Von dem Vaterlande ist selbst der Name verschwunden; barbarische Worte verdrängen allenthalben die Laute, welche an die Herrlichkeit früherer Zeiten gemahnen konnten. Die natürliche Lage der Provinzen wird von der Statistik der Barbaren nicht berücksichtigt; in Vessirate, Sandschaks, Begler-Beylliks, Paschaliks zerrissen sind die Völkerschaften, die einst das gesammte Hellas bildeten, und selbst unter der byzantinischen Herrschaft doch noch in größern, naturgemäßen Bruchstücken zusammenhiengen.*)

---

*) Eine vollständige Entwickelung der ganzen innern Lage Griechenlauds unter der osmanischen Tyrannei, eine vergleichende Geographie der ältern und neuern Zeit mit all den mannigfachen Völker- Satrapen- und Namenwechseln, endlich eine Beschreibung der Sitten der Neugriechen und ihrer Dränger in kontrastirenden Gegensätzen zu geben, ist dem Zwecke und dem beschränk-

Albanien, Epirus und ein Theil Thessaliens schmachtet unter des Tyrannen Alis Druck, oder unter dem noch härtern jener Befreier, die der Padischah sendet; Macedonien, Livadien, der Peloponnes müssen vor den Seraskiers und Paschas sich verneigen, die wechselnd gegen sich und gegen ihre Sklaven, um die Befehle des Divans unbekümmert, die Fackel des Bürgerkriegs und die Geißel übermüthiger Herrschaft schwingen; Meere und Inseln, wiewohl unwillig, den alten Dioskuren der Freiheit und des Ruhms mit gläubiger Sehnsucht zugewandt, fürchten und täuschen noch zur Stunde die Macht des Kapudan Paschas.

Dieß war die Lage des unglücklichen Hellas, bis zu der Zeit wo in den Bessern seiner Söhne der Gedanke reif ward, die Bande der Schmach zu zerreissen, und wenn auch nicht Sieg, doch ein ehrenvolles Grablied dem Namen ihres Volkes zu erkämpfen.

---

ten Raume dieses Buches nicht gemäß, das nur auf Ereignisse und Thaten sich beschieden hat. Für jenen wichtigen Theil vollständiger Kenntniß von beiden Völkern, und namentlich der Neugriechen, verweisen wir daher die Leser auf die vielen, seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts bis zu den neuesten Tagen darüber erschienenen Werke, größern und geringern Umfanges, und die in Jedermanns Händen nun befindlichen Karten des Kriegsschauplatzes, von denen mehrere nebst den verstümmelten, modern barbarischen Benennungen auch die ältern beigesetzt haben. Manches wird im Verfolg der Schilderung der Begebenheiten gelegentlich einzuweben, uns leicht vergönnt seyn.

Es lebt in ganz Europa kein Unbefangener, der nicht in seinem Herzen an das gute Recht der Griechen geglaubt hätte, und stündlich glaubt, bei der ersten günstigen Gelegenheit in die alten Verhältnisse zurück führen zu dürfen, die älter und legitimer, als jede Legitimität, (ein Produkt der neuesten Weltereignisse erst, und nur die verbindend, so an den letztern Theil genommen.) Die Protestation, die der scheidende Genius von Hellas noch einmal durch die blutgetränkten Straßen Konstantinopels bei Mahomeds II. Besitznahme rief, ist nimmerdar verjährt, sondern bis auf die neuesten Tage, aus dem Munde des verdrängten Besitzers laut vernommen worden. Wer daher die genugsam und aller Welt bekannten politischen, religiösen und bürgerlichen Verhältnisse der Griechen zu den Islamiten nur oberflächlich angesehen, und den rechts- und hoffnungslosen Zustand des Landes erwogen hat, wird außer dem obigen mehr als einen, sehr legitimen Impuls zu dem Schritte finden, auf welchen längst das übrige christliche Europa zuversichtlich harrte, und der vor allen Verhältnissen bestanden, die seit drei Jahrzehnten unter wechselnden Formen die Welt erschütterten.

Aber die Leidenschaft unrühmlichen Hasses wider alle freie Aeusserung der selbstthätigen Menschen und Nationen eingebornen Kraft, eines Hasses, der nur geduldige Maschinen, von der Hand der Staatskunst regelmäßig aufgezogen, und keine Selbstständigkeit will, die Heuchelei der Partheiung, welche mit ihrer, je nach Umständen hoch- oder hohlgeschliffenen Brille in furchtbarer Selbsttäuschung die Urkunden der Geschichte fehlerhaft liest, oder gewaltsam sie verfälscht, und den

Betrug gelungen meint, während alles Volk mit dem scharfen Auge des gesunden Menschenverstandes die Varianten entdeckt, und ohne Scheu vor der Uebermacht, den wahren Inhalt laut und grell verkündet, der bejammernswerthe, oft bis zum Aberwitz gesteigerte Unverstand endlich des großen Plebs aus allen Ständen, welcher dienstbereit in die vorgeschriebenen officiellen Ansichten über die Weltbegebenheiten blödsinnig und hirnlos einstimmt, die innere Stimme des Gefühls treulos an die Gewalt verkuppelt, und die öffentliche Meinung zur feilen Duenna des schmutzigen Abentheuers herabwürdigt — diese allein haben ohne Unterlaß die Thränen der Verzweiflung zu Hochverrath, gerechte Nothwehr zu Empörung, und den Ausbruch der längst vorbereiteten Stürme, als die Frucht revolutionären Treibens und Bündelns zu stempeln gesucht. Wir werden sie alle in der Folge, der Reihe nach vernehmen. Europa hat ihrer aller Urtheil feierlich verworfen, und mit Unwillen die allerheiligste Allianz des Himmels: der Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe zum Schutz des blutig gequälten Volkes herabgerufen, das von der irdischen seinem Schicksal überliefert ward. Wie jene zum Theil bereits entschieden, haben wir alle gesehen; der Ausgang ruht noch in ihrer Hand, aber auch unser Glaube und Vertrauen, daß die Rohheit nicht über die Kultur, die Tyrannei nicht über die Freiheit, der Islam nicht über die Verheissungen des neuen Bundes siegen werde.

Dem Unwissendsten ich nicht mehr fremd, daß zu dem seit Jahrhunderten genährten Wunsch und Entschluß, die Knechtschaft zu enden, mithin ausser dem

volksthümlichen Impuls noch eine mächtige diplomatische Anregung von glaubensverwandten Völkern gekommen, und der Nation jene Richtung gegeben, die im Jahre 1821 sich endlich geoffenbaret hat.

Die Ursachen mithin, welche die Revolution bewirkten, sind zweifacher, und dennoch innigst verschlungener Natur, eine solche, die aus dem wieder erwachten Bildungs- und Freiheitstrieb der Nation selbst, und eine andere, die aus diplomatischen Bemühungen, deren Anfang weit vor die Zeit des Aufstandes zu setzen, ihr Entstehen leitet. Daher muß auch dieser letztere von einem doppelten Gesichtspunkt in den zwei verschiedenen, und nur scheinbar vereinigten Erscheinungen: des Ypsilantischen Aufstandes, und der Insurrection Moreas uud der Inseln gewürdigt, werden. Laßt uns in beide etwas näher eingehen, und namentlich eine kurze Geschichte des Wiedererwachens der Kultur in Neugriechenland der Schilderung des Freiheitskampfes voranstellen, ohne welche erstere in seinen Großthaten, Fehlern und Blößen nicht gehörig verstanden werden mag. *)

---

*) Wir sind dabei vorzüglich den Berichten in Adamantios Korai (Professor zu Paris) Denkschrift de dato 1805, übersetzt in Okens Hellenion, Leipzig 1822, Lord Byron, in den Anmerkungen zum 2ten Gesange von Childe Harold. Xanthus im Taschenbuch der Geschichte des griechischen Volkes, Heidelberg 1823, u. A. gefolgt.

Griechenland, während den 400 Jahren der Türkenherrschaft, befand sich gerade in demjenigen Zustande der Erstarrung, in welchem sich, der größte Theil Europens vor Widerherstellung der Wissenschaften fühlte, und wo möglich, noch tiefer und schmählicher versunken. Nur in einzelnen Zeiträumen, durch Thaten des Jahrhunderts, und seinen, wie durch den eigenen Geist ergriffen, und aufgemahnt, entrafften sich der allgemeinen Lethargie erleuchtetere Männer der Nation. Aber ihre Stimme war die des rufenden in der Wüste, und ihr Auftreten der Erscheinung glänzender Meteore zu vergleichen, die durch das kurze Strahlenlicht ihres Daseyns nur um so fürchterlicher die bald sie wider verdrängende Nacht verkündeten. Sie blendeten mehr, als sie leuchteten. Die Tugend war aus dem öffentlichen, wie aus dem Privatleben verschwunden, „denn, wie Korai, der Ehrwürdige, sich ausdrückt: die Unwissenheit, die Tochter der Tyrannei, geht nie ohne den Aberglauben einher, und der Aberglaube führt unvermerkt das Verderbniß der Sitten herbei." Gleichwohl hat blos eine oberflächliche und ungerechte Ansicht der Dinge unsere gegenwärtige, wie die vor ihr bestandene, Generation zu dem Urtheil verführen können, welches alle Laster jener vier Jahrhunderte auf Rechnung des jetzt lebenden Geschlechtes wälzt; zudem ist von unberechtigten Reisenden oder Schriftstellern, welche nie das Gebiet ihrer Stube verlassen haben, die Entartung der Neugriechen zum Zerrbilde geschildert worden, das nur in ihren Köpfen vorhanden war. Nie hatte sich ganz der griechische Geist verläugnet; immer noch war, wenn auch nur in einem Theile, jene glückliche Biegsamkeit des

Geistes bei den kraftvollen Söhnen einer tüchtigen Zeit sichtbar, aber der Verlust der Freiheit, die Armuth an Hülfsquellen, die Getrenntheit von der übrigen civilisirten Welt, vor allem aber eine geistesarme, fanatische, abergläubische Pfaffenschaft, und eine Aristokratie, die troß des Damoklesschwert, das täglich über ihrem eigenen Haupte hieng, mit dem Satrapen des Islams zur Peinigung des Volkes sich verbunden — dies alles waren Hindernisse, warum dasselbe so lange in seiner Niedrigkeit verstoßen blieb. Die Erziehung war in Folge dessen von der Art, daß auch die Worte der Bessern ungehört verhallten, und blos die rauhen Töne kirchlicher Polemick als traurige Spuren vom Daseyn gelehrter Männer noch vernommen wurden. Die einzige Ausbeute von Reisen, welche nach Italien, dem weitesten Ziel unternommen wurden, bestand ausser jenen dürren theologischen Kenntnissen in einigen erweiterten Erfahrungen der Arzneiwissenschaft; dem bei weitem größern Theile des Volkes war Lesen und Schreiben unbekannt geworden. Doch gab es in Mitte desselben fortwährend Männer, welche das schwere Leid tief und innig fühlten, und die heilige Sehnsucht nach würdevollerm Zustand in rührungsvollen Klagen verriethen.

So war es bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts beschaffen; da begann es leis und unmerklich zu tagen. Die seit länger bestandenen paar Schulen für das Altgriechische, (wie sehr auch der Fanatismus und die Ignoranz ihre Früchte zu zerstören trachtete,) ein, freilich oft bis ins Lächerliche getriebener Nationalstolz, die Erinnerung an der Altvordern Herrlichkeit, die Hartnäckigkeit religiöser Unterscheidung so

wie das immer erhaltene Gefühl der einst besessenen Unabhängigkeit, und des verlornen Rechtes darauf — diese mächtigen Leidenschaften bereiteten in ihrer allmählig stärker gewordenen Centralisirung die künftige Kultur vor. „Gleichwie edle Rosse — so drückt der Britte Eton *) sich aus — gleichwie edle Rosse beißen sie in ihren Zügel, und das Joch, das auf ihnen lastete, erfüllte sie mit Unwillen. Wenn es ihnen gelingt, es abzuschütteln, so gehen sie mit großen Schritten auf der Bahn des Ruhmes vorwärts.

Die merkwürdigen Umwälzungen, die durch die Anstrengungen französischer Gelehrten um diese Zeit in allen religiösen und politischen Begriffen bewirkt worden, warfen auch in Hellas erfreuliche Strahlen aus, und die nemlichen Schriftsteller, welche mit dem Glanze der Weisen des Alterthums den bald nach der Reformation wieder eingestarrten Verstand der Völker unserer Zeit zu beleben, und siegreich gegen Mönchthum und Tyrannei in die Schranken zu treten wußten, waren von der Vorsehung bestimmt, wider Willen einen Theil der Schuld an die Enkel jener Herrlichen abzutragen. Sechszehn Jahre, nachdem die berühmte französische Encyclopädie erschienen, sah man zum erstenmal in Neugriechenland Werke über philosophische Gegenstände, und Uebersetzungen von Virgils unsterblichen Poesien, und der Verfasser der Recherches philosophiques sur les grecs **) ward offenbar Lügen gestraft, als er die unedle Aeusserung

*) Im 2ten Bande s. Werkes über die Neugriechen.

**) Pauw.

sich erlaubte: die Unwissenheit und der Aberglaube, haben bei den Griechen so veste und tiefe Wurzeln geschlagen, daß keine Macht und keine menschliche Kraft sie werden ausrotten können. Zwar erregte die stärker gewordene Wißbegier für jene Gegenstände des Nachdenkens bei Priesterschaft und Pöbel bedeutenden Widerspruch, und dürfte vielleicht auf lange noch unfruchtbar geblieben seyn, wenn nicht der allmählig vermehrte Wohlstand beim industriellen Theile der Nation treulich die Bestrebungen der Wissenschaft unterstützt hätte. Der Handel war es, der die Kenntniß von Mathematik, Sprachen und Länderkunde beförderte, den Ideenkreis erweiterte, und durch Anlegung mancher Handelshäuser in europäischen See- und Kommerzstädten des Abendlands die nähere Verbindung mit demselben wider anknüpfte. Bereits sah man auf teutschen und fränkischen Universitäten griechische Jünglinge, und ihr Beispiel bei Heimkehr derselben in Andern erwachen.

Der Krieg Rußlands mit der Pforte in den Jahren 1769—1777 entzündete die Hoffnungen der Freiheit in einem großen Theile des Volkes; unverholen glühte der Enthusiasmus für der Czarin Waffenglück, und wider den Unterdrücker das Rachegefühl. Viele ersahen in den Moskowiten die Befreier der Nation und die Hersteller der zerstörten oder entweihten Christustempel; andere blos diejenigen, so zur Freiheit sie vorzubereiten von einer höhern Macht die Bestimmung erhalten. Bald verschwand der schöne Traum, den sie für Wirklichkeit zu halten durch die Schritte der Kaiserin allerdings berechtigt waren, und frischerdings nach Abschlachtung von 80,000 Peloponnesiern, trotz

der russischen Garantie, die man als schlechten Ersatz für geleistete Hülfe gab, lastete das Türkenjoch schwerer auf den Schultern der Getäuschten.

Aber jener Kampf war doch nicht ohne die wichtigsten Folgen geblieben; der Glaube an die Unüberwindlichkeit der Barbaren war dahin, und dieselben schienen den Hellenen, so nur tüchtige Führer ihnen würden, nicht mehr so furchtbar; sie hatten sie, den Russen zur Seite geschlagen, darum vermeinten sie den Tag nicht mehr so fern, wo sie auch allein, durch eigene Kraft den übermüthigen Feind zu bändigen vermöchten. Zum erstenmal war eine Art Nationalstolz erwacht. Der mächtige Einfluß russischer Konsuln in den Häfen und Städten der Levante, die Unterstützung, so durch diese den bedrängten Griechen ward, die aufrührerischen Gesinnungen und Plane mancher osmanischer Häuptlinge selbst, schienen die allmählig überhandnehmende Verachtung gegen die Tyrannen zu vergrößern, vor denen sie so lange sich in sklavischem Gehorsam gebeugt.

Die wackern Seeleute des Archipels waren die ersten, welche ihr Herz zu kühnern Dingen erhoben. Der erweiterte Umfang ihrer Handelsreisen bestimmte sie zu geregeltern Einrichtungen im Innern ihrer Schiffe und Inseln: es bildete sich aus Kauffartheischiffen eine Marine, nach dem Vorbilde der europäischen; die Sitten des Auslands und der mit ihnen eingekehrte Luxus schärfte den Erfindungsgeist, bahnte der Kultur ungekannte Wege, und von den ungebildetsten aus allen Hellenen wurde den Moreoten und Festländern ein ehrenvolles Beispiel gegeben, zugleich für alle Fälle künftiger Bedrückung ein sicherer Hort auf

den schwimmenden Wohnungen bewahrt. Der Nutzen, den scheinbar die muselmännische Regierung aus einer geordneten Marine zog (ihr Seewesen selbst lag im erbärmlichsten Zustand) ließ diese glücklicherweise die große Gefahr übersehen, so aus derselben ihr einst nothwendig erwachsen mußte. Ja die hoffärtige Sorglosigkeit der Despotie unterstützte sogar das Institut, das in der Folge ihr so theuer zu stehen kommen sollte, und sie vernahm die bedeutungsvollen Worte jenes Hydrioten nicht, der gleich dem Themistokles in heiliger Begeistrung ausrief: „Wir werden einen Boden und ein Vaterland haben, so lange wir im Besitz von 200 bewaffneten Schiffen seyn werden.

Hydra, das Felseneiland, ohnfern dem Peloponnes, war es namentlich, das allen übrigen Insulanern in jeder Tüchtigkeit vorangieng. Mit den Reformen auf der Marine unternahmen seine Bewohner zugleich im Innern der Insel wichtige Verbesserungen, und die junge Generation wurde durch die wirksamsten Mittel im System der Väter weiter erzogen. Schon prangte nicht weit von der Rhede eine Börse und ein Schulhaus für die alt vaterländische Sprache.

Neben diesen segensreichen Anstalten auf den größern Inseln des Archipelagus schritt auch in vielen Städten des Festlandes, je nach dem größern oder geringern Grade der vorhandenen Vorkultur die geistige Revolution fort. (Am wenigsten vielleicht, nach den Bemerkungen der Reisenden und den Erfahrungen der neuesten Zeit auf Morea, wo die größte Verwilderung zu herrschen schien.) Ersteres gilt namentlich von Epirus Hauptstadt, Janina, welches nach dem Urtheile eines Griechen selbst, jeder Hellene die Mutter und

Wiege von Neugriechenland nennen muß, weil sie den ersten Saamen der Wissenschaft in ihm ausgestreut hat. Enge Handelsverbindungen mit Venedig schon zu Anfang des 18ten Jahrhunderts beförderten jenen Umstand. In Kurzem giengen von dieser Stadt — um mit jenem fortzusprechen — so viele Quellen aus, daß sich ganz Griechenland laben und erfrischen konnte. Zu einer bereits breiten Welle schienen diese Quellen sich durch die Bestrebungen des Eugenius von Korcyra vereinigen zu wollen, der mit Hülfe der Maruzenfamilien zu Venedig, eine zweite Schule in Janina stiftete, welche auf das zahlreichste besucht, aber durch innere Unruhen bald in ihrer schönen Wirksamkeit wieder gehemmt wurde. Dieser Eifer schien, was das Festland betrifft, unter der Aegide der dort herrschenden Fürsten aus dem Fanal nach der Moldau und Wallachei sich in der Folge verbreitet zu haben, und die Institute zu Jassi und Buchareſt bewiesen wenigstens den Patriotismus Einzelner, wenn gleich das despotische System der Griechenfürsten selbst, und die immerwährende Abhängigkeit und Furcht vor den Türken, so wie das Elend des Landes dem Aufblühen von Universitäten sehr unhold schienen.

So wie aber schon in den Zeiten des alten Hellas die Gesittung von dem blühenden Jonien zuerst und vorzüglich den übrigen Stammgenossen zugekommen war, so war es auch jetzt wiederum der Vaterinsel Homers, dem glücklich-unglücklichen Chios vorbehalten, die erste besser organisirte Hochschule im allgemein volksthümlichen Geiste, und auf eine politische Tendenz berechnet, zu besitzen. Chios, genannt der Garten des Archipels, durch seine glückliche Lage,

durch Klima, Fruchtbarkeit, Fleiß, Fröhlichkeit und Gewandtheit der Einwohner derjenige Punkt, auf dem man nach Durchwanderung von Hellas und seinem Elende mit Wohlgefallen weilte, bot vor der Revolution, die es vernichtete, das herrliche Schauspiel eines schon ziemlich geordneten kleinen Staates dar; zu der in beträchtlicher Anzahl Studirender aus dem Eiland selbst, strömten jährlich von allen Völkerschaften der Inseln und des Festlands Jünglinge dahin, ihre aufblühende Anstalt zu besuchen. Wir besitzen noch vom Jahre 1802 ein Rundschreiben an sämmtliche Kaufleute in hellenischen Städten, worin zu Unterstützung der Universität dieselben aufgefordert werden, und welches gewiß den Charakter des Volkes zu seinem Vortheil bezeichnet: „Von Euch — so drücken sich die Administratoren der Schule aus — von Euch vorzüglich, liebe Brüder, müssen wir Hülfe erflehen. Ansäßig in Städten und in Mitte aufgeklärter Nationen seyd Ihr Augenzeugen von allen Vortheilen, welche die Wissenschaften und Künste gewähren. Da Ihr Gelegenheit habt, die Theater der Europäer zu besuchen, die griechischen Stücke und Handlungen auf denselben darstellen zu sehen, wer könnte da den Werth, die Tugenden und die Aufklärung unserer Vorfahren besser würdigen als Ihr? Beehrt mit dem Namen „Griechen" ziemt es Euch vor allen, ihn Euerseits dadurch zu ehren, daß ihr in den Schooß des erniedrigten Griechenlands seine alte Größe und ehevorigen Glanz wieder zurückruft. Indem wir diese Anstalt gründen, haben wir nichts weiter gethan, als der Stimme des Vaterlands gehorcht; wir haben nur die Wünsche aller Griechen erfüllt, aber vorzüglich die Eurigen, da Ihr vermöge

Euerer Lage besser als irgend Jemand im Stande seyd, zu beurtheilen, bis zu welchem Punkt die Aufklärung dazu beitragen kann, unserer Nation die Achtung von Seiten der Ausländer wieder zu erwerben, die sie niemals hätte verlieren sollen." *)

Wenn dieser gelungenen Hauptanstrengung verdienter Beifall und bewundernde Aufmerksamkeit gezollt werden muß, so darf auch eine frühere, wenn auch minderglänzende, unserer Beachtung nicht entgehen. Ich lasse hier einen Griechen **) selbst sprechen:

„Kydonia oder Aivali, der vorzüglichste Ort auf Chios, erbaut auf den Ruinen des alten Elea, war noch vor 40 Jahren ein elendes Dorf, von Griechen und Türken bewohnt, die ewig mit einander im Streit lagen. Durch Johannes Oekonomos, einem sehr hellen Kopf, wurde es plötzlich erhoben. Er hatte Reisen gemacht, und hatte durch allerlei Kunstgriffe sich die erste obrigkeitliche Würde in Kydonia erworben, nebst dem Rechte, alle Türken aus seinem Orte entfernen zu dürfen. So kehrte er nach Kydonia zurück. Viele Feinde stellten sich ihm in den Weg: stets blieb er aber Sieger. Er lud die unglücklichen Griechen, die um Kydonia wohnten, ein, sich daselbst niederzulassen, und gab ihnen Baustätten und Feld. Aus dem Peloponnes und von allen Gegenden her eilten die tyrannisirten Griechen herbei, und in Kurzem war das elende Dorf eine große Stadt. Nicht genug: er sorgte wie ein Vater, daß die Wissenschaften unter

*) S. Korai's Denkschrift S. 169.

**) Xanthus im Taschenbuch der Geschichte des Griechischen Volkes, 1ter Jahrg. Heidelb. 1823.

seinen Mitbürgern Eingang fanden. In ihm war die kühne Idee erwacht, eine Schule zu errichten. Aber wie? denn es ist den Türken selbst nur halb erlaubt, sich auszubilden; die Griechen dürfen gar nicht daran denken! Der Tyrann befolgt pünktlich das Princip seines Gesetzgebers und seines Glaubens. Der Tyrann kennt zu gut den Nutzen, den er daraus zieht, wenn sein Volk in Dummheit und viehischer Rohheit lebt, und ob das Pfaffenthum nicht wirklich mit ihm unter einer Decke gelegen, wollen wir jetzt nicht untersuchen."

„Damit Oekonomos den Neid der Türken nicht auf sich lade, was that er? Nicht weit von Kydonia lag ein Dorf, Allablar genannt, welches keine Moschee hatte. Er gab Befehl dort auf seine Kosten eine Moschee zu erbauen; während dem baute er in Kydonia eine Schule. Die Barbaren, von seiner That geblendet, warfen ihre Blicke nur auf die Moschee, nicht auf die Schule. Der Tod überraschte ihn im Jahre 1791. Seine Nachfolger hatten den besten Willen und thaten für die Schule sehr viel; sie begründeten sie vester, und riefen Gelehrte herbei, so daß die Stadt ein Sitz der Musen wurde. Den berühmten Benjamin aus Lesbos ließen sie auf ihre Kosten nach Paris und England reisen."

„Nach dem Tode des Oekonomos erwachte aber der Tyrann wie aus einem tiefen Schlafe, und er gab Befehl, die Schule zu zertrümmern. Sie wurde geschlossen, Professoren und Studirende verjagt, und nach einem halben Jahre erhielt man kaum mit 400,000 türkischen Piastern die Erlaubniß wieder, die Schule zu eröffnen. Dieß dauerte aber auch nicht lange. Nach

kurzer Zeit kam abermals der Befehl, die Schule zu schließen, unter dem Vorwande, daß die Schule auch eine Kirche sey. Es kostete neuerdings 200,000 Piaster, bis man die Erlaubniß erhielt, sie wieder zu eröffnen. Jeder Studirende mußte sich übrigens zu einer Kopfsteuer verpflichten. So viel kosteten auch die kleinsten Fortschritte der Griechen in den Wissenschaften; so viel wurde ihnen in den Weg gelegt." — *) Dennoch erhielt, wie wir gesehen, aber der chiotische Musensitz Gedeihen, bis zum Augenblicke, der alles zertrümmerte, und die Flamme aller Städte von Chios die Hochzeitsfackel der Freiheit Hellas, auf dem Meere wenigstens, durch den Widerstand der Verzweiflung ward.

Noch Wichtigeres ward der neuesten Zeit vorbehalten. Der Männer und Jünglinge, welche abendländische Lehrinstitute besuchten, und von da, als neue Stützen der Aufklärung und Gründer neuer Anstalten in der Heimat, zurückerwartet wurden, wurden immer mehrere. Nicht nur Laien nahmen an diesen Bewegungen der Geister Antheil, sondern auch jene Klasse so bis dahin als die Hauptursache der Finsterniß betrachtet werden mußte. „Die Liebe zum Unterricht — sagt Korai — hat sich mit allen Symptomen einer ansteckenden Krankheit, wenn ich mich so ausdrücken darf, fortgepflanzt und verbreitet, und was die beste Vorbedeutung für die Zukunft giebt, ist, daß jene an-

*) Xanthus erwähnt kurz vor dieser Beschreibung einer noch frühern Anstalt auf Siphaus, von den Patmiern gegründet, und zahlreich von Hellenen aus Aegypten, Syrien, Kleinasien u. s. w. besucht

steckende Krankheit die griechische Geistlichkeit ergriffen hat. Die Philosophie ist in die Pforten des Heiligthums geschritten, oder sie ist vielmehr in dasselbe hinabgestiegen, und tritt in Begleitung einer aufgeklärten Nation daraus hervor, die Nation zu unterrichten. Ein großer Theil der griechischen Geistlichen weit entfernt, den Unterricht der Nation zu hindern, strebt darnach, sich selbst zu unterrichten. — — Diese achtungswürdigen Priester haben wohl gefühlt, daß die wahre Frömmigkeit die aufgeklärte ist, und daß die Aufklärung, weit entfernt, eine Feindin der wahrhaften Religion zu seyn, sie nur vester begründet und für das Herz der Menschen einnehmender macht. Sie haben gefühlt, daß die Erkenntlichkeit der Nation für die Dienste, die sie ihr leisteten, nicht mit dem thörichten Weirauch zu vergleichen ist, den der Aberglaube ihnen mit vollen Händen zuspendete. Um so lieber lasse ich dem griechischen Klerus Gerechtigkeit widerfahren, als man ihm gewöhnlich den Vorwurf machte, zur Entartung der Griechen am meisten beigetragen zu haben. Nein! dieser Vorwurf gebührt nur noch einem sehr kleinen Theile der Priesterschaft, der sowohl das Heiligthum, welches er nie zu ehren gewußt hat, als auch die Nation, von welcher er nicht länger hoffen darf, eine dumme Huldigung fort zu empfangen, bald von seiner Bürde befreien wird."

So schrieb 14 Jahre schon vor dem Aufstand einer der glaubwürdigsten und ehrwürdigsten der Hellenen *), und die Ereignisse des Tages, an denen die

*) Korai in der angeführten Denkschrift.

Priester so glorreichen Antheil genommen, bewiesen, daß er die Zeit und ihre Aenderungen richtig gefaßt.

Wir glauben diese unsere Betrachtungen über die von den Neugriechen unternommenen Anstrengungen für die Kultur nicht schließen zu dürfen, ohne daß wir dem Leser eine kurze Uebersicht derjenigen Namen gegeben, so zu dem ruhmvollen Werke beigetragen. Mehrere bereits sind erwähnt worden. Die von Alexander und Nikolaus Maurocordatos (zu Ende des 16. Jahrhunderts) stehen an der Spitze. Ihnen folgen Meletius von Athen (als Biograph berühmt), Anthonius Kattiphorus aus Zante, Sugduris und Nikiphorus Blemitis aus Janina (Verfasser zahlreicher gemischter Schriften), Georg Koresius aus Chios (Theolog und Polemiker zu Ende des 17. Jahrhunderts), Methodius Anthrakitis der Janiote (Mathematiker zu Anfang des 18ten Jahrhunderts), Balanos Basilobulos (sein Schüler, Philosoph und Mathematiker); Neophitus der Moreote (durch grammatische und politische Schriften bekannt); Prokopius von Moskopolis (Verfasser des gelehrten Griechenlands); Seraphin von Periklea (der in türkischer Sprache für seine Landsleute schrieb); Eustachius Psalidas (zu Bucharest, Physiker); Kallinikus Torgeraus, Patriarch zu Konstantinopel, (Dichter, Prosaiker, Nekrologist); Anastasius Macedon von Naxos, (kirchlicher Biograph, der königl. Akademie zu Warschau Mitglied); Demetrius Pamperes der Moskopolite (Philolog, Novellist, Dichter); Dorotheus von Mytilene (aristotelischer Philosoph). Von ihm gieng unter den Hellenen die Sage: er könne, falls Thucydides

und Xenophon schon verloren giengen, sie ersetzen. Marinus Graf Tharboures von Cephalonia (Professor der Chemie zu Padua, mehrerer gelehrten europäischen Gesellschaften gefeiertes Mitglied, durch naturwissenschaftliche Werke als Schriftsteller bekannt); Marcus Tharboures (berühmter Mechaniker); Georgius Konstantinus (Verfasser eines Wörterbuchs von 4 Sprachen); Georg Vendote (durch sein französisch-italienisch-neugriechisches Lexikon und verschiedene andere grammatische Werke in mehr als einer Sprache, ausgezeichnet); Anathasius Parios (Verfasser eines altgriechischen Werkes über Beredsamkeit); Christodulos der Akanarnier (Physiker); Panagiotes Kodrikas von Athen (Uesetzer von Fontanelles „Mehrheit der Welten" eines Lieblingsbuches der Neugriechen, in Paris Professor der griechischen und arabischen Sprache); Athanasius der Parier (Verfasser eines Buches über die Rhetorik); Vizenzo Damedos aus Cephalonien (Logiker und Physiker); Johannes Kamarases von Byzanz (Uebersetzer des Ocellus „vom Universum", trefflicher Hellenist und Kenner des Lateinischen); Gregor Demetrius (Geographe.) An ihrer aller Spitze stellen wir die mehrgenannten Edeln: Benjamin von Lesbos, Oekonomos und Adamantios Korai selbst, unsern frühern Wegweiser, der erst vor Kurzem wiederum in einer herrlichen Schrift sein Volk angeredet.

Lange Zeit waren Rußland und zum Theil England die einzigen Hoffnungssterne geblieben, zu welchen die Hellenen in frommer Sehnsucht unverwandt herüber geblickt; Letzteres hatte durch seinen Stolz,

den es der Hoffarth der Barbaren und ihren Anmaßungen entgegengesetzt, des Volkes Herz gewonnen. Der Umstand, daß Katharine II. und ihr Sohn talentvollen Griechen bürgerliche und militärische Ehrenpfade aufschlossen, hatte die Zuneigung für Rußland inniger erhalten. Die französische Revolution brachte mit einem Mal eine Aenderung des bisherigen Verhältnisses hervor. Es erwachte mit den erstaunenswürdigen Siegen der republikanischen Heere die Erinnerung an die Großthaten der eigenen Väter gegen die Könige Asiens, und die Griechen fiengen an Zutrauen und Sympathie für die Franzosen zu empfinden. Ihre Thaten und Triumphe wurden auch die ihrigen, und sie begannen ihre Anordnungen im Kleinen nachzuahmen. Einzelne Kantone errichteten, um den Bewältigungen türkischer Behörden Dämme zu setzen, Municipalitäten auf eigene Faust. Schon dachte man an Einberufung von Primärversammlungen. Griechische Schiffe führten zum erstenmal wieder althellenische Namen. Bis in die Klöster drang der Geist der Neuerung, und der mächtige Einfluß der Kultur ward allenthalben sichtbar. Dem Divan blieben die meisten dieser Umtriebe unbekannt, oder sie für die längstgewöhnten Aeußerungen der alten Wiedersetzlichkeit haltend, wußte er die Symptome einer nahen geschichtlichen Krisis nicht zu würdigen. Ein regelmäßigerer Gang trat nun in vielen Gemeinden ein; die alte eigenthümliche Nationallebendigkeit kehrte in die Gemüther wieder; die Sprache erhielt bedeutende Verbesserungen; die Achtung vor den Franzosen, und die Hoffnung auf sie täglich neue Nahrung. —

Die Republik hatte diese Beweise von Vertrauen nicht unerwiedert gelassen. Fränkische Offiziere durchzogen in manchen Richtungen die Provinzen Griechenlands, Morea namentlich, die insurrektionelle Stimmung gegen die Pforte zu erhalten, und noch mehr zu befeuern. Den Mainotten besonders waren schmeichelhafte Vermahnungen zugekommen; Proklamationen Napoleons giengen von Hand zu Hand, worin er die Befreiung vom Türkenjoche, mit ihrer Hülfe den Hellenen ankündigte.

Und in der That verschworen sich viele wackere Männer, den großen Augenblick, wo dieses Vorhaben ausführbar seyn würde, beherzt zu ergreifen; vor allen leuchtete die Begeisterung des edeln Kriegers Riga den Eingeweihten voran, und wirkte elektrisch selbst auf das gemeine Volk. Zuerst Lehrer auf der Schule zu Bucharest, sodann Geheimschreiber des Bojaren Nicolo Brancovano leitete er eine umfassende Verschwörung wider den Tyrannen seines Vaterlandes ein; zugleich brachte er um den Muth der Stammgenossen immer mehr zu entflammen, ein neuer Tyrtäus, die Gesänge, welche die Franken zur Todesverachtung und zu sieghaftem Heldenmuth gegen die Gewaltherren Europa's gegeistert hatten, unter andern den berühmten Marseillermarsch, mit zweckmäßigen Abänderungen in die Sprache seines Vaterlands, und dichtete selbst neue, worin er zum Kampfe gegen die Tyrannen alle bessern Söhne seines Volkes aufforderte. „Erwacht — so lautet das eine der berühmtern Schlachtlieder — Erwacht, o Söhne Hellas! der Tag des Ruhms ist angebrochen; verkündet, solch edler Bande würdig, wer euere Väter waren. Muthdurch-

glüht laßt uns, Hellenen gegen den Feind ziehn, bis sein verhaßtes Blut über unsere Füße strömt.

Das schöne Land soll Zeuge seyn, wie ihr der Ottomanen Tyrannei mannhaft verschmähend, zur Auferstehung euch schaart. Brecht denn rasch und schnell das Joch entzwei. Ihr Geister der Weisen und Helden unsers Volkes wendet euern Blick dem gegenwärtigen Kampfe zu! Hellenen, einst Meister dieses Bodens, kehrt ins alte Leben zurück. Wenn mein Schlachthorn ertönt, und aus dem Schlaf euch wirbelt, o so zögert nicht. Zur Siebenhügelstadt euch wendend, müßt ihr kämpfen, siegen, bis die Freiheit wieder unser ist. Muthdurchglüht, laßt gegen den Feind uns ziehn, bis sein verhaßtes Blut über unsere Füße strömt.

O Sparta, Sparta! wie? du schläfst den Todesschlaf, und denkst an keine Erstehung mehr? Wache auf, deine Heldenschaar mit deiner alten Bundesfreundin Athenä zu vereinen! Horch, Leonidas, der uraltgefeierte des Liedes ruft seinen starkmüthigen, furchtbaren Heergesellen wieder, er, der keck sich den Zug gen Thermopylä erkürte, und mit dem Perser Kampf wagte, damit er die Knechtschaft von der Heimath ferne. Lang stand er an der Spitze seiner heiligen Schaar, und wagte lange mit Muth die Schlacht, und streitend, dem Löwen gleich, sank er im Blutstrom schwimmend, zum Tode hin. Muthdurchglüht laßt gegen den Feind uns ziehn, bis sein verhaßtes Blut über unsere Füße strömt.

Aber ach, es unterlag der Held, ehe sich die Pfade des Kampfes aufgethan, und ehe er selbst Leonidas zu werden vermochte. Seine Tyrtäiden giengen

während der Zurüstungen von Munde zu Munde; die Großen des Fanals, denen sie gleichfalls zugekommen, verbreiteten in der Freude ihres Herzens Abschriften in zu großer Menge, durch die sämmtlichen Provinzen, und der Enthusiasmus der Hellenen äußerte sich zu laut, als daß der Divan nicht davon Kenntniß hätte erhalten sollen.

Gutmüthige Berichterstatter melden von einer Entführung seiner Person durch List aus der teutschen Kaiserstadt; allein die Sache verhält sich anders. Er war im Begriff, so eben über Wien und Triest nach Griechenland sich zu begeben, als er in Triest nebst zweien seiner Begleiter verhaftet wurde. Noch hatte er Geisteskraft genug, das Papier, auf dem die Namen der Theilnehmer seines Planes standen, zu verschlucken. Man brachte ihn nach Wien zurück, und von hier ward er nicht, wie Andere wollen, entführt, sondern fortgeschaft, und an die türkische Regierung in Belgrad ausgeliefert, die ihn — zwischen zwei Brettern zersägen ließ.*)

Das Wirken dieses Mannes endigte aber mit seinem Tode nicht; er hatte vielmehr seinen Gesängen höhere Weihe, den Wünschen der Freiheitsehnenden ein neues Vorbild und Ziel gegeben. Erstere ertönten immerdar nun in den Gebirgen von Thessalien, im Peloponnes, wie auf dem Hämus; letztere hiengen feuriger als je an Frankreichs Waffenglück, und seinem unbezwingbaren Gewaltherrn. Wirklich traf dieser alle möglichen Anstalten, seine längst entworfene

---

*) Man besitzt von ihm noch sein Bildniß, und eine von ihm gezeichnete Karte von Griechenland.

Idee der Befreiung Griechenlands, in allem Ernst nun auszuführen. Schon in frühern Zeiten, ehe Napoleon die französische Kaiserkrone geziert, waren mit Paul I. zu gemeinsamem Unternehmen, Unterhandlungen angeknüpft worden. Sie hatten sich durch spätere Ereignisse zerschlagen. Im Tilsiterfriedensschluß schien ein geheimer Artikel, wenn wir Berichten darüber trauen dürfen, einen neuen Plan dieser Art und die künftige Theilung der europäischen Türkei bestimmt zu haben. Allein an der Festsetzung des Schicksals der wichtigen Hauptstadt, welche Rußland für sich forderte, Napoleon aber keineswegs dieser Macht zu überlassen geneigt war, scheiterte der Bund, und der französische Hof trachtete durch sich allein zu diesem kostbaren Besitz zu gelangen. „Im Jahre 1810 und 1811 waren die Anstalten zur Eroberung Griechenlands von seiner Seite beendigt. 30,000 Gewehre hatte man unter die Gebirgsvölker des alten Epirus vertheilt, Verbindungen über Thessalien nach dem Peloponnes, und nach Macedonien ausgebreitet, und sich des Aufstandes der Serbier versichert, d. h. ihrer thätigen Mitwirkung zu Gunsten Frankreichs, da bereits der Krieg wider die Pforte von dieser Seite in vollen Flammen loderte. Schwerlich läßt jedoch sich annehmen, daß sämmtliche Häupter dieses letztern Volkes mit dem Unternehmen einverstanden gewesen, da ein bedeutender Theil eng in russischem Interesse stand. Uebrigens wurden selbst Schaaren von Türken, Abkömmlinge von Christen gewonnen, und bereit zum Christenthum zurückzukehren, und sich mit den Völkern, unter denen sie bisher gelebt, zu verschmelzen. Ein Heer von 50,000 Italienern und 80,000 Franzosen stand in Italien und Piemont

schlagfertig. Die Magazine, die Heerstraßen, die Kräfte, der Widerstand, den man finden konnte, alles war von kriegskundigen Männern des französischen Generalstabs in Stambul, Thessalonich, am Hofe des Großherrn, wie an dem des Ali Paschas berechnet. Diesen Tyrannen, der schon früher um der Franken Freundschaft sich beworben, nach Verweigerung der jonischen Inseln aber erbittert, und zu England sich wendend, das Bündniß mit Napoleon verlassen hatte, wußte man im Verlauf der Zeit abermal mit der eiteln Hoffnung zu entwaffnen, daß er als König Griechenlands anerkannt werden sollte. Der erste Stoß sollte ihn über den Haufen werfen, das Heer dann theils durch Thessalien, theils auf einer nördlichen Straße nach Macedonien vordringen, wo man die Türkenmacht zu finden, und zu schlagen hoffte. Griechenland sollte zu einem Königreich, Janina zu seiner Hauptstadt, und ein Prinz der kaiserlichen Familie zum Könige ernannt werden, welcher als Feldherr und Regent bereits einen großen Charakter entwickelt hatte.

Dieser Plan wurde durch den Ausbruch des Krieges gegen Rußland in seiner Ausführung gehemmt, und durch die Katastrophen jenes welterschütternden Krieges ein Unternehmen auf immer vernichtet, welches man nur um einige Jahre verschoben zu haben glaubte. Doch giengen seine Wirkungen nicht verloren; seit 1812 dauert die kriegerische Gährung in jenen Ländern fort, nicht ungern gesehn von Ali Pascha, welcher in die Idee eingegangen war, daß Frankreich sich für ihn bemühen werde, und seitdem im Ernst daran dachte, für sich allein die Krone von

Griechenland zu erobern. Seitdem waren die Griechen voll Vertrauen und gefürchtet. Paschas, die ihnen verhaßt, wurden durch offene Gewalt gezwungen, und von der willfährigen Pforte mit andern vertauscht; auch Waffen ungescheut getragen und geübt.

Bei dieser Stimmung der Gemüther brauchte es nur eines Vereinigungspunktes, und günstiger Umstände von Außen, um den allgemeinsten Aufstand hervorzurufen. Beides fand sich in der Hetäria,*) oder Verbindung der Musenfreunde (ἑταιρεία φιλομούσων) und in den Maaßregeln, zu welchen sich die Pforte gegen Ali bestimmen ließ. Die Hetäria wurde im Jahr 1814 zu Wien während des Kongresses, unter den Augen des daselbst versammelten Europas, von einem Staatsmanne gestiftet den die Gefühle der Natur mit Griechenland verbunden, und dessen mit großen Tugenden reichgezierter Charakter ihn über allen Verdacht geheimer Absichten weit emporstellte. Heil und Ehrfurcht dem Namen Capo d'Istrias von Korfu!

Gemeinsam mit ihm wirkte der ehrwürdige Erzbischof Ignatios, der jetzt in Pisa zurückgezogen, als ein Vater der dort studierenden Griechen lebte.

---

*) Dieser Bund war jedoch kein neuer, sondern nur die Fortsetzung oder Restauration des unter Napoleons Schutz schon im Jahr 1809 zu Paris geschlossenen Vereins, der den Zweck hatte, mittelst Verbreitung von Kultur die Idee der Befreiung unter den Griechen selbst zu vervielfältigen, und den Hauptschlag durch sie selbst vollführen zu lassen. Adamantios Korai war unter den Wissenden.

Die Absicht der Verbindung war, durch freiwillige, jedes Jahr zu entrichtende Beiträge einen Fond zu gründen, aus dem die in Athen und am Pelion neugegründeten Lehranstalten reicher, als sie es bis dahin waren, ausgestattet, und junge hoffnungsvolle Griechen, welche sich auf teutschen Akademien für das Lehramt oder die Kirche bilden wollten, Unterstützung finden sollten. Das Unternehmen, von würdigen Männern in rühmlicher Absicht unternommen, hatte raschen Fortgang. Eine glänzende Reihe von Namen selbst fürstliche, und solche, welche die europäische Diplomatie zu ihren gefeiersten zählt, füllten die Register der Hetäria, welche in ihren neugriechischen und französisch gedruckten Statuten jährliche Rechenschaft über den Fortgang des Unternehmens, und die Verwendung der Beiträge zu liefern versprach. Das Symbol der Mitglieder war ein goldener Ring, mit dem Bilde der Nachteule und des Chiron, der als Heldenerzieher einen Knaben auf dem Ruder trägt, den vereinigten Zeichen der beiden Schulen, zu deren Förderung die Hetäria zunächst gestiftet war. Indeß diese Verbindung, aus reiner Theilnahme an dem wissenschaftlichen Bestreben der Griechen, und in der edeln Absicht eingeleitet, Armen und der Hülfe Würdigen unter die Arme zu greifen, wurde von den Griechen selbst, die Alles auf ihren traurigen Zustand in Beziehung bringen, und in ein Mittel der Rettung zu verwandeln bemüht sind, mit einer politischen Bedeutung umkleidet, und was in Europa als eine Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Kenntnisse in Griechenland erschien, wurde daselbst in einen Bund zur Rettung von Griechenland umgedeutet. Der Ort,

von welchem die Hetäria ausgieng, der Zeitpunkt ihrer Stiftung, die hochgefeierten Namen an ihrer Spitze, alles wirkte zusammen, um ihr in Griechenland, und aller Orten, wo Griechen lebten, Eingang, Achtung und die allgemeinste Verbreitung zu sichern. Die zerstreuten Kräfte hatten jetzt eine Vereinigung, die unstätfluthende Bewegung des Volkes eine bestimmte Richtung, das Ganze ein Signal gefunden, nachdem es sich sammeln und gestalten konnte. Ganze Völkerschaften, wie die Parganioten, die Sulioten, traten in Masse bei; zuletzt auch Ali Pascha, als er von den Waffen seiner Gegner zu Boden geworfen war. Dieses war das Zeichen des Aufbruchs für die gemeinsame Sache. *)

Es erhoben sich die Sulioten und Agraphen wohl über 20,000 streitbare Männer, dem höhern Interesse des Vaterlandes die eigene, durch die Treulosigkeit wegen Klissura neugereizte Blutrache großmüthig opfernd, um ihren bisherigen Todfeind zu befreien, dessen Hände noch vom Blute ihrer Brüder rauchten. Der 6te Tag des Aprils im Jahre 1821 nach der Geburt unsers Heilandes ward als derjenige bestimmt, an welchem alle Eingeweihten das Schwert der Freiheit erheben sollten.

---

*) Vergl. die Nachrichten eines Baiern schon in den benannten Briefen von der Isar, Allg. Zeit. 1821.

Zweites Kapitel.

Alexander Ypsilanti verkündet in der Moldau und Wallachei die Freiheit von ganz Hellas. Theodor Wladimiresko sein Vorläufer, die Unabhängigkeit der Wallachen. Die Wirkungen des Aufstandes zu Stambul. *)

Aber ach! „mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell!" Nicht leichten Kaufes sollte das Kleinod errungen werden, das nur der Preis der höchsten Anstrengungen menschlicher Thatkraft ist. Unvorhergesehene Zufälle bestimmten die vornehmsten Glieder der Hetäria, das Signal des Aufstandes früher zu geben, als sie selbst beschlossen hatten, und als mit andern Lenkern des Ganzen verabredet war. Zugleich trift und klagt sie der Vorwurf der Nation an, daß in diesem Falle wenigstens ohne Uebereinstimmung mit den Insulanern

*) Vergl. Raffanel histoire des évenements dans la Grèce etc. teutsch von Rüder, und die Berichtigungen im literar. Conversationsblatt, (Leipzig bei Brockhaus) 1823. No. 56. und 60. Murhards allgemeine politische Annalen, Jahrgang 1822. Band. VI. u. VII. Allgemeine Zeitung Jahrg. 1821. Oesterr. Beobachter vom gleichen Jahre.

und Festländer eigenmächtig gehandelt worden, und es liegt noch ein geheimnißvoller Schleier darüber, ob der Feldherr, der in den dacischen Ländern als den Oberfürsten aller Hellenen sich ankündigte, von diesen als solcher anerkannt, oder sein Aufstand ein von dem gesammten Vaterlande beschlossener, verschieden war. Wir wären versucht zu vermuthen, daß die in der Folge über ihn und sein Unternehmen ergangenen Klagen blos Wirkungen des unglücklichen Erfolges waren, oder auch blos Entschuldigungen vor dem unerbittlichen Tribunal der Diplomatie; daß die durch jene Insurrektion, und ihd blutiges Geleite erregte Verfolgung erst den Griechen unfreiwillig zur Nothwehr die Waffen dargereicht, wenn wir nicht gerade dadurch ihrer nun einmal als nicht rechtmässig erklärten Sache zu schaden befürchteten. Eine dritte Meinung, von Griechen ebenfalls ausgesprochen, läßt noch vermuthen, daß der Termin blos um einige Zeit später hinausgesetzt, und die Nation noch nicht gerüstet war, als in der Moldau die Kriegsflamme entloderte.

Dem sey nun wie ihm wolle; der verhängnißvolle Knäul entwickelte sich, und die merkwürdigste That des Jahrhunderts geschah vor den Augen des erstaunten Europas, im nemlichen Momente, als tiefe Trauer, Zagen und Schreck eine große Hälfte des Welttheils über die schlimmen Folgen ergriffen hatte, welche die schlimme Wendung der Dinge in Wälschland befürchten ließ. Ein der Freiheit und des Mitleids gleich unwürdiges Volk, hatte frevelnd das Schwert der Freiheit ergriffen, und in die Schranken mit der Gewalt zu treten gewagt, die durch den Lärm, womit dieses geschah, den scheinbaren Enthusiasmus jener

Völker und die Theilnahme Europas an dem Unternehmen nicht wenig stutzig war gemacht worden. Mit den großen Namen des Alterthums wurde die Armuth, Entartung und Korruptheit des jetzigen Zustandes prahlerisch überflickt, und als man die neuen Bruttier, Samniter und Lukaner im ruhmvollen Kampfe, von glänzenden Siegen bedeckt, sich träumte, gewahrte man plötzlich die Bravos der Hohlwege, die Heroen des Lazzaronismus wieder, und die angekündigte Tragödie endigte mit furchtbar lächerlichem Gaukelspiel. Nie hatte die Freiheit eine beissendere Persiflage erlebt; die Edeldenkenden, die Gemäßigten aller Völker zitterten, wie die, deren staatsumwälzerischer Uebereifer keine Verhältnisse der Geschichte und des Rechtes beachten zu wollen, bezüchtigt wird; denn es schien das Geheimniß einer schlauverhüllten Schwäche verrathen, und die Willkühr in alle alten Rechte feierlich eingesetzt. Aus dieser Schwüle der Empfindungen riß sie plötzlich der Schlachtruf für Hellas Freiheit und Glauben.

In den dacischen Fürstenthümern, der Moldau und Wallachei, jenen Ländern, wo der Tod so oft wenn Christ und Islamit sich bekämpft, reiche Erndte gehalten, war im Verlauf der Zeit die Noth und das Elend immer größer worden. Dreifach, durch den eingebornen Land- oder Grundadel der Bojaren, die Fürsten aus griechischem Geblüte selbst, und endlich die Türken empfanden die Einwohner den Druck der unerträglichsten Tyrannei.

Die zahlreichen Eindringlinge von Horden der Zigeuner, und die eben so überhandnehmenden Ansiedlungen räuberischer Juden endlich die hie und

da vor dem Regierungsantritt eingesetzte Zwischenregierung eines sogenannten Divans, wetteiferten mit einander, die letzten Quellen der Industrie, und die Sicherheit des Eigenthums zu verschlingen. Diese allgemeine Rechtslosigkeit hatte sowohl häufige Auswanderungen als Aufstände der Gequälten zur Folge. Alle zur Verhindrung des Elends getroffenen Maasregeln dienten meistens dazu, es zu vermehren. Vergebens waren die Bemühungen des edeln Hospodars Karadja, von der Wallachei, welcher Volksschulen nach Bell und Lankaster, Oekonomie, Ackerbau und Viehzucht zu befördern sich angelegen seyn ließ. Als Neuerer und Verräther gegen die Pforte zu Gunsten Oesterreichs angeklagt, mochte er kaum noch nach Siebenbürgen entfliehn, das er bald mit Livorno vertauschte, von welcher Stadt das Zutrauen seiner Landsleute im Verlauf des Aufstandes ihn in den hohen Rath berief. *)

So standen in diesen Provinzen des osmanischen Reiches die Sachen, als der Tod des wallachischen Hospodars Alexander Suzzo das Zeichen einer Empörung für einen eingebornen Häuptling ward, welcher im Einverständniß mit den Hetäristen sein

*) Ausführlicher über den Zustand der Fürstenthümer handelt die Schrift: das türkische Reich in Beziehung auf seine fernere Existenz und die Sache der Griechen, von J. A. Rüder. Ferner vergl. die zu Paris erschienenen: Lettres sur la Valachie etc. 1812, und Carrs histor. statistische Beschreibung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei. Nürnb. 1821.

Unternehmen eingeleitet zu haben scheint. Theodor Wladimiresko, ehemals in Rußlands Diensten, und durch seine Tapferkeit zum Hauptmann befördert, stellte sich an die Spitze einer mit dem jetzigen Zustand unzufriedenen Parthei von Wallachen, und brachte ihr zugleich seinen eigenen Anhang von Arnauten und Panduren zu.

Plötzlich ward eines Tages in gedruckten Aufrufen die Reformation der Gebrechen des Landes, und seine Befreiung von den bisherigen Tyrannen verkündigt, und die Wallachen strömten von allen Seiten in Schaaren herbei, das Heer des kühnen Wladimiresko zu verstärken. Die Pforte nahm die ersten Nachrichten von dieser Volksbewegung mit einem an solche Insurrektionen gewöhnten Gleichmuth auf, und hielt sie, da alle Proklamationen des Anstifters nichts gegen ihre Hoheit enthielten wohl selbst die Absicht, unter ihrem Schutze das Nothwendige vollführen zu wollen für scheinbar verriethen, ja blos gegen die innere Administration gerichtet, deren Uebermuth sie theils zu unterstützen, theils, wenn er sein Maas erfüllt hatte, mit Strenge zu bestrafen, seit langen Zeiten gewöhnt war. Durch die Ankunft des neuen Fürsten Callimachi wähnte sie die Gährung mit leichter Mühe, im Keime noch, ersticken zu können. Aber der Aufruhr griff mit immer stärkerm Arm um sich; ohne Wiederstand, (die meisten Vesten und Städte hatten geringe Besatzungen) durchzog Theodor die kleine Wallachei. Die Bojaren flohen, größere Zwecke und ihrer Herrschaft Ende ahnend. Theodor dessen Heer nun nahe an die 16,000 Mann zählte, hatte von den fünf Distrikten jenseits des Altflusses

Besitz genommen, sodann auch über denselben, bis Piteschtt und Ruschdeweck seine Macht verbreitet. Ein Flügel wendete sich gegen die Gebirge, um am Fuße derselben bis Fokschan zu ziehn. Die Hauptmasse stand am 17ten (29ten) des Märzmonats bereits in Bollentyna; ein Theil davon wurde nach Cotroczeni, vor den Thoren Buchareſts, ein anderer nach dem Dorfe Czorogirlo entsendet. Hierauf rückte Wladimieesko in Bucharest ein, suchte die Einwohner, und das ganze Fürstenthum über den Zweck seiner Bewegung, und vor den drohenden Stürmen zu beruhigen, namentlich aber die Bojaren, und die Reichen der Sache zu gewinnen, oder doch wenigstens ihnen Sicherheit einzuflößen.

Großer Schreck ergriff aber alles, was bei solch gefährlichem Unternehmen zu verlieren hatte; namentlich die Handelsstädte, denen eine mögliche Anarchie gänzlichen Ruin drohte. In diesen Augenblicken peinlicher Erwartung traf die bedeutungsvollere Bothschaft von einer zweiten Insurrektion in der Moldau ein, deren Zweck nichts Geringeres, als die Befreiung von ganz Griechenland aus dem Joche der Osmanen, habe.

Wenige Tage darauf, als Theodor Wladimiresko sein Wagniß begonnen, erschien zu Jassy Fürst Alexander Ypsilanti, begleitet von seinen zwei Brüdern, Demetrius und Nikolaus, an der Spitze einer zahlreichen Arnautenschaar, und kündigte sich als Oberfeldherrn aller Hellenen im heiligen Kampfe für ihre Freiheit an. Dieser hochsinnige Krieger, über dessen moralischen Charakter alle Berichte nur Günstiges melden, ist der Sohn jenes einflußrei-

chen Hospodars der Moldau, Konstantinos Ypsilanti, welchen Joseph II. bei seinem Türkenkriege zu Rath gezogen, und mit seinem vorzüglichen Vertrauen beehrt hat. Letzterer fiel in der Folge, Kraft geheimer Befehle des Divans hingemeuchelt; der Sohn aber stritt unter Rußlands Fahnen mit Ruhm und Glück, wohnte der wichtigen Schlacht bei Kulm für Teutschlands und Rußlands Freiheit bei, verlor bei diesem Anlaß einen Arm, und empfieng, inzwischen zum Generalmajor befördert, auf mehr als eine Art Beweise von Hochachtung und Anerkennung seines Werthes, aus den Händen seines damaligen Souverains. Aber seinem Heldensinn schien die tiefbewegte Zeit ein größeres Ziel des Lebens abzufordern, als der höchste Grad gewöhnlichen Kriegerruhms ihm darbieten konnte. Die Leiden und Hoffnungen Hellas machten den lebendigen Glauben in ihm rege, daß er berufen sey, ihm die Rettung aus der alten Knechtschaft zu bringen. Als Wissender der Hetäria war er in alle Plane und Hülfsquellen derselben eingeweiht, und der Bund scheint seine Führerschaft ausdrücklich bestimmt, oder genehmigt zu haben. Es ist einer spätern Zeit aufbewahrt, zu enträthseln, in wie fern sein Anschlag mit den Absichten des russischen Kabinetes und den Planen seiner Mitbürger übereinstimmte. Die geheimnißvolle, durch nichts noch erklärte, oder gerechtfertigte Verwahrung seiner Person, in einem Staate, zu dessen Gränze er als Flüchtling, Gastrecht begehrend, wie weiland der Serbier Czerni Georg gekommen, trägt nicht wenig dazu bei, die Sache noch dunkler zu machen.

Drei Tage zuvor, ehe er in Jassy einritt, hatte zu Galacz, durch seine Anhänger bewirkt, ein Aufstand statt gefunden; in der Hitze des Tumults, und im ersten Glühn der Rache, wurden alle Türken, die nicht durch Flucht sich retten konnten, niedergemacht, und ein Theil der Häuser vom Feuer verzehrt.

Am 7ten Märzens, den Tag nach dem Einzuge erschien in der moldauischen Hauptstadt folgender Aufruf des Fürsten: „Bewohner der Moldau! Wir machen euch bekannt, daß heute ganz Griechenland, mit göttlicher Hülfe und Gnade, die Fackel der Befreiung vom Joche der Tyrannei emporgeschwungen hat, indem es seine ihm gebührenden Rechte anspricht; und ich begebe mich mit meinen Landsleuten dahin, wohin mich die Stimme des Volkes meines Vaterlandes ruft. Ich leiste euch sowohl von mir, als von Seiten derjenigen meiner Landsleute, welche sich jetzt hier befinden, uud welche ich zu leiten die Ehre habe, die Versichernng und Bürgschaft, daß ihr vollkommene Ruhe, sodann auch Sicherheit euerer Personen und eueres Vermögens genießen werdet. Es möge daher jeder seinen Obliegenheiten mit der bisherigen Freiheit nachkommen, und seine Geschäfte besorgen; auch keiner über meine Bewegung nur im mindesten sich beunruhigen, denn die Verwaltung der Regierung dieses Fürstenthums bleibt unverändert; die bisherigen und dermaligen Gesetze für alle Angelegenheiten bestehen gleichfalls fortwährend in ihrer vollen Kraft. Ich versichere euch wahrhaft, daß die himmlische Vorsehung euch an dem Fürsten Michael Suzzo, der euch gegenwärtig beherrscht, einen Vertheidiger der Rechte eures Vaterlands, einen Vater und wohl-

wollenden Gönner geschenkt hat. Wisset mit uns, daß Seine Hoheit diese ihr beigelegte Benennung verdient, und vereinigt euch mit Sr. Herrlichkeit zur Beschützung des allgemeinen Glücks. Sollten einige Türken irgend so verzweifelt seyn, in euer Gebiet einzufallen, so sey jede Furcht von euch fern; denn eine furchtbare Macht ist bereit, ihren Frevel zu bestrafen.

Nach dieser Zuschrift an die Moldauer erließ der Fürst aus dem Lager zu Jassy einen Tagsbefehl an seine Waffengefährten zu Gallacz, welche **Basilius Carabia** befehligte, und lobte ihr bei dem zwar blutigen aber durch die Nothwehr und Art des Kampfes entschuldigten Vorfall, bewiesenes herzhaftes Benehmen. An die Nation der Hellenen selbst erschien folgende, merkwürdige Proklamation, die jetzt, und in der Folge durch alle Provinzen, wo Griechen wohnen, eifrigst verbreitet wurde:

„Auf! Auf! Für den Glauben, und fürs Vaterland! die Stunde ist gekommen, wackere Hellenen! Seit langer Zeit kämpfen Europas Völker um ihre Rechte und Freiheit, und muntern euch zur Nacheiferung auf. Sobald sie frei sind, trachten sie mit angestrengter Kraft, die Freiheit, und durch dieselbe ihr Glück zu bevestigen. Unsere Freunde und Brüder, die Serbier und Sulioten, sind überall bereit; ganz Epirus erwartet euch, bewaffnet und gleichfalls für die Freiheit begeistert! das Vaterland ruft uns auf! — Europa richtet Blicke des Unwillens auf unser Zaudern, und unsere Verlegenheit; ganz Hellas rüstet sich zur Hülfe; die Kriegstromete ertönt, und das Geräusch der Waffen. Europa erwartet Wunder von unserer Tapferkeit; unsere Tyrannen zittern, und schi-

cken voll Furcht sich zur Flucht an. Die gebildeten Völker Europas sind mit Gründung ihres eigenen Wohls beschäftigt, und überzeugt von dem edlen Charakter unser Vorvordern, wünschen sie Hellas Freiheit. Wir wollen uns der Tapferkeit unsrer Ahnen würdig beweisen, und jetzt winkt uns die beste Hoffnung dazu, da wir auf die Hülfe und Unterstützung Vieler rechnen können, die aus Liebe zur Freiheit zu uns kommen, und uns Beistand leisten werden. Versammelt euch, Freunde, und ihr werdet eine große Macht erblicken, die unsere Rechte beschützen will. Ihr werdet auch Manche sehen, die, das Recht unserer Sache nicht achtend, feindlich uns den Rücken kehren, und Unserer spotten werden, diese haben den Verstand verloren; das Vaterland verlangt Vereinigung der Gefühle. Wer wird jene große Macht hindern? Nur der Schwache, Ohnmächtige, Weibische ist unser Feind. Unsere Feldherren sind erfahren, und stimmen ganz in unsern Enthusiasmus ein; stoßt zusammen drum, tapfere, mannhafte Krieger! rüstet euch mit euern eigenthümlichen Phalangen, zeiget euch als patriotische Legionen; werft diesen alten Koloß des Despotismus um; vor euch rollen sich die Fahnen des Triumphes auf. Auf den Ruf der Trommete werden euch alle Einwohner Joniens und der ägäischen Inseln folgen. Die hellenischen Schiffe, welche zur Zeit des Friedens sich mit Handel beschäftigten, werden auch mit euch kämpfen, und in allen Häfen der Tyrannen durch Feuer und Schwert Verderben verbreiten.

„Welches Hellenenherz kann bei dem Ruf des Vaterlandes gleichgültig und unthätig bleiben? Ein einziger Freund von Cäsar brachte das ganze römi-

sche Volk in Bewegung, da er ihm nur das blutige Kleid seines Herrschers zeigte; was wollten wir thun, Hellenen, wenn das bedrängte Vaterland uns aufruft, wenn es uns seine Wunden zeigt, und mit bedrängter Stimme den Beistand seiner Kinder anfleht? Freunde, Patrioten! die göttliche Vorsehung, betrübt über unser Unglück, billigt unsere Unternehmung, wenn uns die geringe Bemühung für Freiheit und Glück nicht zuviel ist. Bleiben wir aber aus tadelnswerther Blindheit gleichgültig, so wird die Wildheit der Tyrannen größer, und alles Unglück aus den Wolken über uns herstürzen. Erhebt eure Augen, Gefährten; und betrachtet den bejammernswerthen Zustand! seht eure Tempel entheiligt, eure Töchter euch entrissen zur schändlichen Befriedigung der Lüste der Barbaren, unsrer Tyrannen; eure Häuser leer, eure Felder wüst, und ihr selbst — unglückliche Sklavenknechte.

„Zeit ist es, das unleidliche Joch abzuschütteln; wir müssen das Vaterland befreien. Höret auf, halbe Griechen zu seyn; schwinget die Fahnen, unter welchen ihr überall siegen werdet; bezeichnet euch mit dem Kreuz, und so werden wir das Vaterland und unsere heilige Religion von der Beschimpfung der Gottlosen retten. Seyd aber edelmüthig, beschützt als Männer die Rechte des Vaterlands! Entkommen der Sklaverei versammle das Volk sich, und werbe Krieger zu diesem erhabenen Endzweck! Die erste Folge unsers Entschlusses sey Gemeinsinn! die Reichen müssen einen Theil ihres Vermögens beisteuern; die Priester müssen trachten, dem Volke durch gutes Beispiel Muth einzuflößen; sie müssen es belehren über sein eigenes Wohl. Die bei fremden Mächten dienenden Militärs

und Civilpersonen müssen ihren Dienst verlassen, unter welcher Regierung sie sich auch befinden, müssen alle zum glänzenden Zwecke mitwirken, dem Vaterlande dieses schuldige Opfer bringen, als edle Männer sich ohne Zeitverlust bewaffnen, und sich rüsten mit unüberwindlichen Waffen der Tapferkeit. Ich verspreche euch nahen Sieg, und mit demselben euch alles Glück. Stellet den Miethlingen und weichlichen Sklaven ein mannhaftes Volk entgegen, das sich der Helden unserer Stammväter erinnert. Denkt an Spanien, welches zuerst und allein das große Heer seines Usurpators besiegt hat.

„Aber diese Vereinigung der Bürger für den Glauben, für das Gesetz, unter dem Gehorsam neuer Feldherren erfordert Entschlossenheit und standhaften Muth. Dann ist der Sieg zuverläßig unser, er entgeht uns nicht, er wird unsern Heldenkampf mit Lorbeeren des Ruhms krönen, und unsre Namen in das Buch der Unsterblichkeit zum Muster für die Nachwelt aufzeichnen. Das Vaterland wird den Eifrigen lohnen, und den so rechtmäßigen Kindern den Preis des Ruhms und der Ehre ertheilen, die Ungehorsamen aber als Bastarde strafen, und ihre Namen, so wie die der Verräther verwünschen und verfluchen.

„So rufen wir euch denn nochmals feierlich an, Männer, hochherzige Hellenen, zur Befreiung des zerrütteten Vaterlandes! Wir werden das Heer zwischen Macedonien und Thermopylä aufstellen. Wir werden den Krieg führen über den Gräbern unsrer Altvordern, welche für ihre Freiheit stritten, und dort gefallen sind. Das Blut des Tyrannen wird zur Sühne dienen den Schatten Epaminondas des

Thebaners, Thrasybulos des Atheners, so ihre Zwingherren vertrieben; den Manen des Harmodius und Aristogiton, die das Joch des Pisistratos abwarfen, den Schatten des Timoleon, der in Korinth und Syrakus Hersteller der Freiheit war, vor allen aber dem des Miltiades, Themistokles, Leonidas und der Dreihundert, welche die zahllosen Heere der Perser schlugen. Gegen diese barbarischen weichlichen Abkömmlinge der Asiaten erfordert es in unsern Tagen weit weniger Anstrengung, um die Selbstständigkeit zu erlangen. Freunde! das Vaterland ruft zu den Waffen!" —

Dieser Aufforderung, welche der vielen Wiederholungen und deklamatorischen Phrasen ohngeachtet ein rührendes Erzeugniß reiner und edler Begeisterung, und in der Geschichte des Kampfes das erste wichtige Aktenstück bleibt, folgte eine zweite Vermahnung des Heerführers an die Ausländer, welche er zu freiwilligem Zuzug für die heilige Sache geneigt glaubte; geben wir sie gleichfalls hier ganz:

„Söhne des Vaterlands! Ihr, die Ihr vielleicht noch an den schweren Wunden, die Bonapartes Verheerungszüge euch schlugen, hart blutet; die Ihr durch diese Noth und widrige Schicksale in unfriedliche Lebenskrisen verwickelt seyd, die Ihr vielleicht oft am Nothdürftigsten Mangel leidet — an Euch wende ich mich, Euch fordere ich auf, nach Hellas zu kommen, und für die Hellenen zum Kampf gegen die Osmanen Euch zu rüsten. Aller Orten bin ich bereit, für euer Bestes zu sorgen, wo Ihr Euch, für Hellas Freiheit zu streiten, einstellen werdet. Welch herrliche Gelegenheit, durch Tapferkeit und Ausdauer

auf altgriechischem Boden mit einem Ruhm euch zu verherrlichen, der bei der Nachwelt all euer Unglück austilgen wird! Euere Namen und Thaten werden von Mund zu Mund von Euern Söhnen, und deren Kindern und Kindeskindern bis zur spätesten Nachkommenschaft übergehen, des Herren Hand wird in Hellas mit Euch seyn, und Euch nicht verlassen, wenn schon der Feinde auf griechischem Gebiet noch Viele stehn. Ueber ihre Leichen und Gebeine werdet ihr dann die Gränzen eures Vaterlands erkämpfen, vielleicht Euch gar noch anschicken können, über dieselben hinauszugehn, nicht um Eroberer zu werden, sondern um die Feinde der Menschheit, die Türken zu vertilgen, und dadurch einen dauerhaften Frieden zu erlangen. Ihr seyd Unglückliche jetzt; kommt, ich will Euch zu Hellenen, zu Christen machen; ich will Eure Wunden heilen, die Euch der fränkische Tyrann schlug; kommt, werdet Hellenen! Bei diesem Namen werdet Ihr Euch der Tapferkeit eurer Altvordern erinnern. Ich hoffe, daß Ihr Euch als griechische Krieger stets durch gute Thaten der Ehre würdig machen werdet, zu Hellas Freiheit mitgewirkt, mitgebaut zu haben. So gern ich Euch nun auch ein sicheres Geleite verspräche, bis zu den griechischen Fahnen, so bin ich doch von dem Enthusiasmus für mein rechtliches Beginnen zu sehr überzeugt, als daß ich nicht hoffen dürfte, Eurer Landsleute Fürsorge werde Euch sicherer bis zu mir geleiten, als ich es selbst zu thun im Stande bin. Der Herr sey mit Euch!" —

Ohngefähr sieben Tage später darauf benachrichtigte Ypsilanti auch den Metropoliten, die Bischöfe und die am Ruder stehenden Bojaren der Moldau und

Wallachei von seinem Unternehmen; beruhigte sie noch einmal in Bezug auf die Tendenz des Krieges, zeigte ihnen von fern den Beistand der russischen Heere, und einen baldigen Herrscherwechsel, flößte ihnen Zutrauen gegen diejenigen Hellenen, welche nothwendig, zu Erreichung ihres Zweckes die Fürstenthümer durchziehen müßten, ein, und versprach die strengste Mannszucht von Seite derselben.

Der Fürst hatte inzwischen alles vorgekehrt, und alle natürlichen und künstlichen Motiven aufgeboten, welche geeignet waren, in den um ihn versammelten Kriegern die Glut des Enthusiasmus für die große Sache immer mehr und mehr anzufachen. Er machte sie bis zur Gewißheit mit dem Gedanken vertraut, daß an einem und demselben Tage ganz Hellas von den gleichen Gefühlen entflammt sey, die er so eben in seinen Proklamationen ausgesprochen. Zugleich versprach er widerholt des mächtigen Rußlands Beistand, und gab so ziemlich unzweideutig zu verstehen, daß er nicht ohne Einwirkung dieses Kabinets sein kühnes Unternehmen begonnen. Sinnbilder der Religion und Freiheit glänzten auf republikanischen Panieren; eine neue Kleidung, auf Phantasie und äusserlichen Eindruck berechnet, zierte die Streiter, die sich geradezu, von dem Bunde, der sie geworben, die Hetäristen nannten. Außer diesem mußten sie dem Heerführer alle folgenden Eid ablegen:

„Als rechtgläubiger Christ, und Sohn unserer katholisch-apostolischen Kirche, schwöre ich bei dem Namen unsers allerhöchsten Gottes, bei dem Namen unsers Herrn Jesus Christus, und bei dem Namen der heil. Dreieinigkeit: treu zu bleiben meiner Religion,

und meinem Vaterlande; ich schwöre, eins zu seyn mit allen meinen christlichen Brüdern für die Freiheit unsers Vaterlands. Ich schwöre, den letzten Blutstropfen für die Vertheidigung meiner Religion und meines Vaterlandes zu vergießen; ich schwöre, mit meinen Brüdern für die Freiheit meines Vaterlandes zu sterben; ich schwöre, selbst meinen leiblichen Bruder zu tödten, wenn ich ihn als Verräther am Vaterlande erkenne; ich schwöre, meinem Vorgesetzten zu gehorchen für des Vaterlandes Vertheidigung; ich schwöre, nicht hinter mich zu blicken, bevor ich den Feind meines Vaterlandes und meiner Religion vertrieben habe; ich schwöre, die Waffen bei allen Gelegenheiten zu ergreifen, so ich vernehme, daß eine Schaar Christen gegen unsere Tyrannen marschirt, und alle meine Freunde und Bekannte aufzufordern, mir zu folgen; ich schwöre, allezeit unsere Feinde, die Türken, mit Haß und Verachtung anzusehen; ich schwöre, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis mein Vaterland frei, und die Feinde ausgerottet sind; ich schwöre, mein Blut zu vergießen, um die Feinde meiner Religion zu besiegen, oder als Märtyrer für Jesus Christus zu sterben; ich schwöre endlich, bei dem Geheimniß der Eucharistie, und will dazu verdammt seyn in meiner Sterbestunde, mich den Sakramenten nicht zu nahen, wenn ich nicht Alles erfülle, was ich so eben vor dem Bilde unsers Herrn Jesus Christus gelübdet habe!"—

Alexander Ypsilanti brach, nachdem er alle Maasregeln zur Verstärkung seines Anhangs in der Moldau getroffen, von Jassy nach der Hauptstadt der wallachischen Provinz, auf, und sendete, um die Einwohner von der Reinheit seiner Absichten, und der Tendenz

des Zuges zu verständigen, abermals einen Aufruf datirt vom 14ten (28ten) März, voraus, der durch seine Freunde zu Bucharest öffentlich angeschlagen ward:

„Dacische Männer! Heute verlasse ich das gepriesene Land der Moldau, und betrete den Boden eures geliebten Vaterlandes. Mich hat mit offenen Armen, mit Thränen der Freude aufgenommen, das freiheitliebende Volk der Moldau. Mit solchen Empfindungen erwarten mich auch Daciens Söhne. Dacische Männer! Indem ich gehe, wohin mich die Stimme meines Vaterlandes ruft, komme ich auch zu euch, als ein Bote eurer politischen Widergeburt und Glückseligkeit. Lange genug hat euer unglückliches Vatereiland, indem es seinen Nacken in das Sklavenjoch eines unnatürlichen Despotismus beugte, selbst die Reste eurer Rechte durch Erschlaffung aufgegeben, zu einer Zeit, wo die Tyrannei eurer Anführer eure geistigen Kräfte abstumpfte, und jenen Nationalcharakter verwilderte, wodurch ihr zu den alten Zeiten zurückkehren konntet, wenn ihr auf eure politische Widergeburt geachtet, und euch gehörige Zeit im rüstigen Kampfe zum Angriff der treulosen Feinde der Menschheit, aufgestellt hättet. Endlich hat die Stunde der Widererwerbung eurer Freiheit geschlagen. Ein großes Volk, groß durch die Hochthaten seiner Vorfahren, groß durch den im Unglück bewiesenen beispiellosrn Edelsinn, läuft die glänzende Bahn der Freiheit, und wird in Kurzem die Früchte edler und ruhmvoller Kämpfe einerndten. Ihr aber, warum weilt ihr noch? Wann werdet ihr eine trefflichere Gelegenheit zur Widererlangung eurer, seit Jahrhunderten mit Füßen

getretenen heiligen Rechte finden? die rechte Zeit ist endlich da, geliebte Dacier! wenn ihr erwacht, wenn ihr wahrnemmt, und sucht, jene physischen und politischen Rechte, wie die Natur sie gütig dem Menschen gab, und die politische Gesellschaft; wenn ihr nach Schuldigkeit für sie streitet, und sie bevestiget. Seyd versichert, daß die Zeit vorüber ist, wo die Stimme des Volks nur wenig in die Ohren der Herrscher drang. Heut zu Tage sehen wir, wie selbst die eigenen angestammten Völkerbeherrscher freiwillig die den Völkern gebührenden Rechte zurückgeben, die Volksrechte, und wie sie die vernünftigen Wünsche derselben befördern und dankbar annehmen.

Dacische Männer! Von der Zeit an, wo ich den Boden eures geliebten Vaterlandes betrete, soll es meine erste Sorge seyn, jene kriegerische Ordnung und Zucht zu beobachten, wie sie ein Volk gebührendermaßen beobachten soll, welches von dem edeln Gedanken der Freiheit und der Vaterlandsliebe beseelt ist. Dagegen bin ich versichert, daß auch wir von euerer Seite den freundschaftlichsten Empfang, und zwar einen solchen erhalten werden, wie man ihn Männern schuldig ist, die für die allgemeine Glückseligkeit kämpfen."

Die Stimmung der Einwohner Bucharests, und des größten Theiles der Wallachen zeigte sich aber bei Weitem anders, als Ypsilanti und seine Vertrauten sich geschmeichelt hatten. Das Unglück und die Knechtschaft Griechenlands war ihnen gleichgültig, ja wohl gar eine süsse Entschädigung für die Tyrannei, die manche verblendete Große aus diesem Volke, als Hospodare in den Fürstenthümern ausgeübt. Wohl hatten auch sie, nicht Unabhängigkeit zwar, aber doch

die Vertauschung ihres jetzigen harten Zustandes mit dem sanftern Joche einer christlichen Herrschaft seit länger als einem Jahrhundert zu hoffen nicht aufgehört. Zuerst war Oesterreich, später das glaubensbefreundete Rußland das Ziel dieser Hoffnung. Der Aufstand Ypsilantis schien ihnen daher, wenn nicht die höhere Sanktion des moskowitischen Kabinetes folgen würde, ein thörichtes, dem Urheber, wie dem Schauplatz des künftigen Kampfes, verderbliches Unternehmen. Sie ahneten das Grausenvolle der kommenden Tage das über sie hereinbrechen sollte; darum floh ein großer Theil der Bürger von Bucharest, als die Schaaren der Hetäria gegen diese Stadt sich in Bewegung setzten nach allen Seiten.

Der Fürst, überrascht, trachtete durch folgenden kurzen Aufruf diese Flucht zu stillen:

„Edle Bewohner Bucharests! Indem ich durch die dacischen Provinzen marschire, überzeuge ich mich zu meinem größten Leidwesen, daß Ihr Euere Hauptstadt verlassen, und Euch zerstreut habt. Bewohner Bucharests! Euer Vaterland, Eure Nation und alle Gutgesinnten mißbilligen Euer Benehmen; der Patriotismus großgesinnter Männer bewährt sich nur unter solchen Umständen. Wenn die Stützen des Vaterlands mit solchem Beispiel vorangehn, — was bleibt dem Volke zu thun? Edle Bucharester! Kehrt in Eure Häuser zurück; das Interesse Eures Vaterlandes, Eures Volkes, Euer eigenes Interesse laden Euch zur Rückkehr in Euere Hauptstadt ein, denn es handelt sich um die Glückseligkeit Eurer Nation. Wer wird nicht das Seinige dazu beitragen wollen? Sollte sich zum Unglück ein solcher unter Euch befinden, so

werde er aus dem Verzeichniß der Volksvorsteher ausgestrichen; das Vaterland wird ihn seiner Gleichgültigkeit wegen zur Rechenschaft ziehn. Er möge sich überzeugen, daß seine Furcht ungegründet ist, und daß wir alle, ehe ein Tropfen dacischen Blutes vergossen wird, den Tod zu finden, entschlossen sind. Gegeben im griechischen Hauptquartier zu Missil am 18ten (30ten) März 1821. Alexander Ypsilanti.

Aber ach! an den Ohren dieser Menschen verklangen alle Worte, die an Freiheit, Muth, und die Thaten des Alterthums erinnerten, spur- und erfolglos, und selbst das Wort Dacier war ihnen fremd und unverständlich. Sie sahen nur die Griechen, ihre bisherigen Dränger, vor-, und die aufgehobene Peitsche des Tyrannen hinter sich, und blickten angstvoll nach der versprochenen Hülfe aus Bessarabien, hinüber. Zwar überzeugten sich die Wallachen wie die Moldauer, daß der gegenwärtige Augenblick ruhige Unterwerfung in das Gesetz der Noth, mithin in den Willen der Hetäristen verlange, und endlich, daß, da die Sachen nun einmal sehr weit gegangen, und den Schuldlosen wie den Schuldigen vielleicht die Rache der gereitzten Pforte treffen würde, ein gemeinschaftliches Interesse das Anschließen an die hellenische Sache nothwendig sey. Die beiden Heerführer Ypsilanti und Wladimiresko beschlossen daher, in Folge vorangeschickter Unterhandlungen, gemeinschaftliche Kriegsoperationen.

Viertes Kapitel.

Die Hindernisse der glücklichen Entwicklung des Aufstandes. Dessen nächste Wirkungen und Folgen zu Konstantinopel.

Wir haben bereits angedeutet, daß der 6te März zum Termin des allgemeinen Aufstandes der Hellenen festgesetzt war. Der Knäul der durch alle Provinzen verbreiteten Verschwörung befand sich in der Hauptstadt selbst, und sollte zu gleicher Zeit wie in den übrigen Orten sich plötzlich entwickeln, und die Usurpatoren für immer daraus vertrieben. *)

Ein solches Unternehmen schien lange Zeit nicht nur kaum glaublich, sondern nach Berechnung aller Umstände ganz unmöglich und chimärischer Natur, dennoch läßt sich beinahe nicht mehr an der Existenz des verwegenen Planes zweifeln. Alle nur erforderlichen Maasregeln waren genommen, alle denkbaren Hindernisse, und alle Hülfsquellen der Ungläubigen berechnet worden, so daß, wenn die Sache ohne Verrath aus ihrem eigenen Schooße sich ruhig fortgesponnen, das Gelingen verbürgt werden konnte, obgleich die Theilnehmer selbst vor der Riesengröße des kühnen Wagnisses zittern mußten. Eine Menge griechischer Kauf-

---

*) Raffenel macht uns der erste mit dieser kühnen Behauptung vertraut.

leute zu Konstantinopel, hatte zahlreiche Waffenvorräthe jeder Art gesammelt; selbst Kirchen sollen zu Magazinen für diesen Bedarf benützt worden seyn. Ein Ausschuß, bestehend aus den besonnensten, kräftigsten, und verschwiegensten Männern war beauftragt, die Masse der griechischen Bevölkerung Stambul, (im Ganzen zu 150,000 Menschen berechnet, am Vorabend, oder am Tage des Ausbruchs selbst mit dem Vorhaben bekannt machen. Drauf sollten alle Wehrhaften die Waffen ergreifen. Der eine große Heerhaufe der gesammten bewaffneten Macht sich der Tophana, (der Artillerieniederlage der Türken) bemächtigen, ein anderer das Serail stürmen, und den Padischah tödten, oder gefangen nehmen. Von der Tophana sollte nach der Rhede vorgerückt, und die Schiffe, dermal ohne Vertheidigung, so wie die Topschis, oder Artilleristen, und die Janitscharen vernichtet werden. Nach diesem hoffte man eine Kapitulation von Seite der türkischen Bewohner, und die Uebergabe der Stadt. Gemeinschaftlich sollte dann von der Donauseite her durch Bulgarien und Rumelien Ypsilanti sich in Bewegung setzen, und den Insurgenten der Hauptstadt, falls sie von Asien her, oder den europäischen Provinzen, oder von der Uebermacht in der Hauptstadt selbst bedrängt werden sollten, Beistand zu bringen.

Aber die Verschwörung wurde verrathen; ein Angeber theilte den ganzen Plan der englischen Gesandtschaft, diese ihn der Pforte mit. Da kam Entsetzen und Wehe von der Stunde an, über alles, was Grieche hieß, in Stambul, und die Ackte blutiger Rache mochten sich mit den heiligen Namen der Gerechtigkeit, der Selbstvertheidigung und der Züchti-

gung meuterischer Unterthanen rechtfertigen. In der That fällt ein großer Theil der den Barbaren gemachten Vorwürfe über die Gräuel, so nun zahllos folgten, weg, wenn es mit diesem Anschlag auf die Hauptstadt seine Richtigkeit hat; aber auch Alexander Ypsilanti steht dann gerechtfertigt da, und die ganze große Blutschuld kommt über das Haupt der Britten, die lieber Christen als Türken gewürgt sehen wollten; wir müßten sodann selbst das traurige Schicksal der Diplomatik beklagen, welche zu dieser furchtbaren Fabriciusrechtlichkeit sich bewogen sah, aus Gründen, die kommercieller Vortheil und die Ansicht der Weltlage ihnen damals darreichten. Aber es ist von dieser Sache der Schleier noch immer nicht gelüftet, und lieber wollen wir indeß das volle Recht zur Rache für die an unsern Brüdern begangenen Unthaten uns erhalten wissen, bis es der Pylitik gefallen wird, die islamitische Gerechtigkeit von dem Vorwurfe des Kanibalismus rein zu waschen. Es wird nun mehr an der Zeit seyn, zu melden, wie die Kabinete Europens, und namentlich das russische, den Aufstand Ypsilantis angesehen, und was darauf ferner erfolgt ist.

Zuversichtlich, und als ausgemachte Sache hatte Ypsilanti Rußlands Unterstützung angekündigt; in der Uniform eines russischen Generalmajors nebst den Insignien der Hetäria, mit sämmtlichen Orden geschmückt, war er in Jassi und Buchareſt eingezogen, und hatte von denselben Tagen an, wo er die bekannten Aufrufe an die Moldauer, Wallachen, und seine Nation selbst erlassen, Eilboten an den Beherrscher aller Russen mit einem Schreiben abgefertigt, worinn derselbe gebeten ward, der Nation der Hellenen, die durch die geheilig-

ten Bande gemeinsamen Glaubens mit ihm verbunden seyen, insbesondere aber den zunächst in Gefahr stehenden beiden Fürstenthümern, deren tracktatenmäßiger Schützer er war, seinen vielvermögenden Beistand nicht zu versagen.

Aber es hatte Alexander I., in Verbindung mit den übrigen Mitgliedern der heiligen Allianz so eben vor und nach Entwicklung der Dinge in Neapel und Piemont eine Erklärung gethan, welche auch wenn ein näheres Verhältniß mit den griechischen Insurgenten statt gefunden, durch eine Unterstützung derselben, im gegenwärtigen Augenblick, den schreiendsten Kontrast gebildet haben würde. Es hat Politiker gegeben, welche den Kaiser einen andern Ausgang der Dinge in Wälschland vermuthen ließen, der sodann, durch einen die Rechte der Kronen eben so wie die der beiden Völker sichernden Vergleich ihn vielleicht in den Stand gesetzt haben würde, der Emancipation Griechenlands, ohne Widerspruch mit sich selbst, seinen Arm nicht zu entziehen.

Alsbald daher nachdem die Nachrichten von diesem neuen Aufstand, und Ypsilantis Schreiben selbst zu Laibach angelangt waren, erklärte der Czar: daß er die Unternehmung des Fürsten Ypsilanti nur als eine Wirkung des unruhigen Geistes, der die jetzige Zeit charikterisire, so wie der Unerfahrenheit und des Leichtsinns dieses jungen Mannes betrachten könne. Zugleich ordnete er Folgendes an: der Fürst Alexander Ypsilanti ist vom russischen Dienste ausgeschlossen. Es wird ihm angedeutet, daß Se. Maj. der Kaiser sein Unternehmen durchaus mißbillige, und er dabei niemals auf irgend eine Hülfe von Seite Rußlands

zu hoffen habe. Es ergeht an den kommandirenden General der russischen Truppen am Pruth und in Bessarabien, Grafen von Wittgenstein, der bestimmte Befehl, bei den in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei ausgebrochenen Unruhen die strengste Neutralität zu beobachten, und unter keinerlei Vorwande, weder unmittelbar noch mittelbar daran Theil zu nehmen. Diese Beschlüsse werden dem russischen Gesandten zu Konstantinopel mitgetheilt, mit dem Befehl, die Pforte davon zu benachrichtigen, und die derselben bei Gelegenheit des nemlichen Aufstandes in der Wallachei ertheilten, offenen und loyalen Versicherungen abermals zu bekräftigen; der Baron von Stroganoff solle ausdrücklich erklären, daß die Politik Sr. Majestät des Kaisers allen und jeden Umtrieben, welche die Ruhe irgend eines Landes bedrohen könnten, ein- für allemal fremd sey; daß jede Theilnahme an der gleichen Bewegungen mit den rechtlichen Grundsätzen Sr. kaiserl. Majestät im Wiederspruche stehen würde, und daß der Kaiser in seinen Verhältnissen mit der Pforte keinen andern Zweck und keinen andern Wunsch kenne, als den der Aufrechthaltung und pünktlichen Vollziehung der zwischen beiden Mächten bestehenden Verträge.

Unter Einem wurde auch von dem Wienerhofe dem k. k. Internuntius zu Konstantinopel der Befehl gegeben, sich in gleichem Sinne zu äußern, und der Pforte das aufrichtige Bestreben Sr. Majestät des Kaisers durch unverbrüchliche Aufrechthaltung der Verträge, die zwischen Oesterreich und der Pforte obwaltenden friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse vor jeder Erschüt-

terung zu bewahren, in den beruhigendsten Ausdrücken zu erkennen gegeben. *)

Noch in den letzten Tagen des Märzmonats war die Kunde von den Vorgängen in den dacischen Fürstenthümmern und Michael Suzzos Abfall an den Divan gelangt; die verdächtige Gährung im eigentlichen Hellas war überdies der Aufmerksamkeit der türkischen Großen nicht entgangen. Sie dachten sich alsbald einen tiefangelegten, weitgehenden Plan, und Rußland, wie den Rebellen Ali als Theilnehmer desselben. In Eile ward daher über diese wichtige, das politische Daseyn der hohen Pforte bedrohenden Angelegenheit ein Divan gehalten, und von dem Padischah an alle höheren Beamteten des Reichs folgendes Rundschreiben erlassen:

„Ihr, die ihr seid der Kaimakan, und der Scheik Islam, und ihr meine Staatsminister und meine Chefs, vernehmt was folgt: da Jedermann weiß, daß der Woywock der Moldau ein Aufrührer geworden, und sich sträflich beträgt, ist es auch erlaubt, einen solchen Gang der Dinge mit gleichgültigen Augen anzusehen, und ruhig zu bleiben? Warum habt ihr nicht Maasregeln ergriffen, welche die Umstände erheischten? Wie können meine Janitscharen, deren Tapferkeit man immer so sehr gelobt hat, und meine sechs andern Compagnien dies alles ruhig und gleichgültig ansehen, wenn sie nicht ausgeartet sind? Ich verlange hierauf schlechterhings Antwort! Gott ist

*) S. die Wiener Hofzeitung vom 29. März 1821.

groß! Jeder weiß, wie die Sachen stehn. Von heute an sollen meine Janitscharen sich rüsten, um nach der Ebene von Baba-Daghe zu marschiren. Die Janitscharen Djebedgis, Topdgis, Arabadgis, Kumbaradgis, Siphas, Sitikhards, mein Kapudan Pascha und meine Staatsminister sollen alle diese Verfügung kennen; alle sollen ihr gehorchen. Diejenigen welche bei Vertheidigung der Religion und des Staates Eifer und Hingebung beweisen, werden belohnt werden in dieser Welt und in der andern.

Am 30ten März erhielt der Kaija Bey einen Firman folgenden Inhalts zur Verbreitung:

„Niemanden sind die Vorfälle in der Wallachei und Moldau, so wie die beständige Treulosigkeit der griechischen Nation unbekannt. Man muß zu Gott hoffen, daß die Ordnung bald wider hergestellt wird. Indessen ist es wesentlich nothwendig, daß jeder Muselmann damit anfange, sich in die Nothwendigkeit zu schicken; diese aber legt die Veroflichtung auf: den Annehmlichkeiten des geselligen Lebens, welche seit langer Zeit zur zweiten Natur geworden, zu entsagen, zu dem Leben in Feldlagern, dem ursprünglichen Zustande der Nation, zurück zu kehren, und seine Sitten allmählig wieder denen unserer Vorfahren nachzubilden. Nicht weniger nothwendig ist es, daß die Minister des Reichs, die Beamten und Angestellten jeder Beschäftigung entsagen, und sich zu dieser Veränderung in den Sitten vorbereiten, indem sie sich Waffen und Pferde anschaffen."

Folgendes sind wörtliche Stellen aus dem deshalb erlassenen Hattischerif: „Diese Ungläubigen, Zeugen der Unordnungen, welchen sich die Minister und Be-

amten meines Reichs hingeben, und hoffend, daß sie von Seite derselben wenig Widerstand erfahren würden, haben die Verwegenheit gehabt, die Sache auf das Aeußerste zu treiben. Obwohl diese Thatumstände allen Großen, Ministern und Angestellten meines Reichs bekannt sind, so bemerke ich deshalb doch noch keinen größern Eifer an ihnen. Man mag allen Klassen derselben noch so oft Befehl ertheilen, sie finden sich kaum um 3 Uhr in ihren Büreaux ein. So behandelt man die Geschäfte nicht. Alle Augenblicke dürfen nicht dem Vergnügen geweiht seyn; da haben wir nun die traurigen Folgen. Die gegenseitigen Spöttereien und die Freiheit, die sie sich nehmen, einer des andern Betragen zu censuriren, haben Kälte unter die Muselmänner gebracht. Die, welche ihre Lebensart nicht ändern, welche dem Gebot: daß alle Muselmänner sich als Brüder lieben sollen, zum Trotze, noch fortfahren einander zu hassen; welche ihre Pflichten nur langsam und nachläßig erfüllen, zu spät in ihre Büreaux kommen, und sich unter einander bekritteln, — die will ich nicht mehr ermahnen, ich will sie dem Schwert des Henkers überliefern! Mögen sie die Augen öffnen! die gegenwärtigen Umstände sind keineswegs mit den vergangenen in Vergleich zu stellen. Es handelt sich hier um die Religion. Meine kaiserliche Absicht ist, mir die Herzen der wahren Gläubigen zu gewinnen, und mich dem Gesetze Mahomeds nützlich zu erweisen. Möge der Himmel Allen Wachsamkeit verleihen! Amen!"

Die hohe Pforte unterließ nicht, den physischen Waffen, die sie gegen die Urheber des Aufstands, und jene, die daran Theil nehmen würden, entbot, auch

geistige beizufügen. Der Fanatismus selbst, aus dem Munde des geheiligten Oberhauptes der griechischen Kirche sollte die Verwegenen zerschmettern und dem Volke die Fürchterlichkeit und Scheuslichkeit des Unternehmens darthun. Und hier weichen wiederum die Berichte ab, ob Patriarch Gregorius auf die erste erhaltene Aufforderung sich willig dazu in der Hoffnung verstand, die mit ungünstigen Auspicien begonnene Revolution, ohne ihre größern Geheimniße zu verrathen, wider in die Dunkelheit zurück zu ziehn, bis daß sie ihr Haupt frei erheben möchte, oder ob die Gewalt ihn nöthigte, wider seines Herzens Wunsch und Ueberzeugung das fürchterliche Anathema gegen die kraftvollsten Söhne seiner Kirche auszuschleudern. Die, welche der erstern Behauptung beipflichten, glauben, daß er durch diese fast freiwillig angebotene Maasregel den Argwohn des Divans zu täuschen, und ihm die Ueberzeugung beizubringen versucht habe, daß der Aufstand blos das Werk einiger Weniger sey, und weder die Häupter, noch die Masse des Volkes darein verfangen wären. Er konnte hoffen, nach dieser scheinbaren Unbefangenheit und Bereitwilligkeit, die blutigen Maasregeln sämmtlich von seinem Volke abzuwenden, durch welche die Annalen der Christenheit so schauerlich befleckt worden sind. Gewiß aber ist es, daß dieser ehrwürdige Greis in die Verschwörung eingeweiht war. Sein reines edles Leben sollte daher das Opferlamm der griechischen Freiheit werden; denn die Freiheit liebt es, dafür daß sie der Güter größtes bringt, auch die größten der Opfer auf ihren Altar zu fodern.

In jenem verderblichen Acktenstücke, das den Muth der tapfern Streiter für die Unabhängigkeit zu lähmen bestimmt war, und das der Panosiotatos mit blutendem Herzen schrieb, war zuvörderst der Undankbare als der verwerflichste aller Menschen dargestellt. Die heilige Schrift des Bundes selbst, und das Beispiel des treulosen Judas zeugen dafür. Der Undank erreicht, wenn er sogar in aufrührerische Gesinnungen übergeht, den höchsten Grad der Gottlosigkeit und Verabscheuungswürdigkeit, weil Christus selbst gesagt hat: „Kein Reich und keine Herrschaft als durch Gott." Gegen diese wesentlichen Grundsätze der Moral und Religion, daß nemlich jede Regierung von Gott selbst unmittelbar eingesetzt sey, versündigten sich mit beispielloser Dreistigkeit und Anmaßung Suzzo und Ypsilanti, von denen ersterer durch die Pforte aus niederm Stande zu hohen Ehren doch war befördert worden. Das Unternehmen Beider ist unbesonnen, tollkühn und ehrgeizig, oder vielmehr unsinnig, das Vorgeben der russischen Unterstützung für diese Macht beleidigend, von ihr nicht denkbar, und so eben klar und deutlich durch die Erklärung ihres Botschafters widerlegt; die angeblichen Freunde, vielmehr die Feinde der Freiheit haben ihre Laufbahn mit Gräuelthaten eröffnet, und ein schändliches, gottloses und unvernünftiges Werk begonnen, weil sie die Ruhe und den Frieden der griechischen Unterthanen störten, die der hohen Pforte treu ergeben waren, weil sie unter deren Schutz so viele Privilegien genoßen, und so frei lebten. Kein anderes tributäres Volk erfreute sich ähnlicher Vorzüge; die griechischen Familien besaßen ungestört ihr Vermögen und Eigenthum

so wie die freie Ausübung der Religion, vermöge welcher der Glaube bis zu diesem Tag unangefochten, und zu ihrem Seelenheile aufrecht erhalten ward. Anstatt also Freunde der Freiheit zu seyn, zeigten sich jene vielmehr als Feinde derselben; statt Eiferer für Völkerwohl und Glauben, bewiesen sie sich als Widersacher ihrer Nation und Religion, als gewissenlose Ruhestörer, die durch ihre verbrecherischen und unüberlegten Schritte den Zorn der gütigsten Regierung gegen die Unterthanen griechischer Nation aufreitzten, und im Begriffe standen, diese letztern gänzlich ins Unglück zu stürzen. Den Vorstehern geistlichen und weltlichen Standes, und den Rechtgläubigen aller Klassen wird daher, damit dem fernern Umsichgreifen des Uebels gesteuert werde, der heilsame Rath und die wohlgemeinte Weisung gegeben, die trügerischen Plane jener Uebelgesinnten öffentlich bekannt zu machen, sie als Unsinnige und Urheber alles Unheils zu erklären, und allenthalben auf ihre Ränke und verrätherische Umtriebe ein wachsames Auge zu richten. Alle und jede, so durch Eide sich zur Theilnahme am satanischen Werke der Empörung verpflichtet, werden derselben entbunden, denn solch ein Eid ist ungültig und gottlos, wie jener des Herodes. Die Kirche löst ihn durch die Gnade des heil. Geistes auf, und nimmt die Reuigen und Jene, welche von ihrer Verirrung zu den Pflichten eines guten Unterthans zurückkehren, wieder verzeihend und gnädig in ihren Schooß auf."
Der Patriarch rollt nun ferner vor den Augen der Gläubigen das schauerliche Gemählde aller jener Folgen auf, welche die Rache des Muselmanns der griechischen Nation bereiten werde, falls jener Aussatz nicht

vertilgt würde. Als einen solchen übergiebt er sodann wirklich die Verschwörer, zeitlicher und ewiger Verdammniß und dem Feuer der Hölle, wenn sie in ihrem Vorsatz beharren, und als Verderber der ganzen griechischen Nation sich zeigen wollen. Und eben so auch die Priester und Vorsteher des Volks, die diesem Befehle nicht nachkommen, und Klagen und Mißbräuchen abzuhelfen sich nicht beeifern werden. *)

Dies sind die Maasregeln, welche die türkische Regierung, (wenn wir ihr die Ehre eines solchen Namens gönnen wollen,) in den ersten Augenblicken zu Dämpfung des Aufstandes ergriff. Was auf den übrigen Punkten der europäischen Türkei, wo Griechen sich befanden, auf Morea namentlich und den Inseln vorgieng, war blos in dumpfen Gerüchten zu ihr gedrungen. Aber schon die Berichte aus den Fürstenthümern reichten hin, die ganze Rache der Muselmänner wider alle Griechen zu entflammen. Die Hinrichtungen fiengen an, neben der Volksbewaffnung in gleichem Grade sich zu eröffnen, und zu mehren; noch zahlreicher waren die Verhaftungen bedeutender Personen; die Kerker wimmelten bald von Rajas. Die Hauptschuldigen der Verschwörung in der Hauptstadt, und manche der reichern Kaufleute hatten Zeit gefunden, sich auf christlichen Schiffen nach Bessarabien zu retten; aber um so grimmiger schwang über die Zurückgebliebenen der Todesengel sein Gefieder. Fürchterliche Drohungen der Janitscharen verkündigten die kommenden Schrecken, und

*) S. Europ. Annalen Jahrg. 1821. 2tes Heft. Seite 825. u. s. w.

dar große Schauspiel des Mordes. Die fortgesetzte Flucht einer Menge von Griechen mehrte die Wuth, und den Argwohn gegen die so der Empörung vielleicht ganz fremde waren. Bald wagte sich gegen Abend kein Christ mehr über die Schwelle seiner Wohnung. So verfloß die erste Hälfte des Aprils.

Am 19ten brach die lang verhaltene Gährung unbezähmbar in allen Quartieren aus; Haufenweis wurden die Griechen in den Straßen niedergesäbelt, und bis ins Innere ihrer Häusee verfolgt. Man trieb sie mit Kugeln aus der heiligen Freistatt, oder mordete in derselben ganze Familien schonungslos hin. Weiber, Töchter, unmündige Knaben wurden auf das Schmächlichste viehischen Lüsten geopfert, Säuglinge gespießt, und als Trophäen auf blutgetränkten Speeren herumgetragen. Manche jedes Alters, Geschlechts und Ranges zu Tode gegeisselt, oder als Zielscheibe des Geschosses festgenagelt. Selbst in dem Hafen traf Matrosen und Unterthanen nicht nur griechischer Nation, sondern auch solche von andern christlichen Mächten das Todesloos; das Bewußtseyn der Straflosigkeit und der Anblick des bereits Vollbrachten feuerte zu immer Gräßlicherm an. Dieser Wahnsinn der Rache erstreckte sich bis auf die heiligen Tempel der Rajas, und bereits wurden die meisten Kirchen ausgeplündert. Kaum entgiengen die Wohnungen der Franken noch diesem Schicksal, das ihre unglücklichen Brüder griechischer Zunge traf.

Das Beispiel der Hauptstadt ward mit noch größerm Eifer in den Vorstädten, und umliegenden Flecken wiederholt; so in Galata, Pera, Therapia und Bujuckdere. Mit Dolch und Speer ver-

einigte sich Zerstörung und Mordbrand gegen Wohnungen und Bewohner. Dreimal wüthete in Jeni-Malah die Flamme, und nur die herrschende Windstille löschte sie. Der Gesandte Rußlands schützte sich mit Mühe, und nur durch eine Sicherheitswache von Janitscharen gegen die Angriffe der Mörder. Drei Tage lang, bis zum heiligen Osterfeste (21. April) währte so die Anarchie in Stambul, und der Padischah weidete, mit verstellter Entrüstung, seine Blicke an dem Schicksal eines Volkes, das sich unterwunden hatte, die ihm durch seinen Ahnherrn geraubten Rechte zurückzufodern. Wir lassen hier den Vorhang fallen, um ihn später zu noch schauerlichern Scenen zu erheben, und verfolgen dereinst die Ereignisse, die auf dem Peloponnes, und den Inseln des ägäischen Meeres sich zutrugen, und die der Lage der Dinge eine noch drohendere und allgemeinere Wendung gaben.

Viertes Kapitel.

Der Aufstand des Peloponneses und der Inseln des Archipels. *)

Noch ehe die Aufrufe des Alexander Ypsilanti zu den übrigen Hellenen gedrungen; noch ehe dessen Bruder Demetrius aus Auftrag desselben zu Hydra und im Peloponnes erschienen, war alles reif zum Aufstande gewesen. Mit Begeisterung vernahmen sie das eben so kühne als unerwartete Auftreten des Erstern in der Moldau, und seinen Zug gen Bucharest; aber es war zugleich auch die Bangigkeit vor dem Kommenden, und den Folgen der Entdeckung ihres eigentlichen Planes was sie zur frühern Vollstreckung, als die Abrede gegangen war, nun bewog. Den unbezwungenen Gebirgsjägern vom Taygetes, welche alte Unbilden noch zu rächen hatten, war die Ehre vorbehalten, zuerst das Pannier der Freiheit im Innern des alten Peloponneses zu entrollen. Wenden wir zuvor noch einige Blicke den frühern Ereignissen auf dieser vielbedrängten Halbinsel zu, die von uns in der frühern Abtheilung nur kurz und ungenügend berührt worden sind und Bignon **), der geistreiche Franke, und Baudoncourt ***), der Reisende aus eben diesem Volke, seyen in der Hauptsache unsere Führer.

Gleich nach dem Frieden von Kainardgi waren ungeachtet des ersten Artikels jenes Vertrages, welcher einen Generalpardon für alle insurgirten Unterthanen

---

*) Nach den im IIten Kap. angezeigten Berichten.

**) Les Cabinets et les Peuples etc. Paris 1823.

***) Schilderung des heutigen Griechenlands.

versichert; ungeachtet des Artikels 16., der für die beiden Fürstenthümer eine volle und absolute Amnestie festgesetzt; und ungeachtet des Artickels 17., der die Anwendung davon für alle Inseln des Archipels, und zwar jede einzeln und ausdrücklich vorgezeichnet, die Amnestien hatte, selbst unter den Augen der russischen Befehlshaber welche diese verschiedenen Länder noch inne hatten, schon verletzt, und die Griechen der unbarmherzigen Wuth ihrer Tyrannen preisgegeben worden. Nachdem Thessalien über zwei Drittheile seiner christlichen Bevölkerung hatte niedermetzeln oder als Sklaven verkaufen gesehen, war bald in Morea, gegen das der Zorn der Pforte in noch höherm Grade sich richtete, keine Stadt und kein Flecken zu schauen, wo nicht der Tod sich fürchterliche Denkmale gesetzt. Berge von Ermordeten wurden hier aufgethürmt; Pyramiden von Köpfen, welche die Hand einer kalten Barbarei artistisch über einander erbaut, stiegen empor. Es hatte die Pforte in der ersten Aufwallung der Rachebegier die Albanesen gegen die Peloponnesier gehetzt. Zugleich zog sie in Erwägung, ob es überhaupt nicht gerathener wäre, die griechische Nation einem allgemeinen Gemetzel zu bestimmen. Derselbe Mann, der die Hellenen bei Lemnos geschlagen, der wackere Hassan, verwarf diese Vorschläge aus dem einzigen Grunde, mit dem bei einem solchen Kabinete durchzudringen war; er zeigte, wit viel der Schatz des Sultans an der Kopfsteuer verlieren würde, der alle Griechen unterworfen sind. Blos der Geiz konnte die Grausamkeit besiegen. Aber selbst die Pforte, welche sich nur allzusehr gerächt fand, war ohnmäch-

tig gegen die grimmigen Horden, welchen der Peloponnes Preis gegeben worden.

Aus dem Prevalitanischen, dem Musasche, den Dibrern, aus Acroceraunien und Thesprotien waren sie herangezogen, hatten, was sich ihnen entgegen geworfen, überwältigt, und sich, wie einst ihre Vorfahren vor mehrern Jahrhunderten, im Peloponnes niederzulassen entschlossen. Noch fanden sie Abkömmlinge derselben, die inzwischen Apostaten vom Evangelium geworden, und zogen diese an sich, um brüderlich nun den Gräuel früherer Zeiten zu erneuern. Und Brand, Verheerung, Mord und Unterdrückung wütheten 9 Jahre lang gegen die unglücklichen Bewohner der Halbinsel. Was das Schwert nicht getödtet, ward als Sklave an die rumelischen Türken, oder an die Seeräuber und die Barbaresken verkauft; (über 20,000 jedes Alters und Geschlechts erfuhren dies entsetzliche Loos.)

Vergebens erließ der bestürzte Divan Firmans über Firmans: sie wurden höhnisch mit Füßen getreten; der Blutdurst schonte selbst den Unterschied des Glaubens nicht mehr. Nur die starkmüthige Gastfreundschaft einiger Klöster der Einöden schützte für eine zeitlang den Rest der Bevölkerung, bis Gazi Hassan endlich ihn zu retten kam.

Er landete im Heumond 1779 plötzlich im Meerbusen von Argos, erschlug die Meuterer, zog durch den Isthmus, und vernichtete auch die Bundesgenossen der Albanesen, die diesen zu Hülfe eilten; wenige Banden, die in Arkadien und Lakonien sich zerstreut hatten, entrannen zu den Schypetars von Lala und Barduni.

Unter den rauchenden Trümmern des Landes, in dem schwarzen Blutstrom seiner Bewohner und ihrer Henker, war der Friede endlich hergestellt. Aber weder erwachten die Todten, noch sahen die Sklaven und Gefangenen die Kleinasien verschlungen, je das süsse Licht der Freiheit wieder; 80,000 Menschen *) waren durch Tod oder das noch größere Elend des Lebens verschwunden, und als auf Hassans Befehl die Peloponnesier gezählt wurden, fanden sich nicht mehr denn 100,000 Seelen im Ganzen noch vorhanden.

In der Ruhe des Grabes, die auf den Gräuel der Verwüstung folgte, huben die Zurückgebliebenen an, die zerstreuten Angehörigen wieder zu sammeln. Hochherzige Mönche, voll reinen Christensinns und warmen Vaterlandgefühls, stellten sich an die Spitze derer, welche Saatfelder, Städte, Flecken wieder an- und aufzubauen unternahmen; aber das Maas der Leiden war noch nicht voll gewesen. Die aus den Uebeln und Folgen des Kriegs und Mordes still gezeugte und stillgenährte Pestseuche brach plötzlich aus ihrer düstern Wiege hervor, und hielt 4 Jahre lang (von 1781 — 1785) eine fürchterlich reiche Nachlese unter denen, die der Albanesen Dolch nicht niedergestreckt hatte. Da floh alles Volk, was fliehen konnte, nach Kleinasien, bis die ersten Nachrichten von der französischen Revolution, und der in Frankreich ausgebrochenen Theurung, sodann die Vortheile, welche die Hydrioten und Spezzioten, (plötzlich Herren des französischen Handels in Morea,) neu erhielten, die Auswanderer zur Rückkehr bewog. Der Anbau des

*) Folglich 60,000 mehr als der 2te Theil (Seite 239) angegeben.

Landes ward nun neuerdings eifrig betrieben, und der Getreidehandel mit Frankreich gab, von den Türken ungehindert, den Nerv eines allmählig bessern Zustandes wieder her. Bald sah man in den Gefilden von Elis, Messenien und Stenyclaros üppige Erndten wieder, und Arkadien, Argolis und Korinth erstanden zu neuer Blüthe und Bevölkerung. Schon betrug die Einwohnerzahl der Halbinsel im Jahre 1798 an die 240,000 Christen, und 40,000 Muselmänner.

Zu Anfang des 19ten Jahrhunderts trat in diesem günstigen Fortgang der Dinge wieder eine Pause ein, die erst durch den spanischen Freiheitskrieg eine neue glückliche Wendung erhielt. Gleichwohl mehrte sich seitdem die Bevölkerung des Peloponneses nimmer und eine tiefe Erschöpfung im Innern der Volksthätigkeit verrieth nun erst die mörderischen Wunden, die ihr geschlagen worden. Der Beys und Agas Aristokratismus auf dem Grundeigenthum erklärte zum Theil den nachgelassenen Eifer der minderbegüterten christlichen Bewohner, der bis zur Gleichgültigkeit gegen ihr Vaterland, das keine Mühe vergelten konnte, und zur heftigen Neigung ins Ausland zu wandern, welches glänzendere Vortheile und größere Sicherheit des Lebens und des Eigenthums gewährte, endlich steigen mußte.

Dieß alles so genau erwogen werden sollte, und diese Lage der Dinge, wie die unsäglichen Leiden, die sie herbei geführt hatten, ist dem einseitigen Urtheil unserer neuern Reisenden und Philhellenen entgangen, welche ungroßmüthig und vorschnell, nur des einzelnen Punktes auf dem sie standen, der zufälligen

Stimmung des Augenblicks, von der sie überrascht wurden, und der eigenen Unbild, die sie durch übertriebene Anforderungen an die Mittellosen, im Streit und Schiffbruch Verwilderten erlitten, zu haben vermeinten, eingedenk, die Moreoten vor allen als das verworfenste, der Freiheit unwertheste Volk darzustellen sich die Mühe nahmen. Von diesem Gesichtspunkt aus die Sache betrachtend, werden wir selbst für diejenigen Stämme des Peloponnes, die so häufig der Räuberei gegen Freunde wie Feinde, beschuldigt werden, einen Entschuldigungsgrund finden. Wir stellen vor allen die Mainotten voran. Neben allen Lastern und Vergehen, die sie im Dunkel der Forste, im Hohl der Strassen ausgeübt, hatten sie dennoch eine unbezwingliche Liebe zur Freiheit, und die alte Tapferkeit ihrer Stammvordern (und waren diese nicht auch oft gegen Andere Räuber?) zur Behauptung derselben gegen den Glaubensfeind bewahrt, und somit die Keime zu künftigen Tugenden und allen edlern Leidenschaften des menschlichen Strebens. Sie bewährten sich kraftvoll in der Stunde der Prüfung. Wie ein Bergstrom ergossen sie sich über das flache Land, und bald war, nachdem sich allenthalben der Jubelruf der Unabhängigkeit und der Rache verbreitet, von Maina bis Patras die Flucht der Osmanen allgemein. Lakonien, Messenien und Argolis sahen zum erstenmale das Kreuz des Herrn wieder auf den Zinnen ihrer Städte und Dörfer strahlen. Der erste Ungestüm der Insurgenten hatte freilich kein männliches Leben verschont, und der Ueberrest fand nur in den Vesten und Schlössern, welche in großer Anzahl, Morea zu bewachen, erbaut worden waren, Sicherheit. Manche von diesen wur-

den aber jetzt im ersten Anlauf genommen; die übrigen, in so schlechtem und verfallenem Stande sie auch waren, boten, weil es den Griechen an schwerem Geschütz und an den nothwendigsten Kenntnissen der Städtebelagerung fehlte, hartnäckigen Wiederstand. Doch fielen mehrere in der Folge noch durch Hunger, und die vorzüglichsten, wie wir hören werden, wurden durch Sturm sehr spät genommen, und ihr Besitz mit dem Blute der Besten bezahlt. Bis zur Eroberung Tripolitzas besaßen die Peloponnesier nur schlechte Pistolen, und kurze türkische Säbel, Jatagans, und Lanzen nach alterthümlicher Weise; denn die von Hydra herübergeschickten paar hundert Flinten reichten nicht aus. Unsere Verwunderung, daß die Sachen auf Morea solch langsamen Gang genommen, ist daher nicht nur sehr ungerecht, sondern wir dürfen vielmehr erstaunen, daß mit so armseliger Bewaffnung, während den Gegnern von Englands Freundschaft immer frische Munition zukam, der Kampf so lang und so glücklich fortgesetzt wurde.

Die dem Aufstande beigetretenen Morioten sahen ein, daß ohne die Leitung eines, sowohl die Kriegsoperationen, als die vorläufig nothwendigsten bürgerlichen Einrichtungen bestimmenden Körpers das Ganze keine Gestalt gewinnen, und dem Werke der Freiheit den größten Schaden bringen könne; darum vereinigten sich, was bei der allgemeinen Verwirrung, der Verschiedenheit der Ansichten, und der ungestümen Eifersucht verschiedenartiger, bis dahin tief verwilderter Volksstämme nicht ohne die größten Schwierigkeiten zu Stande gebracht ward, die vornehmsten Archonten zu Kalamata in Messenien und Pietro Bei

Mauromechales, der Mainoten oberster Anführer, erließ im Namen dieses Senates unterm 25ten März folgendes Manifest an die Völker Europas, aus dem Lager der Spartiaten, wie er es selbst nannte: „Das unertragbare Joch der ottomanischen Tyrannei hat in dem Zeitraum von mehr als 100 Jahren den Druck seiner Last auf eine Weise gesteigert, daß für die unglücklichen Griechen im Peloponnes nichts übrig blieb, als allein der Hauch des Lebens, und auch dieser nur um die Seufzer ihres Herzens hervor zu stoßen. In eine so höchst elende Lage gerathen, all unserer Gerechtsame beraubt, haben wir mit einer Gesinnung einstimmig den Entschluß gefaßt, die Waffen zu ergreifen, und aufzustehen gegen ihre Unterdrücker. Eine jede innerliche Zwietracht, die Frucht der Tyrannei ist in den Abgrund der Vergessenheit geschleudert worden, und wir alle athmen den Hauch der Freiheit. Unsere Hände, die bis jetzt mit eisernen Ketten barbarischer Bedrückung gebunden waren, sind gelöst, und tragen die Wehr gegen die Tyrannen. Unsere Füße, welche Tag und Nacht in den Fallstricken des Betrugs verwickelt waren, beginnen den Lauf, unsere Rechte wieder zu gewinnen. Unser Haupt, das den Nacken unter dem Joche trug, hat es abgeschüttelt, und sinnet nichts anders als nur Befreiung. Unsere Zunge, unvermögend ein Wort hervorzubringen, als vergebliches Flehn um das Erbarmen der Unterjocher, läßt jetzt einen lauten Ruf erschallen, und bemüht sich daß die Luft den süßesten Namen der Freiheit wiedertöne. Mit einem Worte: wir haben beschlossen frei zu werden, oder zu sterben. Darum rufen wir den Beistand aller gesitteten europäischen Völker an, daß

wir schneller und gewisser das heilige und gerechte Ziel erreichen, daß wir unser Recht gewinnen, und wieder aufrichten unser vom Unglück zertretenes hellenisches Geschlecht. Mit gerechtem Begehr rufet unsere Mutter Hellas, von welcher auch ihr seyd erleuchtet worden, euere schleunige, menschenfreundliche Hülfe an Geld, Waffen und Rath an, deren theilhaft zu werden wir voll guter Hoffnung sind. Wir aber wollen euch verpflichtet seyn, und zur rechten Zeit durch die That unsere Dankbarkeit für euern Beistand darthun.

Eine Aufforderung in gleichem Geiste erließ zu Patras die dort gebildete Junta von Bischöfen, unter dem Vorsitz des von mehr als einer Seite höchst ehrwürdigen Erzbischofs Germanos (der während der ganzen Dauer des Freiheitskampfes einer der begeistertsten Führer seines Volkes bisher gewesen,) an die Konsuln der europäischen Mächte; doch antwortete nur der von Schweden, ausweichend, darauf.

Der Aufstand nahm inzwischen täglich an Kräften zu, und war bereits über den Isthmus bis nach Attika gedrungen. Allenthalben verließen die Osmanlis das flache Land, und flohen in die noch nicht gefallenen Schlösser. Wenn die Acropolis auch längere Zeit noch Widerstand leistete, so wehte dagegen am Piräus, über Themistokles Grabe bereits die Fahne der Eleutheria wieder. Noch fand man viele der herrlichsten Monumente durch unbegreiflichen Zufall — denn von der Burg läßt sich die ganze Stadt bestreichen und zerstören — unversehrt, bis in einer spätern Krisis die Barbarei an mehrere derselben, zu elendem Gebrauche, Hand an zu legen wagte. Alte und neue Heldenlieder durchtönten seit vielen Jahr-

hunderten, — denn Athens Knechtschaft fieng lange vor Sulla schon an, — die alte Stadt des Ruhms, und zum erstenmal sprach ein Areopag, aus verehrten Priestern und Greisen gebildet, für diesen Theil von Hellas wieder Gesetze aus. Von Athenä ward die Spur der Freiheit weiter verfolgt, die Küste und das platte Land hinreichend besetzt, und durch böotische Kriegerhaufen das vielgefeierte Grab der Perser, und Denkmal hellenischer Starkmuth, der Engpaß der Thermopylen vertheidigt.

Wenn allenthalben althellenische Tapferkeit wie der Phönix aus der Asche wieder aufzusteigen begann, so durfte man ein nicht Geringeres, und wohl das Allergrößte für die Verbürgung dieser Urstände von den Archipelagioten, deren Preis wir schon verkündet, erwarten. Hydra, Spezzia und Psara erklärten sich zuerst, gleich nachdem sie Alexander Ypsilantis Aufruf vernommen, und den Tag der Entscheidung angekommen glaubten, für das Werk der Freiheit. Sämmtliche zu Gebot stehenden Kauffartheischiffe wurden plötzlich in Kriegsfahrzeuge verwandelt, und stießen bereits eine Flotte von 120 kleinen Schiffen bildend, in die See, um furchtlos die großen Schiffe der Osmanen zu erwarten, oder anzugreifen. Andere wurden in größter Eile nach italienischen und französischen Häfen entsendet, um, weil sie der europäischen Mächte System und Maasregeln ahneten, noch bei Zeiten mit Kriegsbedarf sie zu versehen. Wohl ist in neuern Zeiten selten ein reinerer und kräftigerer Patriotismus bei irgend einem Volk ersehen worden, als den nun die Bewohner der drei Inseln an den Tag legten, und

Hellas wäre schon um dieser Söhne willen, der Freiheit werth. Jede Privatrücksicht verschwand vor dem Blick auf das Allgemeine; aus den Schätzen der Einzelnen bildete sich die allgemeine Kriegskasse; aus den Erfahrensten und Geachtetsten der Bewohner Senate, die das Ganze leiteten; sämmtliche drei kleine, durch Föderation und Uebereinkunft verbundene Republiken gaben sich vorläufig eine Art von Verfassung, damit ein Geist der Ordnung in das Ganze komme. Weis ausgedachte Dekrete setzten das Verhältniß zu den Schiffen, der mit ihnen das heimathliche Meer befahrenden christlichen Mächte fest; drauf ward der Angriffsplan gegen die Türken berathen und beschlossen. Eine Abtheilung ihrer Schiffe eilte die Einfahrt in die Dardanellen zu sperren; eine zweite segelte gen Cypern und an die syrische Gränze; eine dritte bewachte im Kanal von Chios die Einfahrt in den Golf von Smyrna; eine vierte kreuzte an der Küste des Peloponneses, und Attikas entlang. Noch eine fünfte kleinere Abtheilung steuerte Prevesa zu, wo türkische Schiffe mit neuen Truppen wieder Ali Pascha geankert hatten.

Die Navarchen dieser Föderativrepublik begnügten sich nicht mit diesen ersten, obgleich schon sehr bedeutenden Anstrengungen; sie trachteten auch das Herz und den Muth der übrigen Insulaner zu Ordnung und Aufrechthaltung der den Bund vestenden und schützenden Rechte zu gewinnen, und richteten unter anderm folgende merkwürdige Erklärung, die aus der Feder des Oberadmirals ihrer Marine Theodekty floß, an diese ihre Mitbrüder:

„Der Krieg, welchen wir gegen gottlose Tyrannen führen, ist kein Seeräuberkrieg, sondern ein Volkskrieg, ein Krieg, welchen Gott befiehlt, und der von großen Männern vorbereitet wurde. Wir suchen unsere Nation zu erheben, und wir alle vereinigen zu diesem Zwecke unsere Waffen und unsere Schiffe, so wie uns selbst und unsere Gesinnungen. Doch ist es nothwendig, daß wir wachen über alle unsere Bewegungen, damit man Muth und Ehre vereint bei uns finde, woran man die wahren Freunde der Freiheit erkennt. Niemand unseres Glaubens soll beunruhigt werden. Im Gegentheile, wir müssen durch Wort und That die Zueignung und das Interesse beweisen, welches wir für alle christlichen Völker, unsere Brüder, hegen. Ihr sollt also den Schiffen der fremden Mächte, und ihren Unterthanen Achtung beweisen. Wir führen nur Krieg gegen unsere osmanischen Seeräuber und Tyrannen; die andern Mächte schätzen und achten wir. Traget wohl Sorge, Brüder und Bundesgenossen, daß Niemand einem Gliede unserer Nation oder einem hellenischen Fahrzeuge Schaden bringe; benehmet euch im Gegentheil unter einander mit Zueignung und Freundschaft, aber kämpfet gegen die Tyrannen mit Feuer und unerschütterlicher Vestigkeit. Sollte es aber jemand wagen, ungerecht zu seyn, und sich nach Art der Seeräuber zu betragen, oder ein griechisches Fahrzeug zu beschädigen, einem Christen Leides zu thun, eine fremde Macht in ihrem Eigenthum oder ihren Unterthanen anzugreifen, so wird er als Feind unseres Volkes erklärt, und sein Schiff soll in Grund gebohrt werden."

Eine zweite Proklamation, ohngefähr desselben Inhalts ward von der hydriotischen Regierung an alle Griechen auf den Inseln und besonders Primaten und Notabeln erlassen. An die Griechen der abendländischen Kirche aber ergieng nachstehender Aufruf:

„Jesus Christus lehrt und befiehlt: liebet euren Nächsten, wie euch selbst. Wer ist nun näher verbunden, als Mitbürger, welche von gleichem allgemeinen Interesse beseelt sind, von denen natürlich jeder Privatvortheil abhängt, obwohl in ihrem Ritus einige Verschiedenheiten obwalten mögen? Sie haben Ein Vaterland, und sind von Einem Volke. Wir Christen der morgenländischen wie der abendländischen Kirche sind Brüder durch das heilige Kreuz, unter dessen Bannier wir den gottgefälligen Krieg für die Befreiung Griechenlands aus der Hand der Barbaren führen. Darum erhebet auch ihr euch im Einklang mit euern Brüdern vom orientalischen Ritus. Dieselbe Sonne glänzt an unserm Horizonte, und erleuchtet uns alle mit ihren Strahlen; wir sind Kinder desselben Bodens; dieselbe Trübsal hat seit Jahrhunderten auf euch, wie auf uns gelastet. So nehmet nun Theil an unserm Aufschwung für die Freiheit; streitet alle unter einer Fahne, unter der Fahne der Unabhängigkeit. Ihr seyd beseelt von demselben Geiste. Die freien und civilisirten Völker richten ihre Blicke auf uns, und sind Richter unsers Betragens. Zeigt ihnen, daß ihr treue Söhne seid, gehorsam der Stimme der allgemeinen Mutter; daß ihr eines bessern Schicksals würdig seid, als unsere blutdürstigen Tyrannen uns bereiten; daß das Unglück in euerer Brust jene edle Denkungsart, das Erbtheil unserer Vorfahren, nicht auszulö-

schen vermochte. Eure Namen müssen neben den unsrigen in der Geschichte dieses merkwürdigen Krieges glänzen!" —

So harten Stand inzwischen die Hellenen, durch die Vereinzelung in der sie sich noch befanden, durch die Hoffnungslosigkeit in Betreff der Hülfe von europäischen Mächten, mit der sie sich vergebens geschmeichelt, durch den Mangel an Munition und schwerem Geschütz, an welchem sie gänzlich litten, endlich durch die Zuchtlosigkeit der Heerhaufen und der Meinungsverschiedenheit der Kapitanis, deren jeder dem andern als gleich ebenbürtig Folge weigerte, auf den verschiedenen Punkten hatten, so gedieh das Werk der Freiheit doch. Mehrere der genommenen kleinern Vesten mochten durch Geschützstücke, die sie überliefert, dem äussersten Bedürfniß abhelfen; die Areopagen des Festlandes und die der Inseln traten in nähere Verbindung, und die Hydrioten bewiesen sich wo Hülfe nöthig war, des Ruhmes, den sie bereits genossen, immer würdiger; ihre Flottillen beherrschten bereits das ägäische Meer. Unter den Landgriechen zeigte vor allen übrigen der würdige Germanos Energie, Begeisterung und Ausdauer: „Vielgeliebte Brüder — so redete er die gesammte Priesterschaft des Peloponneses an — der Herr, welcher unsere Väter und ihre Kinder mit seiner Allmacht getroffen hat, kündigt euch durch meinem Mund das Ende der Tage der Thränen und der Versuchungen an. Seine Stimme sagt uns:" Ihr werdet die Krone meines Ruhmes und das Diadem meines Reiches seyn. Die heilige Sion wird nicht mehr der Verwüstung preisgegeben werden. Das abscheuliche Geschlecht der Türken hat sein Maaß von Unbilligkei-

ten und Ungerechtigkeiten angefüllt; die Stunde ist gekommen, Griechenland davon zu befreien, nach den Worten des Ewigen: „Vertreibe den Sklaven und seinen Sohn!" Liebet euch denn, hellenisches Geschlecht! liebet euch, die ihr so berühmt durch euere Väter seid. Bewaffnet euch mit dem Eifer Gottes! Gürte ein jeder das Rächerschwert um, und laßt uns die Ketten und das Joch zerbrechen!"

Nicht mindern Eifer legte der Bruder des Fürsten Alexander, Demetrius Ypsilanti an den Tag, der inzwischen aus Auftrag des Feldherrn, um für die heilige Sache zu werben, oder Beistand und Hülfsmittel zu suchen, nach Odessa gegangen war. Er suchte den mächtigsten Verbündeten freiheitssehnender Völker, die öffentliche Meinung in Europa für den Aufstand zu gewinnen, und richtete darum folgende Worte, die in die Tagblätter verbreitet wurden, an diejenigen Nationen, denen er den meisten Sinn für das große Werk der Menschheit zutraute:

„Franzosen, Teutsche, Freunde Griechenlands! freuet euch! endlich erhebt es sich aus seinen Trümmern, dieses edle Vaterland des Geistes und des Heldenmuthes. Der Phönix, das Wahrzeichen unserer politischen Wiedergeburt schwebt über den Bergen von Epirus und des Peloponneses. Beseelt vom Geiste der Themistokles und der Leonidas eilen neue Phalangen nach Thracien und Thessalien. Die heilige Schaar ruft mit Ungeduld die Gefahren herbei; doch unsere weibischen Tyrannen wagen es nicht einmal, ihnen zu widerstehen. Geschreckt von abergläubischer Furcht glauben sie, daß die Zeit ihres Untergangs gekommen sey."

„Gelehrte, Forscher, Philosophen, Freunde des Rechts und der Menschheit, theilt unsere Freude, ihr, die ihr mit uns über unsere Trübsale geweint habt; oder wäret ihr im Stande, ruhige Zuschauer unserer Anstrengungen für die Freiheit zu bleiben? Von diesem heiligen Kriege, in welchem Unschuld gegen Tyrannei, Religion gegen Fanatismus, Gesetzlichkeit gegen Gewalt, Aufklärung gegen Barbarei kämpft? Leidenschaftliche Bewunderer unserer Ahnen haben wir nöthig, euch bei ihren heiligen Schatten zu beschwören, ihren Nachkommen zu Hülfe zu eilen."

„Erleuchtet uns mit euerm Rathe; vertheidiget unsere Rechte vor dem Richterstuhle Europas; rufet aus die Freiheit Griechenlands, stellt den christlichen Völkern den ungeheuren Vortheil dar, der für sie hervorgehen wird, aus der Nachbarschaft eines gesitteten und durch das Licht des Evangeliums erleuchteten Volkes an der Stelle einer Horde fanatischer, wilder Räuber. Wenn es uns auch nur gelänge, Europa von der Pest zu befreien, so würden wir uns schon um Civilisation und Menschheit verdient gemacht haben."

„Redner, Schriftsteller — wenn edle Begeisterung euch für unsere Sache befeuert, so wird das befreite Hellas euch unter seine geliebtesten Kinder zählen, und euere Namen eingraben neben die Namen seiner Vertheidiger, auf die Säule des Tempels der Unsterblichkeit." —

Verfolgen wir den Fortgang der Ereignisse wieder! Wir sehen im Peloponnes die schwer zu erstürmenden, und eben so schwer zu behauptenden alten Vestungen aus der Venetianer Zeit, Napoli di Romania, Malvasia, Coron, Modon, Lepanto, Patras

Corinth und das neuere Tripolitza, meistens eng durch Belagerungskordone gesperrt. Den Negropont gleichfalls im Aufstand, und alle seine Städte, bis an das Schloß des Hauptortes, den Hellenen erschlossen; eben so die Nachbarin Carysto. Noch größerer Enthusiasmus weht uns von den meisten Inseln des Archipels entgegen. Die feurigen Vermahnungen der Hydrioten und ihrer Brüder haben allenthalben die Kruste der Furcht, des Zweifels und der Feigheit zersprengt. Tine ist die erste, die dem Beispiel der dreien folgt; mit Mühe werden die Moslemins der Volkswuth entrissen, und nach Asien herüber gerettet; alle Cykladen treten mit alleiniger Ausnahme des von der Pforte besser behandelten, katholischen Syra bei. Nur Chios, der Garten der Lust und des Reichthums, fühlte nicht Muthes genug, jetzt schon dem allgemeinen Impuls sich hinzugeben. Wohl waren die Bewohner an Einsicht und Willen vielen andern Hellenen überlegen; aber die thätige Kraft, die Seele der Entschlüsse, war minder in ihnen als den übrigen vorhanden. Sie beschlossen einen günstigern Moment zu erharren. Aber ach! sie waren der Worte ihres unsterblichen Landsmannes der Urzeit uneingedenk: „Niemand kann seinem Schicksal entgehen, dem selbst die Götter und Zeus Chronion unterthan sind." Die überlegene Zahl der türkischen Mitbewohner hinderte dagegen das freiheitdürstende Metelin sich an die Sache Hellas anzuschließen, und die Vornehmsten der Inseln zahlten mit ihren Köpfen für das Unvermögen der Errettung. Mächtig schlug auf Samos, Rhodus, Cypern, Kreta, mit ungleichen Erfolgen, die Flamme der Freiheit auf. Die Erzählung davon ist

einem spätern Kapitel vorbehalten. Gräßlich hauste in Smyrna, der Hauptstadt Kleinasiens von 150,000 Einwohnern, der Fanatismus des übermächtigen Moslemins, bis erst spät die Politik oder das Gerechtigkeitsgefühl der Behörden und die Vorstellungen der europäischen Konsuln dem Morde steuerten. Scala-Nova, Magnesia und andere Städte der Nachbarschaft empfanden nicht weniger die verderblichen Wirkungen der Insurrektion auf die Kleinasiaten, deren griechische Bewohnerschaft zerstreut und schwach bei weitem die Minderzahl bildete.

Der Kongreß von Kalamata setzte mittlerweilen seine Arbeiten bestmöglichst fort; die Inseln beschickten ihn gleichfalls mit Abgeordneten, und man anerkannte nach langem Hader Hydra als das Centrum der Verbindung. Neue Manifeste giengen an alle Griechen von den Geronten Mainas, und vom Kongresse selbst an die vereinigten Freistaaten Nordamerika's ein Aufruf um Beistand aus; zugleich versäumte diese interministische Regierung nicht, an die Fürsten der Christenheit nachstehendes Manifest, unterm 28ten Mai feierlich zu erlassen, dem wir als einer der wichtigsten Urkunden des Befreiungskrieges hier eine Stelle in seiner ganzen Vollständigkeit einzuräumen uns bewogen gefunden haben.

Großmächtigste und erhabenste Beherrscher Europas!

„Was haben die bekümmerten und unglücklichen Griechen nicht erduldet, seitdem sie unter dem tyrannischen Joche der ottomanischen Räuber seufzen? Welcher Bewohner Europas, dieses unter Ihrem Scepter glücklichen Welttheils, hat nicht die kläglichen Berichte

unserer bejammernswerthen Knechtschaft gehört. Wie kann man besonders dasjenige schildern, was die Griechen in diesen unglücklichen Tagen leiden? Und wer könnte, selbst wenn er es vor Augen hätte, an der Wahrheit dieses traurigen und abscheulichen Gemäldes glauben? Erhalter des Weltfriedens, Vertheidiger des christlichen Glaubens, Ihr eigener, über die ganze Erde verbreiteter Ruhm kann es nicht länger dulden, daß die göttliche Religion noch ferner von den gottlosen Muselmännern mit Füßen getreten werde, und daß die griechische Nation als ein Opfer der Wuth dieser stumpfsinnigen Barbaren zu Grunde gehe. Ja, Ihr Ruhm würde gekränkt werden, wenn sie unter Ihrer Regierung eine, an Erinnerungen so reiche Nation, aus welcher die Civilisation des alten und neuen Europas hervorgegangen, dem Verderben überließen. Wir haben nicht, wie man glauben könnte, ohne Veranlassung die Waffen gegen unsere Tyrannen ergriffen; sie selbst haben sie uns in die Hand gelegt, indem sie uns durch ihre grausame Behandlung zwangen, den Tod einem elenden Leben vorzuziehen."

„Indem Wir es wagen, Sie um Hülfe gegen unsere Tyrannen anzuflehen, gehorchen wir der heiligsten und gebieterischesten der Pflichten, der der Erhaltung unseres Lebens und unserer heiligen Religion. Dennoch haben uns Christen getadelt und uns als Unterthanen, die gegen ihren rechtmäßigen Souverain im Aufstande begriffen seyen, dargestellt. Diese Christen, glücklich unter Ihrer Herrschaft und vielleicht mit unserer Geschichte unbekannt, bezweifeln unser Mißgeschick, weil sie sich keinen richtigen Begriff davon zu machen wissen. Mögen die Schilderungen, welche wir

sogleich entwerfen werden, (Schilderungen, die wir gerne Ew. Majestäten, deren Zeit so kostbar ist, ersparen möchten, aber zu denen wir uns genöthigt sehen, um die Wahrheit herzustellen und jene widrigen Eindrücke zu verwischen), mögen diese Schilderungen, indem Sie daraus das Uebermaaß unseres Unglücks erkennen, das Gefühl Ihres eigenen Glückes erhöhen und Sie von der Rechtmäßigkeit unserer Anstrengungen überzeugen und überführen. Diese Schilderungen, wenn Sie denselben Gehör schenken wollen, werden Ihre großmüthigen Herzen mit edlem Abscheu erfüllen und Ihnen beweisen, wie nöthig uns Ihr Beistand ist.

„Wenn man die Geschichte aller Nationen und aller Völker durchgeht, so findet man keinen Despoten, der so viele Gräuelthaten verübt hätte, als die unsrigen. Jeder Tyrann hat, so zu sagen, nur diejenige Art von Tyrannei ausgeübt, welche aus seinen persönlichen Neigungen floß. Aber unsere Tyrannen haben alle Arten der Tyrannei ohne Unterschied ausgeübt, und sich eigens darauf gelegt, die gotteslästerlichsten und abscheulichsten Handlungen zu begehen. Wir übergehen mit Stillschweigen, was sie thaten, als sie, nachdem sie mit unzählbaren Schaaren aus Asien nach Europa herübergekommen waren, das morgenländische Kaiserthum zerstörten, nicht um sich wegen einer von uns etwa erlittenen Beleidigung zu rächen, sondern um die Welt zu unterjochen. Nachdem sie sich schon unseres schönen Vaterlandes bemächtigt hatten, um daselbst den Sitz ihrer Herrschaft aufzuschlagen, errichteten sie mit unserm Patriarchen einen Vertrag, nach welchem wir unter ihrer Regierung leben sollten. Obgleich dieser Vertrag nur ihrer Tyrannei vortheil-

haft war, so beeilten sie sich dennoch bald, denselben mit Füßen zu treten, und nahmen, hinsichtlich ihres Betragens gegen uns, nur allein ihren unüberwindlichen Hang zum Raube als Maaßstab an. Sie erklärten sich zu uneingeschränkten Herren unserer Güter und alles dessen, was dem Menschen am theuersten ist; sie warfen sich als oberste Schiedsrichter unserer Leben auf. „Die Ungläubigen, sagten sie, sind dafür da, unsere Sklaven zu seyn, und blos dazu geboren, um unsere Begierden zu stillen." Aller Mittel beraubt, welche die menschlichen Gesetze und die der Natur dem Menschen, um leben zu können verleihen, sahen wir jeden Augenblick unsere Frauen beschimpft, unsere Kinder von jenen unmenschlichen Barbaren geraubt und ihr blutiges Schwert jeden Tag über unserm Haupte gezückt; nirgendsher erschien uns auch nur der schwächste Strahl von Hoffnung, und so betrachteten wir dann diejenigen als glücklich, welche uns der Tod entriß, (auch waren sie es wirklich, da sie so viele Leiden überstanden hatten), und uns, die er geschont hatte, erschien das Leben, zu dem wir verurtheilt waren, nur als das höchste Unglück. Auf solche Weise schleppten wir ein mit Schimpf und Schande belastetes Leben hin, welches weit trauriger und niedriger als das der Thiere war, weil diese, der Vernunft beraubt, keinen Sinn für ihre Herabwürdigung haben. Dennoch, geleitet durch die Gesetze der Natur, durch den Trieb ihrer Erhaltung, vertheidigen sie ihr Daseyn; wagt man es, ihre Jungen zu bedrohen, so setzen sie sich allen Gefahren aus, und trotzen denselben sogar mit Aufopferung ihres eigenen Lebens, um jenen zu helfen und sie an ihren ungerechten Angreifern zu rä-

chen. Lehrt dieselben der nämliche natürliche Instinkt, daß ihre Anstrengungen fruchtlos seyn werden, so nehmen sie ihre Zuflucht zur List, und die Flucht selbst ist ihnen ein Mittel der Rettung. Uns Armen aber war nichts von allem dem erlaubt, was die Natur dem rohen Thiere eingiebt. Wenn wir unsere Kinder nicht unsern Herren zu Werkzeugen ihrer schändlichen Ausschweifungen überlassen wollten, so war dieß ein mit dem Tode zu strafendes, aufrührisches Betragen; sich durch die Flucht aus einer Stadt in die andere retten wollen, war ein eben so aufrührisches Beginnen; betrübt erscheinen über die, unsern Verwandten angethanen Beschimpfungen, oder über ihren gewaltsamen Tod, war eine noch aufrührische Traurigkeit und verdiente irgend eine Schärfung der Todesstrafe, zu welcher man den Rebellen verurtheilte, der sich nicht mit Dank dem Willen seines Herrn unterworfen hatte."

„O Himmel! giebt es Menschen hienieden, welche unter einem solchen Joche nicht lieber, sobald sie einmal die Waffen in der Hand haben, mit Würde untergehen, als eines so langsamen und schmerzlichen Todes sterben möchten! Wird man, auch nach einem solchen Bilde des Elends, sagen können, unser Unglück sey noch zu ertragen gewesen? Dürfte es auf der Erde so gefühllose Menschen geben, die im Stande wären, Ihnen, o großmächtigste Souverains, abzurathen uns die Hülfe zuzusenden, um welche wir Sie bitten? Glaubt man unsere Unternehmung sey nur die unruhiger Menschen, welche sich in der Verwirrung gefallen? Wenn man diese Unternehmung für unrechtmäßig hält, welche andere wird man dann für gerecht oder für rechtmäs-

sig halten? Wo wäre der Mann, unwürdig alsdann dieses Namens, der sich, ohne bewegt zu werden und mit kaltem Blute seine Frau und Kinder entreissen lassen könnte? Der, selbst wenn man ihm nur einiges Geld weggenommen hätte, nicht sofort seine Zuflucht bei den Gerichten und bis zum Fürsten hin suchte, um Gerechtigkeit zu finden, und den verwegenen Räuber bestrafen zu lassen? Warum dann könnte man verlangen, wir sollen gefühllos bleiben unter der Last des Elends, welche uns niederdrückt?"

„Man höre also auf, unser Benehmen zu tadeln. Sind wir nicht gezwungen, sogar solche Handlungen als erlaubt und selbst als gesetzmäßig anzuerkennen, die man allenthalben auswärts mit dem Tode bestraft? Jeder vernünftige Mann stelle sich an unsern Platz, und, weit entfernt uns zu tadeln, wird er unsere Anstrengungen gut heißen, und für uns diejenige Hülfe fordern, die uns zum Gelingen unseres Vorhabens nöthig ist."

„Um jener traurigen Lage, in welcher wir seit so langer Zeit schmachteten, ein Ende zu machen, blieb uns keine weitere Aussicht übrig, als der unmittelbare Schutz des Himmels, welcher den christlichen Fürsten ein gerechtes Mitleid mit unserm Unglücke einflößen werde. Als wir die Beherrscher Europas sich auf einem Kongresse versammeln sahen, schöpften wir die gegründete Hoffnung unserer baldigen Befreiung; wir glaubten damals, unser Flehen sey vom Himmel erhört worden, und die christlichen Mächte würden sich unserer bedauernswürdigen Lage erinnern; wir riefen den Gott der Gnade an, so süße Hoffnungen in Erfüllung gehen zu lassen. Schon hatten unsere ehr-

würdigen Priester geglaubt, in den Schriften der heigen Propheten die Zeit unserer Befreiung aufgefunden zu haben. Allein die Angelegenheiten nahmen eine unsern Wünschen entgegengesetzte Wendung, und unsere Sklaverei sollte ewig währen; dennoch, wenn man nur unsere Leiden nicht erschwert hätte, würden wir dieselben, so unerträglich sie auch waren, noch fort erduldet haben; aber o Himmel! kann man ohne einen Strom von Thränen zu vergießen, und ohne von Abscheu erfüllt zu werden, die Thatsachen anhören, welche wir berichten werden?"

„Der Pascha von Janina, von dem großen Tyrannen verfolgt, reizte die seiner Botmäßigkeit unterworfenen Griechen an, die Waffen gegen seinen Verfolger zu ergreifen. Wenn sie ihn unterstützen wollten, sagte er, so sey dieß ein für die Griechen günstiger Augenblick, das Joch der Muselmänner abzuschütteln. Der Fürst Ypsilanti, ein Mann voll Vaterlandsliebe, und bekannt mit dem Elende seiner Landsleute, benutzte die Gelegenheit, welche ihm die Bewegungen in Epirus darboten, und faßte den großsinnigen Gedanken, das Joch der unglücklichen Griechen zu zerreissen, wenn sie ihm folgen wollten; er verließ den ehrenvollen Posten, den er in Rußland bekleidet hatte, und betrat die Moldau, blos in Gesellschaft einiger dort gefundenen Griechen. Wenige Personen erhielten seinen Aufruf. Griechenland war damals ruhig; unglückselige Ruhe! Sie wurde die Ursache der größten Unglücksfälle! Die wilden Tyrannen, durch einige Verläumder überredet, halten einige örtliche Unruhen für eine allgemeine Verschwörung; sie greifen ohne Widerstand zu finden, den Peloponnes an; führen

dort einen Vertilgungskrieg; stecken Städte und Hütten in Brand; erwürgen alles, was ihnen vorkommt, und überlassen sich ohne allen Rückhalt ihrer natürlichen Wildheit. Während diesen Schreckensscenen begehen unsere Tyrannen zu Konstantinopel noch abscheulichere Schandthaten. Sie lassen unsern ehrwürdigen Patriarchen und die Beisitzer der heiligen Synode eines schmachvollen Todes sterben. Die Hinrichtung desselben ist so gräßlich, daß selbst gefühllose Wesen Mitleid dabei empfinden würden. Es war am Ostertage, als sie so viele Pein erlitten. An jenem Tage, wo Sie, o christliche Könige, mit ihren glücklichen Unterthanen dieses große Fest begiengen, war es, daß man zu Konstantinopel jenes abscheuliche Schauspiel aufführte. In den heiligen Tempeln stürzen sich jene Gottlosen unter großem Geräusche auf diese ehrwürdigen Männer; verwunden grausam eine Menge Menschen; tödten deren andere, und treiben endlich die Barbarei so weit, den Patriarchen und die Erzbischöfe ohne Schonung zu hängen. Allein nicht blos in der Hauptstadt des Reichs floß das Blut der Christen; es strömte in allen Städten und Dörfern des unglücklichen Griechenlands. Das Feuer verzehrte die heiligen Tempel und die Wohnungen der armen Griechen. Die Worte fehlen uns, um die Verzweiflung und das Entsetzen zu schildern, welche sich dieses schönen Landes bemächtigt hatten. Wir fragen, was blieb uns bei diesem Uebermaaß des Elendes zu thun übrig? Sollten wir es mit Ergebung ertragen? Welches Wesen würde dieß vermocht haben? Aber wir konnten nicht die menschliche Natur ablegen und alles Gefühl verläugnen. Es blieb uns also keine andere Wahl, als unsern Mördern

Widerstand zu leisten und unser Leben gegen ihre Wuth zu verfechten. Wäre es dann dieserhalb, daß man uns tadeln könnte? Wäre dieß der Beweggrund zu den Verläumdungen, womit man uns überhäuft und vermittelst welcher man uns Ihre Hülfe entziehen will?"

Könige, verscheuchet die Verläumdung!

„Wenig gerührt von unsern Unglücksfällen behaupten einige Menschen, wir hätten uns dieselben durch unsern Aufstand gegen unsern rechtmäßigen Herrn selbst zugezogen. Aber man wird leicht von dieser Meinung zurückkommen und den Irrthum einsehen, wenn man die ungeheure Entfernung von einem rechtmäßigen Könige zu dem höllischesten Tyrannen ermißt. Wollte man eine Vergleichung zwischen beiden Gewalten anstellen, so würde dieß eine schwere Beleidigung für den ersten seyn; es wäre gewissermaßen den Himmel mit der Hölle verglichen; denn ein rechtmäßiger König ist die Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung unter seinen Völkern, deren Wohlfahrt er überall mit Emsigkeit zu fördern sucht; an die Spitze der Gesellschaft gestellt, deren Beschützer er ist, wacht er rastlos über der Ausführung der Gesetze, welche das Leben und die Rechte eines Jeden sichern. Er weiß, daß die Störung dieser Ordnung auch deren Grundlage zu erschüttern vermag, und straft nach den vorhandenen Gesetzen Jeden, der ein oder das andere Glied der großen Familie angreift und deren Ruhe stört. Er sieht sein Glück nur in dem seiner Unterthanen, so wie diese das ihrige nur in dem ihres Königs erblicken. Hierin liegt das Wesen eines rechtmäßigen Königs; dieß unterscheidet seine Gewalt von jeder andern,

und so ist die Regierung der europäischen Könige beschaffen. Aber unsere Tyrannen verbinden die Glaubenswuth mit der Gotteslästerung, den Geist der Unordnung mit dem der Zerstörung, die Nothzucht mit der Blutschande, die unersättlichste Raubsucht mit dem unauslöschlichsten Hasse des christlichen Namens; sie suchen einen Ruhm darin, uns durch alle erdenklichen Mittel auszurotten. Sind diese Mißhandlungen nicht eine Folge des Mangels an solchen Gesetzen, welche beide Nationen zugleich begünstigen? Die Staatsgesetze der Türken sind nur die Gesetze ihrer, der unsrigen schnurstracks zuwiderlaufenden Religion, und blos mit diesen Gesetzen wollen sie uns regieren. Auch blos mit solchen Gesetzen würden unsere Leiden vielleicht minder schrecklich seyn; da aber unsere beiderseitige Religionen so unverträglich mit einander sind, betrachten sie uns nur als Hunde, und jede ihrer Begierden ist so gut wie ein förmliches Gesetz; jeder ihrer Einfälle so gut wie ein unumstößlicher Richterspruch. Uns blieb demnach nur die Wahl, entweder alle Leiden zu ertragen, oder zu ihrem Glauben überzugehen. Sahen sich nicht die meisten christlichen Völker Asiens zu letzterm Schritte genöthigt, um nur ihr irdisches Daseyn zu erhalten? Und mit welchen Schrecknissen sind wir nicht noch in diesem Augenblick bedroht, wo sie, um ihrer Wuth die Krone aufzusetzen, unsern Patriarchen ermordet haben? Ihn, welcher der erste Priester unserer heiligen Religion war, den der Tyrann selbst als das Haupt unserer Nation betrachtete, und mit dem er einen, letztere betreffenden Vertrag abgeschlossen hatte? Wie kann man solche Despoten rechtmäßige Souveraine nennen? Sie, die alle Ge-

setze mit Füßen treten und deren keine andern kennen, als ihre Launen, ihren ungezügelten Eigensinn und ihre ausschweifenden Begierden aller Art? Nimmermehr kann man einen Tyrannen rechtmäßig nennen; dieß wäre eben so widersinnig, als wenn man einem Diebe, einem Mörder, oder irgend einem Bösewicht, der alles dasjenige verletzt, was unter den Menschen heilig ist, jene Eigenschaft beilegen wollte. Und doch sind die Verbrechen dieser letztern nicht einmal von solchem Belange und nicht so vielfach, weil sie sich nicht, wie die Verbrechen eines Tyrannen, über eine ganze Nation erstrecken. Wie unverständig und irrig verfuhr man daher, wenn man uns solchen gleichstellte, die sich gegen ihren rechtmäßigen König empört hätten.

„Der Wahnsinn solcher Rebellen schreibt sich gewöhnlich nur von einem niedrigen Eigennutze her, oder sie suchen durch ihr Beginnen eine traurige und verderbliche Berühmtheit zu erlangen. Was ist uns mit solchen entarteten Menschen gemein, denen der Frieden und das Glück ihrer Mitmenschen wie ein Dorn im Auge ist, und welchen die Schande für einen Geniestreich gilt? Was haben wir mit jenen Menschen gemein, wir, die seit so vielen Jahrhunderten unter dem drückendsten Joche schmachteten, und die wir alltäglich das Maaß unserer Leiden sich mehren sehen? Wir, denen man jeden Augenblick unsere Güter, unsere Weiber, unsere Kinder entreißt, und die wir mit allen diesen Leiden stets das Schwerdt über unserm Haupte erblicken? Sind wir genöthigt unsere Häuser zu verlassen, so müssen wir uns beständig nach allen Seiten umsehen, ob nicht etwa plötzlich ein Türke

mit dem Dolche in der Hand auf uns zustürze; denn der abscheuliche Despotismus wird nicht allein durch das Haupt der Nation oder durch die Paschas, welche er in die Städte sendet, nein er wird von allen Türken und selbst von dem niedrigsten ihrer Sklaven ausgeübt; ein jeder von ihnen ist also so wie es ihm beliebt, und ohne daß eine Berufung dagegen statt fände, Herr unsers Lebens. Bei ihnen ist es kein Verbrechen einem Christen, wenn er ihnen auch gar nichts zu leid gethan hätte, den Dolch in die Brust zu stoßen; sie haben dann, wie sie sagen nur einen Ungläubigen, einen Hund getödtet; aber uns rechnen sie als ein Verbrechen, und als eine Missethat an, wenn wir uns ihren ungerechten Angriffen widersetzen; und wenn wir dem Tode durch die Flucht entgehen, so beschuldigen sie uns, ihnen ihr Eigenthum und ihre Beute diebischer Weise entrissen zu haben. Wie hat man uns, die wir in dieser beispiellosen Knechtschaft seufzen, mit den Rebellen im civilisirten Europa vergleichen können? Wir sind nicht gegen unsern rechtmäßigen König im Aufstande; wir gestehen ihm nicht diesen Titel zu; er ist nicht unser rechtmäßiger König; nur den Türken ist er es. Ihre Sprache, ihre Sitten, ihre Charakter, ihre Gesetze und Religion, Alles ist gegen uns; Alles von ihrer Seite zweckt nur dahin ab, uns zu quälen und zu vertilgen. Indem wir die Waffen ergriffen, haben wir nur auf den Ruf unserer heiligen Rechte gehört; unser Aufstand, wenn man es so nennen muß, ist demnach rechtmäßig; er ist die heiligste der Pflichten in unserer Lage. Wer hat den Sultan zu unserm Herrn gemacht? Das Recht des Stärkern. Aber, o mächtigste Souveraine! Sie haben sich mit

Recht gegen jenen Grundsatz erhoben, weil unter allen schlechten Grundsätzen dieser der schädlichste und verderblichste ist; sie haben sich gegen denselben mit einander verbunden, und unser Verfahren ist ganz dasselbe, wie das Ihrige. Sprechen jene die Wahrheit, sind es keine Verläumder oder Betrogene, die uns in die Klasse derjenigen Rebellen setzen, welche sich Sklaven dünken, während sie unter festen Gesetzen leben, die sie vielmehr als das Schild und Heil aller Bürger betrachten und ehren sollten."

„Indem sie uns als solche darstellen, wünschen jene Verkleinerer unser Verderben; und doch, wir bitten dieselben, welches Leid haben wir ihnen zugefügt? Ein solches Benehmen gegen uns muß uns in Erstaunen setzen. Wir hatten uns geschmeichelt, alle diejenigen für uns zu haben, welche sich als Freunde und Vertheidiger der Menschheit, Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit erklären. Durch welche irrige Ansicht verleitet kann es daher unter denselben einige geben, welche die Parthei unserer rohen und stumpfsinnigen Tyrannen gegen uns unglückliche Griechen nehmen? Gegen uns christliche Sklaven und ihre Brüder in Jesu Christo? Das Benehmen und die arglistigen Beschuldigungen dieser Menschen haben ein schweres Unheil über unsere Häupter zusammengezogen, da Sie dadurch abgehalten wurden, uns zu schützen. Möchte das, was wir denselben jetzt sagen werden, Sie davon überzeugen."

„Der Fürst Ypsilanti hatte, um den Muth seiner Landsleute durch eine Kriegslist anzufeuern, in seinem Aufrufe gesagt: „eine fremde Macht werde unter den gegenwärtigen Umständen uns zu Hülfe

kommen, uns im Nothfalle vertheidigen und unsere Rechte beschützen." Dieß war eine erlaubte Kriegslist, denn welche List wäre nicht gegen einen solchen Feind erlaubt? Er wußte, daß ohne die Hülfe einer fremden Macht die edelmüthigen Anstrengungen der Griechen mit keinem glücklichen Erfolge gekrönt werden würden; allein die Erklärnngen von Laibach trafen sie wie ein Wetterstrahl, weil nun unsere Ketten von neuem geschmiedet und wir jetzt der muselmännischen Mordlust ganz preisgegeben waren. Ohne jene Erklärungen würde der Tod nicht in seiner gräßlichsten Gestalt das unglückliche Griechenland durchzogen haben und Ypsilanti würde nicht gezwungen gewesen seyn, sich nur auf die Gebirge zu beschränken; er würde alle seine Kräfte entwickelt haben; und unsere Tyrannen würden auf immer ausgerottet gewesen seyn; was aber geschehen ist, ist geschehen. Dennoch, o mächtige und großmächtige Souverains! erbarmen Sie sich des Ueberrestes der unglücklichen Griechen! Retten Sie huldvollst durch ihre Unterstützungen die Ueberbleibsel einer bejammernswürdigen Nation von der Wuth ihrer Henker. Dieß würde für Sie ein Titel des Ruhmes seyn, den die Religion und die Menschlichkeit in ewigen Zeiten feiern würden."

„Selbst wenn unsere Tyrannen uns nicht täglich vertilgten; selbst wenn sie uns gar kein Leid zufügten, dürfte es doch unseres Bedünkens Ihnen unrecht scheinen, uns unter dem Joche einer eben so barbarischen als gottlosen Nation zu erblicken. Von unsern Vorfahren ist das Licht der Aufklärung und Bildung über Europa ausgegangen; die Wissenschaften und Künste sind Ihnen aus Griechenland zugekommen. Griechen-

land ist die Wohlthäterin Europa's. Würde es aber, wir wagen es zu sagen, nicht sehr ungerecht seyn, die Nachkommen jener großen Männer, welche die Wohlfahrt Europa's gegründet haben, so großem Elende preiszugeben? Wir werden unerwähnt lassen, wie sehr die griechische Nation zur Verbreitung der göttlichen Religion beigetragen hat, welche die Rechte aller derjenigen, die sie unter ihrem schützenden Schilde vereiniget, sichert, und den Frieden unter allen Menschen befestigt."

„Und ohne das Andenken unserer Vorfahren hervorzurufen, scheint schon unser bloßer Namen als Christen und Brüder in Jesu Christo Sie bewegen zu müssen, uns zu Hülfe zu eilen. In Gemäßheit dieses Namens mußten wir als ein Theil der großen europäischen Familie angesehen werden, und sie mußten uns als zu den Ihrigen gehörend, nicht als Fremdlinge betrachten; denn sind wir nicht alle Kinder einer und derselben Religion? Haben wir nicht alle gleichen Theil an der göttlichen Gnade? Wir gehören also zu den Ihrigen, und der Apostel Paulus sagt: „Ihr müßt die Eurigen retten." Die Religion macht es Ihnen folglich zur Pflicht, uns eine hülfreiche Hand zu reichen und dem Tode zu entreißen. Ahmen Sie, o große Könige, Ihren Vorfahren hochseligen Andenkens nach, welche so oft strebten unsere Fesseln zu zerbrechen, selbst zu einer Zeit, wo ihre vereinigten Kräfte denen nicht gleich kamen, auf welche jetzt jeder Einzelne von Ihnen zählen kann, und während damals unsere Tyrannen denselben weit überlegen waren. Dennoch wollten sie diese dummen Barbaren weit von Europa verjagen und die Christenheit davon befreien.

Sie dachten, es sey ihre Pflicht selbst den Zufall und die Gefahren nicht zu scheuen, und die Christen, ihre Brüder, zu beschützen und zu vertheidigen. So dachten alle Ihre Vorfahren, o mächtigster Alexander! So dachte der Held Joseph, dessen Nachfolger Sie, o nachsichtsvollester Franz, sind! Diese Gesinnungen belebten die große Seele Ludwigs XIV., dessen ruhmvollen Thron Sie, o gnädigster Ludwig XVIII. einnehmen! Obgleich jene großmüthigen Souveraine nicht durch eine, die Erhaltung des Friedens und des Glücks von Europa bezweckende heilige Allianz verbunden, und unsere Tyrannen nicht so grausam waren, wie sie es jetzt sind, so glaubten Erstere dennoch, es sey unter ihrer Würde uns in der Sklaverei und der Erniedrigung zu lassen, während die übrigen Christen Europa's sich der Wohlthaten der Civilisation erfreuten; Sie aber, die Sie alle durch eine heilige Allianz verbunden sind, die Sie über die Kräfte von ganz Europa verfügen können, und deren Macht keine andere gleichkömmt, Sie, o erhabene und großmüthige Fürsten, werden Sie uns unserm elenden Schicksale preisgeben? Werden Sie uns Ihre Hülfe versagen? Wenn Sie uns dieselbe unter den vorliegenden Umständen versagten, würden Sie hierdurch unsern grausamen Tyrannen, auch ohne demselben Waffen oder Soldaten zu schicken, dennoch neue Kräfte geben; denn es ist Ihnen wohlbekannt, wie mächtig diese fanatische Nation in Asien ist; von dorther wird sie unzählige Schaaren kommen lassen, und uns durch dieselben vertilgen. Dann wird man sagen, es seyen nicht unsere rohen Tyrannen, die uns von der Oberfläche der Erde weggerottet, sondern un-

sere Brüder, die uns hätten helfen können, es aber nicht gethan. Würden Sie es dahin kommen lassen? Was wird daraus entstehen? Welches Urtheil wird die unerbittliche Geschichte über sie fällen? Könige der Erde, fürchtet den Richterspruch der Nachwelt? Und überdieß, vorausgesetzt, (wovor uns Gott schützen möge), die Muselmänner vernichteten uns durch ihre Zahl, so würden alsbald diese räuberischen Horden, vom Fanatismus herbeigelockt, sich aus Asien auf Griechenland werfen, und nächstens Ihre Grenzen bedrohen, und da deren Kühnheit durch ihre Zahl wächst, würden dieselben mit keiner christlichen Macht noch mit ihren Nachkommen in Frieden leben können. Wenn Jemand dieß bezweifeln sollte, so mag er die Geschichte fragen; diese wird ihm zeigen, wie oft es die Türken versucht haben, das übrige Europa zu unterjochen, was denselben auch gelungen seyn würde, wenn Gott es nicht verhindert hätte. Als sie Herren von Spanien waren, erstreckten sie ihre Streifereien bis mitten nach Frankreich, alle Arten des Todes und der Verzweiflung in ihrem Gefolge führend; später belagerten sie die Hauptstadt Teutschlands. Der Hang zur Ungerechtigkeit und zum Raube ist den Barbaren eigen, und wenn es ihnen unglücklicherweise gelingt, ihre Macht zu vergrößern, so kennt ihre Ruchlosigkeit ferner kein Maaß. Dieß wird geschehen, wenn wir der Grausamkeit unserer wilden Tyrannen preisgegeben sind. Wenn Sie uns aber zu Hülfe kommen und uns retten, indem Sie uns bei den Vertreibung jener Gottlosen aus unserm Vaterlande unterstützen, werden sie die Ruhe Ihrer Nachfolger sichern; von Seiten der Türken haben sie Alles, von der unsrigen nichts zu fürchten. Wir, Ihre Nachbarn

wir, die wir mit Ihnen dieselbe Religion theilen; wir, die wir Ihnen die größte Wohlthat, die Freiheit und das Leben, zu danken haben würden; wir würden dann gemeinschaftliche Sache mit einander machen. Noch mehr, wir würden Europa zur Brustwehr gegen jene barbarischen Horden dienen, welche seit so vielen Jahrhunderten nicht aufgehört haben, diesen Welttheil anzugreifen, so oft sie auf ihre Zahl kühn seyn durften. Es ist deshalb nöthig, der Zukunft vorzubauen, und in Erwägung der Unbeständigkeit menschlicher Dinge, Ihre Nachfolger nicht so großen Gefahren ausgesetzt zu lassen."

„Vergebens möchten Sie glauben, Ihre Nachfolger durch irgend einen, mit jenen Barbaren geschlossenen Vertrag zu sichern. Der weiß nicht, was ein Tyrann ist (und ein Tyrann, wie der unsrige), der da glauben könnte, ein Vertrag werde jenen abhalten und ihn hindern, sobald er sich den Stärkern dünkt, seine Nachbarn mit Füßen zu treten. Wie viel Verträge schlossen sie nicht mit den christlichen Kaisern in Konstantinopel, als diese sich noch furchtbar gemacht hatten! Und giebt es auch nur einen jener Verträge, welchen sie nicht aus bloßer Laune gebrochen hätten, sobald sie glaubten mit einigem Erfolge den Kampf beginnen zu können? Was war auch der Lohn der morgenländischen Kaiser, als sie leichtgläubig genug, sich auf ihre Verträge mit den Barbaren verließen? Was geschah ihnen? Sie haben sich selbst, ihren Thron und ihre Völker dem Verderben preisgegeben. Man muß sich nicht darüber wundern, daß ein Barbar, ein Gottloser sich nicht durch sein Wort oder durch Verträge gebunden glaubt; es liegt in seiner

Natur ganz anders zu denken und zu handeln; über was man sich aber wundern muß, ist die Schwachheit jener Kaiser, welche sie hinderte zu begreifen, daß ein solcher Tyrann stets die Verträge verletzt; daß dem gar nicht anders seyn könne. Denn was andern Menschen recht, billig und heilig ist, ist gerade das Gegentheil für diese rohen Despoten, und da die Denkungsart der kontrahirenden Theile demnach so entgegen gesetzt ist, wie kann man hoffen, daß ein Vertrag, ein Frieden, oder irgend ein anderes Bündniß durch die Ungläubigen unverletzt erhalten werde? Wenn also unsere Fürsten dieselben besser gekannt und einen andern Weg eingeschlagen hätten, als den sie leider einschlugen, so würde das morgenländische Kaiserthum noch jetzt bestehen, und wir würden nicht seit vier Jahrhunderten in der schimpflichsten und erniedrigendsten Knechtschaft schmachten. Und wenn ein solches Benehmen unsere Fürsten vom Throne und uns in die Sklaverei gestürzt hat, so scheint es uns der Vernunft wenig angemessen, zu glauben, Ihren Nachkommen, o große Könige, und dem gesammten Europa werde in der Folge nicht ein ähnliches Schicksal bevorstehen. Die Vergangenheit verbürgt uns die Zukunft. Die Hülfe also, welche Sie uns jetzt werden angedeihen lassen, um die Barbaren aus Europa zu verjagen, wird zugleich das Glück und die Ruhe dieses Erdtheils für die Zukunft sichern.

„Man wird vielleicht sagen, unsere Tyrannen seyen in Frieden mit Ihnen, und ohne Ursache müßten Sie diesen Frieden nicht stören. Ueber solche Gründe muß man sich wundern; denn ein Barbar, ein geborner Usurpator, will mit Niemanden in Frieden

leben, sobald er Ungerechtigkeiten begehen, und sich Usurpationen erlauben kann; er ist es also nicht, der mit Ihnen in Frieden lebt, sondern Sie allein sind es, die mit ihm in Frieden leben; wäre er der Stärkere, er würde Sie niemals in Ruhe lassen, und die Welt so oft verwüsten, als ihm die Laune ankäme. Ueberdieß sind sie es nicht, die den Frieden stören; er selbst hat ihn zuerst gestört, indem er unsere heilige Religion auf das schmählichste und jammernswürdigste angriff, und Sie selbst beleidigte, da er mit Grund glaubte, die ersten Kränkungen würden auf Sie zurückwirken. Ist er es nicht abermals, der den Frieden brach, indem er so viele unschuldige Christen erwürgte? Konnte er ihn ärger brechen, als da er den Boden unserer Tempel mit dem Blute unserer heiligen Priester bespritzte; als er unsere heiligen Altäre den Flammen zum Raube gab, und unsere Kinder, Frauen und Töchter auf die Schlachtbank lieferte! Wenn es sie schon entrüsten muß, zu sehen, daß diese rohen Barbaren uns zu vernichten suchen, uns, die wir doch wenigstens die Waffen in den Händen haben, wenn wir dieselben gleichwohl nur zur Vertheidigung unsers Lebens und dessen der Unsrigen ergriffen haben, wie viel mehr muß Sie nicht die Beschimpfung empören, welche die Barbaren unserer heiligen Religion zugefügt haben, und die Ströme unschuldigen Blutes, welche durch dieselben vergossen worden sind! Wie kann man ein frömmerer und eifrigerer Vertheidiger der Religion seyn, als wenn man die Gottlosen wegen ihrer Entweihung des Heiligsten straft? Wie kann man anders für gefühlvoll und für einen Menschenfreund gelten, als indem man dem unschuldig Unter-

drückten zur Hülfe eilt? Als Moses einen Ebräer durch einen Aegyptier mißhandeln sah, eilte er ihm nicht zu Hülfe, und setzte er nicht den ungerechten Angreifer außer Stand zu schaden? Seine Handlung ward für recht anerkannt; noch mit weit mehr Grund wird es die Ihrige seyn, wenn Sie uns helfen, nicht etwa Ungläubige, die uns schlagen, sondern fanatische Gottlose, welche tagtäglich Ihre Brüder in Jesu Christo ermorden, die heiligen Tempel in Brand stecken und die geweihten Gefäße mit Füßen treten, zu bekämpfen. Dürfen wir es sagen, o große Könige? (Ach, was zwingen uns unsere Leiden nicht zu sagen!) Dürfen wir es sagen? Nun dann! Mit solchen Gottlosen in Frieden leben wollen, heißt eben so viel, als mit Gott nicht in Frieden leben zu wollen, denn der gottesfürchtigste Mann muß die Kränkungen, welche der Religion widerfahren, so betrachten, als seyen sie ihm zugefügt; er muß die Kirchenschänder strafen, und nicht mit ihnen in Frieden bleiben."

„Selbst wenn dieselben nicht so viele Verbrechen und Mordthaten begangen hätten, würde die Sorgfalt auf Ihren Ruhm es Ihnen zur Pflicht machen, sie nicht auf dem Throne zu lassen, weil es nur Tyrannen und keine rechtmäßigen Souveraine sind; sie nur so zu nennen, heißt schon diesen erlauchten und heiligen Namen, der sich nur für Sie ziemt und ziemen kann, herabwürdigen. Was haben Sie, o hochherzige Monarchen, mit jenen rohen und fanatischen Despoten gemein, welche der ganzen Welt so oft das Schauspiel des Mordes gegeben, Ströme christlichen Blutes vergossen, der Untergang des Christenthms und die Vertilgung einer ganzen Nation beschworen haben? Es

ist also sehr recht, daß sie sterben, und nach ihrem Sturze werden wir denjenigen zum Könige nehmen, welcher als der gerechteste und rechtmäßigste erscheinen wird. Die Gesetze, welche unserer Regierung zur Grundlage dienen werden, sollen dann der Art seyn, daß Alles, was Ihnen nützlich oder schädlich seyn könnte, es auch für uns sey; und umgekehrt. Es ist nicht wahr, wie man unaufhörlich und gedankenlos wiederhohlet, daß durch die Herrschaft der Türken in Griechenland das zur Erhaltung seiner Ruhe nöthige, politische Gleichgewicht in Europa aufrecht erhalten werde, und daß durch ihre Verjagung dieses politische Gleichgewicht wegfalle. Wir wissen nicht, wie man zu einer solchen Behauptung komme, und aus welcher Ursache man solche Folgen herleiten könnte; denn es ist klar, daß mit der Einsetzung eines rechtmäßigen Königs von Griechenland das europäische Gleichgewicht weit gesicherter und dauerhafter seyn wird, als es bei jenen Tyrannen war, welche, da keines ihrer Gesetze und ihrer Grundsätze mit denen der europäischen Civilisation übereinstimmt, stets Feinde aller Europäer waren; so wie auch alle Verbindungen, welche die letztern mit ihnen unterhielten, nichts mit einer regelmäßigen Ordnung der Dinge gemein hatten. Allein da unsere Gesetze, unsere Sitten und unsere Religion mit den Ihrigen übereinstimmen, und alles, was uns vortheilhaft seyn kann, es auch für Sie ist, so würde die Vertreibung der Türken einen ganz entgegengesetzten und für uns sämmtliche Nationen günstigen Erfolg haben; besonders bei der Großmuth, welche Sie durch Ihre uns willfahrte Hülfe zur Wiedereroberung unserer Freiheit an den Tag gelegt haben würden. Da

folglich jene Besorgniß um Aufrechthaltung des Gleichgewichts gänzlich ungegründet ist, so werden wir uns mit deren Widerlegung nicht länger aufhalten, und kommen wir auf den Gegenstand unserer Wünsche zurück."

„Es ist nicht schwer uns die Hülfe zukommen zu lassen, um welche wir Sie flehen; wir bedürfen nicht sehr zahlreicher Truppen; es wird uns an Wenigem genügen, um unsere Feinde zu überwinden und zu zerstreuen; ihre Gewalt ist jetzt in sich selbst so hinfällig, daß sie Gefahr läuft, schon durch uns allein vernichtet zu werden; die grausamen Hinrichtungen, welche sie an unschuldigen Menschen vollzogen, ist ein hinreichender Beweis ihrer Schwäche und ihrer gänzlichen Verzweiflung; denn es liegt in dem Charakter des Feigen, gegen die Schuldlosen grausam zu seyn, wenn er die Schuldigen nicht erreichen kann. Der Verzweifelnde glaubt sich zu retten, wenn er alles ohne Unterschied über den Haufen stößt, was ihm in den Weg kommt; wenn Sie also uns nur einige Hülfe zukommen lassen wollen, so wird diese hinreichen, um unsere Güter, unser Leben und das der unsrigen zu retten; und wenn unsere Tyrannen Ihren Entschluß vernehmen, Ihren Brüdern die Hand reichen zu wollen, verlassen sie vielleicht Griechenland ohne Schwertstreich, und verschonen das Leben unserer Angehörigen, aus Furcht, Sie möchten, wenn Sie mit großer Heeresmacht anrückten, die Türken nicht einmal in Asien herrschen lassen; wenn aber auch die Barbaren widerstehen wollten, so würden sie schnell vernichtet seyn, weil die Griechen, durch die Gewißheit eines glücklichen Ausgangs, sich mit mehr Muth schlagen würden.

Dann würde der Krieg nicht blos den Zweck haben, unser Leben vor der Wuth unserer Tyrannen zu retten, sondern auch den, Rache zu nehmen für die unsern Personen sowohl, als unserer heiligen Religion zugefügte Schmach. Die Sache ist dahin gekommen, daß wir fortan unmöglich mit unsern fanatischen Tyrannen zugleich Griechenland bewohnen können. Hier ist nur noch die Wahl, ob wir sterben müssen, (Gott verleihe uns seinen Schutz!) oder aber jene. Wenn Sie einiges Erbarmen mit uns haben wollen, o mächtige Könige, so eilen Sie uns die nöthige Hülfe zu schicken, bevor die unglücklichen Griechen, welche sich noch zu Konstantinopel und in den übrigen Städten unter ihren Henkern befinden, gänzlich vertilgt werden."

„Erwägen Sie doch, o erhabene Souveraine von Europa, und Sie, Menschenfreunde Englands, erwägen Sie, welchen glänzenden Ruhm Sie sich dadurch erwerben würden, wenn Sie uns die wenige Hülfe zukommen ließen, um welche wir Sie bitten; dieser Ruhm wird bis zum Himmel steigen; die heilige Religion, deren Vertheidigung es jetzt gilt, wird ihn selbst so hoch erheben, und die Sache der Menschheit, welche auch gerettet werden muß, wird diesen Ruhm bis auf die fernste Nachkommenschaft verewigen; durch beide werden Sie als unsere Retter, unsere Wohlthäter gepriesen werden; giebt es schönere, glorreichere Namen! Es sind die der Gottheit! Kann man andere mit diesen vergleichen?

„Obgleich die zu treffenden Vorbereitungsanstalten unermeßlich sind, und einen ungeheuern Kostenaufwand erfordern werden, so vergißt man doch nicht, welche Opfer ihre gottesfürchtigen Vorfahren darbrach-

ten, und welchen persönlichen Gefahren sie sich aussetzten, um jene glorreichen Namen zu erkämpfen und die Segnungen der Völker zu verdienen! Um solche köstliche Auszeichnungen zu erwerben, o mächtigste Fürsten, ist nicht nöthig, in Ihren Staaten alles in Bewegung zu setzen, Ihre Schätze zu leeren und sich irgend einer Gefahr aussetzen; wenig wird hinreichen, um die letzte Perle zu erwerben, die an der Krone Ihres Ruhmes noch fehlte; denn Ihr Ruhm erheischt, daß sie nach so vielen Großthaten und so vielen glücklichen Erfolgen, welche Ihre Vorfahren nicht zu erringen vermochten, jetzt auch das unglückliche Griechenland von dem schimpflichsten Joch befreien, und so viele Tausend Unschuldige dem grausamstensten Tode entreißen möchten; wir sagen nicht jene unglücklichen Christen, welche in Asien und Afrika zerstreut sind; denn ohne Zweifel, da jene verlassen und wenig zahlreich waren, wurden sie bereits, leider! die Beute unserer fanatischen Tyrannen; sondern wir meinen die Ueberreste unserer unglücklichen Brüder, welche unsere Henker zu vertilgen drohen. Bei dem Gotte der Gnade, wann werden Sie, o Stellvertreter der Gottheit auf Erden, denselben zu Hülfe kommen? „Wenn sie todt sind, wird man sagen, ist es noch Zeit genug, ihre Mörder zu strafen." Aber wo werden dann die Herzen seyn, die Ihnen mit heißem Dank entgegen kommen? Können die Todten ihre Bemühungen segnen? Es ist weniger für uns, die, da wir die Waffen in der Hand haben, entschlossen sind, im Kampfe gegen die Tyrannen zu sterben, und in deren Augen der Tod fürs Vaterland, für die Freiheit und den heiligen Glauben, der rühmlichste Tod und das prächtigste Eh-

rendenkmal ist — als vielmehr für unsere bedauernswürdigen Brüder, die ihrer Waffen beraubt und hülflos mit ihren Tyrannen in denselben Städten wohnen, für welche wir um Ihre Hülfe flehen. Die grausamen und schändlichen Hinrichtungen, zu welchen unser heiliger Patriarch, unsere heiligen Erzbischöfe und so viele Tausende anderer Christen verurtheilt wurden, haben Ihnen die fanatische Grausamkeit unserer Unterdrücker hinreichend bewiesen. O Gott! kann man ohne vor Abscheu zu beben, sich jenen Augenblick vergegenwärtigen; jene ehrwürdigen Männer, wie sie mit mit ihren heiligen Gewändern bekleidet, aus den Kirchen des Herrn gerissen, elendiglich durch die Straßen geschleift, geschimpft und geschlagen werden, sie, die statt aller Vertheidigung, ihre Augen gen Himmel schlagen, und ihn zum Zeugen ihrer Leiden nehmen; sehen Sie, wie in den heiligen Tempeln das Blut der armen Christen in Strömen fließt; hier athmen noch einige und kämpfen mit dem Tode; dort liegen andere in ihrem Blute erstickt; dort sind wieder andere, die man wie unschuldige Lämmer erwürgt, da sie weder sich vertheidigen, noch ihren abscheulichen Henkern entfliehen können!... Indem Sie sich so die Grausamkeiten unserer Tyrannen ins Gedächtniß zurückrufen, rücken Sie, o erhabenste Monarchen, gegen diedieselben ins Feld, rächen Sie die armen Unschuldigen; rächen Sie den göttlichen Glauben; rächen Sie die Menschheit, rächen Sie Ihren eigenen Ruhm!"

Die fernere Entwickelung dieser Insurrektion und ihrer Schicksale, nebst den sie beleuchtenden Urkunden, und die Geschichte der Theilnahme, die sie bei den Völkern, so wie der Hindernisse, die sie bei den Thronen gefunden, zu schildern, wird die Aufgabe eines andern Werkes seyn, das vielleicht in nicht zu langer Frist, wenn über dem verworrenen Material und der Leidenschaft der Theilnahme wie des Hasses ein mehr historischer Geist der Wahrheit und Klarheit schweben wird, an vorliegende Arbeit als eine Art Fortsetzung sich anschließen dürfte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler. Verbesserungen.

Im 1ten Theil.

Seite 1 Linie 11 von oben, statt vn lies von.
— 3 — 3 = oben, nach Zigeths ein Komma.
— 11 — 16 = oben, statt u. Condottieris l. eines Condottieris.
— 13 — 2 = unt., statt Histoire l. zweimal: Histor.
— 16 — 10 = unt., v. Lazars Aufruf, setze bei: trieb sie ꝛc.
— 21 — 1 = unt., statt Hist. Timur l. H. Timurlani.
— 32 — 17 = unt., statt des geschlossenen l. des geschlossenen Vertrages.
— 53 — 11 = oben, statt Krieger l. der Krieger.
— 88 — 8 = oben, n. des Himels s. ein Semik.
— 96 — 5 = unt., statt Konstantinopel fiel ꝛc. l. Konstant. war inzwischen gefallen, und noch dauerte in Epirus blutig der Streit.
—100 — 10 = oben, statt der Ohm l. sein Feind.
—102 — 2 = unt., statt diese meisterhafte Schilderung l. diese Schilderung.
—108 — 8 = oben, und ruhmvoller l. und sein ruhmvoller.
—106 — 8 = oben, statt hätte l. so hätte.
—116 — 14 = oben, statt als nemlich l. als.
—117 — 16 = oben, st. vor Haß l. vom Haß.
—117 — 3 = unt., statt nicht oft l. nicht gar.
—124 — 16 = oben, statt rege gemacht l. rege gemacht hatten.
—126 — 4 u. 13 = oben, statt dem ohngeachtet l. dessen ohngeachtet.
—132 — 10 = unt., ist nach: geweigert beizusetzen: wurde.
—140 — 8 = unt., statt u. hinterließ l. u. er hinterließ.
—144 — 13 = oben, st. seine Stund l. seine Stunde.
—147 — 1 = oben, nach: und so war es — Semikol.
—152 — 8 = oben, statt erschlagen waren l. erschlagen war.
—152 — 12 = oben, statt Fürsprache l. Fürsprachen.
—159 — 5 = unt., statt gelähmt hätte l. gelähmt hatte.
—160 — 5 = unt., statt daß es l. daß es nicht.
—169 — 11 = oben, statt tiefer l. tiefe.
—176 — 9 = unt., statt letzteren l. leztern.
—180 — 9 u. 15 = oben, streiche zu hinderst das Komma weg.
—196 — 3 = unt., statt Ulrich l. Ulrichi.

Im IIten Theil.

— 5 — 15 = oben, statt denen entgegen l. dem Rathe derjenigen entgegen.
— 8 — 1 = unt., statt neuen l. neuer.
— 9 — 8 = oben, statt Bürgen l. Bürger.
— Ebendas. 11 = unt., nach: in seiner Eigenschaft setze: als Oberlehnsherr.
— 12 — 12 = oben, statt ihrer l. seiner Mitglieder.
— 15 — 8 = unt., statt Herr Marquis l. der Marquis.
— 18 — 2 = unt., statt nicht in kleine l. in nicht kleine.
— 20 — 10 = oben, statt der Sklaven l. der Sklaverei.
— 22 — 6 = unt., statt Nobelis l. Nobilis.
— 23 — 1 = oben, statt aber l. jedoch.
— Ebendas. 14 = oben, nach Messina ein Semik.
— 41 — 3 = unt., statt eng l. innig.
— 43 — 14 = unt., statt ihm l. zwischen ihm.
— 46 — 14 = unt., statt seinen l. einen.
— 47 — 4 = oben, statt (,) daß seine l. seine.
— 54 — 11 = unt., statt Port l. ein Port.
— 55 — 9 = unt., statt benannt l. bemannt.
— 56 — 11 = oben, statt Strum l. Sturm.
— 63 — 14 = oben, daß es l. daß sie u. Z. 17 statt blieb l. blieben.
— 69 — 6 = unt., statt Und vernehmt l. Und nun vernehmt.
— 81 — 14 = unt., statt sie selbst, l. daß sie selbst.
— 85 — 3 = unt, nach Paruta setze ein Semik.
— 98 — 18 = unt., statt legten sich l. stellten sich — auf.
—128 — 3 = unt., statt den Morlachen l. der Morlachen.
—130 — 7 = oben, statt Friedensunterhaltungen l. Friedensunterhandlungen.
—135 — 8 = unt., statt behabt l. gehabt.
—144 — 8 = oben, statt Erumhiengl. Erhieng.
—150 — 8 = unt., statt den l. denn
—154 — 2 = unt., statt Der l. Den.
—159 — 14 = oben, statt Ludwigs l. Ludwig.
—161 — 2 = unt., statt Herrzug l. Heerzug.
—196 — 8 = unt., statt Am l. Um.
—203 — 13 = oben, statt aufgegeben l. aufgegebene.
—205 — 14 = oben, statt angefochtenen l. angefachten.
—208 — 10 = unt., statt vergellte l. vergällte.

Bei den Noten wo Schmidts Gesch. der Teutsch. angeführt worden, ist statt des Buches der Band nach der Frankenthalerauflage citirt, die ich leider allein bei der Hand hatte. Kleinere Fehler, die hier nicht bemerkt sind, und namentlich hie und da unrichtige Unterscheidungszeichen bittet man durch die Eile des Druckes, und die Entfernung des Verfassers vom Druckort zu entschuldigen.

5 Teile in 2 Bänden

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Münch, Ernst Hermann Joseph,

Die Heerzüge des christlichen Europas wider die Osmanen, und die Versuche der Griechen zur Freiheit von dem ersten Erscheinen der Osmanenmacht bis zum allgemeinen Aufstand des hellenischen volkes im J. 1821
Bd.: 3

Basel 1823

Turc. 95 s-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787048-1